This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

K. und k. Kriegs-Archiv.

Bibliothek-Abtheilung.

Eintheilung und Buch-Nummer A 68

Grundbuch

Exemplar 10.

Karten und Pläne 2

Abbildungen

Sonstige Beilagen

Seitenzahl 348

Aus Dienst-Vorschrift v. J. 1889, S. 98:

Nicht-Militärs, ferner Militär-Behörden, Officiere und Militärbeamte außerhalb Wien, haben behufs Entleihung von Büchern die Bewilligung der k. und k. Kriegs-Archivs-Direction einzuholen.

Das Weitergeben von entliehenen Büchern an andere Personen ist nicht gestattet.

Leihzeit 8 Wochen, Verlängerung bei der Kriegs-Archivs-Direction anzusprechen. (Bureau des Generalstabes und des Reichs-Kriegsministeriums nach Bedarf.)

Beschädigungen, Randbemerkungen verpflichten den Schuldtragenden unbedingt zum Ersatz des Einkaufspreises.

UNIV ... LIBRARIES

1838

2

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zweiter Band.

Viertes bis sechstes Heft.

Wien, 1838.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oestreichische militärische

Zeitschrift

Viertes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

BIBLIOTHEK-ABTHEILUNG
K. UND K.
KRIEGS
ARCHIV

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1838.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

U
3
S92
1838
v.2

I.

Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814.

Dargestellt nach östreichischen Originalquellen

von Johann Baptist Schels, k. k. Major.

(Fortsetzung.)

Mit 1.) einer Karte zur Übersicht der Operazionen bei Arcis, Fere champenoise und Saint Dizier, im März 1814;

2.) dem Plane des Schlachtfeldes bei Arcis am 20. und 21. März 1814.

Der 20. März.

32. Schlacht von Arcis.—Erster Tag.

Der Kaiser Napoleon hatte den konzentrischen Marsch der alliirten Hauptarmee an die Aube nicht vermuthet. Schon dadurch, daß der Übergang bei Mery über die Seine viel zu spät, und nur unvollkommen gelungen war, daß die französischen Truppen auch bei Nogent und Pont sur Seine keine erwähnenswerthen Vortheile erfochten hatten, war der Kaiser überzeugt worden, die Durchbrechung der Aufstellungslinie der alliirten Hauptarmee im Zentrum, und die Aufreibung der linksstehenden Armeekorps, welche er vereinzelt zu treffen gehofft, durch örtliche Übermacht, seyen

nicht mehr auszuführen. In Nogent hatten drei Kompagnien Kroaten den Übergang tapfer streitig gemacht, und obwohl sie endlich wichen, so konnten sie doch ohne bedeutenden Verlust ihr Korps wieder erreichen. Der Übergang bei Pont sur Seine war dadurch unausführbar geworden, weil GL. Graf Pahlen bereits die Brücke abgebrochen, und die Pontons gegen Troyes abgeschickt hatte. Bei Mery endlich hatten östreichische Grenadiere den Übergang ein Paar Stunden standhaft vertheidigt, die Brücke vernichtet, und waren erst in der Nacht, vom Feinde ungestört, zum IV. Armeekorps abmarschirt. Als dann in der Nacht Gen. Letort jene Furt unweit Mery gefunden, auf welcher er, um viele Stunden zu spät, auf das linke Ufer der Seine gelangte; da hatten sich die Armeekorps des linken Flügels schon längst der Berührung ihrer Gegner entzogen, und die französischen Trophäen dieser Nacht beschränkten sich auf die Zersprengung einer auf Beobachtung zurückgelassenen Husaren-Eskadron und auf die Erbeutung des ohne Bedeckung über Chatres gegen Troyes ziehenden Pontonstrans von Pont sur Seine.

Napoleon sah sich durch die gänzlich veränderte Lage seines Gegners genöthigt, auch die eigenen früheren Plane aufzugeben. Er suchte nunmehr, wenigstens die Umgehung des rechten Flügels der alliirten Hauptarmee, oder den Angriff auf denselben mit örtlicher Übermacht, auszuführen. Daher gab er allen seinen bereits bei Plancy oder in der nächsten Umgegend eingetroffenen Truppen den Befehl, an beiden Ufern der Aube hinauf nach Arcis zu marschiren. Wir werden später diese Bewegung des französischen Kaisers umständlich darstellen. Sie war gewagt. Sie setzte das franzö-

sische Heer in große Gefahr. Aber einen Nachtheil brachte die gänzliche Veränderung der französischen Aufstellung dann doch auch der alliirten Hauptarmee. Diese fand nämlich den Feind nicht mehr dort, wo sie denselben zu treffen geglaubt, bei Plancy. Dadurch gerieth der ganze linke Flügel, dem die Dispoſizion den Marsch nach jenem Punkte über Charmont vorschrieb, — welcher jedoch weiter links, über Feuges und Chapelles, ausgeführt wurde, — in die sonderbare Lage, daß derselbe an dem ersten Schlachttage, — ein zufälliges, einflußloses Reitergefecht ausgenommen, — gar keinen Antheil am Kampfe nehmen konnte. —

Wir wollen nun die Stellungen und Bewegungen des alliirten rechten Flügels in den ersten Stunden des 20. März betrachten, — dann zum linken Flügel übergehen, — und endlich das französische Heer in seinen Bewegungen während des Vormittages begleiten. —

Die Gegend zwischen der Aube und Seine, von Lesmont und Arcis am ersteren, von Troyes und Mery am zweiten Flusse an, bis zum Zusammenflusse beider bei Marsilly, ist flach, und nur von wellenförmigen Erhöhungen, mit sanften Abdachungen, durchzogen. Der bei dem Dorfe Fontaine entspringende Bach Barbuisse durchschneidet diese Fläche, und fließt über Charmont, Mont Suzain, Voué, Saint Martin, Saint Remy, Saint Etienne, Nozai, Moulin neuf, Pouan, Bessy, Reges der Aube zu, in welche er bei Bachot, gegenüber von Plancy, fällt. Der Barbuisse hat morastige Ufer, und ist also, wo nicht Brücken bestehen, meist sehr schwierig zu überschreiten. — Gegen Arcis hin, neigt sich der Boden sanft, aber doch merklich. Er ist

dort mit Weingärten bedeckt, welche die Bewegungen der Reiterei beschränken und erschweren. Die Stadt Arcis liegt auf der linken, sanft nach dem Flusse abfallenden Thalwand. Die Aube ist bald am rechten, bald am linken, bald an beiden Ufern mit morastigem Grunde eingefaßt, der an manchen Stellen mit Baumgruppen und wildem Gebüsche besetzt ist. Auch schleichen sich durch diese Sumpfstrecken hier und da Nebenarme des Flusses. Die Hauptübergänge auf dieser Strecke der Aube, bei Rameru, Arcis, Plancy, werden dadurch zu langen und gefährlichen Engpässen. Besonders führte die Straße bei Arcis auf einer schmalen Brücke über den Hauptarm der Aube, dann durch einen, über zwölfhundert Schritte breiten, undurchdringlichen Morast auf einem Damme, der von fünf über Nebenarme der Aube geschlagenen Brücken unterbrochen war. Am Ende dieses Dammes, auf dem rechten Ufer, vereinigten sich die von Plancy, Fere champenoise, Chalons, Vitry und Rameru kommenden Straßen bei dem Dorfe les Vasseurs. —

Vor dem den rechten Flügel bildenden und am 20. um acht Uhr Morgens auf den Höhen zwischen Menil la Comtesse und Chaudrey gestellten V. Armeekorps hatte der FML. Graf Anton Hardegg mit östreichischen Truppen seiner Division und jener des FMLts. Baron Ignaz Spleny seit dem vorhergehenden Abend die Vorpostenlinie besetzt gehalten. Es standen in der Mitte die 2 Bataillons des ersten Szekler Grenz-Regiments in Arcis; rechts das dritte Jägerbataillon in Grand- und Petit-Torcy und Saint Mabor; links die Husaren-Regimenter

Erzherzog Joseph 8 und Szeckler 6 Eskadrons an der Straße gegen Villette.

In jener Stunde meldete der FML. Graf Anton Hardegg dem Gen. d. Kav. Baron Frimont, „daß kleine feindliche Abtheilungen über Villette vorgerückt waren. Die Husaren-Patrullen der Vorposten gingen denselben entgegen. Die französischen Abtheilungen zogen sich gegen Pouan zurück. Die Patrullen folgten beobachtend nach.“ — Nun befahl Frimont dem General Geramb, mit dem Regimente Erzherzog Joseph Husaren über Villette gegen Pouan vorzurücken, Stellung und Stärke des Feindes zu rekognosziren, sich jedoch mit demselben in kein Gefecht einzulassen. — Aber es waren eben starke französische Kavalleriekolonnen im Anmarsch; so daß Gen. Geramb nichts weiter über die rückwärtigen Aufstellungen oder Bewegungen des Feindes entdecken konnte. Daher zog sich Geramb allmälig über Villette zurück.

Im Sinne der Disposizion hatte Feldmarschall Graf Wrede dem Gen. d. Kav. Baron Frimont befohlen, gegen den Feind, selbst wenn dieser schwächer wäre, für jetzt noch nicht das Mindeste zu unternehmen, — bei dessen Vorrücken aber die gesammte Reiterei der Vorhut auf den Höhen von Ortillon, die Infanterie vor Chaudrey, aufzustellen, und dort die weiteren Verfügungen zu dem, bereits bestimmten, allgemeinen Angriff abzuwarten. Dieser sollte erst dann beginnen, wenn alle Armeekorps vereinigt seyn würden. Der Oberfeldherr hoffte, um so entscheidendere Vortheile zu gewinnen, wenn Napoleon mit Übermacht angegriffen würde, während er die Defileen der Stadt Arcis und ihrer Brücken im Rücken hätte. — Diesemnach

K. und k. Kriegs-Archiv.

Bibliothek-Abtheilung.

Eintheilung und Buch-Nummer A 68

Grundbuch

Exemplar 10.

Karten und Pläne 2

Abbildungen

Sonstige Beilagen

Seitenzahl 348

Aus Dienst-Vorschrift v. J. 1889, §. 98:

Nicht-Militärs, ferner Militär-Behörden, Officiere und Militärbeamte außerhalb Wien, haben behufs Entleihung von Büchern die Bewilligung der k. und k. Kriegs-Archivs-Direction einzuholen.

Das Weitergeben von entliehenen Büchern an andere Personen ist nicht gestattet.

Leihzeit 8 Wochen, Verlängerung bei der Kriegs-Archivs-Direction anzusprechen. (Bureau des Generalstabes und des Reichs-Kriegsministeriums nach Bedarf.)

Beschädigungen, Randbemerkungen verpflichten den Schuldtragenden unbedingt zum Ersatz des Einkaufspreises.

UNIVI AN LIBRARIES

1838

2

gabe Csollich, nebst zwei Batterien, über Villechetif auf die Höhen hinter Troyes zurück, damit dieselbe, wenn der Feind die Stadt angriff, den Posten Pont Hubert halte. Sollte aber die Armee sich zurückziehen müssen, so hatte Csollich das Defilee von Pont la Guillotiere an der Barse zu vertheidigen, und hierdurch die Straße nach Vandoeuvres zu sichern. — Der FML. Graf Fresnel wurde jetzt ebenfalls nach Troyes zurückbeordert, um den Befehl über alle in der Stadt und Umgegend verwendeten Truppen zu übernehmen. Die Anstalten zur Vertheidigung der Stadt wurden mit größter Thätigkeit fortgesetzt. Die Vorposten standen rechts in les Grez, in der Mitte bei Pavillon, links bei Macey. Zahlreiche Patrullen streiften gegen die Seine. Aber außer der Kavallerie Letorts, welche in der Nacht bei les Grez ein Bivouak bezogen hatte, sich aber nach Mittag wieder verlor, und über die Seine zurückging, — wurde nichts gesehen, und keine Kunde vernommen, welche auf die Anrückung feindlicher Truppen gegen Troyes hätte schließen lassen. —

Der Kaiser Napoleon hatte schon in der Nacht starke Reiterabtheilungen am rechten Ufer der Aube gegen Arcis hinaufrücken lassen. Am Morgen des 20. März befahl der Kaiser dem General Sebastiani, sich mit seinem Korps längs dem linken Ufer nach Arcis zu bewegen. Dieser General hatte zwar bereits dem Kaiser gemeldet, daß Fürst Schwarzenberg die rückgängigen Bewegungen seiner Korps eingestellt, und den linken Flügel über Troyes nach Charmont berufen habe. Aber Napoleon schenkte diesem Berichte keinen Glauben, und wiederholte den Befehl zur eiligen Vorrückung auf Arcis. — Um zehn Uhr Vormittags

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift

Viertes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

BIBLIOTHEK-ABTHEILUNG
K. UND K.
KRIEGS
ARCHIV

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1838.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

„Alle Bewegungen sollen rasch ausgeführt, Kanonaden stehenden Fußes vermieden, die Artillerie in großen Massen verwendet, und dadurch ihre Wirkung entscheidend gemacht werden.“

Den Korpskommandanten wurde, zu deren alleiniger Wissenschaft, vorläufig anvertraut, „daß, — in dem zwar gar nicht wahrscheinlichen, aber doch möglichen Falle, daß der Angriff mißlänge, oder daß unvorherzusehende Umstände den Rückzug durchaus nothwendig machen würden, — das V. Armeekorps denselben über Lesmont und Precy, das III., IV. und VI. Armeekorps über Dolancourt, Spoy und die Brücke von Bar sur Aube, die Garden und Reserven über Dienville und Bossancourt zu nehmen hätten.“ —

Am Morgen hatten zwei russische Reiterregimenter längs dem rechten Ufer der Aube eine Rekognoszirung gegen Arcis unternommen. Eine französische Kolonne, auf 1500 Reiter mit 5 Kanonen geschätzt, kam ihnen entgegen, und da sich jene Russen zurückzogen, wurden sie von den Franzosen bis Isle verfolgt. Bald darauf marschirte noch andere französische Reiterei am rechten Ufer des Flusses herauf, bis gegenüber von Vaupoisson. — Die Disposizion war indeß eingetroffen. Die sobere vom Feinde bereits auf mehreren Stellen, vom rechten Ufer her, bedrohte Aube mußte gesichert, und die offensive Vorrückung der Armee auf dem linken Ufer, nach Plancy hin, gegen jede Störung in der rechten Flanke, oder gar im Rücken, gedeckt werden. Hierzu wurde der FML. Baron Spleny mit den Regimentern Knesevich Dragoner und Schwarzenberg Uhlanen bestimmt. Er sollte das linke Ufer, von Nogent hinab bis gegen Arcis, mit Abthei-

I.

Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814.

Dargestellt nach östreichischen Originalquellen

von Johann Baptist Schels, k. k. Major.

(Fortsetzung.)

Mit 1.) einer Karte zur Übersicht der Operazionen bei Arcis, Fere champenoise und Saint Dizier, im März 1814;

2.) dem Plane des Schlachtfeldes bei Arcis am 20. und 21. März 1814.

Der 20. März.

32. Schlacht von Arcis.—Erster Tag.

Der Kaiser Napoleon hatte den konzentrischen Marsch der alliirten Hauptarmee an die Aube nicht vermuthet. Schon dadurch, daß der Übergang bei Mery über die Seine viel zu spät, und nur unvollkommen gelungen war, daß die französischen Truppen auch bei Nogent und Pont sur Seine keine erwähnenswerthen Vortheile erfochten hatten, war der Kaiser überzeugt worden, die Durchbrechung der Aufstellungslinie der alliirten Hauptarmee im Zentrum, und die Aufreibung der linksstehenden Armeekorps, welche er vereinzelt zu treffen gehofft, durch örtliche Übermacht, seyen

vorwärts Chaudrey, ſtanden die baieriſchen Infanterie-Diviſionen Rechberg im erſten, de la Motte im zweiten Treffen, und hinter demſelben die baieriſche Reiterbrigade Dietz; — auf dem linken Flügel der Gen. d. Kav. Baron Frimont und FML. Graf Anton Hardegg mit der öſtreichiſchen Reiterbrigade Geramb und der baieriſchen Vieregg. Die Linienbatterien waren überall bei den Truppen eingetheilt, dem linken Flügel aber noch zwei Zwölfpfünder-Batterien von der Reſerve beigegeben. — Links von Frimont ſtand Gen. Kaiſaroff mit ſeinen Koſaken bei Voué. —

Es war zehn Uhr Vormittags, als der Kronprinz von Würtemberg von der Höhe bei Feuges dem Oberfeldherrn meldete: „Er ſey ſo eben mit der Spitze der linken Infanteriekolonne (des III. und IV. Armeekorps) dort angekommen, und erwarte auf der Hochfläche die Verſammlung dieſer beiden Korps, ſo wie die Ankunft des VI. Armeekorps auf der Höhe hinter Charmont. Er habe ein Reiterregiment (würtembergiſche Jäger zu Pferde Nr. 5) bei Villacerf gelaſſen, um die dortige Furt zu bewachen, und die Verbindung mit Troyes zu unterhalten. Abtheilungen ſeyen in verſchiedenen Richtungen ausgeſchickt worden, die Stellung des Feindes zu rekognosziren. Graf Pahlen ſuche ſo eben die Verbindung mit der Avantgarde des V. Armeekorps.“ — Nach einiger Zeit, als die hinterſten Abtheilungen der Infanterie ſich angeſchloſſen hatten, wurde links, in den zwei Infanteriekolonnen mit breiten Abtheilungen, welche die offene Gegend geſtattete, in der Richtung gegen Premierfait vormarſchirt. Voraus zogen: rechts GL. Graf Pahlen mit der leichten Reiterei des VI. Armeekorps; in der Mitte der FML.

Graf Noſtitz mit den 4 öſtreichiſchen Küraſſierregimentern; links der GL. Prinz Adam von Würtemberg mit den würtembergiſchen Reiterregimentern. —

Der Kaiſer von Rußland und der König von Preußen hatten Troyes am Morgen verlaſſen. Sie kamen gegen Mittag auf der Höhe von Mesgnilettre an, wo ſie den Feldmarſchall Fürſten Schwarzenberg fanden.

Auf dieſer Höhe beantwortete der Fürſt Mittags um zwölf Uhr eine von der Mitternacht des 19.—20. März datirte Meldung des Kommandanten von Vitry, Oberſten Schwichow. Es geht aus dieſer Antwort hervor, daß der Fürſt des Gen. Baron Tettenborn Meldung vom 19. Abends ſieben Uhr aus Notre Dame de l'Epine, welche die durch dieſen General ausgeführte Beſitznahme von Chalons anzeigte, noch nicht erhalten hatte, weil das franzöſiſche Heer in der zwiſchenliegenden Gegend ſtand. Denn noch immer iſt in des Fürſten Schreiben von der projektirten Unternehmung des GL. Grafen Lambert auf dieſe Stadt die Rede: „Der Graf möge dieſelbe einſtweilen aufſchieben, und in ſeiner gegenwärtigen Aufſtellung bei Vitry bleiben. Dieſer Platz müſſe möglichſt lange behauptet werden. Die Garniſon dürfe den Rückzug nach Saint Dizier erſt dann antreten, wenn es zu befürchten wäre, daß ihr dieſer Weg abgeſchnitten werden könne. Alles Geſchütz, das Schwichow nicht zur Vertheidigung des Platzes brauche, ſolle er zurückſchaffen. Von dem Erfolge des ſo eben vorhabenden Angriffs an der Aube werde der Feldmarſchall noch heute Lambert und Schwichow in Kenntniß ſetzen.“ —

Kaiser Napoleon traf um ein Uhr Mittags in Arcis ein. Er berieth sich sogleich mit Ney und Sebastiani über die damalige strategische Lage. Diese beiden Generale waren der Meinung, daß Fürst Schwarzenberg seine ganze Macht gegen Arcis vereinige. Der Kaiser hingegen glaubte noch immer fest daran, daß Schwarzenberg am vorigen Abend den Rückzug begonnen habe, denselben auch jetzt noch fortsetze, und nur zu dessen Deckung manövrire. Er schickte einen Ordonanz-Offizier nach den Vorposten, um die Bewegungen der Alliirten zu beobachten. Dieser junge Offizier meldete: „er habe nur ungefähr tausend Kosaken bemerkt.“ — Auf diesen so wenig verläßlichen Bericht baute Napoleon, weil derselbe mit seiner vorgefaßten Meinung übereinstimmte, mit vollem Vertrauen den Plan seines Benehmens. Gen. Sebastiani war zwar, durch eigene frühere Beobachtung der alliirten Aufstellung, vom Gegentheile überzeugt. Doch dem Auftrage des Kaisers gehorchend, begab er sich zu dem seinem Befehl untergeordneten rechten Flügel. Aber bald darauf kam er in vollem Jagen nach Arcis zurück, und meldete dem Kaiser: „daß die Alliirten bereits zum Angriff auf Arcis nahten.“ — Es war zwei Uhr. Gen. Letort war mit der Garde-Dragoner-Division von Mery eingetroffen, und hatte sich Sebastianis Reiterei angeschlossen. Die Spitze der Garde-Infanterie-Division Friant nahte bereits, längs dem rechten Ufer herauf, Arcis; als eben auch Wredes Kolonnen sich gegen diese Stadt in Bewegung setzten.

Nach ein Uhr war auf der Höhe von Mesgnilettre das bestimmte Zeichen zum Angriff gegeben worden. Man sah von jenen Höhen, auf welchen das V.

Armeekorps stand, starke französische Infanteriemassen von jenseits der Aube in Arcis einrücken, und dießseits mehrere Bataillons das Dorf Grand-Torcy besetzen. Da befahl Feldmarschall Wrede dem auf dem rechten Flügel stehenden Gen. Volkmann, mit der Infanterie-Brigade der Division Anton Hardegg das Dorf zu nehmen. Diese Brigade bestand aus 4 Bataillons Erzherzog Rudolph Infanterie (jetzt Richter), 1 Bataillon Jordis (jetzt Großherzog von Baden). Hinter ihr, als zweites Treffen, sollten die 2 Bataillons des ersten Szekler-Grenz-Infanterieregiments von der Division Spleny nachrücken. Nach Eroberung von Grand-Torcy war Gen. Volkmann beauftragt, längs der Aube hinab, und Arcis rechts, am Bache Gironde, umgehend, an die Brücke vorzudringen, sich derselben zu bemächtigen, die auf dem rechten Ufer nahende französische Infanterie am Übergange zu hindern, und den auf den linken Ufer stehenden französischen Truppen den Rückzug abzuschneiden. — Der FML. Baron Spleny blieb mit dem Haupttheil seiner Division: dem dritten östreichischen Jägerbataillon, den Regimentern Knesevich Dragoner und Schwarzenberg Uhlanen, nebst einer Kavallerie-Batterie, zur Deckung der rechten Flanke und des Rückens des V. Armeekorps, am Ufer der Aube von Chaudrey bis Petit-Torcy aufgestellt. Er hielt alle gefährdeten Stellen des linken Ufers, die Furten jener Flußstrecke, besonders die bei Rameru, besetzt, und beobachtete die Bewegungen der auf dem rechten Ufer vorrückenden feindlichen Abtheilungen.

Auf dem linken Flügel des V. Armeekorps wurde der FML. Graf Anton Hardegg beordert,

mit der Brigade Geramb, nebst einer Kavallerie-Batterie, in Verbindung mit dem Kosakenkorps des Gen. Kaisaroff, über die von Troyes kommende Straße, nach den westlichen Höhen vor Arcis vorzurücken. Zu seiner Unterstützung sollte ihm die baierische Reiterbrigade Vieregg folgen; während die Reiterbrigade Dietz hinter den das Zentrum bildenden baierischen Infanterie-Divisionen de la Motte und Rechberg aufgestellt blieb. Hardegg sollte den ihm gegenüberstehenden rechten, damals noch allein aus der Kavallerie Sebastianis und Letorts bestehenden, französischen Flügel angreifen. Er setzte die beiden Husaren-Regimenter in Kolonne von Eskadronsbreite, und rückte längs den Anhöhen vor. So wie die Straße erreicht war, wurde Hardegg von dem Feuer einer französischen Batterie begrüßt, unter welchem die Husaren-Regimenter aufmarschirten. Die östreichische und eine nachgerückte baierische Kavalleriebatterie erwiederten das feindliche Feuer.

Gegen den auf der Straße von Vouè vorrückenden Gen. Kaisaroff hatte Sebastiani die Division Colbert zu beiden Seiten dieser Straße, nebst einer Batterie, postirt. Diese war auf ziemliche Weite vorgeschoben, und von ihrer rückwärtigen Unterstützung entfernt. Kaisaroffs Angriff zu erleichtern, schickte Hardegg das Regiment Erzherzog Joseph Husaren vorwärts. Dem Major des östreichischen Generalquartiermeisterstabes Blagoevich, der dieses Regiment vorführte, wurde hier das Pferd unter dem Leibe erschossen, er selbst schwer verwundet. — Als Kaisaroff auf gleicher Höhe angekommen war, befahl Graf Hardegg dem Gen. Geramb, mit 4 Eskadrons Erzherzog Joseph vorzurücken, und mit Kaisaroff zugleich den Angriff gegen den

rechten Flügel der Division Colbert auszuführen. Die übrigen 4 Eskadrons des Regiments ließ er zur Unterstützung nachfolgen. Kaisaroff fiel diesem Theile der Division Colbert in die rechte Flanke, während gegen dessen linke Gen. Geramb vorrückte, und die beiden mit ihren Eskadrons an der Spitze marschirenden Rittmeister Kelemen und Beretzky sich auf die Feinde stürzten. Diese wurden durch den von beiden Seiten gleichzeitig und rasch ausgeführten Angriff in Unordnung gebracht, zurückgeworfen, vier Kanonen sammt der Bespannung erobert, und viele Reiter und Pferde gefangen.

In demselben Momente war FML. Graf Hardegg dem ihm zunächst stehenden Theile, nämlich dem linken Flügel der Division Colbert, welcher sich so eben auf die im Angriff des rechten Flügels verwickelten Erzherzog Joseph Husaren und Kosaken werfen wollte, mit 4 Eskadrons Szekler-Husaren und der östreichischen Kavalleriebatterie entgegengegangen. Der Artillerie-Oberlieutenant Karassek fuhr mit der Batterie dreihundert Schritte vom Feinde auf, und beschoß jene Reiterei mit Kartätschen so wirksam, daß sie von ihrem vorgehabten Angriff abgehalten, und in Unordnung gebracht wurde.

Als diese erste Kavallerie-Linie des Feindes in größter Verwirrung gegen Arcis zurückwich, wurden auch die hinter ihr stehenden Reiter-Divisionen Excelmann und Letort erschüttert. Bestürzung verbreitete sich unter den französischen Truppen. Einzelne Reiter eilten fliehend nach Arcis, und suchten, über die Brücke nach dem jenseitigen Ufer zu entkommen. Napoleon selbst mußte den Degen ziehen, und sich den Flüchtlingen

entgegenstellen.*) Nur seiner Persönlichkeit und den Vorwürfen, mit welchen er den Fliehenden entgegendonnerte, gelang es, der Verwirrung Einhalt zu thun, welche bereits die gesammten Truppen mit panischem Schrecken zu erfüllen drohte. Glücklicher Weise kam damals eben die Spitze der Garde-Infanterie-Division Friant am rechten Ufer bei Orme an, eilte im Sturmschritt über die Brücke, und stellte sich vorwärts der Stadt auf. So gewannen dann die erschreckten Gemüther die vorige Fassung wieder. —

Bei der Überlegenheit der feindlichen Reiterei an Zahl, und bei ihrer vortheilhaften, durch vieles Geschütz gedeckten Aufstellung, konnten die hier erfochtenen Vortheile von dem Gen. d. Kav. Baron Frimont nicht weiter benützt werden. Doch wagte Sebastiani es nicht, nun selbst zum Angriff überzugehen. Er beschränkte sich darauf, die alliirte Reiterei durch das verheerende Feuer seiner weit zahlreicheren Artillerie zurückzuhalten, welches die Husaren und Kosaken mit gleich heldenmüthiger Ausdauer ertrugen. —

Die gesammte Infanterie des V. Armeekorps hatte indeß die Vorrückung in zwei Treffen von Bataillonsmassen gegen den linken Flügel und die Mitte der vor Arcis aufgestellten französischen Truppen begonnen. Die Baiern im Zentrum drückten den Feind im-

*) So erzählen es die französischen Geschichtschreiber dieses Feldzuges: Koch im II. Bande, I. Abtheilung Seite 68, — Labaume im II. B. auf Seiten 322—323, — Sarrazin S. 286, — Beauchamp im II. B. auf Seite 232, — die Victoires im B. XXIII. auf Seiten 178—179, u. a. m. einstimmig.

mer näher gegen Arcis. Dieser entwickelte nun aber auch hier eine weit überlegene Anzahl Geschütze. — Die Brigade Volkmann rückte rechts an der von Pougy kommenden Straße vor. Unmittelbar am Flusse marschirten 2 Kompagnien von Erzherzog Rudolph in gleicher Höhe mit den übrigen Truppen. Die nächste Bataillonsmasse (die zweite unter Major Jambline) war zur Unterstützung jener Kompagnien bestimmt.

Als die Brigade nach zwei Uhr Nachmittags über Petit-Torcy hinaus gelangt war, bemerkte man, daß der Feind das Dorf Grand-Torcy mit vieler Infanterie besetzt hielt, und hinter den ersten Häusern eine starke Kavallerietruppe quer über die Straße aufgestellt hatte. Auch vieles Geschütz hatte der Feind hier aufgefahren, um diesen wichtigen Punkt zu vertheidigen, von dessen Behauptung auch der Besitz von Arcis und der dortigen Brücke abhing. Denn kaum fünfhundert Schritte von den hintersten Häusern Grand-Torcys lag das Schloß von Arcis, neben diesem die Brücke. Marschall Ney selbst war mit der Vertheidigung Grand-Torcys beauftragt. Im Dorfe und zunächst hinter demselben stand bis jetzt die Brigade Rousseau der Division Jansens.

Gen. Volkmann ließ den Major Metzen mit der ersten Bataillonsmasse vorrücken, und auf deren rechter Flanke die erwähnten 2 Kompagnien plänkelnd vorgehen. Das Bataillon erstürmte das Dorf mit glänzender Tapferkeit, und verfolgte dessen Vertheidiger noch eine bedeutende Strecke über dasselbe hinaus. Nun wurde dieses Bataillon aber von der ganzen Brigade Rousseau angegriffen. Der Major Metzen schlug diese französischen Kolonnen zurück, und folgte denselben bis

in die Arcis umgebenden Gärten. — Um die Brücke, den einzigen Rückzugsweg seiner auf dem linken Ufer stehenden Truppen, zu sichern, mußte Napoleon Grand-Torcy wieder nehmen. Er ließ jenes Bataillon Erzherzog Rudolph durch 2 Bataillons Grenadiere und 1 Bataillon Gendarmen, unterstützt von einer leichten Batterie und 1 Eskadron Lanciers, angreifen. Das Bataillon Metzen mußte nach Grand-Torcy zurückweichen. Da wurde der Major von einer Kugel tödtlich verwundet. Er verschied nach wenigen Stunden. —

Die zweite Bataillonsmasse von Erzherzog Rudolph, unter Major Jambline, hatte Gen. Volkmann zu seiner Rechten, dem jenseits der Aube vorrückenden Feinde längs dem linken Ufer entgegengestellt. Die übrigen zwei Massen seiner Brigade, unter Oberstlieutenants Willemanns und Major Dubois, hielten links vom Ausgang des Dorfes gegen Arcis, unweit der Straße. Die feindlichen, zum Sturme des Dorfes heraufrückenden Massen wurden durch das verheerende Kartätschenfeuer der Posizionsbatterie aufgehalten, mit welcher sich der Oberfeuerwerker Hollakovsky auf hundert Schritte vor den äußersten Häusern Grand-Torcys postirt hatte. —

Gen. Volkmann hatte seine gefahrvolle Lage, und die Unmöglichkeit, auf längere Zeit der feindlichen Übermacht zu widerstehen, dem Feldmarschall Grafen Wrede gemeldet, und dringend um Unterstützung gebeten. Aber jene Truppen des zweiten Treffens, welche dieser Brigade zu folgen bestimmt gewesen, waren zu weit links gezogen, und die russischen Reserven noch nicht angekommen. Die Brigade blieb daher drei Stunden ohne Hilfe. —

Die beiden das Dorf vertheidigenden Bataillons Metzen und Jambline kämpften mit Heldenmuthe. Aber sie wurden von einer großen Übermacht in der Fronte angegriffen, und zugleich längs der Aube in die rechte Flanke genommen. Napoleon leitete hier nun in Person die Bewegungen seiner Truppen. Ney hatte die Brigade des Generals Peter Boyer zur Unterstützung herbeigerufen. So sahen sich endlich jene beiden Bataillons gezwungen, den vordern Theil des Dorfes zu verlassen. — Volkmann sendete denselben die vierte Masse unter Oberstlieutenant Willemanns zu Hilfe, welche aus 1 schwachen Bataillon Jordis und der Landwehr von Erzherzog Rudolph bestand. Willemanns stürmte in die rechte Flanke des Feindes vor, griff mit dem Bajonete an, und warf ihn aus dem von ihm eroberten Theile des Dorfes. Die Östreicher drangen dann bis zu der nur zweihundert und fünfzig Schritte vom Schlosse gelegenen Kapelle von Arcis vor. Doch neue und noch zahlreichere französische Massen hielten Willemanns tapfere Schar im weiteren Vorrücken auf. Sie wurde mit Kartätschen- und Gewehrfeuer in Flanken und Rücken genommen, ein Theil dieser Tapfern getödtet oder verwundet, der Überrest zum Weichen gebracht. —

In diesem Momente, — gegen fünf Uhr Nachmittags, — nahte endlich die baierische Division Rechberg dem Kampfplatze. Um dieser Zeit zum Aufmarsch zu gewinnen, ließ Volkmann die dritte Masse des Regiments Rudolph, welche er bis jetzt in Reserve behalten, mit gefälltem Bajonnet vorrücken. Mit dieser erstürmte der Major Dubois den Ort, — es war das dritte Mal, — und jagte den Feind aus demsel-

ben. Napoleon mußte alle auf seinem linken Flügel irgend entbehrlichen Truppen verwenden, um Meister des Dorfes zu bleiben, oder wenigstens das Vordringen der Alliirten aus demselben zu hindern. Daher hatte der Kaiser dem Marschall Ney noch 2 Bataillons Gendarmen von der Garde-Division Friant zur Verfügung gestellt, welche nun mit den Brigaden Rousseau und Boyer sich zur neuen Erstürmung des Dorfes vereinigten. Der Gen. Janfens war tödtlich verwundet gefallen, und der Gen. Lefol hatte das Kommando von dessen Division übernommen. —

Drei Stunden hatte die Brigade Volkmann allein dem Feinde den Besitz dieses Hauptpunktes streitig gemacht, und dreimal das Dorf erobert. Auch nachdem Rechberg angekommen war, vereinigte sich Volkmann mit demselben zur Fortsetzung dieses Kampfes, der bis acht Uhr Abends dauerte. In diesem wetteiferten die Baiern mit den Östreichern an Tapferkeit. Die ganze Division Rechberg, und die Brigade Habermann der Division de la Motte, wurden in den Kampf gezogen. Ein Sturm folgte dem andern. Die 2 Bataillons Szekler Grenzer, — der Oberstlieutenant Hayder mit dem baierischen leichten Bataillon Cronegg, — der Major Balligand mit dem zweiten Bataillon des ersten Linien-Infanterie-Regiments König, — das zehnte Nazional-Feldbataillon Augsburg unter Major Brückner, — Oberst Pillement mit 2 Bataillons vom eilften, — Major Fortis mit 1 Bataillon des siebenten Linien-Regiments, — Major Greis mit dem Bataillon des Unter-Donaukreises, — endlich Major Neubronner mit dem sechzehnten Nazional-Feldbataillon, kämpften nacheinander um Grand-Torcys Besitz. Das Dorf wur-

de noch mehrmalen von den tapferen alliirten Truppen erobert. Alle Kommandanten gaben ihren Soldaten das Beispiel des glänzendsten Heldenmuthes. Der baierische General Habermann wurde hier schwer verwundet. — Aber die Truppen konnten sich nie lange im Dorfe behaupten, weil Napoleon dasselbe zuletzt mit 9 Bataillons und einer sehr zahlreichen Artillerie vertheidigte. — Einige der von Anfang an in den Kampf verwickelten östreichischen Truppen hatten sich gänzlich verfeuert, und zogen sich, unter dem Schutze der längs dem linken Ufer der Aube aufgestellten Regimenter Knesevich Dragoner und Schwarzenberg Uhlanen, gegen Chaudrey zurück. — Der Major Makay mit seinen beiden Eskadrons Knesevich Drogoner hatte im Laufe des Nachmittags auf die gegen Grand-Torcy vordringenden Feinde mehrere Angriffe ausgeführt. —

Der Gen. d. Kav. Baron Frimont ließ an der Straße von Troyes die Husaren-Regimenter Erzherzog Joseph und Szekler rechts, die Brigade Vieregg links vorrücken. Der Feind bestrich diese Straße mit fünf Batterien. Der östreichische Artillerie-General Stwrtnik, der baierische Collonge leiteten aber das Geschütz des V. Armeekorps vortrefflich gegen die an Zahl weit überlegene französische Artillerie. Die Truppen trotzten mit entschlossener Kaltblütigkeit dem feindlichen Feuer. — Um sechs Uhr Abends war der FML. Graf Anton Hardegg durch einen Granatensplitter am Kopfe verwundet worden. Das Kommando seiner Division hatte Gen. Baron Geramb übernommen. —

Der Abend dämmerte bereits. Da rückten endlich die lang erwarteten Reserven aus der Ferne heran: zuerst GL. Tschoglikoff mit dem russischen Grenadier-

korps, von dem die Brigade Jemellanoff (Regimenter Pernau und Kexholm) sogleich in den Kampf um Grand-Torcy gezogen wurde, der es jedoch nicht gelang, den Feind nochmals aus diesem Dorfe zu vertreiben, da alle Zugänge desselben durch sich kreuzendes Artilleriefeuer vertheidigt waren; — bald darauf die dritte russische Kürassier-Division unter GL. Fürst Gallizin, — die preußische Garde-Kavalleriebrigade, — und die russische Garde-Artillerie. Von den Anhöhen bei Mesnil la Comtesse zogen diese Truppen herab, als eben die Sonne unterging; — mit denselben der Kaiser von Rußland und der König von Preußen. — Die russische Garde-Artillerie rückte bald darauf in die Schlachtlinie. Zwei Zwölfpfünder-Batterien, welche spät Abends auf dem linken Flügel des V. Armeekorps auffuhren, eröffneten dann ihr Feuer, und halfen, jenes der feindlichen Geschütze einigermaßen zu dämpfen. —

In der Zwischenzeit hatte der linke Flügel der Hauptarmee seinen Marsch noch immer in der Richtung gegen Plancy fortgesetzt. Der Kronprinz war mit der Reiterei ohne irgend ein Hinderniß bis nahe an die von Mery nach Arcis führende Straße vorgerückt. Jetzt aber, — um fünf Uhr Nachmittags, — stieß die links marschirende leichte würtembergische Kavallerie des GL. Prinz Adam von Würtemberg, jenseits Premierfait, auf den Feind.

Um zwei Uhr Nachmittags waren die von GL. Letort in dem Bivouak bei les Grez zurückgelassenen Grenadiere und Jäger zu Pferde der Garde, mit dem bei Chatres erbeuteten Pontonsträn, aufgebrochen, über die Brücke von Mery gezogen, und marschirten ge-

gen Arcis. Bekanntlich waren damals die meisten französischen Truppenkörper aus Trümmern sehr verschiedener Regimenter provisorisch zusammengesetzt. So bestanden also auch jene zwei, bei 1000 Reiter zählenden Regimenter zwar der Mehrzahl nach aus Grenadieren und Jägern zu Pferde. Aber es waren unter dieselben auch alle anderen Gattungen Garde-Kavallerie: Mamelucken, Dragoner, Husaren, gemengt. Auch führten sie einiges Geschütz mit sich. Bei dem unerwarteten Anblick der alliirten Kolonnen machten diese Regimenter auf den Höhen zwischen Premierfait und Reges Halt, und schwenkten sich auf.

Durch das rasche Vordringen der leichten würtembergischen Reiterei sah sich die französische Kolonne bald darauf genöthigt, gegen Charny zurückzugehen. Es schien, als ob sie dort eine neue, vortheilhaftere Aufstellung wählen, und dann in derselben den günstigen Augenblick abwarten wolle, um ihre vermuthete Bestimmung zu erfüllen, und den Marsch nach Arcis fortzusetzen. Aber der rechts die Reiterei des VI. Armeekorps vorführende GL. Graf Pahlen hatte bereits die Bewegung dieser feindlichen Kavallerie überblickt, und ihr Vorhaben errathen. Er warf seine Kosaken auf den Weg, der über Villette nach Arcis führet, und schnitt denselben dadurch der französischen Kolonne ab. Die vorgeschobenen feindlichen Abtheilungen flüchteten zu der zwischen Reges und Bessy aufmarschirten Haupttruppe. Diese bewegte sich nun wieder zurück, gegen Mery.

Auf den Höhen bei Premierfait, an dem Punkte, wo sich die von Mery nach Arcis und von Troyes nach Plancy führenden Straßen kreuzen, wur-

de diese französische Kolonne in ihrem Marsche von mehreren Seiten zugleich angegriffen. Graf Pahlen führte von Moulin neuf die russischen Husaren von Olviopol und Grodno und die Uhlanen von Tschugujew in ihre linke Flanke. Der Kronprinz stellte ihr in der Fronte die östreichischen Küraſſiere des FML. Grafen Nostitz und die dritte russische Küraſſier-Division Kretoff entgegen, und schickte die würtembergische leichte Reiterei des GL. Prinz Adam von Würtemberg in ihre rechte Flanke. Hier leitete der Oberst des Generalstabs Graf Bismark den Angriff der Regimenter Herzog Louis und Adam, auf der andern Seite Graf Pahlen jenen seiner Husaren, Uhlanen und Kosaken. Die französische Kolonne war schnell umrungen, gerieth in Unordnung, und stand in Gefahr, gänzlich aufgerieben zu werden.

Nach französischen Berichten (Koch auf Seite 72) soll eben jetzt die Brigade Curély der vereinigten Dragoner, mit ihrer Artillerie, eingetroffen seyn, und den Garden Luft gemacht haben; so daß sie nach Mery entkommen konnten, ohne mehr als 120 Mann und 3 Pontons zu verlieren. — Die verschiedenen Berichte der Alliirten erwähnen aber dieser plötzlichen Hilfe gar nicht. Den Letzteren zufolge, wurde die Reiterkolonne geworfen, und nahm ihren eiligen Rückzug auf dem nach Mery führenden Wege. Sie wurde von der alliirten Reiterei so thätig verfolgt, daß sie sich nirgend mehr aufstellen konnte. Über hundert Franzosen wurden niedergehauen, 1 Oberst, 12 Offiziere und 300 Mann, sammt ihren Pferden, gefangen, — der Rest bis in das Defilee von Mery gejagt. Zu ihrem Glücke hatte eine von Pont sur Seine heraufgerückte Infanterie-Abtheilung von Macdonalds Truppen die Stadt besetzt, und

nahm die Fliehenden auf. Die bei Mery aufgefahrenen Geschütze empfingen die alliirte Reiterei mit ihrem Feuer, und nöthigten dieselbe, die Verfolgung einzustellen. Die eingetretene Dunkelheit gestattete keinen Angriff mehr auf diese Stadt, am wenigsten mit Reiterei. Kein Theil der alliirten Infanterie war in dieses Reitergefecht gezogen, oder in der exzentrischen Richtung gegen Mery bewegt worden. Der Kronprinz ließ daher nur eine Abtheilung Küraſſiere zur Beobachtung Merys aufgestellt, und kehrte mit der übrigen Reiterei zu seiner Infanterie zurück. Der Verlust der würtembergischen leichten Reiter an Todten und Verwundeten wird auf 2 Offiziere, 5 Mann und 37 Pferde angegeben. Jener der übrigen alliirten Kavallerie ist nicht bekannt. — Die französischen Berichte (Koch Seite 72) fügen hinzu: „daß jene Garde-Kavallerie, nachdem die Nacht eingebrochen war, zum zweiten Male den Marsch über Plancy nach Arcis angetreten habe. Die erbeuteten Pontons seyen bei Gen. Berkheim zurückgelassen worden.“ — Dieser General kommandirte bekanntlich die Division der vereinigten Dragoner, wovon eine Brigade, Curely, an diesem Reitergefechte, nach den französischen Berichten, einigen Antheil genommen haben soll, und die also bei Mery gestanden seyn müßte.*)

*) Hier, so wie an manchen anderen Stellen, herrscht noch über die Eintheilung und Verwendung der französischen Truppen tiefes Dunkel. Denn auch die beste aller französischen Quellen, Koch, stimmt im Text und in den Tableaux nicht ganz überein. Das Tableau Nr. XIV. führt nur die Division Rouſſel als die ganze Kavallerie des Korps Mortier, für die Zeit (Mitte des März) an, wo dasselbe, mit dem Korps Marmont, an der

gende Bestättigung der durch die Rekognoszirung des Gen. Itt schon empfangenen Kunde, daß der Feind am 20. gar keine Bewegung gegen Troyes unternommen habe. — Die Truppen dieser beiden Divisionen waren damals auf folgende Weise aufgestellt: von Erzherzog Ferdinand Husaren 1 Eskadron in Malmaison, 1 Eskadron zu Pavillon; zu deren Unterstützung außerhalb den Vorstädten von Troyes, auf den Hauptstraßen vertheilt, ebenfalls 1 Eskadron. Die Stadtthore waren verbarrikadirt, die denselben nächstgelegenen Häuser krenelirt, die Zugänge mit Kanonen besetzt. Die Vertheidigung der Stadt war dem Infanterie-Regimente Erzherzog Ludwig übertragen. Der andere Theil der Division Crenneville und die Brigade Pflüger standen innerhalb derselben als Reserve. Die Brigade Csollich war auf der Anhöhe hinter Pont la Guillotiere aufgestellt. Patrullen gingen auf allen an die Seine führenden Straßen, gegen Mery, Nogent, u. s. w. Sie stießen zuweilen auf französische Patrullen, welche sich aber immer eilends, und ohne einen Schuß zu thun, zurückzogen. Über die Stellung und Stärke der Troyes zunächst stehenden feindlichen Truppen hatten die Generale, an diesem Tage, gar keine Nachrichten erhalten. Auch verrieth kein Anzeichen irgend einer Art, daß die Franzosen eine Vorrückung gegen Troyes im Sinne hätten. Dennoch war für den möglichen Fall, daß eine starke feindliche Macht sich der Stadt nahen würde, dem bei Sainte Maure stehenden Bataillon Kottulinsky der Befehl ertheilt worden, die dortige Brücke über die Seine zu zerstören, und sich auf Troyes zurückzuziehen. Dann wollte FML. Graf Fresnel die Stellung an der Barse, bei Pont la Guillotiere,

Courteranges und la Rivour hartnäckigst vertheidigen. —

General Seslawin hätte den Kordon an der Seine, von Bray bis Mery, besetzen sollen. Aber aus obiger Meldung des FML. Grafen Fresnel, vom 20. März um sechs Uhr Abends, erfuhr der FZM. Graf Gyulai, daß Gen. Seslawin damals schon durch Troyes gezogen war, und daß daher die von Sens über Chaource auf Bar sur Seine führende Straße offen geblieben. Zur Deckung derselben ließ Fresnel sogleich von der Division Crenneville 1 Offizier mit 30 Mann bei Maison blanche aufstellen. — Seslawin hatte mit seinen Kosaken bei Pont Marie angehalten, abgefüttert, und war dann weiter, zur Armee an die Aube, gezogen. —

Der Kampf der Geschütze hatte auf dem rechten Flügel immer fortgedauert. Der französischen Artillerie, die Anfangs an Zahl der alliirten bedeutend überlegen gewesen, wurde spät Abends, nachdem die russischen Gardebatterien aufgefahren, mit gleicher Kraft und großer Wirkung geantwortet. So hatte sich also das Feuer verdoppelt, und währte fort bis in die späte Nacht.*)

---

*) In Kochs Mémoires II. Bande erster Abtheilung auf Seite 70 heißt es vom Abend des 20. März: „Le feu doubla d'intensité malgré la nuit, et bientôt Torcy, ainsi que la ville d'Arcis, devinrent la proie des flammes.“ — Bei Labaume im zweiten Bande seiner Histoire auf den Seiten 323—324, findet sich folgende Stelle: «Nos bataillons, quoique écrasés, demeurérent immobiles sous les murs d'Arcis, et

Während der größte Theil des Fußvolkes des V. Armeekorps noch immer mit den Franzosen um den Besitz von Grand-Torcy rang, waren auf dessen linkem Flügel, an der Straße von Troyes, meh-

---

bientôt cette ville, ainsi qui le village de Torcy, devinrent la proie des flammes.» — Völderndorf im IV. Bande achten Buche seiner 1826 erschienenen Kriegsgeschichte auf Seite 205 sagt ebenfalls: „Arcis und Grand-Torcy standen in Flammen.“ — In seinen früher (1818) herausgegebenen Rückerinnerungen geschieht aber eines solchen Brandes keine Erwähnung. — Plotho im III. Bande auf Seite 328 hat nur die Worte: „Die Stadt Arcis stand in Flammen;“ — erwähnt jedoch eines Brandes in Grand-Torcy nicht. Der Letztere wäre, bei dem dort durch viele Stunden wüthenden Geschütz- und Gewehrfeuer allerdings möglich gewesen. Doch die östreichischen Originalberichte schweigen hierüber. Auch was Arcis betrifft, kommt in denselben keine Spur vor, daß am ersten Schlachttage (20. März) das Feuer einer Batterie der Alliirten eigens gegen Arcis gerichtet worden wäre, — oder, der Örtlichkeit und der Aufstellung der Franzosen nach, dahin hätte gerichtet werden können. Dagegen ist in der auf den zweiten Schlachttag folgenden Nacht (vom 21.—22 März) durch das heftige, gegen die Stadt gerichtete Feuer der Batterie des aus Arcis verdrängten Korps Oudinots allerdings in derselben ein Brand entstanden. Dieser Beschießung «par un feu vif et bien dirigé» erwähnt nun Koch wohl auf Seite 83, aber nicht des dadurch bewirkten Brandes. Es findet daher die Vermuthung Platz, daß in dieser sonst so trefflichen Darstellung nur durch eine zufällige Irrung der in der Nacht vom 21.—22. wirklich eingetretene Brand von Arcis auf den Abend des 20. März versetzt worden sey. —

rere kleine Attaken zwiſchen franzöſiſchen Reitern Sebaſtianis und Letorts und alliirten Frimonts und Kaiſaroffs ausgeführt worden, und hatten wechſelnden Erfolg gehabt. —

Der Tag neigte ſich ſchon ſeinem Ende zu, als auf der Straße von Plancy, am rechten Ufer der Aube herauf, der Gen. Lefebvre-Desnouettes mit ſeinem Korps, von 1500—2000 Reitern und 4500 Infanteriſten der jungen Garde, nahte. Die Letzteren waren ſo erſchöpft, daß der Gen. Henrion mit denſelben bei Plancy Halt machen mußte. Die Reiter aber zogen über die Aube, durch Arcis, und ſtellten ſich rechts vor der Stadt im zweiten Treffen auf.

Es ging auf neun Uhr Abends, als Gen. Sebaſtiani dieſe Reiterverſtärkung benützte, um noch einen Angriff auf die Kavallerie des V. Armeekorps auszuführen. Seine Abſicht war, deſſen linken Flügel in der Flanke anzugreifen, und ſich des dort aufgeſtellten Geſchützes zu bemächtigen. Voraus eilte ein Regiment Lanciers und Eclaireurs der Garde. Einige Küraſſier-Regimenter folgten. Der erſte Anprall geſchah mit unwiderſtehlicher Gewalt auf Kaiſaroffs Koſaken. Dieſe wurden zerſprengt. — Die franzöſiſche Reiterei wendete ſich nun gegen die ruſſiſche Batterie, welche auf dem linken Flügel des V. Armeekorps ſtand, und griff zugleich eine ruſſiſche Grenadierbrigade an, die zur Deckung jener Batterie links von derſelben aufgeſtellt war. Der Brigade-Kommandant Oberſt Timroth bildete ſchnell ein Quarree, und wies den erſten Angriff ab. Doch die folgenden Abtheilungen jener Reiterei wiederholten den Angriff auf die Grenadierbrigade. Zur rechten Zeit kamen die ruſſiſche Küraſ-

sierdivision des GL. Fürsten Gallizin und eine von Rittmeister Barner befehligte Eskadron des preußischen leichten Garde-Kavallerie-Regiments herbei, und schlugen auch diesen Angriff zurück, bei welchem mehrere Franzosen gefangen wurden.

Der Oberstlieutenant Winkler mit dem siebenten baierischen Chevauleger-Regiment (Brigade Vieregg) hatte indeß die Kosaken aufgenommen, und rückte der französischen Reiterei entschlossen entgegen. Er wurde aber ebenfalls geworfen. — Hinter dem unter dem Kommando des Majors Grafen Lerchenfeld vorrückenden zweiten baierischen Chevauleger-Regiment sammelte sich schnell das siebente wieder, und unterstützte dann das zweite in einem Angriff, der mit größter Tapferkeit ausgeführt wurde. Das Regiment Szekler Husaren fiel im nämlichen Augenblicke der feindlichen Reiterei in die linke Flanke, und entschied den glücklichen Erfolg. Der Feind wurde in Unordnung gebracht und ergriff endlich die Flucht. Das bedrohte Geschütz war gerettet. Viele feindliche Reiter wurden niedergemacht oder gefangen, die Fliehenden bis in die Hauptstellung vor Arcis verfolgt.

Gen. d. Kav. Baron Frimont führte indeß das zweite Regiment der Brigade Geramb, Erzherzog Joseph Husaren, und die baierische Brigade Dietz ebenfalls an die Straße vor. Er hätte gewünscht, die erfochtenen Vortheile, und die Bestürzung, welche dieselben in der geschlagenen französischen Reiterei verbreitet haben mußten, zu einem Angriff zu benützen. Aber er hatte so eben die Meldung erhalten, daß der Feind mit starken Kavalleriemassen zwischen der Infanterie des V. Armeekorps vorrücke. Daher wendete sich Frimont

mit den Brigaden Geramb und Vieregg von dem nun ganz gesicherten linken Flügel des Korps gegen dessen Mitte, und schickte zugleich dem FML. Baron Spleny den Befehl, mit seinen zwei Kavallerie-Regimentern zur Sicherung des rechten Flügels vorzurücken. Doch die Nacht war so finster, daß jede fernere Reiterbewegung fast unmöglich wurde. Auch Sebastiani durfte, aus eben diesem Grunde, — und dann weil er sich überzeugt hielt, daß sich alle alliirten Reserven nun bereits auf den bedrohten Punkten vereinigt haben mußten, — nicht daran denken, gegen eine dadurch sehr vergrößerte alliirte Übermacht den Angriff zu wiederholen.

Gegen den rechten Flügel des V. Armeekorps, wo die östreichische und baierische Infanterie bis in die dunkle Nacht den Kampf um den Besitz von Grand-Torcy heldenmüthig fortgesetzt hatte, rückte um neun Uhr die Reiterei des Marschalls Ney*) vor, und wollte in diese unerschütterlichen Mas-

*) Vermuthlich die Division de France (Ehrengarden). Die Thatsache des von der Reiterei des Korps Ney am späten Abend des 20. März versuchten Angriffs gegen die bei Grand-Torcy im Kampfe verwickelte Infanterie des V. Armeekorps ist in den östreichischen Feldakten, namentlich in dem Berichte des Gen. Volkmann, mit allen Umständen angeführt. Zwar zählt Koch auf Seite 74 die Division de France unter jenen Kavallerietruppen auf, die erst am 21. März mit Tagesanbruch vom rechten Ufer der Aube auf das linke übergingen. Ähnlich drückt sich Labaume in seiner Histoire auf Seite 324 aus. Dennoch müssen wir hier eine Irrung vermuthen, und, weil diese Division die einzige dem Korps Ney zugetheilte Kavallerie war (Siehe Koch auf Seite 58, und milit. Zeit-

de diese französische Kolonne in ihrem Marsche von mehreren Seiten zugleich angegriffen. Graf Pahlen führte von Moulin neuf die russischen Husaren von Olviopol und Grodno und die Uhlanen von Tschugujew in ihre linke Flanke. Der Kronprinz stellte ihr in der Fronte die östreichischen Kürassiere des FML. Grafen Nostitz und die dritte russische Kürassier-Division Kretoff entgegen, und schickte die würtembergische leichte Reiterei des GL. Prinz Adam von Würtemberg in ihre rechte Flanke. Hier leitete der Oberst des Generalstabs Graf Bismark den Angriff der Regimenter Herzog Louis und Adam, auf der andern Seite Graf Pahlen jenen seiner Husaren, Uhlanen und Kosaken. Die französische Kolonne war schnell umrungen, gerieth in Unordnung, und stand in Gefahr, gänzlich aufgerieben zu werden.

Nach französischen Berichten (Koch auf Seite 72) soll eben jetzt die Brigade Curély der vereinigten Dragoner, mit ihrer Artillerie, eingetroffen seyn, und den Garden Luft gemacht haben; so daß sie nach Mery entkommen konnten, ohne mehr als 120 Mann und 3 Pontons zu verlieren. — Die verschiedenen Berichte der Alliirten erwähnen aber dieser plötzlichen Hilfe gar nicht. Den Letzteren zufolge, wurde die Reiterkolonne geworfen, und nahm ihren eiligen Rückzug auf dem nach Mery führenden Wege. Sie wurde von der alliirten Reiterei so thätig verfolgt, daß sie sich nirgend mehr aufstellen konnte. Über hundert Franzosen wurden niedergehauen, 1 Oberst, 12 Offiziere und 300 Mann, sammt ihren Pferden, gefangen, — der Rest bis in das Defilee von Mery gejagt. Zu ihrem Glücke hatte eine von Pont fur Seine heraufgerückte Infanterie-Abtheilung von Macdonalds Truppen die Stadt besetzt, und

nahm die Fliehenden auf. Die bei Mery aufgefahrenen Geschütze empfingen die alliirte Reiterei mit ihrem Feuer, und nöthigten dieselbe, die Verfolgung einzustellen. Die eingetretene Dunkelheit gestattete keinen Angriff mehr auf diese Stadt, am wenigsten mit Reiterei. Kein Theil der alliirten Infanterie war in dieses Reitergefecht gezogen, oder in der exzentrischen Richtung gegen Mery bewegt worden. Der Kronprinz ließ daher nur eine Abtheilung Küraſſiere zur Beobachtung Merys aufgestellt, und kehrte mit der übrigen Reiterei zu seiner Infanterie zurück. Der Verlust der würtembergischen leichten Reiter an Todten und Verwundeten wird auf 2 Offiziere, 5 Mann und 37 Pferde angegeben. Jener der übrigen alliirten Kavallerie ist nicht bekannt. — Die französischen Berichte (Koch Seite 72) fügen hinzu: „daß jene Garde-Kavallerie, nachdem die Nacht eingebrochen war, zum zweiten Male den Marsch über Plancy nach Arcis angetreten habe. Die erbeuteten Pontons seyen bei Gen. Berkheim zurückgelassen worden.“ — Dieser General kommandirte bekanntlich die Division der vereinigten Dragoner, wovon eine Brigade, Curely, an diesem Reitergefechte, nach den französischen Berichten, einigen Antheil genommen haben soll, und die also bei Mery gestanden seyn müßte.*)

*) Hier, so wie an manchen anderen Stellen, herrscht noch über die Eintheilung und Verwendung der französischen Truppen tiefes Dunkel. Denn auch die beste aller französischen Quellen, Koch, stimmt im Text und in den Tableaux nicht ganz überein. Das Tableau Nr. XIV. führt nur die Division Roussel als die ganze Kavallerie des Korps Mortier, für die Zeit (Mitte des März) an, wo dasselbe, mit dem Korps Marmont, an der

gende Bestättigung der durch die Rekognoszirung des Gen. Jett schon empfangenen Kunde, daß der Feind am 20. gar keine Bewegung gegen Troyes unternommen habe. — Die Truppen dieser beiden Divisionen waren damals auf folgende Weise aufgestellt: von Erzherzog Ferdinand Husaren 1 Eskadron in Malmaison, 1 Eskadron zu Pavillon; zu deren Unterstützung außerhalb den Vorstädten von Troyes, auf den Hauptstraßen vertheilt, ebenfalls 1 Eskadron. Die Stadtthore waren verbarrikadirt, die denselben nächstgelegenen Häuser krenelirt, die Zugänge mit Kanonen besetzt. Die Vertheidigung der Stadt war dem Infanterie-Regimente Erzherzog Ludwig übertragen. Der andere Theil der Division Crenneville und die Brigade Pflüger standen innerhalb derselben als Reserve. Die Brigade Csollich war auf der Anhöhe hinter Pont la Guillotiere aufgestellt. Patrullen gingen auf allen an die Seine führenden Straßen, gegen Mery, Nogent, u. s. w. Sie stießen zuweilen auf französische Patrullen, welche sich aber immer eilends, und ohne einen Schuß zu thun, zurückzogen. Über die Stellung und Stärke der Troyes zunächst stehenden feindlichen Truppen hatten die Generale, an diesem Tage, gar keine Nachrichten erhalten. Auch verrieth kein Anzeichen irgend einer Art, daß die Franzosen eine Vorrückung gegen Troyes im Sinne hätten. Dennoch war für den möglichen Fall, daß eine starke feindliche Macht sich der Stadt nahen würde, dem bei Sainte Maure stehenden Bataillon Kottulinsky der Befehl ertheilt worden, die dortige Brücke über die Seine zu zerstören, und sich auf Troyes zurückzuziehen. Dann wollte FML. Graf Fresnel die Stellung an der Barse, bei Pont la Guillotiere,

Courteranges und la Rivour hartnäckigst vertheidigen. —

General Seslawin hätte den Kordon an der Seine, von Bray bis Mery, besetzen sollen. Aber aus obiger Meldung des FML. Grafen Fresnel, vom 20. März um sechs Uhr Abends, erfuhr der FZM. Graf Gyulai, daß Gen. Seslawin damals schon durch Troyes gezogen war, und daß daher die von Sens über Chaource auf Bar sur Seine führende Straße offen geblieben. Zur Deckung derselben ließ Fresnel sogleich von der Division Crenneville 1 Offizier mit 30 Mann bei Maison blanche aufstellen. — Seslawin hatte mit seinen Kosaken bei Pont Marie angehalten, abgefüttert, und war dann weiter, zur Armee an die Aube, gezogen. —

Der Kampf der Geschütze hatte auf dem rechten Flügel immer fortgedauert. Der französischen Artillerie, die Anfangs an Zahl der alliirten bedeutend überlegen gewesen, wurde spät Abends, nachdem die russischen Gardebatterien aufgefahren, mit gleicher Kraft und großer Wirkung geantwortet. So hatte sich also das Feuer verdoppelt, und währte fort bis in die späte Nacht.*)

---

*) In Kochs Mémoires II. Bande erster Abtheilung auf Seite 70 heißt es vom Abend des 20. März: „Le feu doubla d'intensité malgré la nuit, et bientôt Torcy, ainsi que la ville d'Arcis, devinrent la proie des flammes.“ — Bei Labaume im zweiten Bande seiner Histoire auf den Seiten 323—324, findet sich folgende Stelle: «Nos bataillons, quoique écrasés, demeurérent immobiles sous les murs d'Arcis, et

Während der größte Theil des Fußvolkes des V. Armeekorps noch immer mit den Franzosen um den Besitz von Grand-Torcy rang, waren auf dessen linkem Flügel, an der Straße von Troyes, meh-

---

bientôt cette ville, ainsi qui le village de Torcy, devinrent la proie des flammes.» — Völderndorf im IV. Bande achten Buche seiner 1826 erschienenen Kriegsgeschichte auf Seite 205 sagt ebenfalls: „Arcis und Grand-Torcy standen in Flammen.“ — In seinen früher (1818) herausgegebenen Rückerinnerungen geschieht aber eines solchen Brandes keine Erwähnung. — Plotho im III. Bande auf Seite 328 hat nur die Worte: „Die Stadt Arcis stand in Flammen;“ — erwähnt jedoch eines Brandes in Grand-Torcy nicht. Der Letztere wäre, bei dem dort durch viele Stunden wüthenden Geschütz- und Gewehrfeuer allerdings möglich gewesen. Doch die östreichischen Originalberichte schweigen hierüber. Auch was Arcis betrifft, kommt in denselben keine Spur vor, daß am ersten Schlachttage (20. März) das Feuer einer Batterie der Alliirten eigens gegen Arcis gerichtet worden wäre, — oder, der Örtlichkeit und der Aufstellung der Franzosen nach, dahin hätte gerichtet werden können. Dagegen ist in der auf den zweiten Schlachttag folgenden Nacht (vom 21.—22 März) durch das heftige, gegen die Stadt gerichtete Feuer der Batterie des aus Arcis verdrängten Korps Oudinots allerdings in derselben ein Brand entstanden. Dieser Beschießung «par un feu vif et bien dirigé» erwähnt nun Koch wohl auf Seite 83, aber nicht des dadurch bewirkten Brandes. Es findet daher die Vermuthung Platz, daß in dieser sonst so trefflichen Darstellung nur durch eine zufällige Irrung der in der Nacht vom 21.—22. wirklich eingetretene Brand von Arcis auf den Abend des 20. März versetzt worden sey. —

rere kleine Attaken zwischen französischen Reitern Sebastianis und Letorts und alliirten Frimonts und Kaisaroffs ausgeführt worden, und hatten wechselnden Erfolg gehabt. —

Der Tag neigte sich schon seinem Ende zu, als auf der Straße von Plancy, am rechten Ufer der Aube herauf, der Gen. Lefebvre-Desnouettes mit seinem Korps, von 1500—2000 Reitern und 4500 Infanteristen der jungen Garde, nahte. Die Letzteren waren so erschöpft, daß der Gen. Henrion mit denselben bei Plancy Halt machen mußte. Die Reiter aber zogen über die Aube, durch Arcis, und stellten sich rechts vor der Stadt im zweiten Treffen auf.

Es ging auf neun Uhr Abends, als Gen. Sebastiani diese Reiterverstärkung benützte, um noch einen Angriff auf die Kavallerie des V. Armeekorps auszuführen. Seine Absicht war, dessen linken Flügel in der Flanke anzugreifen, und sich des dort aufgestellten Geschützes zu bemächtigen. Voraus eilte ein Regiment Lanciers und Eclaireurs der Garde. Einige Kürassier-Regimenter folgten. Der erste Anprall geschah mit unwiderstehlicher Gewalt auf Kaisaroffs Kosaken. Diese wurden zersprengt. — Die französische Reiterei wendete sich nun gegen die russische Batterie, welche auf dem linken Flügel des V. Armeekorps stand, und griff zugleich eine russische Grenadierbrigade an, die zur Deckung jener Batterie links von derselben aufgestellt war. Der Brigade-Kommandant Oberst Timroth bildete schnell ein Quarree, und wies den ersten Angriff ab. Doch die folgenden Abtheilungen jener Reiterei wiederholten den Angriff auf die Grenadierbrigade. Zur rechten Zeit kamen die russische Küras-

sierdivision des GL. Fürsten Gallizin und eine von Rittmeister Barner befehligte Eskadron des preußischen leichten Garde-Kavallerie-Regiments herbei, und schlugen auch diesen Angriff zurück, bei welchem mehrere Franzosen gefangen wurden.

Der Oberstlieutenant Winkler mit dem siebenten baierischen Chevauleger-Regiment (Brigade Vieregg) hatte indeß die Kosaken aufgenommen, und rückte der französischen Reiterei entschlossen entgegen. Er wurde aber ebenfalls geworfen. — Hinter dem unter dem Kommando des Majors Grafen Lerchenfeld vorrückenden zweiten baierischen Chevauleger-Regiment sammelte sich schnell das siebente wieder, und unterstützte dann das zweite in einem Angriff, der mit größter Tapferkeit ausgeführt wurde. Das Regiment Szekler Husaren fiel im nämlichen Augenblicke der feindlichen Reiterei in die linke Flanke, und entschied den glücklichen Erfolg. Der Feind wurde in Unordnung gebracht und ergriff endlich die Flucht. Das bedrohte Geschütz war gerettet. Viele feindliche Reiter wurden niedergemacht oder gefangen, die Fliehenden bis in die Hauptstellung vor Arcis verfolgt.

Gen. d. Kav. Baron Frimont führte indeß das zweite Regiment der Brigade Geramb, Erzherzog Joseph Husaren, und die baierische Brigade Dietz ebenfalls an die Straße vor. Er hätte gewünscht, die erfochtenen Vortheile, und die Bestürzung, welche dieselben in der geschlagenen französischen Reiterei verbreitet haben mußten, zu einem Angriff zu benützen. Aber er hatte so eben die Meldung erhalten, daß der Feind mit starken Kavalleriemassen zwischen der Infanterie des V. Armeekorps vorrücke. Daher wendete sich Frimont

mit den Brigaden Geramb und Vieregg von dem nun ganz gesicherten linken Flügel des Korps gegen dessen Mitte, und schickte zugleich dem FML. Baron Splenny den Befehl, mit seinen zwei Kavallerie-Regimentern zur Sicherung des rechten Flügels vorzurücken. Doch die Nacht war so finster, daß jede fernere Reiterbewegung fast unmöglich wurde. Auch Sebastiani durfte, aus eben diesem Grunde, — und dann weil er sich überzeugt hielt, daß sich alle alliirten Reserven nun bereits auf den bedrohten Punkten vereinigt haben mußten, — nicht daran denken, gegen eine dadurch sehr vergrößerte alliirte Übermacht den Angriff zu wiederholen.

Gegen den rechten Flügel des V. Armeekorps, wo die östreichische und baierische Infanterie bis in die dunkle Nacht den Kampf um den Besitz von Grand-Torcy heldenmüthig fortgesetzt hatte, rückte um neun Uhr die Reiterei des Marschalls Ney*) vor, und wollte in diese unerschütterlichen Mas-

*) Vermuthlich die Division de France (Ehrengarden). Die Thatsache des von der Reiterei des Korps Ney am späten Abend des 20. März versuchten Angriffs gegen die bei Grand-Torcy im Kampfe verwickelte Infanterie des V. Armeekorps ist in den östreichischen Feldakten, namentlich in dem Berichte des Gen. Volkmann, mit allen Umständen angeführt. Zwar zählt Koch auf Seite 74 die Division de France unter jenen Kavallerietruppen auf, die erst am 21. März mit Tagesanbruch vom rechten Ufer der Aube auf das linke übergingen. Ähnlich drückt sich Labaume in seiner Histoire auf Seite 324 aus. Dennoch müssen wir hier eine Irrung vermuthen, und, weil diese Division die einzige dem Korps Ney zugetheilte Kavallerie war (Siehe Koch auf Seite 58, und milit. Zeit-

sen einbrechen. Aber der Oberfeuerwerker Hollakovsky, der in diesem Kampfe dem Feinde mit seiner Batterie schon so vielen Schaden zugefügt hatte, erreichte die französische Reiterei noch in der Ferne mit einem so verheerenden Kartätschen- und Granatenhagel, daß sie sich sehr bald demselben durch eilige Rückkehr nach ihrer vorigen Aufstellung entzog. —

Die 4 russischen Garde-Eskadrons auf dem rechten Ufer der Aube hatten um drei Uhr Nachmittags gemeldet, „daß 3 französische Reiterregimenter, nebst einiger Infanterie, schon bis Sainte Thuise vorgedrungen wären. Es könnten dieselben vielleicht die Vorhut eines stärkern Korps seyn, welches die Absicht habe, die Hauptarmee in ihrer rechten Flanke zu umgehen.“ — Diese Nachricht machte Anfangs im alliirten Hauptquartier einigen Eindruck. Der Oberfeldherr beorderte Abends den GL. Graf Ozaroffsky, mit der russischen leichten Garde-Kavallerie-Division über die Aube zu ziehen, um jene Feinde aufzu-

---

schrift 1837, X. Heft, Seite 58), glauben, daß dieselbe mit der Infanterie schon am 20. März von Herbisse nach Arcis marschirt, über den Fluß gegangen, und in der Schlachtordnung auf den linken Flügel gestellt worden ist. Denn sonst hätte Marschall Ney gar keine Kavallerie gehabt, um am Abend des 20. jenen Versuch bei Grand-Torcy zu wagen. — Die französischen Quellen erwähnen wohl der späten Angriffe Sebastianis gegen den linken Flügel unter Frimont und Kaisaroff. Sie schweigen jedoch über diesen letzten Versuch des Marschalls Ney gegen den rechten, unter Rechberg, Spleny und Volkmann um Torcy kämpfenden Flügel. —

halten, und über deren Stärke und Absicht Aufklärung zu verschaffen. Auch wurden die Furten zwischen Rameru und Lesmont genau beobachtet, und die zum Übergange besonders geeigneten Stellen bei Brillecourt und Magnicourt wohl besetzt. Indeß erwies sich die durch jene aufregende Kunde verursachte Besorgniß sehr bald als ungegründet. —

Um Mitternacht war auf der ganzen Linie des rechten Flügels das Kanonenfeuer allmählig verstummt. Nun wurden die Truppen des V. Armeekorps, vermög der erhaltenen Dispositzion, für die Bestimmung des künftigen Tages in die Stellung auf die Höhen von Chaudrey zurückgeführt. FML. Splény erhielt den Befehl, herwärts Grand-Torcy 2 Eskadrons Knesevich Dragoner und 2 Schwarzenberg Uhlanen, unter dem Major Makay von ersterem Regimente, als Vorposten aufzustellen.

Von den Garden und Reserven war das Grenadierkorps, auf Fürst Schwarzenbergs Befehl, nach Chaudrey abmarschirt. Graf Barklay, der sein Hauptquartier in Mont Suzain am Barbuisse genommen, ließ zur Deckung der linken Flanke des rechten Flügels die dritte Küraſſier-Division dort stehen, wo sie mit Kaisaroff und Frimont gegen Sebastiani gefochten. Die Vorposten derselben standen diesseits, jene der Reiterei Sebastianis jenseits des von keinem Theile besetzten Dorfes Nozai. — „Erst am 21. um drei Uhr Morgens sollte die Division von dort abmarschiren. Die übrigen um Mont Suzain stehenden Garden würden um die nämliche Stunde aufbrechen, damit sie um sechs Uhr Morgens auf den durch die Dispositzion bestimmten Punkten einträfen.“

Die Hauptquartiere des Kaisers von Rußland und Feldmarschalls Schwarzenberg waren in Pougy, jenes des Königs von Preußen in Pinay, und der Feldmarschall Wrede befand sich zu Coclois. —

Der Marschall Macdonald hatte bei seinem Eintreffen zu Plancy einen Befehl des Kaisers vorgefunden, nach Arcis zu eilen, und den Zug seiner Truppen dahin möglichst zu beschleunigen. Aber seine Kolonnen waren auf ihren Märschen noch weit von diesem Ziele entfernt. Marschall Oudinot mit dem VII. Infanterie- und dem II. Kavalleriekorps Saint Germain erreichte zwar durch einen höchst angestrengten Marsch die Umgegend von Boulages, von wo er am folgenden Morgen vor acht Uhr in Arcis eintreffen sollte. Aber Gen. Gerard mit dem II. und Molitor mit dem XI. Infanteriekorps brachten die Nacht in Marsilly, am Zusammenflusse der Seine und Aube, das V. Kavalleriekorps Milhaud und das VI. Valmy in der Umgegend von Marsangis zu. Sie konnten also kaum früher als am Abend des 21. März zu Arcis anlangen. —

Der Verlust der am 20. März vor Arcis gestandenen französischen Truppen war so bedeutend, daß diese Korps, die ganze unter Lefebvre-Desnouettes am Abend bei Plancy und Arcis eingetroffene Verstärkung mitgerechnet, nur mehr 18,000 Streiter zählten. Daher hatte der Kaiser die Ankunft Macdonalds so sehnlich erwartet, um dessen sechs Korps gleich verwenden zu können. — Indeß ist keine genaue und vollständige Angabe in Zahlen über den Abgang bekannt,

welchen das französische Heer in dem Kampfe dieses Tages erlitten hatte. —

Eben so wenig vermag der Verlust genau angegeben zu werden, welcher die bei Arcis ins Gefecht gekommenen alliirten Truppen an diesem Tage getroffen. Nur von der Brigade Volkmann hat sich folgender offizieller Ausweis über deren Verlust bei Grand-Torcy vorgefunden:

	Erzherzog Rudolph Inf. Reg. 4 Bataillons		Jordis Inf. Reg. 1 Bataillon	
Todt . . .	2 Hptl.	— Offiz. 40 M.	2 Offiz.	16 M.
Verwundet	— »	14 » 238 »	2 »	25 »
Verwundete, die nicht zurückgeschafft werden konnten, und daher dem Feinde in die Hände fielen, . .	— »	— » 181 »	— »	— »
Summe	2 Hptl.	14 Offiz. 459 M.	4 Offiz.	41 M.
		475		45
		520 Mann.		

Ein anderer Ausweis, welcher den Gesammtverlust des ganzen V. Armeekorps an Todten, Blessirten und Vermißten umfaßt (bei Plotho im III. Theile auf Seite 329, und Völderndorf in seiner Kriegsgeschichte IV. Band, 8. Buch auf Seite 317) gibt denselben in folgenden Zahlen an:

Östreicher	176	Offiziere 1206	Unteroffiziere und Soldaten.
Baiern	48	» 794	» »
In Allem	224	Offiziere 2000	Mann
		2224 Mann und 300 Pferde.*)	

*) Wir theilen diese letzteren Angaben genau so mit, wie wir sie in den bezeichneten gedruckten Quellen gefun-

Die Trophäen der Alliirten bestanden in den 4 Kanonen, welche Kaisaroffs Kosaken und Erzherzog Joseph Husaren erobert, in vielen Gefangenen und in den erbeuteten Pferden und Waffen. —

---

den haben. Doch können wir dieselben nicht für richtig halten. Sie stimmen mit dem offiziellen Ausweise der Brigade Volkmann keineswegs zusammen; insoweit es den Verlust der Österreicher betrifft. Dieser war nur allein bei Grand-Torcy bedeutend, dagegen auf dem linken Flügel, wo die beiden Husarenregimenter zwar wiederholt zum Schlagen kamen, dennoch sehr unbeträchtlich gewesen. Die Gesammtsummen werden durch die eigene, im Original vor uns liegende Meldung geradezu widerlegt, welche der Feldmarschall Graf Wrede am frühen Morgen des 21. März aus seinem Hauptquartier Nogent sur Aube an den Oberfeldherrn erstattete, und worin er wörtlich sagt: „daß der Verlust seines Korps am gestrigen Tage (20. März) sehr bedeutend war, und bis jetzt in vierzig todten und blessirten Offiziers besteht, unter welche der k. k. FML. Graf Hardegg und der k. Gen. Baron Habermann gezählt werden.“ Von dem Verluste an Mannschaft ist in diesem Berichte Wredes die Rede nicht. Aber schon der Unterschied zwischen dieser unbezweifelbar ächten Angabe und jener der gedruckten Quellen in Hinsicht der Offiziere ist außerordentlich: Vierzig gegen Zweihundertvierundzwanzig. — Wir bemerken hier noch zum Überflusse, daß das V. Armeekorps an dem zweiten Schlachttage (den 21. März) nicht ins Gefecht kam, und folglich auch keinen weiteren Verlust erlitten hat.

Noch höher ist der Verlust des V. Armeekorps vom 20. März in Völderndorfs Rückerinnerungen Seite 73 angegeben, nämlich auf 84 Offiziere und 4000 Mann an Todten und Verwundeten. —

Die beiderseitigen, in den Kampf bei Arcis verwickelten Trupen hatten jene Stellungen, welche sie nach Mittag innegehabt, bei eingebrochener Nacht, mit geringen Veränderungen, behauptet. So wie der Kaiser Napoleon während dieses Tages die gesammte Armee Macdonalds: drei Infanterie- und drei Reiterkorps, — noch hatte entbehren müssen, hatten auch dem Fürsten Schwarzenberg die ganzen drei Armeekorps seines linken Flügels gefehlt, die an der Schlacht, außer jenem zufälligen Reitergefechte bei Premierfait, keinen Antheil nahmen. Man konnte also die heutigen Kämpfe nur als die Einleitung zu einer entscheidenden Schlacht ansehen, die am nächsten Morgen beginnen müsse. Fürst Schwarzenberg hatte diese strategische Lage schon am Nachmittage richtig durchblickt, und den Plan seines ferneren Benehmens fest entworfen. Denn damals erließ der Fürst aus Pougy einen Befehl an den Kronprinzen von Würtemberg, dessen Empfang dieser schon um neun Uhr Nachts aus les Grandes Chapelles bestätigte. Das Schreiben des Oberfeldherrn enthält in nur wenig veränderten Ausdrücken die ganze Disposizion für den am 21. März zu unternehmenden Angriff. Die Dispositzion selbst ist von eilf, und die dem Feldmarschall Graf Wrede zugefertigte Abschrift derselben von zwölf Uhr Nachts datirt. Sie lautet im Auszuge, wie folget:

„Die hartnäckige Vertheidigung des Punktes Arcis, und die übereinstimmenden Aussagen der Gefangenen scheinen die Muthmaßung zu bestätigen, daß der Feind morgen seine ganze Kraft uns entgegensetzen wird. Daher wird der Kronprinz die unter seine Befehle gestellten Armeeabtheilungen so in Marsch setzen,

daß sie morgen den 21. um fünf Uhr früh in der Stellung von Chaudrey und Saint Remy eintreffen können. Das V. Armeekorps wird sich, als rechter Flügel, auf der Höhe von Chaudrey aufstellen. Das VI. Armeekorps bildet das Zentrum, und hält Mesnil (la Comtesse) vor der Fronte. Das III. und das IV. Armeekorps stellt der Kronprinz als linken Flügel auf. Zur Deckung desselben, und zur Beobachtung der von Arcis und Plancy auf Troyes führenden Straßen, bleibt eine Kavalleriebrigade, mit einer reitenden Batterie, auf dem linken Ufer des Barbuisse-Baches aufgestellt."

„Jedes Korps sucht, gleich Anfangs der Schlacht, sein ganzes Geschütz wirken zu lassen. Jedes behält seine eigene Reserve als drittes Treffen aufgestellt. Aber dem V. Armeekorps wird, wegen seiner Schwäche, auch am 21. die russische Grenadier-Division, welche demselben am 20. zugetheilt war, als Reserve belassen, und im dritten Treffen bei Chaudrey aufgestellt. — Die übrigen russischen Garden und Reserven bleiben auf den Höhen vorwärts Mesgnilettre, und schicken gleich zu Anfang der Schlacht sechs Batterien ins Treffen."

„In Troyes ist nur ein zur Sicherung dieses Punktes und zur Beobachtung der vorliegenden Gegend, für den morgigen Tag, hinreichendes Korps zurückzulassen. Alle übrigen dort stehenden Truppen müssen zu ihren Armeekorps eingezogen werden. Es wäre wünschenswerth, daß Gen. Seslawin jene Bewachung der Gegend von Troyes übernehmen könnte. — Nach Aussage der Gefangenen soll das Korps des Gen. Macdonald bestimmt seyn, gegen Troyes vorzurücken. Sollte

diese Stadt geräumt werden müssen, so wäre Alles aufzubieten, um durch die Aufstellung bei Pont Hubert und Saint Parre aux tertres das dortige Defilee für den morgigen Tag zu behaupten."

„Zur Sicherung des rechten Ufers der Aube wird der Gen. Ozaroffsky mit der leichten Garde-Kavallerie-Division und einer Batterie entsendet, welche bei Brillecourt durch die Furt über die Aube setzt, die von Sezanne und Vitry herführenden Straßen deckt, und hierzu die für den ersten Augenblick vortheilhafte Aufstellung zwischen Dommartin und Donnement nehmen könnte."

„Die Rapporte sind Morgen Anfangs der Schlacht auf die Höhe zwischen Mesgnilettre und Mont Suzaine zu schicken." —

Was den Gen. Seslawin betrifft, so konnte der Feldmarschall, bei Entwerfung der Disposizion, noch die Kunde nicht haben, welche erst in FML. Fresnels gegen Morgen dem FZM. Graf Gyulai in Petites Chapelles zukommenden Meldung enthalten war: „daß jener General mit seinem Kosakenkorps bereits am 20. durch Troyes der Hauptarmee zugezogen war." — Eben dieser Bericht konnte dem Oberfeldherrn erst einen halben Tag später die beruhigende Gewißheit verschaffen, daß in Troyes Alles zu einer ausgiebigen Vertheidigung vorbereitet sey; daß aber auch von der unteren Seine her kein Feind, folglich kein Theil von Macdonalds Truppen, jener Stadt nahe. —

Auch die neueste Meldung des FMLts. Fürst Moriz Liechtenstein, der sich mit seiner II. leichten Division auf dem äußersten linken Flügel der Hauptarmee bewegte, traf viel zu spät im Hauptquartiere

ein, um zur Beruhigung über die Sicherheit der dortigen Gegend etwas beizutragen. Die Meldung war aus Tonnere vom 20. März datirt, und zeigte an, daß die Division am nämlichen Morgen von Saint Florentin nach Tonnere zurückmarschirt sey, und daß der FML. Fürst Liechtenstein sich mit derselben am 21. in Montbard aufstellen wolle. — Dieser Bericht konnte, den Umständen und der Entfernung gemäß, nicht früher als in der Nacht vom 21.—22. März im Hauptquartiere ankommen.

Eben so spät, oder wohl gar erst im Laufe des 22. März, mag eine Meldung dem Oberfeldherrn zugekommen seyn, welche der Gen. Baron Tettenborn am 20. März um sieben Uhr Abends aus Chalons erstattet hatte. Dieser General meldete, „daß Gen. Winzingerode mit seinem ganzen Armeekorps in Rheims stehe; — daß Blücher gestern (am 19. März) Morgens sich in Bewegung gesetzt habe, und daß seine ganze Armee vorrücke; — daß die Kommunikazion der Hauptarmee mit dem schlesischen Heere nun gänzlich durch einen von Winzingerode in Beaumont aufgestellten Posten hergestellt sey, der mit einem Posten Tettenborns in Verbindung stehe; — endlich daß Gen. Tettenborns Parteien auf beiden Ufern der Marne bis nahe an Epernay vorgerückt waren.“ — Noch am ganzen folgenden Tage mußte der Feldmarschall die Gewißheit über den Besitz Chalons und den hergestellten Zusammenhang mit dem schlesischen Heere, nebst allen Gründen zur Beruhigung, die in dieser Gewißheit lagen, völlig entbehren. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Die Waffenübungen bei Wosnesensk 1837.

Aus dem Tagebuche eines Augenzeugen.

(Eingesendet.)

In der weiten Steppe, die sich zwischen Dnieſter und Dnieper, von Balta und Uman bis an die Ufer des schwarzen Meeres ausdehnt, liegt der Stabsort Wosnesensk, kaum eine halbe Stunde vom Bug entfernt, am kleinen Flusse Mertwon, etwa 135 Werste (19 deutsche Meilen) von Odessa. Der Ort zählt 800 Häuser, und hat sich in Folge der hier statt gefundenen glänzenden Waffenübungen und Feste außerordentlich verschönert.

Der die Militärkolonien der Kavallerie befehligende General Graf Witt hatte in äußerst kurzer Zeit das Unglaubliche zum Empfang seines Kaisers und dessen hoher Gäste gethan. Ein Pallast, von einem geschmackvollen Park umgeben, ein niedliches Theater, ein Bad und ein Paradeplatz waren entstanden, Pappelalleen neu gepflanzt, schöne Wege, Tempel, Fontainen und Hecken angelegt, kurz Alles in jener sinnigen und großartigen Weise hergestellt worden, die dem Grafen Witt so besonders eigen ist. Zweihundertzwanzig der neu eingerichteten Kolonistenhäuser waren nur allein für die Aufnahme der Fremden gewidmet. Jedes

dieser Häuschen enthielt ein Zimmer nebst Kabinet, Küche und Vorplatz, und war anständig meublirt, auch für Bedienung und Equipage freigebig gesorgt. Jedem Hause stand ein General, Oberst, oder Oberstlieutenant der im Lager befindlichen Truppen vor, und war aufmerksam auf Alles, was seine Gäste bedurften. Das Frühstück erhielten die fremden Offiziere in ihrer Wohnung. Zu Mittag waren selbe täglich an der kaiserlichen Tafel, an welcher häufig der Monarch, dessen huldreiche Gemahlinn, nebst den übrigen Personen des kaiserlichen Hauses, und die fremden Prinzen Theil nahmen.

Der Speisesaal lag in einem abgesonderten Gebäude im Garten, umduftet von den üppigsten Blumen und Gewächsen eines südlichen Himmels. Zwei hufeisenartig geordnete Tische faßten nahe an dreihundert Personen, und waren sehr oft ganz besetzt. Das Tafelservice war neu; die Bedienung besorgten Kolonisten, unter Aufsicht zweier kaiserlichen Hofbedienten; Speisen und Getränke konnten für ein Lager fast als zu lecker, die Zahl der Schüsseln aber für zu zahlreich gelten. Während der Tafel spielten etliche Regimentsmusiken. Nach Tische verfügte sich der Hof in den Garten, wo die Anwesenden gewöhnlich einen Kreis um das Herrscherpaar bildeten, welches sich auf die herablassendste Weise mit den Umstehenden unterhielt. Manches gewichtige Wort wurde hier auch zwischen den Offizieren aller Grade gewechselt, manche Ansicht berichtigt, mancher Zweifel aufgeklärt.

Den Abend brachte man entweder bei dem Grafen Witt, oder im Theater zu. Es war jeden Tag Schauspiel, und zwar abwechselnd einmal russische, das an-

deremal französische Vorstellung. Die Gesellschaften waren nicht vorzüglich; aber sie leisteten, was sie vermochten.

Eine besondere Einrichtung war für die Reitpferde der Fremden getroffen. Von jeder der 350 Schwadronen wurde ein Pferd bestimmt, und zu diesen mehrere Regimentsbereiter kommandirt. Ein Oberst, — der deutschen Sprache völlig mächtig, — beaufsichtigte das Ganze. Diese Pferde standen jedesmal auf dem Exerzierplatze, bis wohin man in der Droschke fuhr. Die Leute, so die Pferde hielten, waren von den Depotseskadrons der um Wosnesensk kolonisirten Uhlanendivision. Jeder trug die Hausnummer des Fremden an der Mütze. Wem sein Pferd nicht zusagte, oder wenn dieses schon zu sehr ermüdet war, so konnte man auch wechseln. Gewöhnlich setzte man sich nach Beendigung des Manövers wieder in den Wagen, und fuhr zu Hause. Wer aber dahin reiten wollte, konnte dieß nach Belieben thun, und die Leute holten dann die Pferde bei den Wohnungen ab.

So viel über die Anordnungen in Bezug auf Unterkunft und Bequemlichkeit. Jetzt noch etwas über den Terrän selbst.

Das Hochplateau der gänzlich wasserarmen und baumlosen Steppe ist ein wellenförmiger Terrän, mit theilweise scharf eingeschnittenen Thälern, und besteht aus reinem Meersand, welcher auf festem Muschelkalk und Granit lagert. Letzterer tritt an manchen Stellen sogar zu Tage. Nur an der Oberfläche findet sich, auf etwa zwei Fuß Tiefe, eine schwarze, äußerst fruchtbare Dammerde, welche besonders dem Anbau aller Getreidearten überaus günstig ist. Die Höhenzüge, welche den Bug begleiten, mögen 3 bis 400 Fuß hoch seyn.

Der Boden ist allenthalben gangbar; jede Waffe kommt auf demselben fort; die vorhandenen wenigen und niederen Graben und Aufwürfe bieten durchaus kein Hinderniß für das Manövriren, selbst mit den größten Körpern. Die Aussicht ist nirgends beschränkt; denn kein Baum, kein Strauch erhebt sich in der öden Steppe; meilenweit gewahrt man einen einzelnen Reiter. Die Thalsohle des Bug zwischen Wosnesensk und Alexandrowka ist vollkommen sandig und ohne alle Vegetazion.

Seine Majestät der Kaiser Nikolaus hatte bei Wosnesensk eine Truppenmasse von 350 Eskadrons regulärer Kavallerie, 28 Bataillons Infanterie, 168 Geschützen, nebst 32 Tränkompagnien vereinigt, die nach beiliegender Ordre de Bataille (Siehe rückwärts) 57,381 Mann, 41,248 Reit- und 1348 Zugpferde betrugen. Nebstbei waren noch 24 Eskadrons Kantonisten, mit 3 Batterien, hier zusammengezogen. Manche dieser Truppen, namentlich die Dragoner, waren aus der Gegend von Kursk und Charkow, also ungefähr 800 Werste (115 deutsche Meilen) hergekommen, wobei die Etappenmärsche zu 5 bis 6 Meilen betrugen. Die Kantonisten waren von ihren Regimentern hermarschirt; die schwächern Knaben führte man auf Ochsenwagen; die andern gingen zu Fuß.

Diese imposante Truppenmasse lagerte im weiten Kreise am linken Bug-Ufer bei Wosnesensk; auf den sanften Höhen im Osten die Infanterie; die Garde nebst den Gensdarmen und etlichen Batterien abgesondert zwischen der Stadt und dem Bug, rechts von einem freundlichen hochstämmigen Gehölze, dem einzigen dieser Art in der ganzen Gegend; links von diesem Busche

das I. Kavallerie-Reservekorps, an diesem das zweite, und an letzterem das dritte. Die Ausdehnung der Fronte dieser drei Korps allein betrug 9 volle Werste, oder nahe an drei Stunden. Auf dem äußersten linken Flügel bildete ein Theil des Dragonerkorps, der dortigen Krümmung des Bug folgend, einen Haken. Die Batterien lagerten in ihrer Eintheilung, die Kantonisten bei ihren Divisionen. Die Ausdehnung der ganzen Lagerfronte, mit Zurechnung der unausweichlichen Unterbrechungen durch Kultur, Schluchten und Bauten, war nahe an drei deutsche Meilen. Das kombinirte Kavalleriekorps hatte enge Kantonnirungen bezogen. Die Infanterie lagerte durchgehends, die übrige Kavallerie nur zum Theil, unter Zelten, der Rest in Baracken.

Die Lagerordnung der Russen ist stets in einer aus der Mitte formirten Angriffs-Doppelkolonne; so daß ein Infanterie-Regiment von 4 Bataillons nur eine Frontbreite von 4 Kompagnien einnimmt (455 Schritt Breite, bei 490 Schritt Tiefe). Das Bataillonsintervall beträgt 25, die Frontbreite eines Bataillons 95 Schritte, bei eben so viel Tiefe. Jede Kompagnie hat 16 Zelte, zu vier in einer Reihe, das ganze Bataillon somit 64 derselben. In der vordern Zeltflucht, und zwar in der Mitte der Bataillonsgasse, steht das Zelt der Fahnenwache, vor ihm eine saubere Erhöhung aus Rasenstücken zum An- und Auflegen der Gewehre und Torniſter; die Trommeln sind in Pyramiden-Form übereinandergelegt; daneben steckt die Fahne des Bataillons, welche einen Posten hat.

Nur sieben Schritte hinter der achten Zeltreihe, und gleichlaufend mit selber, sind die acht Offizierszelte des Bataillons angeordnet; fünf Schritte weiter rück-

wärts links das Zelt des Bataillonskommandanten, rechts jenes des Adjutanten; hinter letzten beiden die Privatdienerzelte, je zwei nebeneinander. Auf 180 Schritte vor der Waffenlinie liegen die beiden Zelte der Lagerwache; rechts neben ihnen sind die Karren aufgefahren, worin die Flintenpatronen und Kochgeschirre verwahrt werden; links aber steht eine Rasenbank für Gewehre und Rüstung der Mannschaft.

Zwischen dem zweiten und dritten Bataillon, in gleicher Höhe mit der zweiten Zeltreihe, liegen die zwei Zelte der Regimentshandwerker. Das Zelt des Regimentskommandanten steht in der Mitte hinter seinen vier Bataillons, zehn Schritte rechts der Regimentsadjutant, zwischen beiden der Kassewagen mit seinem Posten, der Sicherheits- und Ehrenposten zugleich ist. Zwanzig Schritte hinter dem Obersten lagern in acht Zelten die Regimentsmusik, und auf kurze Entfernung hinter dieser, in zwei Reihen je zu fünf Zelten, alle Kommandirte und Nichtstreitbare; etwas weiter rückwärts der Marketender. Genau auf die Lagerwache des Bataillons gedeckt, steht das Zelt der Brandwache.

Zu beiden Seiten der Zelte des kleinen Stabes und der Kommandirten liegen, hinter dem Regiment, die mit breiten Durchgängen versehenen Pferdestände für das zahlreiche Regimentsfuhrwesen und die Offiziersequipagen; auf der Vorderseite die Wagen und Rasenerhöhungen zum Auflegen der Geschirre, auf der Hinterseite die Futterplätze. In gleicher Höhe mit dem Marketender, wo die Offiziere gewöhnlich zusammenkommen, und theilweise auch speisen, sind nach der ganzen Breite des Regiments die Stände zum Hufbeschlag an-

geordnet, hinter diesen aber, auf weitere 27 Schritte, die Latrinen.

Ganz nahe vor den Latrinen befanden sich die zweckmäßigen und äußerst reinlichen Küchen, bei drei Fuß unter dem Horizont versenkt, und mit einem fast eben so hohen Rasenwall umgeben, der Wind und Staub abhielt. Manche hatten ordentliche gemauerte Heerde mit Rauchfängen und Windöfen, die meisten auch einen oder zwei Nebenheerde für die Offiziere. Die Heitzung geschah theils mit Schilf, theils mit Holz; Letzteres ist in der Steppe ein sehr theurer Artikel. Obgleich bei der Infanterie die Feldkochgeschirre, zu 10 bis 12 Mann, auf dem Bataillons-Munizionswagen mitgeführt werden (der 40 Reserve-Patronen für den Mann enthält), so kochte die Mannschaft doch in großen Kesseln, deren jede Kompagnie Einen hatte. Für zwei Bataillons bestand nur eine Küche; für jedes Bataillon aber ein eigener Heerd. Während der ganzen Dauer der Waffenübungen erhielt der Soldat ungefähr $\frac{1}{3}$ Pfd. Fleisch, und zwar dreimal die Woche vom Ärar und viermal aus dem sogenannten Artell oder Guthaben. Täglich wurden 135 Ochsen geschlachtet. Die Suppe (Schtschie) war kräftig und wohlschmeckend, mit kleingehacktem Fleisch, Graupen, Kraut und Erdäpfeln dick eingekocht. Ein alter Soldat oder Unteroffizier, welcher bei der Kompagnie den Menagemeister macht, schnitt die Fleischporzionen.

Zum Essen selbst marschirten die Soldaten in Zügen, jeder Mann sein Brot unter dem Arm, auf die Eßplätze, welche im Rücken des Lagers dicht hinter den Küchen angebracht waren. Diese Plätze bestehen aus zwei, 2 Fuß breiten, 18 Zoll tiefen parallelen

Graben, welche eine 2 Fuß breite Erdzunge zwischen sich hatten; Letztere diente als Tisch; die Füße der Leute standen in den Graben. Wenn ein Bataillon gegessen hatte, so nahm ein anderes dessen Stelle ein.

Das Kommisbrot scheint nahrhaft, ist aber etwas schwärzer als in anderen Heeren. Die Russen gehen beim Abfassen desselben sehr strenge zu Werke; denn jeder Laib wird bei der Kompagnie nochmals gewogen, und sein Gewicht mit Kreide darauf angemerkt. Die Truppen fassen häufig nur das Mehl zur Brotverbackung; was ihnen aber nicht die mindeste Sorge macht; denn fast jeder Russe versteht Brot zu backen, und darin haben sie einen großen Vortheil über andere Armeen, die ohne Feldbäckerei meist aufliegen. Statt der Backöfen hebt man in festem, wo möglich lehmigtem Boden eine konische Vertiefung aus, rührt den Teig in den Feldkesseln an, heitzt mittlerweile den Ofen mit Gesträuch, dürren Blättern, Stroh, trockenem Mist, und was eben zur Hand liegt, schießt die Laibe ein, und schließt den Ofen oben mit einer festen Rasendecke Das auf diese Weise gebackene Brot soll sehr schmackhaft seyn, und jenem in gewöhnlichen Feldbacköfen erzeugten wenig nachgeben.

Außer dem Sold erhält der russische Soldat täglich 3 Pfund Brot ($2\frac{1}{4}$ Pfund Wiener Gewicht), oder vielmehr nur das Mehl dazu; dann $1\frac{1}{2}$ Pfund Graupen. Dem Regiment liegt die Verbackung ob, und nur die Feuerung wird vom Ärar erfolgt. Fast bei allen Kasernen finden sich Gärten, wo die Soldaten Gemüse und Erdäpfel für ihre Kohlsuppe bauen. In Kantonnirungen ernährt der Quartierträger den Mann; wofür er auf dessen Mehl- und Graupen-Razion Anspruch hat;

doch werden diese Kantonnirungen nur im äußersten Falle bezogen. Die Verpflegung im Felde besteht in 1 Brotporzion, 1½ Pfund Graupen oder Hülsenfrüchte, ½ Pfund Fleisch und eine Branntweinporzion. Auch bei großen Übungslagern tritt oft die Feldverpflegung ein. Sind die Truppen kasernirt, so bildet jede Kompagnie eine Menage. Der Hauptmann bestimmt einen Unteroffizier zur Beaufsichtung der Küche, und jede Korporalschaft stellt einen Koch, der alle vier Monate neu gewählt wird. — Diese kurzen Andeutungen mögen genügen, um über die Verpflegs- und Lebensweise des russischen Soldaten einen Begriff zu geben.

Die einzelnen Zelte, gleichviel, ob für Soldaten oder Offiziere, — haben ein Quadrat von sieben Schritten zu jeder Seite als Grundfläche, und bestehen aus 4 mäßig schrägen, 4 Fuß hohen Wänden, die ein noch schiefer zulaufendes viereckigtes Dach tragen. Die Leinwand ist stark, am Rande mit grünen Bändern eingefaßt; die über 30 Zoll langen Pflöcke für die vier Spannl einen grün Ölfarb angestrichen, und am Kopf mit eisernen Ringen versehen. Jedes Zelt wird mit 15 Mann belegt, die mit den Füßen nach der Mitte liegen. (Bei dem schwachen Stand der Bataillons im Lager bei Wosnesensk waren, statt 16 Zelte für eine Kompagnie, deren bloß zwölf). Die bei 7 Fuß hohe Zeltstange, so das Dach stützt, ist außerhalb mit einer Kugel versehen, und hat im Innern am Boden eine runde 8 Zoll hohe, 3 Fuß im Durchmesser haltende Scheibe aus Rasenstücken. Da die russischen Gewehrpyramiden keine Mäntel haben, so werden die Gewehre, wenn es regnet, auf diese Erhöhung um die Mittelstange gruppirt, an welcher man auch die Kopfbedeckung

und Patrontaschen aufhängt. Den Torniſter hat der Mann unter dem Kopf. Das Innere der Zelte war reinlich, das Liegerſtroh in Matten geflochten. Rings um die Zelte war die Erde angeworfen, damit der Wind die Leinwand nicht lüfte, und der Regen nicht eindringe; die Spannung war vorzüglich. Die ſämmtlich an der Vorderſeite befindlichen Eingänge ſind zum Zubinden gerichtet, wobei die Leinwand etwas übergreift; auf der entgegengeſetzten Seite beſteht eine kleine Öffnung, die nach Belieben geſchloſſen werden kann, und den Luftzug befördert. Die Offizierszelte ſind hier und da abgetheilt, und bilden zwei Behältniſſe.

Um das Lager eines jeden Bataillons liefen vorne und an beiden Seiten drei Linien aus Raſenſtücken, zwiſchen denen die Erde feſtgeſtampft, und mit gelbem Sand beſtreut war. Auch die Gaſſen ſelbſt waren ſorgfältig vom Graſe gereinigt, und glichen einer Tenne. Nach einem Regen, wo der Raſen friſch grünte, gewährte dieß einen äußerſt freundlichen Anblick. Dicht vor den Zelten, und gleichlaufend mit den Raſeneinfaſſungen, erhoben ſich an jeder der beiden Seiten fünf, vorne ſechs, im Ganzen für das Bataillon 16 Gewehrſtänder. Sie beſtanden aus einem Raſencylinder von 5 Fuß unterem Durchmeſſer, der auf 1 Fuß vom Boden ſich auf 12 Zoll gegen die Achſe abſetzte, ſo daß der obere 1 Fuß hohe Theil bloß 3 Fuß im Durchmeſſer behält. Die dadurch gebildete zwölf Zoll breite Stufe dient zum Sitzen. Aus der Mitte des Cylinders ragt eine runde Stange von der Länge des Infanteriegewehres, oben mit einer ausgekörbten Scheibe verſehen, in welcher die Gewehrläufe lehnen; die Kolben ſtehen auf dem obern Abſatz, Schloß und Lauf nach

Außen; die Bajonnete versorgt. Um die Mündungen vor Näſſe zu ſchützen, lief ganz oben noch eine Scheibe. Auch hier, — ganz ſo wie bei Kaliſch, — hatten die Garde und Grenadiere ihre Gewehrmäntelſchirme vergoldet und verziert; bei der übrigen Infanterie waren ſelbe bloß einfach grün.

Vor der Mitte des Bataillons, ſo wie auf den vier Ecken, ſteckten Richtungsfähnchen (jalons). Bei jedem hatte ein Unteroffizier mit 2 Mann die Wache. Dieſe Poſten heißen Dujour-Poſten, und treten vor hohen Militärperſonen ins Gewehr. Sie bringen in ſolchen Fällen durch das ſucceſſive Zurufen ſogleich das ganze Lager auf die Beine, und im Nu haben nicht nur der Oberſt und alle Offiziere des Regiments Kenntniß von der Ankunft des Höhern; ſondern es ſtehen auch alle Poſten des ganzen Lagers, ſammt den Fahnenwachen, bereit, die Ehrenbezeigung zu leiſten.

Dieſe Lagerungsart, welche die Bataillons auf dem möglichſt kleinen Raum vereint, ſieht ſehr gut aus, ſcheint jedoch wegen dem geringen Abſtand der Zelte von einander etwas unbequem; ſo wie ſelbe auch bei großer Hitze, beſonders für die Leute der innern Zeltreihen, wegen des gehemmten Luftzuges und der ſich verbreitenden Ausdünſtung, beſchwerlich werden dürfte. Bei den Lagern der Kavallerie und Artillerie, wo Eskadronsgaſſen beſtehen, iſt dieß weit weniger der Fall.

Vor der Front jeder Armee-Diviſion erhebt ſich, auf ungefähr 2 bis 300 Schritte vor der Fahnenwache, das geräumige und im Innern geſchmackvoll eingerichtete Kapellenzelt, welches auf den Seiten bis zum Altar geöffnet werden kann, um den Truppen den Anblick der ganzen heiligen Handlung zu geſtatten. Von

allen Punkten des Lagers sieht der Russe den Ort, wo er zum höchsten Wesen betet.

Die Kavallerie mag in Zelten oder Baracken lagern, so beträgt die ganze Länge eines Regiments von 8 Eskadrons bei 790 Schritte; die Tiefe von der vordern bis zur hintern Lagerwache aber 420 Schritte. Die Eskadronsfronte hat 80, jedes Intervall 20 Schritte. Die Anordnung des Ganzen ist zum Theil jener der Infanterie gleich; nur hat die Eskadron blos 8 Mannschafts-, 2 Unteroffizierszelte, jedes auf 15 Köpfe. Die Zelte jeder halben Eskadron machen Fronte gegen die Pferde. Auf beiden Seiten vor den Zeltreihen liegen etwa 2 Fuß hohe Erd- oder Rasenbänke, worauf man Sattel und Zeug legt, und zwar: zu unterst den Sattel, über diesem die vierfach zusammengelegte Filzdecke, und auf diese die Lederdecke mit ihren vier kleinen Taschen. Über das Ganze breitet man zur Abhaltung der Nässe und jedes Schmutzes eine Wachsleinwand, oder ein wohl in Öl getränktes Segeltuch, das auf den Regimentswagen mitgeführt wird. Die Lanzen der Küraßiere und Uhlanen stecken nebenbei aufrecht in der Erde; daneben stehen die schweren Doppelküraße. Gewehre oder Karabiner lehnen gleichfalls an altarähnlichen Erderhöhungen.

In der Mitte jeder Eskadronsgasse befinden sich vier runde, 8 Schritt im Durchmesser haltende, mit Rasen eingefaßte Plätze, zur Aufbewahrung der Fourrage. Auf beiden Seiten der Eskadronsgasse, parallel mit den Zeltreihen, laufen die Pferdstände hin. Die Pferde jedes Flügels stehen zugsweise einander gegenüber, an Vorzugstricken gebunden, wie bei der östreichischen schweren Kavallerie. Da die Russen keine

Futtersäcke haben, so wird die Fourrage in eine muldenförmige Leinwandplache geschüttet, die einem ungeheuren Backtrog gleicht, und an 20 zwei Fuß hohen Pflöcken befestigt ist. Aus dieser künstlichen Krippe fressen alle Pferde gemeinschaftlich. Die Pferde sind ganz vorzüglich gewartet, mit einer Decke aus Halinatuch versehen, und sahen auch wirklich zum verwundern gut aus. An Streustroh sind sie nicht gewöhnt. Gedruckte Pferde findet man höchst selten; die Filzdecke unter dem Sattel, und der Bau der Thiere selbst, tragen hierzu wesentlich bei. Das Futter war reichlich. Von Pferdemist sah man nichts im Lager, da man ihn augenblicklich auf die Seite schafft; auch die Jauche verbreitete keinen üblen Geruch.

Jene Regimenter, so in Baracken lagerten, hatten deren zwei für die Eskadron. Eine solche Erdhütte maß 22 Schritte in der Länge auf 5 Schritt innerer Breite, und war 3 Fuß unter dem natürlichen Horizont versenkt; das auf einer Seite fast den Boden berührende Dach mit Schilf, Stroh, Gesträuch, Steppengras und Erde eingedeckt, und von leichten Stangen getragen. Vier Eingänge führten von der Gasse rampenartig hinab. Die innere Höhe betrug etwa 7 Fuß. Ringsum lief im Innern ein zwölf Zoll breiter Absatz, auf welchem die Helme oder Tschakos standen. Wenn es regnete, so wurden auch Säbel, Küraße, und sogar die Zäume in die Baracken genommen, und Letztere an der Decke aufgehängt.

Die Baracke des Schwadronskommandanten liegt vier Schritte hinter jenen der Oberoffiziere, die ganz so wie bei der Infanterie lagern. Dicht hinter dem Eskadronschef sind die Privatdiener. Der Divisionskom-

mandant lagert hinter der Mitte seiner Division. Die Offizierszelte oder Baracken unterschieden sich auch hier durchaus nicht von jenen der Mannschaft. Die Offiziere jeder Eskadron haben 2 Zelte oder 1 Baracke. Sogar die Baracken der Obersten und Generale entbehren fast jeder Bequemlichkeit, und doch befanden sich alle Brigade- und Divisionskommandanten im Lager. Nur den Korpskommandanten war verstattet, in Wosnesensk zu wohnen.

Wenn der Kaiser an der Lagerfronte hinabfuhr, und dieß früher bekannt gegeben worden war, so trat die Mannschaft in Spenzern und Lagermützen eskadronweise auf die Waffenlinie; die Offiziere in kleiner Uniform. Der Monarch wurde von jeder Eskadron mit einem Hurrah empfangen; die eingetretenen Offiziere erhoben die Hand an den Helm oder Tschako.

Die Lagerung der reitenden und Fuß-Artillerie hat große Ähnlichkeit mit jener der Kavallerie. Die ganze Breite des Lagers für eine Batterie beträgt 120, die volle Tiefe 380 Schritte. Hundert bis 150 Schritte vor der Fronte stehen die abgeprozten Geschütze, — 25 Schritte rückwärts die Protzen mit unterstützten Deichseln, — fünfzehn Schritte weiter rückwärts die Munizionskarren, welche bei den leichten Batterien zwei, bei den Posizionsbatterien aber drei Reihen bilden. Die Fourrageplätze liegen hier rückwärts der Zelte und Pferdestände. Die Zeltgasse hat 65 Schritt Breite. Die Pferdestände zwischen den Zelten sind für die Zug-, jene auf den Außenseiten für die Reitpferde. Der Batteriekommandant, — gewöhnlich ein Stabsoffizier, — und der ihm beigegebene Hauptmann lagern neben einander, hinter der Mitte.

Die eben beschriebene Lagerungsart ist bei den Russen erst seit wenig Jahren eingeführt. Jene für die Kavallerie und Artillerie wurde am 24. April 1835, die Lagerordnung der Infanterie am 23. Mai desselben Jahres sankzionirt.

Mittwoch den 30. August.

Um eilf Uhr Vormittag Revue der gesammten Kavallerie.

Die 36 Regimenter waren in Massen und in vier Treffen aufgestellt; im 1. 8 Küraſſier-, im 2. 8 Uhlanen-, im 3. 8 Dragoner-, im 4. 4 Uhlanen-, 4 Husaren- und 4 kombinirte leichte Regimenter. Die Kavallerie stand somit korpsweise hintereinander; in fünfter Linie hielten 18 reitende Batterien (144 Geschütze), und auf ihren beiden Flügeln rechts 3 Eskadrons Gensdarmen, links die reitende Pionnierdivision. Die kombinirte Garde-Eskadron stand im ersten Treffen, auf dem rechten Flügel des Küraſſier-Regiments Ekaterinoslaw.*)

---

*) Die russische Armee hat bekanntlich im Jahre 1833 eine neue Organisazion erhalten. Nach dieser zählt nunmehr die gesammte Linien-Kavallerie 8 Regimenter Küraſſiere, 9 Dragoner-, 22 Uhlanen-, 14 Husaren-Regimenter. Die Garde-Kavallerie bildet andere 12 Regimenter. Zwei Regimenter formiren eine Brigade, 2 Brigaden eine Division, 2 oder 3 Divisionen ein Korps. Eine leichte Division besteht aus 1 Uhlanen-, 1 Husaren-Brigade. Der Stab eines Regiments hat 14 Köpfe; jede Eskadron 200 Mann, worunter 180 berittene. Der komplete Kriegsstand eines Regiments von 8 Eskadrons ist also 1606 Mann, 1454

General der Kavallerie Graf Witt empfing den Monarchen, welcher, von einem zahlreichen Stabe und vielen fremden Offizieren gefolgt, die Treffen abritt. Der heiterste Himmel begünstigte dieses Schauspiel, und einen erhebenden Anblick gewährte für jeden Militär diese etwa 42,000 Pferde betragende Reitermasse in ihrem glänzendsten Schmucke, auf einem so kleinen Raume vereinigt. Alle Regimenter standen mit 12 Rotten im Zuge; eine Verfügung, welche nothwendig zu seyn scheint, um die durch die Normalstellungen eingeführten Distanzen, an die sich das Auge schon gewöhnt hat, durch ungleiche Zugsbreiten nicht zu beirren. Mit den überzähligen Pferden sollen die Depot-Eskadrons beritten gemacht worden seyn.

Als der Kaiser sich dem rechten Flügel näherte, begrüßte er das erste Regiment nach gewohnter Art; worauf dieses in ein dreimaliges Hurrah ausbrach. Dieß wiederholte sich bei jeder Masse.

Die Küraſſiere, auf ihren hohen, meist kleinrussischen Gestüttpferden, das erste Glied mit Lanzen versehen, deren Fähnchen die Farben der Krägen haben, nahmen sich in ihren weißen, gelben und schwarzen Doppelküraſſen, und hohen Helmen prächtig aus, und weckten eine höchst vortheilhafte Idee vom Ganzen. Es waren zusammen 7,176 Eisenreiter, worunter viele

---

Pferde. Im Friedensstande sind nur 160 Pferde pr. Schwadron. Die Regimenter der leichten Divisionen haben 8 Feld- 1 Depot-Eskadron, alle übrigen bloß 6 Feld-Eskadrons. Die gesammte Linien-Kavallerie, mit Ausschluß der Garde, hat 69,700 Mann, 56,700 Pferde; dann 6784 Mann in ihren Depot-Eskadrons. Hiervon sind 32,176 Mann, 29,136 Pferde angesiedelt.

altgediente und mit Ehrenzeichen geschmückte Krieger. Gleichförmigkeit in der Adjustirung, große Sauberkeit der Montur und Rüstung, so wie des Riemzeuges, das in Rußland nicht glänzend geputzt wird, fielen angenehm auf; die musterhafte Ruhe der Mannschaft und Pferde befriedigte allgemein. Die Röcke der Küraſſiere ſind weiß, mit farbigen Kragen, Ärmelaufſchlägen und Schoßbeſetz. Der Helm iſt mit einem aufrecht ſtehenden, nach vorne herabhängenden Roßhaarkamm verſehen; der ſchwere Pallaſch faſt ganz gerade. Die Pantalons ſind hellgrau; welche Farbe für die geſammte Kavallerie angenommen wurde. Das Regiment Ekaterinoslaw trägt allein weiße Küraſſe, zum Andenken jener, die daſſelbe im Jahre 1814 von den Franzoſen erbeutete, und ſogleich umnahm. Die ganze Kavallerie hat ſcharfe Stangen, mit nach vorne gebogenen Unterbäumen; allein dieſe liegen ſehr richtig; da alle Pferde ſelbe leicht annehmen. Der Sattel iſt der gewöhnliche ungriſche Bock, jedoch von der ſchwerſten Art, etwas kurz und nicht beſchlagen. Unter ihm liegt eine Filzdecke aus vier Stücken, die gewöhnlich nur leicht zuſammengeheftet ſind, um die vom Schweiß befeuchteten oder ſchadhaft gewordenen Theile durch ein neues Blatt bequem erſetzen zu können, oder ſelbe doch untereinander zu wechſeln. Zwiſchen dieſer Decke und dem Sattel ruht ein ſtarkes Leder, von der Größe des Letztern, in deſſen Seitentaſchen der Mann Hufeiſen, Nägel, u. dgl. verwahrt. Die Pferddecke von Loden liegt auf dem Sattel, unter der Schabracke; im Lager wird das Pferd, auf Märſchen aber der ganze Pack damit bedeckt. Die untern Theile des Mantels ſind an den Sattelſtegen befeſtigt; wodurch dieſer mehr zurück kommt, und die

Vorderhand des Pferdes sich viel vortheilhafter zeigt. Die Gurten, aus starkem Spagat, sind nur dort, wo die drei Strüpfen liegen, zusammengewebt, sonst aber in losen Fäden; wodurch man dem Vorrutschen des Sattels zu begegnen glaubt; indem die Pferdehaare zwischen diese Fäden dringen sollen. Die Reservekavallerie hat Tuchschabraken von der Farbe der Aufschläge, mit einem anderfärbigen Tuchstreif besetzt, und in den hintern Ecken den Namenszug des Kaisers; bei den Offizieren ist selber von Goldstickerei. Die leichten Divisionen haben Sattelhäute.

Die vier Regimenter einer Division unterscheiden sich auch durch die Farbe der Pferde; bei den leichten Divisionen nebstbei noch durch die Farbe der Abzeichen. Das erste Regiment reitet Füchse, das zweite dunkelfärbige, das dritte Braune, das vierte Schimmel.

Die Qualität des Uniformstuches ist jenem anderer Heere gleich. Alle Röcke werden auf den Leib gemacht, passen gut, und schließen nur am Kragen vielleicht allzu sehr. Die Tragzeit des Rockes ist zwei Jahre, der Pantalons ein Jahr. Der Kavallerist empfängt Letztere die ersten zwei Dienstjahre in Natura, das dritte Jahr hingegen, falls er noch eine ganz gute Reithose besitzt, den Betrag dafür; wovon ein Theil in den Artell fließt. Wäsche wird alle Jahre erfolgt; Stiefeln alle sechs Monate, und jährlich noch ein Vorschuh; beides bloß zugeschnitten; der Mann läßt selbe gegen eine kleine Vergütung selbst verfertigen. Die Kopfbedeckung hat vier, das Lederwerk acht, das Sattelzeug zehn Jahre Dauerzeit. Die Regimenter haben fast alle doppelte Montur und Rüstung für Mann und Pferd.

Die Dragoner, — eine neue Schöpfung des

Kaisers, — haben einen hohen Tschako, Pantalons, längere Röcke, und leichte Gewehre mit kurzem Bajonnet, die sie zu Pferd, an einem Riemen von rothem Leder, von der rechten zur linken Schulter übergeschwenkt tragen. Auch diese acht Regimenter zählen viele altgediente Leute. Der Säbel ist jener der übrigen Kavallerie. Bei jedem Regiment befinden sich 2 Eskadrons sogenannter Piqueurs zur Bedeckung der Pferde, mit Lanzen bewaffnet.

Die leichte Kavallerie hat fast gerade Säbel nach dem neuen Modell, und keine Pistolholfter. Jeder Unteroffizier, so wie die mit langen Karabinern versehene Mannschaft, führt eine Pistole an der linken Seite im Gürtel; die mit dem kurzen Karabiner bewaffneten Reiter (bei den Uhlanen und Kürassieren 16 Mann pr. Eskadron) haben keine Pistole. Jeder dritte Mann führt einen kupfernen Feldkessel, in welchem, nach Art der östreichischen Reiterei, der Mantelsack steckt.

Einen besonders günstigen Eindruck machte die herrliche reitende Artillerie, für welche der Monarch, — neben seinen Dragonern — die entschiedenste Vorliebe hat, und die ausgiebigsten Dienste von ihr erwartet.

Bekanntlich hat jedes Kavallerie-Reservekorps eine reitende Artilleriedivision oder zwei Brigaden, bestehend aus einer Posizions- und drei leichten Batterien, zusammen 32 Geschützen. Dieß war auch bei Wosnesensk für das I., II. und III. Korps der Fall; nur das kombinirte Korps hatte zwei leichte Brigaden. Eine Fußbrigade hat 4 Batterien. Jede Batterie ist in 2 Divisionen (Halbbatterien) und jede Division in 2 Sekzionen (Züge) getheilt. (Die ganze russische reitende Artillerie zählt 27 Batterien, im Frieden zu 8 Geschützen;

worunter 6 Posizionsbatterien). Eine reitende Posizionsbatterie hat 2 Einhörner, oder lange Haubitzen von $\frac{1}{2}$ Pud (zwanzigpfünder von eilf Kaliberlänge und konischen Kammern) und 6 zwölfpfündige Kanonen; eine reitende leichte Batterie 2 Einhörner von $\frac{1}{4}$ Pud (Zehnpfünder) und 6 sechzehnpfündige Kanonen.

Der Mannschaftstand einer reitenden Batterie ist bei den leichten 178, bei den schweren aber 226 Köpfe; wobei jedoch 50 Professionisten und Ersatzmänner mitgerechnet sind. Der Schlag der Mannschaft ist schön und kräftig, und die Leute sehr gewandt; die Batteriekommandanten zum Theil junge Stabsoffiziere. Bei allen reiten[illegible] Batterien besteht die Bedienung für ein Geschütz in 2 Korporals 9 Mann; die übrigen sind Fahrkanoniere. Ein Unteroffizier führt das Geschütz, der andere den Karren. Zu zwei Geschützen kommt ein Offizier. Die Mannschaft einer Batterie bildet eine Kompagnie. Die leichten reitenden Batterien haben pr. Geschütz sechs, die Posizionsbatterien acht Pferde. Die zweirädrigen Munizionskarren sind dreispännig; die Pferde gehen hier nebeneinander; das linke ist das Sattelpferd. Die Reit- und Bespannungspferde sind von einem erst seit etlichen Jahren eingeführten kleineren Schlag, aber großer Schönheit, und in jeder Batterie von gleicher, meist dunkler Farbe; wobei man das gleiche Temperament im Auge hatte. In dieser Beziehung bleibt die russische Artillerie wahrscheinlich unerreicht. Die Art der Bespannung weicht von jener in andern Artillerien bedeutend ab; denn die Deichsel ist sehr kurz; die Stangenpferde sind äußerst kurz eingespannt.

Von den Karren, die sich bisher unter allen Um-

ständen bewährt haben sollen, wird vor dem Feinde jeder Sechspfünder mit 2, jeder Zwölfpfünder mit 3 derselben versehen, von denen freilich nur immer einer dem Geschütz wirklich folgt, während die übrigen, zum Austausch bereit, verdeckt aufgestellt werden, wo dieß nur immer angehet. Ihr größter Vortheil besteht in der außerordentlichen Leichtigkeit. In jedem Karren befinden sich fünfzig Schuß. Die sechspfündige Kanone hat überdieß im Protzkasten 20 Schuß. Die Positionsgeschütze der reitenden Artillerie haben dermalen kein Magazin der Protze, sondern können nur im Nothfalle 3 Schuß im Laffetenkastel mitführen, sind also gänzlich von ihren Karren abhängig. Jeder Sechspfünder ist somit, wie man sieht, in erster Linie mit 120, jeder Zwölfpfünder mit 150 Schuß versehen. Es ist jedoch im Werke, auch bei Letzterem ein Magazin auf 12 Schuß einzurichten. Jede Patrone ist im Karren mit einer blechernen Hülse zugedeckt, um Unglücksfälle zu verhüten.

Obschon die eisernen Achsen vielfältig versucht worden sind, so haben doch alle Artilleriefuhrwerke dermalen selbe noch von Eichenholz und so einfacher Konstrukzion, daß jeder Zimmermann oder Dorfwagner sie schnell herstellen, oder ersetzen kann. Auch sind selbe nicht besonders stark beschlagen, und die Achseinschnitte liegen genau unter den Schildpfannen. Die Geleisweite ist 48 Zoll. Indessen bestehen bei allen Armeekorps, oder bestanden wenigstens noch vor Kurzem, eigene Kommissionen, welche über einzuführende Verbesserungen im Artilleriefache berathen, wie z. B. über eiserne Achsen, Regulirung des Weggeleises, größere Protzkästen, Annahme der Protzketten, die dermalen gänzlich fehlen,

geringere Pulverladung, Abfeuerung mit Perkussion, Ausrüstung mit Granatkartätschen, u. s. w.

Die Lafette des Sechspfünders sammt Rädern wiegt 643, jene des Zwölfpfünders 1111 Wiener Pfund. Einem Pferde der Bespannung sollen bloß 4 Wiener Zentner 39 Pfund aufgebürdet werden; was außerordentlich wenig ist, und selbst bei den neuesten Artillerieverbesserungen anderer Staaten nicht erreicht wurde.*)

Die Lafette des Sechspfünders ist 8 Fuß, jene des Zwölfpfünders 10 Fuß lang; sie haben vier Riegel und Parallelwände, die Richtkeule eine kleine Schraube; die Richtstöcke sind am Lafettenschweif befestigt. Geschütze und Karren sind grün angestrichen. Alle Räder der Artilleriefuhrwerke, — mit Ausnahme der Lafettenräder des Zwölfpfünders, die 54 Zoll im Durchmesser haben, — sind gleich (4 Fuß Diameter); mit 6 Felgen, 12 Speichen von Eichenholz; erstere durch Nietnägel und Bolzen verbunden, und statt der vollen eisernen Reife mit Schienen beschlagen. Der Lenkungswinkel hat über 60 Grad. In der Form der Geschützröhre hat sich seit den letzten vierzig Jahren wenig oder gar nichts geändert; es ist noch immer das alte, treffliche und wohlbekannte russische Material. Auf das Putzen der Röhren legt man großen Werth; denn bei allen Ausrückungen sind selbe spiegelblank.

Eben so trefflich, wie die Bespannung, ist auch die leichte und elegante, in den Batterien selbst erzeugte Beschirrung von gutem, starkem Juftenleder. Die

*) Der baierische Sechspfünder nach dem Zoller'schen Systeme hat 520 Pfund Zuglast auf ein Pferd, — der schwedische 458 Pfund.

Handpferde haben keine Reitkissen, die Stangenpferde aber Kummetgeschirre und $\frac{3}{4}$ Zoll dicke Zugstränge. Das Ein- und Ausspannen einzelner Pferde geht sehr rasch. Die freihängende Brake an der Deichsel vereinigt die Stränge der Vordetpferde sammt deren Schwingung in einer großen Schlinge; daher ein Übertreten der Zugstränge zu den Seltenheiten gehört; auch das Reiben der Stränge an den Schenkeln der Pferde möglichst beseitigt wird. Die Dimensionen der Eisentheile an den dicken getheerten Zugsträngen sind schwach gehalten, und diese meist mit Riemchen umwickelt, um bei den Bewegungen jedem Geräusche vorzubeugen.

Jede Artilleriebrigade führt von der Division, bei welcher sie steht, ein namentliches Verzeichniß über beiläufig 2—300 Leute, welche in den praktischen Handgriffen beim Geschütz schon geübt worden sind, und bei Verlusten vor dem Feind, an die Artillerie abgegeben werden müssen. Man scheint auch in Rußland drei Geschütze auf tausend Mann zu rechnen. Die neue Organisazion dieser Waffe ist vom 6. März 1834.

Die Bewaffnung der reitenden Artillerie besteht, außer dem langen Kavalleriesäbel, noch in einer Kartusche, und in einer Pistole am langen Fangriemen auf dem Rücken. Mantel, Mantelsack und Hafersack sind am Sattel festgeschnallt. Die Kopfbedeckung ist der Tschako.

Auch bei den Batterien ist, — ganz so wie bei der Kavallerie, — die Dauerzeit der Pferde auf 9 Jahre festgesetzt. Der Batteriekommandant remontirt sich selbst, wie die Obersten der Reiterei, indem er auf $\frac{1}{9}$ seines Pferdestandes jährlich den Betrag vom Ärar empfängt,

dafür aber kein Pferd unter 5 oder über 8 Jahre einstellen darf.

Die größte wirksame Tragweite der russischen Kaliber ist:

Sechspfünder und $\frac{1}{4}$ pudiges Einhorn 2000 Schritte.
Zwölfpfünder und $\frac{1}{2}$ „ „ 2500 „

Die Pulverladung aller leichten Geschütze für Kugeln und Schrote beträgt 2, aller Posizionsgeschütze aber 4 Pfund.

Die von einem Obersten befehligte reitende Pionnierdivision, — welche dem Dragonerkorps angehört, und erst seit der neuen Organisazion dieser Waffe geschaffen wurde, — stand mit 226 Pferden, — lauter Braunen, — in Reih und Glied, zählt aber im Ganzen, nebst 96 Fahrsoldaten, 13 Offiziere, 320 Mann. Diese Truppe ist ganz vorzüglich beritten; die Unteroffiziere ritten durchgehends edle Pferde. Die Bewaffnung ist jene der Dragoner; nur führen sie statt der leichten Musketen einen Karabiner mit Bajonnet an der linken, und eine Krampe oder Schaufel an der rechten Seite; Letztere in einem ledernen Schuh verwahrt. In ledernen Satteltaschen befinden sich Stricke, Nägel, Bohrer, Hammer, und andere kleine Werkzeuge. Bei Paraden allein wird der Säbel gezogen, sonst aber am Sattel und Mantelsack befestigt, wenn der Mann absitzt.

Die acht Pontons, welche die Division als Avantgarde-Equipage führt, sind, neben den längst bestehenden Segeltuchpontons der Sappeurbataillons, und einigen bei der aktiven Armee in Polen, nach dem Muster der östreichischen, eingeführten Laufbrückenequipagen, die Mittel, welche das Heer im Kriege für Flußübergänge mitführt. Einen schweren Brückenträn besitzt

Rußland dermalen nicht; so wenig, als eine hierzu vorgebildete Truppe. Die Pontons, von denen hier die Rede ist, waren längst bekannt, wurden aber erst seit etwa acht Jahren in Rußland eingeführt, sind von Leder, haben die Form stark gebauchter Schiffe mit einem Kiel, und 22 Fuß Länge; zum Überführen von Truppen faßt jeder 21 Mann. Dieß, und der Umstand, daß sie leicht springen, gerne Wasser fangen, und schwer auszubessern sind, mag der Grund seyn, daß man ihnen kein unbedingtes Zutrauen schenkt. Der grün und schwarz ölfarb angestrichene Ponton liegt schon so auf dem Wagen, wie er ins Wasser kommt; oder schwebt vielmehr in Ledergurten frei; nur sein Kiel ruht in einer kleinen Rinne. Die Herabnahme ist durch die, nach Art der piemontesischen Einrichtung, am hintern Ende des Wagens angebrachte metallene Walze erleichtert. Unterhalb liegen die Bruckbalken und das Ankerseil. Die Bruckpfosten werden auf einem besondern Wagen mitgeführt, auf dem sich auch Anker und sonstige Werkzeuge befinden. Alle Wagen haben eiserne Achsen. Die Pontonswagen sind sechs-, die Pfostenwagen vierspännig, und die Geschirre ganz jenen der reitenden Artillerie gleich.

Die Russen bauen mit dieser Pontonsequipage eine Brücke, über welche die Kavallerie im schärfesten Tempo, und ein Zwölfpfünder im Trab gehen. Dabei behaupten sie: ihre 8 Pontons, bei einer mittleren Schnelligkeit der Gewässer, binnen 10 Minuten einzubauen, kurz in 48 Minuten eine solche Brücke zu schlagen, etliche Bataillons und Schwadronen übergehen zu lassen, selbe wieder abzubrechen, und auf die Wagen zu verladen. —

Nachdem die Besichtigung der Treffen beendet war, wurden alle Standarten (131 an der Zahl) vor die Fronte des ersten Treffens berufen, und der Anfang der dießjährigen Herbstmanöver mit Abhaltung eines kurzen Dankgebetes, — für den reichen Segen der Ernte dieses Jahres, die eine so große Truppenversammlung möglich gemacht hatte, — eröffnet; wozu im Angesicht der großen Reitermasse unter freiem Himmel ein einfacher Feldaltar errichtet worden war. Der Monarch und Graf Witt allein stiegen vom Pferde; Ihnen gegenüber stellte sich die zahlreiche Suite, Alles mit entblößtem Haupte. Eine Anzahl Kantonisten stimmte den Lobgesang an. Nichts ist schöner und erhebender als der Gesang eines griechischen Gottesdienstes. Den Segen empfing der Kaiser kniend. Es war ein feierlicher Moment, in welchem sich der große Herrscher, unter den Augen von etwa fünfzigtausend seiner Unterthanen, vor Jenem demüthigte, der höher steht als jedes lebende Wesen, und die Schicksale der Völker lenkt mit gewaltiger und weiser Hand.

Als die heilige Handlung zu Ende war, befehligte der Kaiser, — jedoch ohne den Säbel zu ziehen, — den Abmarsch zum Defiliren, welcher fast immer derselbe ist. Jede Regimentsmasse macht nämlich eine Frontveränderung in die linke Flanke rückwärts, indem die Eskadrons zu Sechsen oder mit halben Zügen vor dem linken Flügel links abmarschirten, und sich mit einer Rechtsumkehrtschwenkung herstellten; so daß die neue Fronte senkrecht auf die frühere, und der jetzige rechte Flügel nur um die Breite eines halben Zuges von dem vorigen linken entfernt war. Diese Bewegung geschah mit großer Schnelligkeit und Ruhe; der Adjutant und

etliche Unteroffiziere hatten die neue Linie angegeben. Die Regimenter standen nunmehr in jedem Treffen in Einer Kolonne. Die Defilirungslinie wurde jalonirt; der Kaiser nahm seinen Standpunkt; und nachdem jedes Regiment aus Eskadrons in Divisionsmassen aufmarschirt war, und jede einzelne Division eine treffliche Schwenkung mit beweglichem Pivot vollzogen hatte, begann die Defilirung.

General der Kavallerie Graf Witt führte die Truppe. Jedes Regiment auf halbe Distanz geschlossen, defilirte im Parabetrab. Voraus zogen die Trompeter, welche sich dem Monarchen gegenüber aufstellten, und die bei Zeremonialmärschen der Regiments-Adjutant mit gezogenem Säbel führt. Jedes Musikkorps zählt 24—30 Köpfe. Das Trompeterkorps des folgenden Regiments reitet gewöhnlich schon mit der letzten Abtheilung des vorwärtigen auf, stellt sich hinter das andere, bläst den Marsch mit, und fährt darin fort, wenn die vordern Trompeter ihrem Regiment nachreiten. Um den Herrscher gruppirten sich die fremden Offiziere, alle nicht in Reih und Glied stehenden Generale, nebst der zahlreichen Adjutantur. Nahe bei ihm hielten etliche Gardekosaken, zwei Tscherkessen und ein Lesghier in ihrer bunten und abenteuerlichen Tracht, dann zwei Gardetrompeter in ihren reichbordirten Gallaröcken, welche den Monarchen stets begleiten, und die Signale zu allen Bewegungen geben.

Die russische Kavallerie reitet trefflich; der Sitz ist ungezwungen; die Leute zeigen viel Anstand, sind vollkommen Meister ihrer Pferde; die Führung ist ruhig, die Sattlung gut, die Bügelschnallung tadellos. Auf ein ängstliches Schließen der Knie wird nicht gesehen.

Selbst beim Defiliren wirft der Mann den Kopf gerade aus, und zeigt eine gewisse Zuversicht, die angenehm auffällt. Während des Vorbeimarsches belobte der Kaiser in hergebrachter Art jede Abtheilung, und diese antwortete auf die bekannte Weise. Wie klein auch immer die defilirende Truppe seyn mag, so treten stets die betreffenden Generale und Stabsoffiziere dabei ein. So defilirten z. B. mit den reitenden Pionnieren nicht nur der Divisions- und Brigade-General, unter dem sie standen, sondern auch der Kommandant des Dragonerkorps und Graf Witt selbst. Sogar wenn die Kantonisten defilirten, traten alle zufällig anwesende Offiziere jener Regimenter, zu denen die Knaben gehörten, jedesmal ein.

Die Kavallerieoffiziere stehen vor ihren Zügen, und nicht in der Fronte selbst.

Die erste Defilirung hatte zwei volle Stunden gedauert. Nun begann die zweite im kurzen Galopp, welche beiläufig 70—80 Minuten bedurfte, und wobei, mit geringen Ausnahmen, alle Pferde rechts eingesprengt waren. Die schon bei Kalisch gewesene dritte leichte Division nahm sich prächtig aus, und erwarb sich hier die volle Zufriedenheit ihres Kaisers.

Die Offiziere reiten im Ganzen gute Dienstpferde, manche sogar höchst elegante Thiere. In der Fronte sind nur Langschweife gestattet. Einen eigenthümlichen Anblick gewährten die reitenden Tambours des Dragonerkorps, welche selbst beim Defiliren den Takt zur Trompetenmusik schlugen.

Nachdem durch das zweimalige Defiliren der Sand und Staub des Bodens, von den Hufen so vieler tausend Pferde aufgewühlt, in dichten Wolken emporwir-

belten, so wechselte man den Platz zu einer dritten Defilirung, die in Regimentsmassen, und im verstärkten Trab erfolgte. Hierbei ritten in jedem Regiment die Stabsoffiziere voraus, hinter ihnen der Oberst, dann die Standarten von 2 Offizieren eingefaßt. Auch diese Defilirung zeigte wiederholt, daß die Russen in Zeremonialmärschen Meister sind.

Den Beschluß der Revue, die von eilf bis nahe an fünf Uhr dauerte, machte eine Produkzion der Dragoner. Der bestehenden Vorschrift gemäß, bildeten selbe 8 Regimentsmassen von Eskadronsbreite, mit Intervallen von halben Eskadrons, sämmtliche Téten auf gleicher Höhe; und machten auf etwa 4—500 Schritte einen Preller; dann „Halt!“ und Formirung zum Fußgefecht. Letztere erfolgte unter dem Schutze einer zahlreichen Artillerie, welche diese ganze Bewegung verhüllte. Noch waren nicht zwei Minuten vom „Halt“ verstrichen, als auch schon die 8 Bataillonsmassen von halber Kompagniebreite, jede ungefähr 700 Mann stark, — formirt standen. Das Absitzen und Übergeben der Pferde erfolgt so schnell, daß man Mühe hat, das Verfahren hierbei genau zu beobachten. Zwei Drittheile in jeder Schwadron sitzen ab, und die Nummern 2, welche aus dem ersten Glied vor, aus dem zweiten zurückgehen, empfangen die Pferde. Ob nun diese halten bleiben, oder mittelst einer einfachen Wendung zu Dreien zurück- oder seitwärts gehen sollen, wird jedesmal befohlen. Es ist leicht möglich, wenigstens im Staub und Pulverdampfe, mit den leeren Pferden und ihren 2 Piqueurs-Schwadronen zu figuriren, und selbe als eine schlagfertige Reitertruppe ansehen zu lassen. — Das Aufsitzen erfolgt eben so schnell. Die Mannschaft geht im

Laufschritt zu ihren Pferden. Im Gefechte selbst geschieht dieß nur successive. Der Rückzug wird dann schachbret- oder staffelförmig angetreten, und die schon zu Pferde sitzenden Eskadrons unterstützen hierbei jene, so noch zu Fuß fechten.

Zuletzt defilirten die Dragoner zu Fuß in Bataillonsmassen. Sie saßen an diesem Tage seit sieben Uhr Morgens, also zehn Stunden zu Pferde, und waren äußerst ermüdet. Nichtsdestoweniger fand selbst der Kenner, an Richtung und Haltung nichts auszusetzen.

Wenn die Dragoner als Infanterie gebraucht werden, so benehmen sie sich auch ganz nach den Vorschriften für diese Waffe. Von jedem Regiment bleiben in diesem Falle 2 Stabsoffiziere, von jeder Division ein Rittmeister, und von der Eskadron 1 Offizier, bei den Pferden zurück. Die Piqueurs und leeren Pferde aller 8 Regimenter befehligt einer der beiden Divisions- mit 2 der vier Brigade-Generale.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieses Korps, in Masse gebraucht, (wo es gegen 6000 Mann Infanterie bildet), rasche und entscheidende Schläge auszuführen vermag; weil man solches mit Blitzesschnelle auf Punkten erscheinen lassen kann, wo der Gegner keine Infanterie erwartet. Eben so ist man damit im Stande, bei augenblicklichen Verlegenheiten, und zur Behauptung eines wichtigen Punktes im Gefechte, wo eben kein Fußvolk bei der Hand ist, dieses zu ersetzen; wozu oft schon eine Dragonerschwadron hinreichen kann; was sich bei Defileen, Wäldern, und sogar Dörfern, ereignen dürfte. Diese Idee ist übrigens sehr alt, und auch in Rußland seit hundert und mehr Jahren verwirklicht. Schon Montecuccoli verwendete seine Reiterei

bisweilen in dieser Art, und errang damit schöne Erfolge. Auf eine ähnliche Weise wie die Dragoner, verwendet man auch die Grenadiere zu Pferd beim Gardekorps.

Donnerstag den 31. August.

Revue der 28 Bataillons Infanterie und Produkzion der 24 Eskadrons Kantonisten.

Die bei Wosnesensk versammelte Infanterie bestand durchgehends aus Leuten, wovon jene der Garde nicht unter 15, die anderen wenigstens 20 Dienstjahre zählten, und nach dem bestehenden System zur Klasse der beständig Beurlaubten gehörten, aus welcher sie nur in ganz besonderen Fällen wieder einberufen werden. Von den 28 Bataillons gehörte eines der Garde, drei den Grenadieren, und 24 der Reservedivision des fünften Armeekorps an; (als 5. und 6. Bataillons ihrer Regimenter.) Letztere (namentlich die 6. Bataillons) waren aus den acht benachbarten Gouvernements zusammengezogen.

Die russische Linien-Infanterie zählt bekanntlich dermalen 42 Fuselier- und ebenso viele Jäger-Regimenter, welche in den sechs Armeekorps, dem kaukasischen Korps und der Division in Finnland eingetheilt sind. Jede Division besteht aus zwei Brigaden, deren eine aus 2 Fuselier-, die andere aus 2 Jäger-Regimentern gebildet wird. Jedes Regiment hat 4 Feld-, 2 Reserve-Bataillons. Ein Feldbataillon zählt 4 Kompagnien, jede mit 1 Kapitän-, 1 Ober-, 1 Unterlieutenant, 1 Fähnrich *), 1 Feldwebel, 1 Waffen-

*) Der Stand einer Kompagnie an Offizieren wechselt nach Belieben, und beträgt oft 6 bis 8 Offiziere.

meister, 18 Unteroffiziere, 4 Tambours, 2 Hornisten, 230 Gemeine, zusammen 260 Köpfe. Der Regimentsstab hat 52, der Bataillonsstab aber 6 Köpfe. Der komplete Stand eines Regiments mit seinen 4 Feldbataillons ist also 4236 Köpfe. Nebstbei hat jedes Regiment eine Handwerkerkompagnie von 128 Mann, worunter alle Arten von Professionisten, deren man bei der Truppe bedarf.

Jede Kompagnie theilt sich in 2 Züge (Pelotons). Die rechts stehende Flügelkompagnie eines Bataillons besteht zur Hälfte aus Grenadieren, zur Hälfte aus Schützen (Letztere werden bei den Jägerregimentern Karabiniere genannt). Die Grenadiere tragen, zum Unterschied von den Übrigen, einen Haarbusch auf dem Tschako; die Schützen in ihren Pompons einen gelben Streif. Bei der Aufstellung im Bataillon steht der Grenadierzug auf dem rechten, der Schützenzug auf dem linken Flügel. In der Kolonne sind die Grenadiere an der Tete, die Schützen an der Queue; wie dieß vormals in der französischen Armee mit der Elitenkompagnie der Fall war. Jede Kompagnie hat nebstbei 24 im zweiten und dritten Glied eingetheilte Schützen, welche die eigentlichen Plänkler bilden. Die Regimenter einer und derselben Division unterscheiden sich durch die Farbe der Achselklappen, welche die Nummer der Division tragen. Das erste Regiment hat rothe, das zweite weiße, das dritte hellblaue und das vierte dunkelgrüne Achselklappen. Die Bataillons eines Regiments unterscheidet man an der Farbe der runden Wollpompons und des darunter steckenden Nazional. Auch durch die Richtungsfähnchen der Jaloneurs, — deren jedes Bataillon drei

hat, — lassen sich die zwölf Regimenter eines Korps von einander unterscheiden.

Die ganze russische Infanterie trägt dunkelgrüne Röcke mit einer Reihe Knöpfe. Bei den Fuselieren ist die Egalisirung roth, bei den Jägern grün mit rother Einfassung. Die Pantalons sind dunkelgrün mit rothem Paspoil an den Seiten; im Sommer werden weißleinene getragen. Die Fußbekleidung besteht in kurzen Halbstiefeln, die Kopfbedeckung in einem hohen Tschako von dünnem Filz, mit ledernem Deckel, und schief abstehendem Schirm, der die Stirne bis an die Augenwimpern deckt. Bei den Gemeinen sind die Tschakoschnüre ganz weiß: die Unteroffiziere haben roth, weiß und schwarz geflochtene Troddeln; die Offiziere tragen silberne Fangschnüre. Auf dem messingenen halbmondförmigen Tschako-Blech steht die Regimentsnummer, darüber der Doppeladler. Einige Regimenter, — sowohl bei der Infanterie als Kavallerie, — haben noch überdieß einen Messingstreif, mit der Aufschrift „für Tapferkeit," nebst Angabe des Datum und Jahres, an welchem sie sich auszeichneten. Der Tschako ist gewöhnlich mit einem Überzug von schwarzer Wachsleinwand versehen, der auch über den Schirm greift, und an der rechten Seite zugebunden wird. Der hintere Theil dieses Überzuges ist doppelt, und kann herabgeschlagen werden; denn dieses Stück hängt nur in einem Häckchen, welches der Soldat bei eintretendem Regen oder heftigen Wind leicht losmacht, und sich dadurch den Nacken schützt. Alle Truppen, die den Tschako tragen, haben diesen Überzug, auf dessen Vorderseite das Kompagnie-Numero steht.

Der Mantel ist von hellgrauem sehr dauerhaftem Lodentuch, das fast keine Nässe durchläßt, und sehr warm

hält. Er reicht bis zum Knöchel, und deckt, wenn er rückwärts aufgeknöpft ist, den Torniſter vollkommen. Im Sommer wird er über der Weſte, im Winter über dem Röckel getragen, und zwar in und außer Dienſt.

Die Tuchpantalons haben 2, der Mantel 3, Torniſter und Patrontaſche, überhaupt alle Lederwerksſorten, 8 Jahre Dauerzeit.

Die Unteroffiziere haben goldene Borden an Kragen und Ärmelaufſchlägen, und tragen den Grenadier-Säbel. Die Offiziere unterſcheiden ſich vorzüglich durch Schärpen und Epauletten. Letztere ſind bei der Infanterie von Gold, mit der Nummer der Diviſion im Spiegel, welcher von derſelben Farbe wie die Achſelklappe der Mannſchaft iſt. Die Charge wird durch die Zahl der kleinen Sterne angedeutet (Unterlieutenant einen, — Oberlieutenant zwei, — Stabskapitän drei.) Der Kapitän erſter Klaſſe und der Oberſt haben keine Sternchen. Die Stabsoffiziere tragen Epauletten mit dünnen Bouillons (Kandillen.)

Die Bewaffnung des ruſſiſchen Infanteriſten beſteht in einem Gewehr nach dem verbeſſerten franzöſiſchen Modell. In der Patrontaſche finden 60 Patronen Platz, die in einen Einſatz paſſen, in zwei Lagen verpackt ſind, und ſehr wenig Raum erfordern. Der Deckel iſt von weichem Leder, und läßt ſich leicht aufwärts biegen. Die Jäger haben ſchwarzes, Grenadiere und Fuſeliere weißes breites Riemzeug von der vorzüglichſten Gattung. Säbelüberſchwung- und Patrontaſchen-Riemen kreuzen ſich ſo hoch auf der Bruſt, daß nur der oberſte Rockknopf ſichtbar bleibt. Der Torniſter iſt von gut gegerbtem Kalbfell, das nicht leicht bricht; auch ziemlich groß. Auf ſeiner untern Fläche befindet ſich eine

Tasche von grauer Leinwand für die Feldmütze. Der Deckel wird durch drei Riemen zugeschnallt. Obenauf liegt der gerollte Mantel in einem cylinderförmigen Futteral von Wachsleinwand, das durch zwei Riemen angeschnallt ist, und sich wie der Deckel eines Mantelsackes öffnet. Ist der Mantel am Leib, so kommt der Rock hinein.

Im Tornister befinden sich nach Vorschrift: ein Paar Leinwandhosen, ein Handtuch, 2 Hemden, 1 Paar Fußsocken, 2 Paar Fußlappen, Fäustlinge, tuchene Ohrlappen, das zugeschnittene Leder für einen Vorschuh, Bürsten, Putzzeug, u. s. w. Das blecherne Feldgeschirr (die Zeltflasche) wird mit einem Riemchen an die Außenseite des Tornisters befestigt.

Die Tragriemen, — von dem Großfürsten Michael erfunden, — kreuzen sich auf der Brust, und ruhen genau auf den Säbelüberschwung- und Patrontaschen-Riemen. Sie stecken oben an der Hinterseite des Tornisters in zwei ledernen Schlingen, und werden durch einen dünnen Eisendorn festgehalten. An ihrem untern Ende sind, mittelst kleiner, sehr dauerhafter Schnallriemen, zwei starke eiserne Ringe angebracht, welche in eiserne am untern Rande des Tornisters befindliche Haken greifen. Ein Druck mit der Hand an diese Ringe, und beide Riemen sind gelöst, somit das Auf- und Abnehmen des Tornisters sehr erleichtert; kein Mann braucht dem Andern dabei zu helfen. Überhaupt ist diese Art, den Tornister zu tragen, dem Körperbau des Russen und seinen Gewohnheiten angemessen, und die Arme haben viel freieres Spiel. Selbst bei längerer Rast nimmt der Soldat den Tornister nur selten ab. Die vom Lederzeug bedeckten Rockknöpfe auf der Brust, sind ohne

Schlingen, bloß mit einem platten Querſtift verſehen; wodurch man dem Übelſtand begegnen will, daß dieſe Knöpfe den Mann drücken; was leicht möglich wäre, ſeit das ſtarke Wattiren der Röcke unterſagt iſt. —

Die Aufſtellung der 28 Bataillons, mit ihren drei Depotbatterien, war in Maſſen von halber Kompagniebreite und Zugsintervallen nebeneinander, in zweiter Linie die Artillerie.*) Die Leute ſahen ſehr gut aus. Man bewunderte die Packung, Adjuſtirung und Beſchuhung dieſer Veteranen. Das Gardebataillon ſtand mit 40, die Jäger mit 38, die Fuſeliere mit 32 Rotten pr. Kompagnie. Nachdem der Kaiſer die Fronte abgeritten hatte, formirten ſich die Bataillons durch einen Reihenabmarſch zur Defilirung, ungefähr in derſelben Weiſe wie am Tag zuvor die Kavallerie. Die erſte Defilirung geſchah mit Bataillonskolonnen von halben Diviſions auf ganze Diſtanz. Der Kommandant jeder Kompagnie marſchirte vor deren Mitte, den Degen ſchief vor der Bruſt, wobei die linke Hand deſſen Spitze ergriff. Die Kadenz des Paradeſchrittes, — der normalmäßig 2 Fuß 6 Zoll, oder eine Arſchine beträgt,

*) In der Angriffskolonne, als der eigentlichen Grundſtellung, die immer aus der Mitte formirt wird, ſteht die III. Kompagnie vorne, die II. und IV. bilden mit ihren zwei Zügen die beiden Mittelabtheilungen, die I. Kompagnie aber die Queue. Dieß hat den Vortheil, daß Tete und Queue aus ungetrennten Kompagnien beſtehen, dagegen aber auch dieſe wieder bei einem Abmarſch mit halben Diviſions von einem Flügel getrennt werden müſſen. — Bei der Angriffskolonne ſind die Züge auf halbe Diſtanz geſchloſſen.

— ist zu 112 in der Minute; er ist gestreckt, daher ausgiebig, und doch natürlich. Haltung, Gewehrtragen, Allignement waren musterhaft.*) Die Glieder sind dabei enge angeschlossen; der Fuß des Hintermannes kommt genau auf die Stelle, welche jener des Vordermannes verlassen hat, und doch ist nichts Gezwungenes zu sehen, und nie erfolgt eine Stockung oder ein Schwanken. Die Defilirungslinie war jalonirt.

Die zweite Defilirung erfolgte in Regimentskolonnen, das ist: mit den vier Bataillonskolonnen von halber Kompagniebreite ohne Intervallen neben einander; wodurch jede Abtheilung die Breite einer Division erhält. Diese Art zu defiliren findet gewöhnlich im Dublir- oder Laufschritt zu 160 auf die Minute, und mit Kolben hoch statt. Die Bataillons setzen sich hierzu rechts in Zugskolonnen, und stoßen dicht zusammen. Vor

*) Der russische Soldat erwirbt sich durch seine langjährige Dienstzeit eine Fertigkeit in Handhabung seines Gewehres, die unglaublich ist. Die Handgriffe eines ganzen Bataillons erfolgen so gleichmäßig, wie wenn ein einzelner Mann selbe durchmachte. Da der russische Infanterist auch mehr und länger mit angezogenem Gewehr marschirt als irgend ein anderer, so ermüdet ihn das lange Tragen desselben durchaus nicht. Oft sieht man einzelne Posten, in der Nähe von zufällig stehen gebliebenen Offizieren, halbe Stunden lang mit angezogenem Gewehr stehen. — Das Anschlagen geschieht nicht von oben herab, sondern von unten herauf. Die Leute sind geübt, bei den Handgriffen zwischen jedem Tempo stille bis auf eine gewisse Zahl zu zählen. So thaten es schon die Würtemberger im Jahre 1815.

der Mitte des Regiments marschiren sämmtliche Fahnen, von 2 Offizieren eingefaßt. Vor ihnen reitet der Regimentskommandant, ohne Adjutanten (da dieser die Musik führt); vor demselben marschiren alle Tambours und Horniſten, und vor diesen reiten die Stabsoffiziere und Bataillonsadjutanten in Einem Glied. Das starke Schleudern mit der rechten Hand soll bei dieser Art zu defiliren Vorschrift seyn. —

Die Fußartillerie führte per Batterie nur Einen Munizionskarren. Die Kanoniere waren lauter altgediente Leute, die sehr gut aussahen. Die Geschütze der Posizionsfußbatterien sind sechs-, jene der leichten Batterien nur vierspännig. Von den Unteroffizieren, welche dermalen noch sämmtlich zu Fuß sind, sollen die Geschützkommandanten beritten gemacht werden. Eine sechspfündige Fußbatterie hat einen Effektivstand von 170, eine Posizionsbatterie von 190 Mann, mit Einschluß der Reserve und Professioniſten. Die Fußartillerie trägt einen Torniſter mit gerolltem Mantel, und den kurzen Säbel am Überschwungriemen. Im Gefechte bilden die Ersatzmannschaft und Handwerker ein eigenes Peloton hinter den Karren. —

Der Kaiser ließ hierauf die 24 Eskadrons und 3 Batterien Kantoniſten exerziren. Jedes angesiedelte Kavallerieregiment hat eine Soldatenknabenschule, welche eine Eskadron bildet, und vom Staat genährt und gekleidet wird. Vom vierzehnten Jahr angefangen erhalten sie Unterricht im Reiten, und treten mit achtzehn Jahren in die Reserve-, oder in die Feldeskadrons. Die Knaben trugen Ärmelweſten und runde Lagermützen ohne Schirm, mit der Egaliſirung ihres Regiments, weißleinene Pantalons und Halbſtiefeln. Ihre Bewaff-

nung bestand in hölzernen Säbeln und Piken; sogar die Kanonen waren von Holz, — obschon von natürlicher Größe, und hohl gebohrt. Drei Knaben zogen an Gurten über die Schultern, drei andere am Deichselkopfe. Das Aussehen der Jungen war gesund und kräftig. Jede Eskadron stand mit 37 Rotten in 2 Gliedern; alle 24 Eskadrons zusammen bildeten eine Kavalleriedivision von 4 Regimentern zu 6 Eskadrons. Sämmtliche Befehlshaber wurden aus den Knaben selbst gewählt, vom Divisionär bis zum Unteroffizier. Vier bis fünf blieben als Adjutanten dem Kaiser zur Seite, der selbst kommandirte, und von dem der kleine Divisionsgeneral, ein Junge von etwa vierzehn Jahren, das Kommando mit einer Sicherheit und Unerschrockenheit abnahm, welche Erstaunen erregten. Die Lehrer standen in der Nähe. Alle Bewegungen, welche die Reiterei gewöhnlich in verstärktem Tempo ausführt, wurden gallopirend vollzogen. Weder die Gegenwart des Monarchen, noch der fremden Prinzen und einiger hundert russischer und ausländischer Generale und Offiziere, vermochte die Knaben aus dem Geleise zu bringen. Sie bewegten sich frei und sicher. Die entstandenen kleinen Unordnungen wurden augenblicklich verbessert. Alle Evoluzionen gingen sehr gut, selbst die Attaken und das Tirailliren; so wie die Handgriffe beim Geschütz. Bei Aufmärschen, — Vornahme eines Flügels, — Bildung von Echiquiers, u. dgl. waren die kleinen Artilleristen mit Blitzesschnelle auf den angemessenen Punkten zur Hand, und deckten die Bewegung. Ab- und Aufprotzen erforderten, wie begreiflich, einige Zeit; weil die physischen Kräfte fehlten. Aber so lange auch die Übung dauerte, so groß Staub und Hitze waren, bei jeder Veranlassung trat

tes hervorbringen konnte, durchgeht man mit wahrer Lust die Erlebnisse, welche jene wichtige Epoche bietet, aus der wir vielseitige Belehrung schöpfen.

Recht anschaulich zeigt uns der Verfasser, — der seinen wahren Standpunkt nicht nur erkannte, sondern auch zu behaupten wußte, — welche die großherzigen Gesinnungen des weisen Kaisers Leopold, welches sein Wirken gewesen sey. Wir finden in diesem Buche manche Aufschlüsse, die uns bis nun keine andere Schrift gegeben hat. Wenn sich auch der Verfasser, im klaren Überblick aller Verhältnisse und seiner eigenen Stellung, frei von jeder Beurtheilung hielt, die einer viel spätern Zeit aufbehalten werden muß, so ist doch nirgends die Wahrheit verletzt, und ein stiller Ernst, wie er dem hochwichtigen Gegenstande ziemt, waltet durch das Ganze, und deutet überall mit Festigkeit auf die Ursachen hin, deren Wirkungen uns vorgelegt werden.

Dieser zehnte Band, welcher als der Anfang eines selbstständigen, die östreichische Geschichte unserer Zeit schildernden Werkes betrachtet werden muß, zu dem wohl Niemand sich mehr berufen fühlen darf, als der Verfasser, zerfällt in vier Abschnitte. Der erste enthält Leopolds Regierung in Toskana, — eine chronologische Übersicht der merkwürdigsten, größtentheils persönlichen Begebenheiten dieses Monarchen während seiner zweijährigen Regierung als Kaiser und König, — die innere Staatsverwaltung, und zwar: die allgemeinen Anordnungen für den ganzen Staat, und die besondern für einzelne Provinzen. — Im zweiten Abschnitt wird der Aufstand der Niederlande und die Unterdrückung desselben, — im dritten der Türkenkrieg 1790 bis zum Sistower Friedensschluß am 4. August 1791, — im vierten endlich die französische Revoluzion von ihrem Beginne bis zum 1. März 1792 geschildert, an welchem Tage Kaiser Leopold starb.

Wie umfassend und reichhaltig jene kurze Periode gewesen sey, wo Kaiser Leopold II. auf dem deutschen Kaiserthrone saß, weiß Jeder; denn die Thatsachen sprechen

zu laut, um solches zu vergessen, und die Muse der Geschichte hat mit ehernem Griffel die zahllosen Weltereignisse jener Zeit ihren Tafeln eingegraben. Aber nicht Jedermann weiß, wie dieser erleuchtete Monarch sich mühete, seine Länder vor jenem Unheil zu bewahren, das den Nachbarstaat erschütterte, und einen Thron umstürzte, der auf den sichersten Grundpfeilern erbaut schien; — wie er nur dahin strebte, der Revoluzion an den Marken seiner Staaten einen Damm zu bauen, um ihr sagen zu können: „Bis hierher und nicht weiter.“ — Dieß Alles zeigt der Verfasser mit der ihm eigenen Klarheit, mit einer Bündigkeit im Ausdrucke und einer Sicherheit in der Behandlung, die man von ihm erwarten durfte.

Die Art und Weise, wie der Verfasser seinen Stoff ansehen und behandeln zu müssen glaubte, hat er im Vorwort zu diesem Bande unumwunden ausgesprochen, und wir müssen ihm darin vollkommen beipflichten. Was Staatsregierung und Gesetzgebung, Rechtspflege, Religion, Kriegsverfassung, — was Sitten, Bodenkultur, Handel, Künste und Wissenschaften der östreichischen Monarchie betrifft, ist vielseitig aufgefaßt, zergliedert, geprüft, und das Resultat in einem gedrängten zwar, jedoch klaren Bilde abgeschildert. Der Verfasser verweist in Hinsicht auf die von ihm beobachtete Behandlung auf jene Grundsätze, welche er schon früher in dem Aufsatze über „Geschichte, besonders Kriegsgeschichte, ihre Quellen und Hilfswissenschaften“ in den Heften III. und X. des Jahrgangs 1835 dieser Zeitschrift veröffentlichte.

Nebstdem, daß es nur höchst vortheilhaft für diesen zehnten Band sprechen kann, wenn der Verfasser eine Pause von zehn Jahren zu machen sich gezwungen sah, um des unvergeßlichen Leopolds schönes Wirken gründlich und ächt darzustellen, verdient auch noch die weitere Bemerkung eine würdigende Beachtung, daß die Quellen, aus denen er schöpfte, in so weit selbe der Öffentlichkeit angehören, mit gewissenhafter Treue angeführt sind. Ein gutes Buch

wird sich immer empfehlen, wenn der Autor die Hilfsmittel nannte, die ihm bei seiner Arbeit zu Gebote standen. Es ist dieß das Fundament des Gebäudes, und jeder, der darauf weiter zu bauen denkt, — wie dieß besonders bei geschichtlichen Schriften immer der Fall seyn wird, — wünscht zu wissen, wie der Grund beschaffen sey.

Der Verfasser bethätigt übrigens durch die von ihm genannten Quellen nicht nur seine umfassenden Kenntnisse in der Literatur, sondern auch die ihm eigene Gabe einer strengen Sichtung des Nützlichen und Brauchbaren von dem Überflüssigen oder Unverläßlichen.

Für die militärischen Leser dürfte es ganz besonders wichtig seyn, zu erfahren, daß die kriegerischen Ereignisse jener Epoche mit einer Verläßlichkeit und Unparteilichkeit dargestellt sind, welche nichts zu wünschen übrig lassen, und den Vorzug vor allen ähnlichen Schilderungen der Vorfallenheiten jener Zeit unbedingt ansprechen dürfen. Nichtsdestoweniger ist die Darstellung von einer Art, daß auch der Nicht-Militär den Gang der Begebenheiten klar auffassen vermag, und selbe gewiß mit Vergnügen lesen wird. —

Wir haben es für Pflicht erachtet, auf ein mit so vielen Vorzügen ausgestattetes Werk, — welches auch im In- und Auslande bereits die schönste Anerkennung gefunden hat, — aufmerksam zu machen, und können solches mit gutem Gewissen als die beste und vollständigste Biographie des Kaisers Leopold II., und überhaupt als eine umfassende Schilderung der Geschichte Östreichs unter seiner Regierung, empfehlen. H—r.

2) Genealogische Übersicht der Regenten der Hauptstaaten Europas. Entworfen und lithographirt von Ludwig Deák.

Enthält in einem kalligraphischen Tableau zusammengestellt: die fünf Staaten ersten, nebst vier derselben zweiten Ranges. Von jedem Staate sind der Name des Regenten, Tag, Monat und Jahr seines Regierungs-Antrittes, — dann

das Wappenschild des Reiches, so wie bei jenen ersten Ranges die Genealogie ersichtlich.—

Preis eines Exemplars 1 fl. 30 kr. CM.

Der Verfertiger des Tableaus gibt uns durch dieses Werk einen erfreulichen Beweis seiner Kunstfertigkeit. Obgleich selbes noch zu seinen ersten Versuchen in der Ausführung von Lithographien gezählt werden muß, so zeigt sich darin doch eine solche sinnreiche Anordnung des ganzen Bildes, ein leichter gefälliger Anblick, und eine so fleißige und sichere Ausarbeitung bei der mannigfaltigsten Abwechslung in der Schattirung und in den Verzierungen der Buchstaben, daß man es dreist für die Arbeit eines der vollendetsten Künstler anzusehen berechtigt ist.

Besonders empfehlenswerth dürfte dieses Tableau für Regimentsschulen und für jeden Einzelnen seyn, der sich mit der Anfertigung von schönen Überschriften zu befassen hat. Es ist zwar wahr, daß eine geläufige und feste Handschrift immer die Hauptsache bleibt, und daß es ein verkehrtes Beginnen wäre, wenn man in den Unterrichtsanstalten einen, meist erfolglosen, Aufwand an Mühe für die Ausführung solcher Schönschriften fordern wollte. Aber man kommt doch oft in den Fall, wo man Titel auf Karten, Plane, u. dgl. mit größerer Zierlichkeit zu setzen hat, und dann erst erkennt man mit Bedauern den Mangel an guten Mustern. Darum müssen wir demjenigen immer Dank wissen, der uns mit vielem Fleiß und Mühe eine so reiche Ausbeute von schönen geschmackvollen Prachtschriften, wie im vorliegenden Blatte zu finden, liefert, und es bleibt uns nur zu wünschen, daß der junge Künstler durch einen hinreichenden Absatz seiner Arbeit auch Anerkennung für seine Kunst und eine Aufmunterung für fernere Leistungen finden möge. S**r.

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Luxetich v. Lichtenfeld, Rudolph, Obst. v. 1. Szekler Gr. J. R. wurde in dieser Eigenschaft z. 2. Wallachen Gr. J. R. übersetzt.

Gedeon, Joseph v., 2. Obst. v. Mariassy J. R., kommandirt bei Sr. königl. Hoheit dem Erzherzoge Ferdinand d'Este, z. Rgmts. Kommandanten d. 1. Szekler Gr. J. R. ernannt.

Rugent, Johann Graf, Obstl. von Prohaska J. R., in dieser Eigenschaft z. Prinz Leopold beider Sizilien J. R. übersetzt.

Hofmann v. Mondsfeld, Franz, Maj. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., z. Obstl. d. Prohaska J. R. befördert.

Eynatten, August Bar., Maj. v. König v. Sachsen Kür. R., und Adjutant beim Hofkriegsraths-Präsidenten, z. Obstl. im R., in seiner Anstellung, detto.

Baltheser v. Löwenfeld, Jos. Bar., Maj. v. König v. Sachsen Kür. R., z. Obstl. im R. detto.

Wizigmann, Franz, Maj. v. E. H. Franz Kür. R., z. Obstl. im R. detto.

Schirnding, Wenzel Bar., Maj. v. König v. Baiern Drag. R., in dieser Eigenschaft z. König v. Sachsen Kür. R. übersetzt.

Mensdorf-Pouilly, Hugo Graf, Maj. v. Kaiser Uhl. R., in dieser Eigenschaft z. König v. Baiern Drag. R. übersetzt.

Vizkelethy de Eadem, Jos., Maj. v. E. H. Leopold J. R., z. Platzmaj. in Karlsburg ernannt.

Berkich, Michael, Platzmaj. z. Karlsburg, in dieser Eigenschaft nach Brood übersetzt.

Einsiedel, Karl Graf, Hptm. v. Wellington J. R., z. Maj. b. Latour J. R. befördert.

Rosenbaum, Alois Ritter v., Hptm. v. Latour J. R., z. Maj. b. E. H. Ludwig J. R. detto.

Standeisky, Franz, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., z. Maj. im R. detto.

Nuß, Jos. v., 1. Rittm. v. E. H. Franz Kür. R., z. Maj. im R. detto.

Tichy, Wenzel, Hptm. v. Hessen-Homburg J. R., z. Maj. im R. detto.

Pagon, Anton, 1. Rittm. v. E. H. Karl Uhl. R., z. Maj. im R. detto.

Paszkovsky, Franz, Kapl. v. Alexander J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Pollak, Joseph, Ul. v. E. H. Karl J. R., q. t. z. Altofner Monturs-Kommission übersetzt.

Denkh, Ambros, } Kapls. v. Deutschmeister J. R., z.
Hann, Karl, } wirkl. Hptl. im R. befördert.

Rotter v. Ehrenschild, Rudolph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Stindl, Engelbert, F. v. E. H. Ludwig J. R., z. Ul. im R. detto.

Krzizz, Ferdinand, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Schnürch, Wilhelm, Obl. v. Rothkirch J. R., z. Kapl. im R. detto.

Vornberg, Anton v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Karger, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Barrault, Sigmund v., k. k. Kad. v. Gollner J. R., z. F. b. Rothkirch J. R. detto.

Reſich, Adolph v., k. k. Kad. v. Ceccopieri J. R., z. F. b. E. H. Friedrich J. R. befördert.

Bramberger, Markus, F. v. Hohenlohe J. R., z. Ul. im R. detto.

Schinovsky, Johann, expr. Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Pettenek, Karl v., Kapl. v. Paumgarten J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Funk, Karl v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Strohueber, Philipp, Kapl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Schunagl, Michael, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Lange, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Prokop, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Korren, Ignaz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Hron v. Leuchtenberg, Johann, Kapl. v. Trapp J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Kummerer v. Kummersperg, Karl Ritter, Obl. v. Palombini J. R., z. Kapl. im R. detto.

Seifert, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Drexler, Dominik, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Buſet zu Feiſtenberg, Johann, Kapl. v. Mariaſſy J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Fleiſchhakl, Joſeph, Kapl. v. Wellington J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Jeſevich, Joſeph, expr. Feldw. v. E. H. Leopold J. R., z. F. im R. detto.

Müller, Karl, Kapl. v. Prinz Waſa J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Maderſpach, Franz, Kapl. v. Wacquant J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Jovanovich, Lazar, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Krieger, Andreas, Kapl. v. Bianchi J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Philipovich, Nikol., Kapl. v. Oguliner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Stankovich, Ignaz, Ul. v. Szluiner Gr. J. R., z. Obl. im R. befördert.

Gebauer, Joseph, Feldw. v. 1. Art. R., z. Ul. b. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R. detto.

Travichich, Theodor, Kapl. v. Gradiscaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Funk, Anton, Kapl. v. 11. Jäger-Bat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Emerich, Karl v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Hanke, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Stich, Johann, 2. Rittm. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Uichtritz, August Bar., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Gerstenkorn, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Thurn-Taxis, Emerich Fürst, z. Ul. b. Ignaz Hardegg Kür. R. ernannt.

Repassy, Michael v., 2. Rittm. v. Minutillo Drag. R., z. 1. Rittm. im R. befördert.

Stöwer, Ernst, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Herbert, Adolph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Matthoides, Karl v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Jerkasch, August, Obl. v. Wernhardt Chev. Leg. R., z. 2. Rittm. b. Szekler Huf. R. detto.

Sturm v. Hirschfeld, Titus, Ul. v. Wernhardt Chev. Leg. R., z. Obl. im R. detto.

Pidoll zu Quintenbach, Ignaz Ritter v., Kad. v. Kaiser Chev. Leg. R., z. Ul. b. Wernhardt Chev. Leg. R. detto.

Tavazzi, Lorenz, 2. Rittm. v. Schneller Chev. Leg. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Attems, Franz Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Jenison-Wallworth, Rudolph Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hrabowszky v. Hrabova, Georg, Ul. v. Kaiser Huf. R., z. Obl. im R. detto.

Kinsky, Johann Graf, Kad. v. Kinsky J. R., z. Ul. b. Kaiser Huf. R. befördert.

Almasy de Zsadany et Török-St. Miklos, Sigismund, Ul. v. E. H. Ferdinand Huf. R., z. Obl. im R. detto.

Zablatzky, Adolph, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Reatz, Wilhelm, 2. Rittm. v. Würtemberg Huf. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Langenau, Ferd. Bar., Obl. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. 2. Rittm. b. Würtemberg Huf. R. detto.

Sandor, Koloman, Kad. v. Reuß-Köstritz Huf. R., z. Ul. im R. detto.

Horvath, Johann v., Ul. v. Nikolaus Huf. R., z. Obl. im R. detto.

Leslie, Eduard Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Vöneky, Jos., 2. Rittm. v. Preußen Huf. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Kaan de Albest, Moriz, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Inkey de Pallin, Paul, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Bertova de Albertoni, Luigi Conte, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Czintula v. Nemes-Militits Anton, } 2. Rittm. v. Szekler Huf. R., z. 1. Rittm.
Cserei v. Nagy-Ajta, Ludwig, } im R. detto.

Moritz v. Sepsi-Szent-György, Dionys, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Intze, Ludwig v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Somsich, Johann Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Leitl, Joseph, Oberfwkr. v. Bomb. Korps, z. Ul. b. 3. Art. R. detto.

Penfionirungen.

La Renodier Ritter v. Kriegsfeld, Anton, Obstl. v. Geppert J. R., mit Obst. Kar. ad hon.

Ernst v. Ernstenau, August, Obstl. v. E. H. Franz Kür. R., mit Obst. Kar. ad hon.

Ludwig, Georg, Obstl. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R.
Schumida, Georg v., Platzmaj. zu Brood.
Mladota, Leopold Bar., } Hptl. v. Dalmatiner Gar. Art.
Thäller, Joseph, } Distr. als Majors.
Funk, Johann, } Hptl. v. Pens. Stand, erhalten den
Miari, Anton, } Maj. Kar. ad hon.
Strohueber Edler v. Schattenberg, Jos., Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., mit Maj. Kar. ad hon.
Battaglia, Franz Bar., Hptm. v. Trapp J. R.
Erdödy, Anton Graf, Hptm. v. Haugwitz J. R.
Oberkirch, Ludwig Bar., Hptm. v. Wellington J. R.
Klyucharich, Lukas, Hptm. v. E. H. Franz Karl J. R.
Dessöffy v. Csernek und Tarkeö, Anton, Hptm. v. Prinz Wasa J. R.
Olbrich, Johann, Hptm. v. Bianchi J. R.
Jozsa, Ephraim v., 1. Rittm. v. Szekler Hus. R.
Ungar, Karl, Kapl. v. Palombini J. R.
Benischke, Franz, Ul. v. 3. Art. R., als Obl.
Häusler, Franz, Ul. v. E. H. Ludwig J. R.
Boballich, Peter, Ul. v. Don Miguel J. R.
Taubert, Emerich, F. v. Paumgarten J. R.
Beutler v. Heldenstern, Johann, F. v. Fleischer J. R.

Quittirungen.

Hompesch v. Bolheim, Wilhelm Graf, 1. Rittm. v. Nikolaus Hus. R., mit Maj. Kar.
St. George, Franz v., Obl. v. Langenau J. R., mit Kar.
Gludobacz, Jos. v., Ul. v. Reuß-Köstritz Hus. R.
Auer, Friedrich, F. v. Don Miguel J. R.

Verstorbene.

Woraschitzky, Joachim Graf, Obstl. v. Armee-Stand.
Dervin, Franz, Obl. v. Hochenegg J. R.
Peche, Alexius, Ul. v. Haugwitz J. R.

V.

Miszellen und Notizen.

6.) Herbstübungen der Truppen verschiedener Mächte im Jahre 1837.

Am 24. September wurde zu Karlsruhe das ganze badische Armeekorps von dem Großherzoge gemustert. Die gesammte Infanterie, die Kavallerie und Artillerie, welche beiläufig 10,000 Mann ausmachten, defilirten um eilf Uhr Vormittags auf dem Schloß-Platze.

Die zu den Herbstübungen bestimmten hannövrischen Truppen hatten am 29. Sept. das Lager und die Kantonnirungsquartiere bezogen. Den 2. und 3. Oktober war Divisions-Manöver auf der Desbrocks-Heide, den 5. Divisions-Manöver zwischen Stöcken und Rüklingen, den 6. zwischen Stöcken und Hannover, den 7. zwischen Stöcken und Schulenburg. Am 9. war Feldmanöver zwischen Linden und Seelze, den 10. zwischen Seelze und Luthe, den 12., 13. und 14. abermals Feldmanöver in verschiedenen Terräns. Dann rückten die Truppen wieder in ihre Garnisonen ein.

Die größeren Herbstübungen fanden im Großherzogthume Hessen um die Mitte Septembers statt, wozu sämmtliche Truppen in der Umgegend von Darmstadt konzentrirt waren. Am 21. wurden sie mit einem Feldmanöver beschlossen. Die Musterungen hielt der Großherzog selbst ab. Bei Jener der Artillerie hatten zugleich Übungen im Scharffeuer, sowohl mit dem Belagerungs- als Feldgeschütze, statt.

Die Truppen des königlich preußischen 3. Armeekorps waren im Lager bei Teltow versammelt. —

Der König der Franzosen besuchte am 26. September die beiden Lager Nemours und Orleans bei Compiegne mit einem zahlreichen Gefolge, und wurde in dem Letzteren durch ein von dem Kronprinzen aus dem Stegreife ausgeführtes Manöver überrascht. Es wurde nämlich ein feindlicher Überfall auf das Lager supponirt, Generalmarsch geschlagen, und die Truppen sogleich in Schlachtordnung formirt. Die zur Abwehrung dieses Überfalls erfolgenden Bewegungen und Aufstellungen geschahen mit eben so viel Präzision, als sie dem Terrän zweckmäßig ange-

paßt waren. Die Zerstörung und Wiederherstellung einer Pontonsbrücke, unter dem feindlichen Feuer, machte einen Theil der Evolutionen aus. — Am 1. Oktober hielt der Herzog von Orleans Herrschau über sämmtliche Truppen des Lagers.

Die kurhessischen Truppen, von denen 6 Bataillons Infanterie, 8 Eskadrons Kavallerie und 3 Batterien bei Kassel versammelt waren, hielten gleichfalls im Laufe des Monats September ihre Herbstübungen ab, welche sie mit einem Manöver längs der Frankfurter Straße beschlossen.

Auch die oldenburgisch-hanseatische Brigade war dieses Jahr zu gleichem Zwecke in der Gegend von Oldenburg versammelt, und beendigte ihre Übungen mit einem sehr komplizirten Manöver, welches vom 23. bis einschlüssig 27. September dauerte. (Allg. Milit. Zeit. Okt. 1837.)

7.) Offiziere fremder Mächte in der türkischen Armee. Dem Vernehmen nach sollen die fremden Offiziere, welche in den Dienst der Pforte treten, mit ihren wirklichen Graden, und nicht bloß als Instruktions-Offiziere dienen. Es sind bereits drei preußische Offiziere und mehrere Unteroffiziere zu Konstantinopel eingetroffen, und haben ihr neues Dienstverhältniß, nämlich die Leitung der Landesbefestigung und als Instruktoren in der Armee, angetreten. (Allgm. Milit. Zeit. Okt. 1837).

8. Neue Ernennung zu Chefs von russischen Regimentern und Korps. Seine Majestät der Kaiser von Rußland haben mittelst Tagsbefehl aus Wosnesensk vom 7. September Ihre kaiserlichen Hoheiten den Thronfolger Cesarewitsch zum Chef des moskauischen Dragoner Regiments, den Großfürsten Michael Pawlowitsch zum Chef des Twerschen Dragoner-Regiments, die Großfürstinn Maria Nikolajewna aber zum Chef des jekaterinoslawischen Küraſſier-Regiments ernannt. Diese Regimenter werden von nun an die allerhöchsten Namen führen. Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann von Östreich wurde Chef des Grenadier-Sappeur-Bataillons, mit Zuzählung zum Ingenieurkorps, Ihre königlichen Hoheiten die Prinzen August, und Adalbert von Preußen, Ersterer Chef der ersten Grenadier-Artillerie-Brigade, und Letzterer der reitenden Artillerie zugezählt. (Allgm. Milit. Zeit. Okt. 1837.)

9.) Verhältniß der französischen Truppen in Algier. Die Ansichten, welche ein seit acht Jahren bei der Besatzungs-Armee von Algier bei der französischen Artillerie dienender Offiziere ausspricht, dürften unter den über diesen Gegenstand bisher bekannt gewordenen Meinungen sich als die richtigsten und grundhältigsten darstellen. Die allgemeine Militär-Zeitung vom Oktober 1837 theilt hierüber Folgendes mit: Eine Vergleichung

der Lage und des Zustandes der ersten Expedizions-Armee unter dem Marschall Graf Bourmont, mit jener des gegenwärtigen Zeitpunktes, fällt in allen Beziehungen zu Gunsten der Letzteren aus. Damals, im Jahre 1830, war die Armee noch nicht auf jenem Standpunkte der Kriegs- und Lokalerfahrenheit. Während der Nacht mußten ganze Truppen-Abtheilungen unter Gewehr bleiben, und vor Sonnen-Aufgang stand schon die ganze Armee unter den Waffen. Gegenwärtig werden nur die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln durch die Vorposten beobachtet. Man kennt sich gegenseitig genauer, und hat die Überzeugung, daß nur das Land und der nomadische Karakter der Araber die wesentlichsten Schwierigkeiten sind. In geordneter Schlacht, in einer guten Stellung, wird der Araber den französischen Truppen nie etwas anhaben, im geregelten Gefechte nicht widerstehen können. Dieß hat Letzteren Zuversicht und Selbstvertrauen gegeben; — man hat die frühere Besorgtheit allmählich abgelegt. Man ist auch im einzelnen Gefechte gewandter, — umsichtiger geworden. Die bedeutende Anzahl Nachzügler, die es früher besonders bei den Rückzügen gab, hat sich sehr vermindert. Die Kolonnen bleiben beisammen, weil die Nachzügler von den verfolgenden Arabern ermordet werden. Die Zahl derjenigen, welche vorher als Opfer der Fieber, Nachtfröste, Tageshitze und übler Witterung fielen, ist jetzt viel geringer; — man hat sich mehr an das Klima und die dortige Lebensart gewöhnt. — Der Soldat geht jetzt dem Feinde mit mehr Zuversicht entgegen; er ficht mit mehr Erbitterung und fürchtet nur den Mangel an Lebensmitteln. Dieser war auch die Ursache des Mißlingens mehrerer Unternehmungen. —

Die Art des Kriegführens der Araber läßt sich weder mit jener der spanischen Guerillas, weder der Kosaken, oder kaukasischen Gebirgsvölker, noch der Egyptier vergleichen. Sie ist eine ganz eigenthümliche. Der Araber weiß sehr wohl, daß er der europäischen Taktik und Disziplin nicht die Spitze biethen darf. Er weicht daher allen regelmäßigen Gefechten aus, zieht sich unter kleinen Scharmützeln von einem Punkte zum andern, bis der ihm verfolgende Gegner aus Mangel an Lebensmitteln nicht weiter vorrücken kann, sondern den Rückzug antreten muß. Nun beginnt erst die eigentliche Kriegsthätigkeit des Arabers. Er umplänkert, belästigt, überflügelt; ist mit seiner Reiterei bald hier bald dort, besetzt Defilees, erwartet die Kolonnen da, wo er seine Reiterei mit Vortheil gebrauchen kann, während vielleicht gerade des Feindes Geschütz an einem unvortheilhaften Punkte angelangt ist. So neckt der Araber beständig, und oft sehr empfindlich, ermüdet seinen Feind, und verliert selbst wenig dabei. Ist die Kolonne an eine vortheilhafte Stellung gekommen, so ziehen sich die Araber

zurück, und lassen sie ungestört; da sie wissen, daß der Mangel an Proviant Jene doch zum weiteren Zurückgehen nöthigen wird. Hierauf berechnen sie alle ihre Unternehmungen. Die Schwierigkeit, eine Armee mit hinlänglichem Proviante für längere Züge zu versehen, den sie doch unterwegs nirgends trifft, ist diesen Nomaden-Stämmen, die ihr leichtes Zelt überall aufschlagen, bei ihrer ausgezeichneten Mäßigkeit nur sehr geringe Bedürfnisse haben, von Jugend auf an Gefahr, Abentheuer und Kampf gewöhnt sind, die Bürgschaft, daß früher oder später der Augenblick kommen muß, der den Feind zum Umkehren zwingt, und mit dem für sie erst der eigentliche Kampf beginnt. —

Die schon mehrfach ausgesprochene Idee, die Araber mit großen Massen anzugreifen, und durch eine gewaltige Expedizions-Armee in einem Vertilgungskriege, wenn auch mit bedeutenden Opfern, zu unterjochen, erklärt der Verfasser als praktisch unmöglich. Die Araber würden, wie dieß auch schon früher immer geschehen, sich vor jeder großen Armee zurückziehen, und wäre es bis in die Wüste Sahara. Es dürfte unmöglich seyn, sie bis dahin zu verfolgen, und eine große Armee in einem solchen Lande mit allen Bedürfnissen zu versehen.

10.) Generalquartiermeisterstab der hannövrischen Armee. Derselbe hat durch einen Befehl des Königs eine neue Organisazion erhalten. Er heißt von nun an Generalstab der Armee, und es hören die Chargen eines Generalquartiermeisters und Aide-Generalquartiermeisters auf. — Der bisherige Generalquartiermeister, Oberst Prott, ist zum Chef des Generalstabs ernannt, dessen Stand aus einem Stabsoffizier, 4 Kapitäns und 1 Lieutenant, als wirklichen Generalstabs-Offizieren, und 6 aus der Linie zugetheilten Lieutenants besteht. (Allgm. Milit. Zeit. Okt. 1837.)

VI.

Uebersicht

des Inhalts der älteren Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift.

(Fortsetzung vom dritten Hefte.)

Jahrgang 1818.

Mit 1) einer Karte der pyrenäischen Halbinsel; 2) einem Plane Valencias.

Der Entsatz von Valeta 1566. — Die Schlacht bei Lewenz am 20. Juli 1664. — Die Schlacht bei St. Gotthard am 1. August 1664. (Montecuccolis Original-Berichte.) — Des Prinzen Eugen von Savoien militärische Original-Korrespondenz, oder der Sieg bei Turin und die Eroberung Italiens 1706. — Der Feldzug in den Niederlanden 1794. — Der Krieg in der Vendee. — Des Krieges in Spanien und Portugal erster Feldzug (1807—1808). — Der Krieg in Finnland im Jahre 1808. — Marsch eines französischen Armeekorps nach Lissabon im Spätjahre 1807. — Der Feldzug des spanischen Generals Blake im Jahre 1811. — Geschichte der Feldzüge in Italien in den Jahren 1813 und 1814. — Konrad Freiherr von Boyneburg, der kleine Heß genannt (Biographie). — Karaktere aus dem dreißigjährigen Kriege: I. Albrecht Wallenstein. II. Tilly. III. Ottavio Piccolomini. — Montecuccoli (Biographie). — Originalien Suwarows. — Geschichte des k. k. Dragoner-Regiments Riesch Nr. 6. (jetzt Graf Fiquelmont) in den Feldzügen 1813 und 1814.

Historische Skizze der königlich-schwedischen Armee, und Übersicht ihres gegenwärtigen Zustandes. — Darstellung der Streitkräfte Rußlands während der Kriege von 1812 — 1815, und ihrer bisherigen Reduktion. — Über die in Rußland neu zu errichtenden Soldatenschulen. — Einige Betrachtungen über den Gebrauch der blanken Waffen. — Ideen über den Gebrauch der Pike für das Fußvolk. — Noch etwas über die Pike. — Über den Gebrauch der Reiterei im Gefechte. — Die Schlachtordnungen der Alten und Neueren. — Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. — Bemerkungen über die Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. — Gegenbemerkungen. — Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. — Miszellen aus dem literarischen Nachlasse des k. k. Feldzeugmeisters Grafen von Brown. — Über den Einfluß der Schriften des Herrn von Jomini. — Kriegsszenen. — Literatur.

Jahrgang 1819.

Mit 1) einer Übersichtskarte des Kriegsschauplatzes in den Niederlanden 1815; 2) dem Plane der Schlachten bei Ligny, Quatre-Bras und Waterloo; 3) einem Plane der Schlacht bei Tolentino; 4) einem Plane zur Theorie der Racketen.

Tagebuch der Expedizion Kaiser Karls V. gegen Tunis im Jahre 1535. — Die Schlacht bei Zusmarshausen am 17. Mai 1648. (In einer Reihe gleichzeitiger Original-Schreiben.) — Die Schlachten bei Palacin am 30. August, und bei Nissa am 24. September 1689. —Briefe aus dem östreichischen Erbfolgekriege 1742. — Geschichte des k. k. 21. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Viktor Rohan (dermalen Baron Paumgarten) im Feldzuge 1809. — Des Krieges in Spanien und Portugal zweiter Feldzug (1808—1809). — Des Krieges in Spanien und Portugal dritter Feldzug (1809 — 1810). — Die Eroberung von Istrien 1813. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Die Schlachten von Ligny, Quatre-Bras und Waterloo 1815. — Beleuchtung der Bemerkungen des Marschalls Grafen Grouchy gegen die Relazion des Generals Gourgaud vom Feldzuge 1815. Ein Nachtrag zur Schlacht von Waterloo. — Skizze des Feldzuges der Östreicher gegen Murat 1815. — Lebensgeschichte des k. k. Feldmarschalls Grafen Joseph Colloredo.

Über Militärverfassungen. — Notizen über die frühere und gegenwärtige Bildung im Soldatenstande. — Beschaffenheit der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — König Friedrichs II. von Preußen Instrukzion für seine Artillerie. — Von der moralischen Bildung des Soldaten. — Skizze der königlich-sächsischen Militärverfassung. — Briefe aus Würtemberg über die neue Organisazion der königlich-würtembergischen Armee. — Die russische Armee. — Die Militär-Kolonisirung in Rußland. — Vervollständigung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. (Siehe Jahrgang 1818.) — Über die Theorie der Racketen. — Anekdoten und Karakterzüge. — Literatur.

Jahrgang 1820.

Mit 1) einer Karte von Serbien; 2) einer Übersichtskarte der Gegend am Mincio; 3) einem fortifikatorischen Plane; 4) einem nach den Stufen der Terrain-Gangbarkeit gezeichneten Plane.

Die Feldzüge von 1601 und 1602 der kaiserlichen Armeen gegen die Türken. — Die Schlacht bei Lobositz und ihre Folgen, im Jahre 1756. — Feldzug in den Niederlanden 1794. (Schluß.) — Des Krieges in Spanien und Portugal vierter Feldzug. (Vom Jänner 1810 bis Mai 1811.) — Auszüge aus einem Tagebuche von den Feldzügen in den Jahren 1813, 1814 und 1815. — Das Gefecht der östreichischen Division Merville bei Pozzolo am Mincio, am 8. Februar 1814. — Das Gefecht von Wavre 1815, von preußischer Seite angesehen. — Johann Graf von Spork, k. k. General der Kavallerie (Biographie). — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Baron Beaulieu.

Über Serbien. — Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. — Über schwere und leichte Reiterei. — Über den Einfluß der militärischen Gesundheits-Polizei auf den Zustand der Heere. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Etwas über Waffenübungen. — Werden Heere durch den Krieg besser oder schlech-

ter, und wann erfolgt das Eine oder das Andere? — Über den militärischen Gesellschaftston. — Über die Exerzier-Übungen der Artillerie. — Die militärische Aufnahme, ihre Vorzüge und Mängel. — Taktische Belehrung über den Gebirgskrieg. — Betrachtungen über die neue Befestigung. — Wie soll ein mathematisches Lehrbuch für die bei den Regimentern bestehenden Offizier- und Kadetten-Schulen beschaffen seyn? — Bemerkungen über die Militär-Literatur der neueren Zeit, nebst einem Vorschlage zur zweckmäßigen Bearbeitung einer allgemeinen Kriegsgeschichte. — Miszellen. — Literatur.

Jahrgang 1821.

Mit 1) dem Durchschnitte eines Bergpasses; 2) einer Tafel mit Artillerie-Richtmaschinen; 3) einer Karte von Süd-Frankreich; 4) dem Plane des Sturmes der Serbier auf Schabac, am 26. Juni 1806.

Gleichzeitiger Original-Bericht über die Begebenheiten des Türkenkrieges in den Jahren 1592 und 1593. — Die Ereignisse beim neapolitanischen Heere im Feldzuge 1798 — 1799. — Macdonalds Zug über den Splügen im Dezember 1800. — Geschichte der Ereignisse in Serbien 1804—1812. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Kerpen Nr. 49. (jetzt Baron Langenau) in den Feldzügen 1809, 1813, 1814 und 1815. — Beitrag zur Geschichte des neunten Korps der französischen verbündeten Armee im Feldzuge gegen Rußland 1812; mit einem Anhange in besonderer Beziehung auf die Geschichte der großherzoglich-baden'schen Truppen in diesem Feldzuge. — Skizze der Feldzüge 1813, 1814 und 1815. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Erzherzog Rudolph Nr. 14. (nun Richter) in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Darstellung der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich im Jahre 1814. — Die Belagerung von Hüningen 1815. — Lazarus Schwendi, k. k. General-Lieutenant. Geb. 1525, gest. 1584. (Biographie desselben, und Original-Denkschrift über den Krieg gegen die Türken 1566.) — Ottavio Piccolomini, k. k. General-Lieutenant. Geb. 1599. gest. 1656. (Original-Biographie aus der Feder eines Gleichzeitigen.)

Über die spanischen Guerillas. — Organisazion und Einrichtung der königlich-preußischen Armee. — Über den königlich-französischen Generalstab. — Versuch einer Karakteristik der Hochgebirge in militärischer Hinsicht. — Geschichte der im Winter 1813—1814 unter der Besatzung zu Mainz herrschenden Seuche. — Die militärische Beredsamkeit. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Versuch einer Darstellung der Ursachen des fehlerhaften Schießens mit Geschützen. — Über einen Vorschlag zur Vertheidigung gegen den Massen-Angriff der Infanterie. — Von der zweckmäßigen Art, ein Soldatenpferd abzurichten, und den daraus entspringenden Vortheilen. — Chronologische Übersicht einiger Erfindungen in der Kriegskunst. — Mehrere kleinere Aufsätze. — Literatur.

Jahrgang 1822.

Plane 1) der Schlacht bei Prag 1757; 2) der Schlacht von Austerlitz 1805.

Schlachten in den Gegenden um Wien: 1) Sieg der Ungern über Ludwig das Kind, König der Deutschen, bei Theben an der Donau und March, im August 907. 2) Die Schlacht an der Leitha, und der Fall des letzten Babenbergers Friedrichs II. Am 15. Juni 1246. 3) Die Schlacht an der March bei Kroissenbrunn zwi-

schen den Königen Bela IV. von Ungern und Ottokar von Böhmen; am 12. Juli 1260. 4) Der Kampf Rudolphs von Habsburg, Königs der Deutschen, gegen Ottokar König von Böhmen, in den Jahren 1276—1278, und Rudolphs Sieg an der March bei Stillfried, am 26. August 1278. — Die Belagerung von Großwardein im Jahre 1660. — Winterfeldzug in Baiern 1745. — Darstellung der Ereignisse vom Beginn des Feldzuges 1757 bis nach der Schlacht bei Prag. — Die Gefechte in den Apenninen, bei Voltri, Montenotte, Milessimo, Cossaria, und Dego, im April 1796. — Der Feldzug 1799 in Italien, nach dem Abmarsche der Russen in die Schweiz. — Des Feldzuges 1800 in Italien erster, zweiter und dritter Abschnitt. Von Eröffnung der Feindseligkeiten bis nach dem Falle Genuas. — Die Schlacht von Austerlitz. Am 2. Dezember 1805. — Das Gefecht am Panaro. Am 4. April 1815. — Ereignisse in dem Toskanischen, während des Feldzuges der Östreicher gegen Murat, im Jahre 1815. — Die Einnahme von Carpi. Am 10. April 1815. — Das Gefecht zwischen der Secchia und dem Panaro. Am 11. April 1815. — Der Ausfall aus dem Brückenkopfe von Occhiobello. Am 12. April 1815. — Der Überfall von Cesenatico. Am 23. April 1815. — Das Gefecht bei Poggio a Cajano. Am 9. April 1815. — Der Überfall von Pesaro. Am 28. April 1815. — Mirandolas kriegerische Schicksale und ausgehaltene Belagerungen. — Biographie des Fürsten Karl zu Schwarzenberg, kaiserlich-östreichischen Feldmarschalls und Hofkriegsraths-Präsidenten. — Lebensbeschreibung des k. k. östreichischen Feldzeugmeisters Thiery Freiherrn de Vaux.

Gedanken über eine der neuesten Taktik und Fechtart angemessene Bewaffnung und Formirung der schweren Reiterei. — Vom Gefechte. — Noch einige Ideen über die Bewaffnung und Formirung der Reiterei. — Ist der kleine Krieg die Schule der Feldherren? — Vergleichung der östreichischen Waffengattungen mit jenen einiger Nachbarstaaten. — Über die Grundsätze der Kriegskunst. — Von den Märschen. — Militärische Beschreibung eines Theiles von Italien. — Die Kriegskunst in Beziehung auf die Staatskunst. — Von den Stellungen. — Die Verwendung der Kavallerie im Kriege. — Über Demonstrazionen, Diversionen, und den Parteienkrieg. — Ansichten über die zerstreute Schlachtordnung. — Neue Erfindungen, welche in das Kriegswesen einschlagen. — Skizze der dänischen Armee. — Von den Behelfen für Operazions-Plane, oder: von den topographischen, statistischen und militärischen Memoiren. — Ein artilleristisch-taktisches Mancherlei. — Die k. k. militärische medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie in Wien. — Karakterzüge und Anekdoten. — Literatur.

Jahrgang 1823.

Plane 1) der Festung Montmedy; 2) der Schlacht bei Calbiero; 3) der Festung Gaeta; 4) der Belagerung von Türkisch-Dubitza; 5) der Schlacht von Marengo; 6) der Belagerung von Novi.

Der Kampf um Chiozza zwischen Genua und dessen Verbündeten, und der Republik Venedig 1378—1381. — Die Vertheidigung und der Fall von Montmedy 1657. — Der Feldzug des Prinz Karl von Lothringen 1744 in dem Elsaß. — Der Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps gegen die Türken 1788. — Des Feldzugs 1800 in Italien vierter Abschnitt. — Die Lage Toskanas während des Feldzuges 1800. — Der Feldzug 1805 in Italien. — Der Feldzug 1805 in Tirol und in Vorarlberg. — Geschichte Gaetas, von

der dunklen Vorzeit an, bis nach der Eroberung dieser Festung durch die Östreicher im Jahre 1815. — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Hieronymus Colloredo. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Reisner. — Ali-Pascha zu Parga.

Über die Zusammensetzung und Organisazion eines Kriegsheeres. — Über das Studium der Kriegsgeschichte. — Gedanken über die Erhöhung der Moralität im Kriegsstande. — Versuch zur Ausrottung fremder, in die deutsche Kriegssprache eingeschlichener Wörter. — Aphoristische Ideen über schwere und leichte Reiterei, ihre Remontirung, Zusammenwirkung, und andere dergleichen Gegenstände. — Literatur. —

Jahrgang 1824.

Plane 1) von Barcellona; 2) der Schlacht von Kollin; 3) zu den Betrachtungen über den Bajonnet-Angriff; 4) des Schlachtfeldes bei Parma 1734; 5) des Schlachtfeldes bei Guastalla 1734; 6) der Belagerung von Chotym 1788.

Die Belagerung und der Fall von Konstantinopel unter Konstantin dem Neunten. — Der Kampf zwischen dreizehn Italienern und dreizehn Franzosen im Jahre 1503. — Der Krieg zwischen Spanien und Frankreich vom Jahre 1689—1697. — Die Feldzüge der Östreicher in Ober-Italien in den Jahren 1733—1735. — Aus der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges der Feldzug 1744. — Die Schlacht bei Kollin am 18., und der Entsatz von Prag am 20. Juni 1757. — Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps im Jahre 1788 gegen die Türken. — Der Feldzug 1794 in Deutschland. — Bruchstücke, die Mitwirkung der königlich-sächsischen Kürassier-Brigade bei der Schlacht an der Moskwa, am 7. September 1812, betreffend. — Szenen aus den beiden ersten Monaten des Feldzuges 1813 in Italien. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants und Hofkriegsrathes Johann Freiherrn von Prochaska. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Sebastian von Maillard.

Freie Betrachtungen über den Angriff mit dem Bajonnet. — Die Geschichte des kaiserlich-östreichischen 7. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Toskana (jetzt Baron Prohaska). — Über den Kosaken und dessen Brauchbarkeit im Felde. — Über die orientalischen damaszirten Säbelklingen, und die neueren Versuche des europäischen Kunstfleißes, sie nachzuahmen. — Literatur. —

Jahrgang 1825.

Plane 1) der Belagerung von Berbir 1789; 2) des Gefechtes bei Mehadia 1789; 3) der Belagerung von Belgrad 1789; 4) der Gegend um Lodi, zu dem Treffen vom 10. Mai 1796; 5) der Festung Kosel 1745; 6) der Schlacht bei Hohenfriedberg 1745; 7) der Belagerung von Danzig 1813; 8) der Schlacht von Sohr 1745; 9) der Schlacht bei Kesselsdorf 1745.

Kurze Übersicht des zweiten punischen Krieges bis nach der Schlacht bei Cannä. — Die Schlacht bei Pavia am 24. Februar 1525. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Zug nach Toulon, und die Eroberung von Susa, im Jahre 1707. — Zweiter Theil der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges, oder Feldzug 1745 in Deutschland; in sechs Abschnitten. — Ereignisse bei dem Armeekorps in Baiern, unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants Baron Bärenklau, und später unter dem Befehl des Gene-

rals der Kavallerie Grafen Bathiany, 1744. — Feldzug des k. k. kroatisch-slavonischen Korps, und der Hauptarmee im Jahre 1789 gegen die Türken; in vier Abschnitten. — Die Kriegsereignisse in Italien vom 15. April bis 16. Mai 1796, mit dem Gefechte bei Lodi. — Die Belagerung von Danzig 1813. — Züge des Muthes und der Geistesgegenwart in dem Feldzuge 1788 gegen die Türken. — Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Erster Abschnitt. Zeitraum von 1282 bis 1395.

Über den Türkenkrieg, von dem General-Major Freiherrn Valentini. — Betrachtungen über Terrän-Lehre, Terrän-Kenntniß und Militär-Geographie. — Entwurf für die Verfertigung und Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Über den Spielraum der Geschütze. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — Literatur. —

Jahrgang 1826.

Plane 1) der Schlachten bei Fokschan und Martinestie 1789; 2) des Gefechtes bei Nordheim 1745; 3) Kupfertafel zu der Rezension über das Mémoire sur la fortification primitive par Mr. Carnot; 4) Kupfertafel zu dem Aufsatze über die Massen des Fußvolkes; 5) Plan der Schlacht bei Kunnersdorf 1759; 6) der Belagerungen von Badajoz 1811 — 1813; 7) der Belagerung von Freiburg 1744.

Die Schlacht bei Warna am 10. November 1444; nebst einer Skizze der Türkenkriege von 1437—1444. — Die Belagerung von Freiburg im Jahre 1744. — Zug des Feldzeugmeisters Baron Thüngen nach der Ober-Pfalz 1745. — Ereignisse bei dem Heere des Feldmarschalls Traun in dem Feldzuge 1745 in Deutschland. — Des General-Lieutenants von Jasmund umständliche Relazion von der Schlacht, so den 15. Dezember 1745 bei Kesselsdorf zwischen den sächsischen und preußischen Armeen vorgefallen. — Ereignisse bei dem Heere der Verbündeten am Nieder-Rheine, unter dem Befehl des östreichischen Feldmarschalls Herzogs von Ahremberg, im Jahre 1745. — Prinz Heinrich im Feldzuge 1759 in Schlesien. — Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps 1789 gegen die Türken. — Die Belagerungen der Festungen Badajoz, Ciudad Rodrigo, und San Sebastian in Spanien, von 1811 bis 1813 durch die Verbündeten; mit Bemerkungen, besonders über das Breschescheißen aus der Ferne. — Beitrag zur Geschichte des baierischen Armeekorps im Feldzuge gegen Rußland im Jahre 1812. — Chronologische Übersicht der Kriege, und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg seit dem Jahre 1282. Zweiter Abschnitt: Zeitraum von 1395—1519. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Ferdinand von Bubna.

Über den Offizier des Generalstabs. — Über die Befestigung der Hauptstädte. — Gedanken über den Gebirgskrieg. — Über Massen des Fußvolkes, und deren Gefecht mit der Kavallerie. — Über die Entstehung und Absicht der beiden, in Frankreich erschienenen, zwanglosen Zeitschriften: „Mémorial de l'Officier du Génie und Mémorial de l'Artillerie.“ — Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky

V.

Miszellen und Notizen.

6.) Herbstübungen der Truppen verschiedener Mächte im Jahre 1837.

Am 24. September wurde zu Karlsruhe das ganze badische Armeekorps von dem Großherzoge gemustert. Die gesammte Infanterie, die Kavallerie und Artillerie, welche beiläufig 10,000 Mann ausmachten, defilirten um eilf Uhr Vormittags auf dem Schloß-Platze.

Die zu den Herbstübungen bestimmten hannövrischen Truppen hatten am 29. Sept. das Lager und die Kantonnirungsquartiere bezogen. Den 2. und 3. Oktober war Divisions-Manöver auf der Desbrocks-Heide, den 5. Divisions-Manöver zwischen Stöcken und Rüklingen, den 6. zwischen Stöcken und Hannover, den 7. zwischen Stöcken und Schulenburg. Am 9. war Feldmanöver zwischen Linden und Seelze, den 10. zwischen Seelze und Luthe, den 12., 13. und 14. abermals Feldmanöver in verschiedenen Terräns. Dann rückten die Truppen wieder in ihre Garnisonen ein.

Die größeren Herbstübungen fanden im Großherzogthume Hessen um die Mitte Septembers statt, wozu sämmtliche Truppen in der Umgegend von Darmstadt konzentrirt waren. Am 21. wurden sie mit einem Feldmanöver beschlossen. Die Musterungen hielt der Großherzog selbst ab. Bei Jener der Artillerie hatten zugleich Übungen im Scharffeuer, sowohl mit dem Belagerungs- als Feldgeschütze, statt.

Die Truppen des königlich preußischen 3. Armeekorps waren im Lager bei Teltow versammelt. —

Der König der Franzosen besuchte am 26. September die beiden Lager Nemours und Orleans bei Compiegne mit einem zahlreichen Gefolge, und wurde in dem Letzteren durch ein von dem Kronprinzen aus dem Stegreife ausgeführtes Manöver überrascht. Es wurde nämlich ein feindlicher Überfall auf das Lager supponirt, Generalmarsch geschlagen, und die Truppen sogleich in Schlachtordnung formirt. Die zur Abwehrung dieses Überfalls erfolgenden Bewegungen und Aufstellungen geschahen mit eben so viel Präzision, als sie dem Terrän zweckmäßig ange-

paßt waren. Die Zerstörung und Wiederherstellung einer Pontonsbrücke, unter dem feindlichen Feuer, machte einen Theil der Evoluzionen aus. — Am 1. Oktober hielt der Herzog von Orleans Herrschau über sämmtliche Truppen des Lagers.

Die kurhessischen Truppen, von denen 6 Bataillons Infanterie, 8 Eskadrons Kavallerie und 3 Batterien bei Kassel versammelt waren, hielten gleichfalls im Laufe des Monats September ihre Herbstübungen ab, welche sie mit einem Manöver längs der Frankfurter Straße beschlossen.

Auch die oldenburgisch-hanseatische Brigade war dieses Jahr zu gleichem Zwecke in der Gegend von Oldenburg versammelt, und beendigte ihre Übungen mit einem sehr komplizirten Manöver, welches vom 23. bis einschlüssig 27. September dauerte. (Allg. Milit. Zeit. Okt. 1837.)

7.) Offiziere fremder Mächte in der türkischen Armee. Dem Vernehmen nach sollen die fremden Offiziere, welche in den Dienst der Pforte treten, mit ihren wirklichen Graden, und nicht bloß als Instruktions-Offiziere dienen. Es sind bereits drei preußische Offiziere und mehrere Unteroffiziere zu Konstantinopel eingetroffen, und haben ihr neues Dienstverhältniß, nämlich die Leitung der Landesbefestigung und als Instruktoren in der Armee, angetreten. (Allgm. Milit. Zeit. Okt. 1837).

8. Neue Ernennung zu Chefs von russischen Regimentern und Korps. Seine Majestät der Kaiser von Rußland haben mittelst Tagsbefehl aus Wosnesensk vom 7. September Ihre kaiserlichen Hoheiten den Thronfolger Cesarewitsch zum Chef des moskauischen Dragoner Regiments, den Großfürsten Michael Pawlowitsch zum Chef des Twerschen Dragoner-Regiments, die Großfürstinn Maria Nikolajewna aber zum Chef des jekaterinoslawischen Küraſſier-Regiments ernannt. Diese Regimenter werden von nun an die allerhöchsten Namen führen. Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann von Östreich wurde Chef des Grenadier-Sappeur-Bataillons, mit Zuzählung zum Ingenieurkorps, Ihre königlichen Hoheiten die Prinzen August, und Adalbert von Preußen, Ersterer Chef der ersten Grenadier-Artillerie-Brigade, und Letzterer der reitenden Artillerie zugezählt. (Allgm. Milit. Zeit. Okt. 1837.)

9.) Verhältniß der französischen Truppen in Algier. Die Ansichten, welche ein seit acht Jahren bei der Besatzungs-Armee von Algier bei der französischen Artillerie dienender Offiziere ausspricht, dürften unter den über diesen Gegenstand bisher bekannt gewordenen Meinungen sich als die richtigsten und grundhältigsten darstellen. Die allgemeine Militär-Zeitung vom Oktober 1837 theilt hierüber Folgendes mit: Eine Vergleichung

der Lage und des Zustandes der ersten Expedizions-Armee unter dem Marschall Graf Bourmont, mit jener des gegenwärtigen Zeitpunktes, fällt in allen Beziehungen zu Gunsten der Letzteren aus. Damals, im Jahre 1830, war die Armee noch nicht auf jenem Standpunkte der Kriegs- und Lokalerfahrenheit. Während der Nacht mußten ganze Truppen-Abtheilungen unter Gewehr bleiben, und vor Sonnen-Aufgang stand schon die ganze Armee unter den Waffen. Gegenwärtig werden nur die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln durch die Vorposten beobachtet. Man kennt sich gegenseitig genauer, und hat die Überzeugung, daß nur das Land und der nomadische Karakter der Araber die wesentlichsten Schwierigkeiten sind. In geordneter Schlacht, in einer guten Stellung, wird der Araber den französischen Truppen nie etwas anhaben, im geregelten Gefechte nicht widerstehen können. Dieß hat Letzteren Zuversicht und Selbstvertrauen gegeben; — man hat die frühere Besorgtheit allmählich abgelegt. Man ist auch im einzelnen Gefechte gewandter, — umsichtiger geworden. Die bedeutende Anzahl Nachzügler, die es früher besonders bei den Rückzügen gab, hat sich sehr vermindert. Die Kolonnen bleiben beisammen, weil die Nachzügler von den verfolgenden Arabern ermordet werden. Die Zahl derjenigen, welche vorher als Opfer der Fieber, Nachtfröste, Tageshitze und übler Witterung fielen, ist jetzt viel geringer; — man hat sich mehr an das Klima und die dortige Lebensart gewöhnt. — Der Soldat geht jetzt dem Feinde mit mehr Zuversicht entgegen; er ficht mit mehr Erbitterung und fürchtet nur den Mangel an Lebensmitteln. Dieser war auch die Ursache des Mißlingens mehrerer Unternehmungen. —

Die Art des Kriegführens der Araber läßt sich weder mit jener der spanischen Guerillas, weder der Kosaken, oder kaukasischen Gebirgsvölker, noch der Egyptier vergleichen. Sie ist eine ganz eigenthümliche. Der Araber weiß sehr wohl, daß er der europäischen Taktik und Disziplin nicht die Spitze biethen darf. Er weicht daher allen regelmäßigen Gefechten aus, zieht sich unter kleinen Scharmützeln von einem Punkte zum andern, bis der ihm verfolgende Gegner aus Mangel an Lebensmitteln nicht weiter vorrücken kann, sondern den Rückzug antreten muß. Nun beginnt erst die eigentliche Kriegsthätigkeit des Arabers. Er umplänkert, belästigt, überflügelt; ist mit seiner Reiterei bald hier bald dort, besetzt Defilees, erwartet die Kolonnen da, wo er seine Reiterei mit Vortheil gebrauchen kann, während vielleicht gerade des Feindes Geschütz an einem unvortheilhaften Punkte angelangt ist. So neckt der Araber beständig, und oft sehr empfindlich, ermüdet seinen Feind, und verliert selbst wenig dabei. Ist die Kolonne an eine vortheilhafte Stellung gekommen, so ziehen sich die Araber

zurück, und lassen sie ungestört; da sie wissen, daß der Mangel an Proviant Jene doch zum weiteren Zurückgehen nöthigen wird. Hierauf berechnen sie alle ihre Unternehmungen. Die Schwierigkeit, eine Armee mit hinlänglichem Proviante für längere Züge zu versehen, den sie doch unterwegs nirgends trifft, ist diesen Nomaden-Stämmen, die ihr leichtes Zelt überall aufschlagen, bei ihrer ausgezeichneten Mäßigkeit nur sehr geringe Bedürfnisse haben, von Jugend auf an Gefahr, Abentheuer und Kampf gewöhnt sind, die Bürgschaft, daß früher oder später der Augenblick kommen muß, der den Feind zum Umkehren zwingt, und mit dem für sie erst der eigentliche Kampf beginnt. —

Die schon mehrfach ausgesprochene Idee, die Araber mit großen Massen anzugreifen, und durch eine gewaltige Expedizions-Armee in einem Vertilgungskriege, wenn auch mit bedeutenden Opfern, zu unterjochen, erklärt der Verfasser als praktisch unmöglich. Die Araber würden, wie dieß auch schon früher immer geschehen, sich vor jeder großen Armee zurückziehen, und wäre es bis in die Wüste Sahara. Es dürfte unmöglich seyn, sie bis dahin zu verfolgen, und eine große Armee in einem solchen Lande mit allen Bedürfnissen zu versehen.

10.) Generalquartiermeisterstab der hannövrischen Armee. Derselbe hat durch einen Befehl des Königs eine neue Organisazion erhalten. Er heißt von nun an Generalstab der Armee, und es hören die Chargen eines Generalquartiermeisters und Aide-Generalquartiermeisters auf. — Der bisherige Generalquartiermeister, Oberst Prott, ist zum Chef des Generalstabs ernannt, dessen Stand aus einem Stabsoffizier, 4 Kapitäns und 1 Lieutenant, als wirklichen Generalstabs-Offizieren, und 6 aus der Linie zugetheilten Lieutenants besteht. (Allgm. Milit. Zeit. Okt. 1837.)

VI.

Uebersicht

des Inhalts der älteren Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift.

(Fortsetzung vom dritten Hefte.)

Jahrgang 1818.

Mit 1) einer Karte der pyrenäischen Halbinsel; 2) einem Plane Valencias.

Der Entsatz von Palota 1566. — Die Schlacht bei Lewenz am 20. Juli 1664. — Die Schlacht bei St. Gotthard am 1. August 1664. (Montecuccolis Original-Berichte.) — Des Prinzen Eugen von Savoien militärische Original-Korrespondenz, oder der Sieg bei Turin und die Eroberung Italiens 1706. — Der Feldzug in den Niederlanden 1794. — Der Krieg in der Vendee. — Des Krieges in Spanien und Portugal erster Feldzug (1807—1808). — Der Krieg in Finnland im Jahre 1808. — Marsch eines französischen Armeekorps nach Lissabon im Spätjahre 1807. — Der Feldzug des spanischen Generals Blake im Jahre 1811. — Geschichte der Feldzüge in Italien in den Jahren 1813 und 1814. — Konrad Freiherr von Boyneburg, der kleine Heß genannt (Biographie). — Karaktere aus dem dreißigjährigen Kriege: I. Albrecht Wallenstein. II. Tilly. III. Ottavio Piccolomini. — Montecuccoli (Biographie). — Originalien Suwarows. — Geschichte des k. k. Dragoner-Regiments Riesch Nr. 6. (jetzt Graf Fiquelmont) in den Feldzügen 1813 und 1814. Historische Skizze der königlich-schwedischen Armee, und Übersicht ihres gegenwärtigen Zustandes. — Darstellung der Streitkräfte Rußlands während der Kriege von 1812 — 1815, und ihrer bisherigen Reduktion. — Über die in Rußland neu zu errichtenden Soldatenschulen. — Einige Betrachtungen über den Gebrauch der blanken Waffen. — Ideen über den Gebrauch der Pike für das Fußvolk. — Noch etwas über die Pike. — Über den Gebrauch der Reiterei im Gefechte. — Die Schlachtordnungen der Alten und Neueren. — Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. — Bemerkungen über die Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. — Gegenbemerkungen. — Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. — Miszellen aus dem literarischen Nachlasse des k. k. Feldzeugmeisters Grafen von Brown. — Über den Einfluß der Schriften des Herrn von Jomini. — Kriegsszenen. — Literatur.

Jahrgang 1819.

Mit 1) einer Übersichtskarte des Kriegsschauplatzes in den Niederlanden 1815; 2) dem Plane der Schlachten bei Ligny, Quatre-Bras und Waterloo; 3) einem Plane der Schlacht bei Tolentino; 4) einem Plane zur Theorie der Racketen.

Tagebuch der Expedizion Kaiser Karls V. gegen Tunis im Jahre 1535. — Die Schlacht bei Zusmarshausen am 17. Mai 1648. (In einer Reihe gleichzeitiger Original-Schreiben.) — Die Schlachten bei Palacin am 30. August, und bei Nissa am 24. September 1689. —Briefe aus dem östreichischen Erbfolgekriege 1742. — Geschichte des k. k. 21. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Viktor Rohan (dermalen Baron Paumgarten) im Feldzuge 1809. — Des Krieges in Spanien und Portugal zweiter Feldzug (1808—1809). — Des Krieges in Spanien und Portugal dritter Feldzug (1809 — 1810). — Die Eroberung von Istrien 1813. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Die Schlachten von Ligny, Quatre-Bras und Waterloo 1815. — Beleuchtung der Bemerkungen des Marschalls Grafen Grouchy gegen die Relazion des Generals Gourgaud vom Feldzuge 1815. Ein Nachtrag zur Schlacht von Waterloo. — Skizze des Feldzuges der Östreicher gegen Murat 1815. — Lebensgeschichte des k. k. Feldmarschalls Grafen Joseph Colloredo.

Über Militärverfassungen. — Notizen über die frühere und gegenwärtige Bildung im Soldatenstande. — Beschaffenheit der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — König Friedrichs II. von Preußen Instrukzion für seine Artillerie. — Von der moralischen Bildung des Soldaten. — Skizze der königlich-sächsischen Militärverfassung. — Briefe aus Würtemberg über die neue Organisazion der königlich-würtembergischen Armee. — Die russische Armee. — Die Militär-Kolonisirung in Rußland. — Vervollständigung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. (Siehe Jahrgang 1818.) — Über die Theorie der Racketen. — Anekdoten und Karakterzüge. — Literatur.

Jahrgang 1820.

Mit 1) einer Karte von Serbien; 2) einer Übersichtskarte der Gegend am Mincio; 3) einem fortifikatorischen Plane; 4) einem nach den Stufen der Terrain-Gangbarkeit gezeichneten Plane.

Die Feldzüge von 1601 und 1602 der kaiserlichen Armeen gegen die Türken. — Die Schlacht bei Lobositz und ihre Folgen, im Jahre 1756. — Feldzug in den Niederlanden 1794. (Schluß.) — Des Krieges in Spanien und Portugal vierter Feldzug. (Vom Jänner 1810 bis Mai 1811.) — Auszüge aus einem Tagebuche von den Feldzügen in den Jahren 1813, 1814 und 1815. — Das Gefecht der östreichischen Division Merville bei Pozzolo am Mincio, am 8. Februar 1814. — Das Gefecht von Wavre 1815, von preußischer Seite angesehen. — Johann Graf von Spork, k. k. General der Kavallerie (Biographie). — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Baron Beaulieu.

Über Serbien. — Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. — Über schwere und leichte Reiterei. — Über den Einfluß der militärischen Gesundheits-Polizei auf den Zustand der Heere. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Etwas über Waffenübungen. — Werden Heere durch den Krieg besser oder schlech-

ter, und wann erfolgt das Eine oder das Andere? — Über den militärischen Gesellschaftston. — Über die Exerzier-Übungen der Artillerie. — Die militärische Aufnahme, ihre Vorzüge und Mängel. — Taktische Belehrung über den Gebirgskrieg. — Betrachtungen über die neue Befestigung. — Wie soll ein mathematisches Lehrbuch für die bei den Regimentern bestehenden Offizier- und Kadeten-Schulen beschaffen seyn? — Bemerkungen über die Militär-Literatur der neueren Zeit, nebst einem Vorschlage zur zweckmäßigen Bearbeitung einer allgemeinen Kriegsgeschichte. — Miszellen. — Literatur.

Jahrgang 1821.

Mit 1) dem Durchschnitte eines Bergastes; 2) einer Tafel mit Artillerie-Richtmaschinen; 3) einer Karte von Süd-Frankreich; 4) dem Plane des Sturmes der Serbier auf Schabac, am 26. Juni 1806.

Gleichzeitiger Original-Bericht über die Begebenheiten des Türkenkrieges in den Jahren 1592 und 1593. — Die Ereignisse beim neapolitanischen Heere im Feldzuge 1798 — 1799. — Macdonalds Zug über den Splügen im Dezember 1800. — Geschichte der Ereignisse in Serbien 1804—1812. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Kerpen Nr. 49. (jetzt Baron Langenau) in den Feldzügen 1809, 1813, 1814 und 1815. — Beitrag zur Geschichte des neunten Korps der französischen verbündeten Armee im Feldzuge gegen Rußland 1812; mit einem Anhange in besonderer Beziehung auf die Geschichte der großherzoglich-baden'schen Truppen in diesem Feldzuge. — Skizze der Feldzüge 1813, 1814 und 1815. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Erzherzog Rudolph Nr. 14, (nun Richter) in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Darstellung der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich im Jahre 1814. — Die Belagerung von Hüningen 1815. — Lazarus Schwendi, k. k. General-Lieutenant. Geb. 1525, gest. 1584. (Biographie desselben, und Original-Denkschrift über den Krieg gegen die Türken 1566.) — Ottavio Piccolomini, k. k. General-Lieutenant. Geb. 1599, gest. 1656. (Original-Biographie aus der Feder eines Gleichzeitigen.)

Über die spanischen Guerillas. — Organisazion und Einrichtung der königlich-preußischen Armee. — Über den königlich-französischen Generalstab. — Versuch einer Karakteristik der Hochgebirge in militärischer Hinsicht. — Geschichte der im Winter 1813—1814 unter der Besatzung zu Mainz herrschenden Seuche. — Die militärische Beredsamkeit. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Versuch einer Darstellung der Ursachen des fehlerhaften Schießens mit Geschützen. — Über einen Vorschlag zur Vertheidigung gegen den Massen-Angriff der Infanterie. — Von der zweckmäßigen Art, ein Soldatenpferd abzurichten, und den daraus entspringenden Vortheilen. — Chronologische Übersicht einiger Erfindungen in der Kriegskunst. — Mehrere kleinere Aufsätze. — Literatur.

Jahrgang 1822.

Plane 1) der Schlacht bei Prag 1757; 2) der Schlacht von Austerlitz 1805.

Schlachten in den Gegenden um Wien: 1) Sieg der Ungern über Ludwig das Kind, König der Deutschen, bei Theben an der Donau und March, im August 907. 2) Die Schlacht an der Leitha, und der Fall des letzten Babenbergers Friedrichs II. Am 15. Juni 1246. 3) Die Schlacht an der March bei Kroissenbrunn zwi-

schen den Königen Bela IV. von Ungern und Ottokar von Böhmen; am 12. Juli 1260. 4) Der Kampf Rudolphs von Habsburg, Königs der Deutschen, gegen Ottokar König von Böhmen, in den Jahren 1276—1278, und Rudolphs Sieg an der March bei Stillfried, am 26. August 1278. — Die Belagerung von Großwardein im Jahre 1660. — Winterfeldzug in Baiern 1745. — Darstellung der Ereignisse vom Beginn des Feldzuges 1757 bis nach der Schlacht bei Prag. — Die Gefechte in den Apenninen, bei Voltri, Montenotte, Milessimo, Cossaria, und Dego, im April 1796. — Der Feldzug 1799 in Italien, nach dem Abmarsche der Russen in die Schweiz. — Des Feldzuges 1800 in Italien erster, zweiter und dritter Abschnitt. Von Eröffnung der Feindseligkeiten bis nach dem Falle Genuas. — Die Schlacht von Austerlitz. Am 2. December 1805. — Das Gefecht am Panaro. Am 4. April 1815. — Ereignisse in dem Toskanischen, während des Feldzuges der Östreicher gegen Murat, im Jahre 1815. — Die Einnahme von Carpi. Am 10. April 1815. — Das Gefecht zwischen der Secchia und dem Panaro. Am 11. April 1815. — Der Ausfall aus dem Brückenkopfe von Occhiobello. Am 12. April 1815. — Der Überfall von Cesenatico. Am 23. April 1815. — Das Gefecht bei Poggio a Cajano. Am 9. April 1815. — Der Überfall von Pesaro. Am 28. April 1815. — Mirandolas kriegerische Schicksale und ausgehaltene Belagerungen. — Biographie des Fürsten Karl zu Schwarzenberg, kaiserlich-östreichischen Feldmarschalls und Hofkriegsraths-Präsidenten. — Lebensbeschreibung des k. k. östreichischen Feldzeugmeisters Thiery Freiherrn de Vaux.

Gedanken über eine der neuesten Taktik und Fechtart angemessene Bewaffnung und Formirung der schweren Reiterei. — Vom Gefechte. — Noch einige Ideen über die Bewaffnung und Formirung der Reiterei. — Ist der kleine Krieg die Schule der Feldherren? — Vergleichung der östreichischen Waffengattungen mit jenen einiger Nachbarstaaten. — Über die Grundsätze der Kriegskunst. — Von den Märschen. — Militärische Beschreibung eines Theiles von Italien. — Die Kriegskunst in Beziehung auf die Staatskunst. — Von den Stellungen. — Die Verwendung der Kavallerie im Kriege. — Über Demonstrazionen, Diversionen, und den Parteienkrieg. — Ansichten über die zerstreute Schlachtordnung. — Neue Erfindungen, welche in das Kriegswesen einschlagen. — Skizze der dänischen Armee. — Von den Behelfen für Operazions-Plane, oder: von den topographischen, statistischen und militärischen Memoiren. — Ein artilleristisch-taktisches Mancherlei. — Die k. k. militärische medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie in Wien. — Karakterzüge und Anekdoten. — Literatur.

Jahrgang 1823.

Plane 1) der Festung Montmedy; 2) der Schlacht bei Caldiero; 3) der Festung Gaeta; 4) der Belagerung von Türkisch-Dubitza; 5) der Schlacht von Marengo; 6) der Belagerung von Novi.

Der Kampf um Chiozza zwischen Genua und dessen Verbündeten, und der Republik Venedig 1378—1381. — Die Vertheidigung und der Fall von Montmedy 1657. — Der Feldzug des Prinz Karl von Lothringen 1744 in dem Elsaß. — Der Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps gegen die Türken 1788. — Des Feldzugs 1800 in Italien vierter Abschnitt. — Die Lage Toskanas während des Feldzuges 1800. — Der Feldzug 1805 in Italien. — Der Feldzug 1805 in Tirol und in Vorarlberg. — Geschichte Gaetas, von

der dunklen Vorzeit an, bis nach der Eroberung dieser Festung durch die Östreicher im Jahre 1815. — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Hieronymus Colloredo. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Reisner. — Ali-Pascha zu Parga.

Über die Zusammensetzung und Organisazion eines Kriegsheeres. — Über das Studium der Kriegsgeschichte. — Gedanken über die Erhöhung der Moralität im Kriegsstande. — Versuch zur Ausrottung fremder, in die deutsche Kriegssprache eingeschlichener Wörter. — Aphoristische Ideen über schwere und leichte Reiterei, ihre Remontirung, Zusammenwirkung, und andere dergleichen Gegenstände. — Literatur. —

Jahrgang 1824.

Plane 1) von Barcellona; 2) der Schlacht von Kollin; 3) zu den Betrachtungen über den Bajonnet-Angriff; 4) des Schlachtfeldes bei Parma 1734; 5) des Schlachtfeldes bei Guastalla 1734; 6) der Belagerung von Chotym 1788.

Die Belagerung und der Fall von Konstantinopel unter Konstantin dem Neunten. — Der Kampf zwischen dreizehn Italienern und dreizehn Franzosen im Jahre 1503. — Der Krieg zwischen Spanien und Frankreich vom Jahre 1689—1697. — Die Feldzüge der Östreicher in Ober-Italien in den Jahren 1733—1735. — Aus der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges der Feldzug 1744. — Die Schlacht bei Kollin am 18., und der Entsatz von Prag am 20. Juni 1757. — Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps im Jahre 1788 gegen die Türken. — Der Feldzug 1794 in Deutschland. — Bruchstücke, die Mitwirkung der königlich-sächsischen Kürassier-Brigade bei der Schlacht an der Moskwa, am 7. September 1812, betreffend. — Szenen aus den beiden ersten Monaten des Feldzuges 1813 in Italien. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants und Hofkriegsrathes Johann Freiherrn von Prochaska. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Sebastian von Maillard.

Freie Betrachtungen über den Angriff mit dem Bajonnet. — Die Geschichte des kaiserlich-östreichischen 7. Linien-Infanterie-Regiments Großherzog von Toskana (jetzt Baron Prohaska). — Über den Kosaken und dessen Brauchbarkeit im Felde. — Über die orientalischen damaszirten Säbelklingen, und die neueren Versuche des europäischen Kunstfleißes, sie nachzuahmen. — Literatur. —

Jahrgang 1825.

Plane 1) der Belagerung von Berbir 1789; 2) des Gefechtes bei Mehadia 1789; 3) der Belagerung von Belgrad 1789; 4) der Gegend um Lodi, zu dem Treffen vom 10. Mai 1796; 5) der Festung Kosel 1745; 6) der Schlacht bei Hohenfriedberg 1745; 7) der Belagerung von Danzig 1813; 8) der Schlacht von Sohr 1745; 9) der Schlacht bei Kesselsdorf 1745.

Kurze Übersicht des zweiten punischen Krieges bis nach der Schlacht bei Cannä. — Die Schlacht bei Pavia am 24. Februar 1525. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Zug nach Toulon, und die Eroberung von Susa, im Jahre 1707. — Zweiter Theil der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges, oder Feldzug 1745 in Deutschland; in sechs Abschnitten. — Ereignisse bei dem Armeekorps in Baiern, unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants Baron Bärenklau, und später unter dem Befehl des Gene-

rals der Kavallerie Grafen Bathiany, 1744. — Feldzug des k. k. kroatisch-slavonischen Korps, und der Hauptarmee im Jahre 1789 gegen die Türken; in vier Abschnitten. — Die Kriegsereignisse in Italien vom 15. April bis 16. Mai 1796, mit dem Gefechte bei Lodi. — Die Belagerung von Danzig 1813. — Züge des Muthes und der Geistesgegenwart in dem Feldzuge 1788 gegen die Türken. — Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Erster Abschnitt. Zeitraum von 1282 bis 1395.

Über den Türkenkrieg, von dem General-Major Freiherrn Valentini. — Betrachtungen über Terrän-Lehre, Terrän-Kenntniß und Militär-Geographie. — Entwurf für die Verfertigung und Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Über den Spielraum der Geschütze. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — Literatur. —

Jahrgang 1826.

Plane 1) der Schlachten bei Fokschan und Martinestie 1789; 2) des Gefechtes bei Nordheim 1745; 3) Kupfertafel zu der Rezension über das Mémoire sur la fortification primitive par Mr. Carnot; 4) Kupfertafel zu dem Aufsatze über die Massen des Fußvolkes; 5) Plan der Schlacht bei Kunnersdorf 1759; 6) der Belagerungen von Badajoz 1811 — 1813; 7) der Belagerung von Freiburg 1744.

Die Schlacht bei Warna am 10. November 1444; nebst einer Skizze der Türkenkriege von 1437—1444. — Die Belagerung von Freiburg im Jahre 1744. — Zug des Feldzeugmeisters Baron Thüngen nach der Ober-Pfalz 1745. — Ereignisse bei dem Heere des Feldmarschalls Traun in dem Feldzuge 1745 in Deutschland. — Des General-Lieutenants von Jasmund umständliche Relazion von der Schlacht, so den 15. Dezember 1745 bei Kesselsdorf zwischen den sächsischen und preußischen Armeen vorgefallen. — Ereignisse bei dem Heere der Verbündeten am Nieder-Rheine, unter dem Befehl des östreichischen Feldmarschalls Herzogs von Ahremberg, im Jahre 1745. — Prinz Heinrich im Feldzuge 1759 in Schlesien. — Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps 1789 gegen die Türken. — Die Belagerungen der Festungen Badajoz, Ciudad Rodrigo, und San Sebastian in Spanien, von 1811 bis 1813 durch die Verbündeten; mit Bemerkungen, besonders über das Bresche-Schießen aus der Ferne. — Beitrag zur Geschichte des baierischen Armeekorps im Feldzuge gegen Rußland im Jahre 1812. — Chronologische Übersicht der Kriege, und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg seit dem Jahre 1282. Zweiter Abschnitt: Zeitraum von 1395—1519. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Ferdinand von Bubna.

Über den Offizier des Generalstabs. — Über die Befestigung der Hauptstädte. — Gedanken über den Gebirgskrieg. — Über Massen des Fußvolkes, und deren Gefecht mit der Kavallerie. — Über die Entstehung und Absicht der beiden, in Frankreich erschienenen, zwanglosen Zeitschriften: „Mémorial de l'Officier du Génie und Mémorial de l'Artillerie.“ — Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky

gesammelte Schriften. — Über die Fragen, welche auf Veranlassung des französischen Kriegsministers den Artillerie-Schulen im Jahre 1823 zur Berathung und Erörterung vorgelegt worden sind. — Das wahre altdeutsche oder Nürnberger Artillerie-System. — Über das im Mai-Hefte 1825 der Revue encyclopédique über die deutschen militärischen Zeitschriften ausgesprochene Urtheil. — Erläuterte Übersicht der im französischen Artillerie-Systeme jüngst eingeführten Änderungen, der zu dessen Vervollkommnung unternommenen Arbeiten, und der wesentlichsten Gegenstände, welche einer nützlichen Untersuchung unterzogen werden können. — Ansichten über die Fortbringung der Kochgeschirre im Felde bei dem Fußvolke. — Über eine Beurtheilung der Lehmann'schen Zeichnungs-Methode, im zweiten Theile von General Valentinis Lehre vom Kriege. — Literatur. —

Jahrgang 1827.

Plane 1) der Belagerung von Czettin 1790; 2) der Erstürmung von Glogau 1741; 3) der Schlacht von Mollwitz 1741; 4) der Belagerung von Szigeth 1566; 5) der Schlacht bei Czaslau 1742.

Zrinis Vertheidigung Szigeths; nebst einer Skizze der Feldzüge 1564—1567 gegen die Türken. — Die Eroberung von Raab durch den k. k. Feldmarschall Adolph Freiherrn von Schwarzenberg, am 29. März 1598. Mit Benützung der Original-Berichte dieses Feldherrn dargestellt. — Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1740—1741. (In einer Einleitung und vier Abschnitten.) — Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1741 in Östreich und Böhmen (in drei Abschnitten). — Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Zweiter Theil. Feldzug vom Jahre 1742. (In zwei Abschnitten.) — Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps im Jahre 1790 gegen die Türken. — Die Einschließung von Manheim im Spätherbste 1795. — Das Korps des General-Majors Fürst Johann von Liechtenstein im Feldzuge 1796 in Deutschland. — Das Treffen am Mincio am 30. Mai, und die übrigen Kriegsereignisse in Italien von der Mitte des Mai bis zu Anfang Juli 1796. — Geschichte des Armeekorps unter den Befehlen des General-Lieutenants Grafen von Wallmoden-Gimborn an der Nieder-Elbe und in den Niederlanden, vom April 1813 bis zum Mai 1814. (In vier Abschnitten.) — Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen, der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Dritter Abschnitt. Zeitraum vom Jahre 1519 bis 1619. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldzeugmeisters Johann Gabriel Marquis von Chasteler de Courcelles. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Franz Freiherrn von Koller.

Bemerkungen über die sogenannten Kapselgewehre. — Einige Grundzüge des neueren Befestigungs-Systems, oder: das Gleichgewicht zwischen dem Angreifer und Vertheidiger. — Versuch einer Feststellung der Wegkaraktere. — Über strategische Freiheit. — Das östreichische Kavallerie-Geschütz im Vergleiche mit der reitenden Artillerie anderer Staaten. — Literatur. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Fünftes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

BIBLIOTHEK-ABTHEILUNG
K. UND K.
KRIEGS
ARCHIV

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1838.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Die Waffenübungen bei Wosnesensk 1837.

Aus dem Tagebuche eines Augenzeugen.

(Schluß.)

Freitag den 1. September.

Um neun Uhr Morgens großes taktisches Manöver der gesammten Kavallerie, unter der persönlichen Leitung des Kaisers, mit der Hauptrichtung von Alexandrowka gegen Wosnesensk. — Die Aufstellung war folgende: als Avantgarde das kombinirte leichte Korps, — die 3. Division rechts, die 5. links, — mit einer Plänklerkette vorwärts; die Batterien in ihrer Eintheilung. Hinter dem leichten Kavalleriekorps die kombinirte leichte Division als dessen Reserve. Im ersten Treffen das I. Kavallerie-Reservekorps rechts, das II. links; im zweiten Treffen das Dragonerkorps mit seiner Artillerie; hinter diesem endlich die Reserve-Artillerie mit den Gensdarmen und der reitenden Pionnierdivision. Alle Regimenter in Kolonnen. Diese imposante Reitermasse nahm einen dergestalt ausgedehnten Raum ein, daß die Dragoner fast anderthalb Stunden hinter den Plänklern der Vorhut standen. Es war ein vielleicht nie gesehenes Schauspiel, das man

nur in der Steppe aufführen konnte; denn von einem kleinen Hügel herab, überſah man alle Truppen. —

Es iſt vielleicht nicht überflüſſig, in Bezug auf das Manövriren der Ruſſen überhaupt, beſonders aber ihrer Kavallerie und Artillerie, Einiges hier vorauszuſenden. —

Die Grundſtellung eines Reiter-Regiments iſt die entwickelte Linie. Zwei Eskadrons bilden unter den Befehlen eines Stabsoffiziers eine Diviſion: jedoch beſteht zwiſchen den Eskadronen ein Intervall von Zugsbreite. Bei den leichten Regimentern, welche 8 Feldeskadrons zählen, iſt die 7. und 8. Eskadron zur Verwendung in aufgelöſter Ordnung beſtimmt; ſie bleiben in Zugskolonne, wenn das Regiment entwickelt ſteht, und hängen ſich an die Flügel; was auch beobachtet wird, wenn die übrigen Eskadrons Diviſionskolonnen bilden. Die Schwadron iſt in vier Züge und acht halbe Züge getheilt; in dieſen Abtheilungen brechen ſie die Linien, um Bewegungen vor-, ſeit- und rückwärts zu machen. Außerdem wird zu drei Rotten abgetheilt, um auch auf beſchränkterem Boden bewegungsfähig zu bleiben. Auch zum Ganzumkehren der Linien wird die Bewegung mit halben Zügen angewendet. Die Übergänge aus einer Gangart in die andere ſind ſcharf bezeichnet und genau. Die Zügelhand und der Sitz des Mannes, beſonders aber die Augen, immer ruhig; die Stille außerordentlich; nur das Kommandowort wird gehört.

Um eine Regimentsmaſſe zu entwickeln, wird ſtets auf die Mitteleskadron aufmarſchirt. Soll ſich ein Regiment aus der Linie in die Kolonne formiren, ſo geſchieht dieß ſtets durch Einbubliren auf eine Flügel-Eskadron. Die hintern Treffen ſind nie entwickelt. Alle

Seitenbewegungen der Kolonnen können auch durch das Traversiren geschehen; worin man es weit gebracht hat. Alle Deployirungen erfolgen durch den Abmarsch mit halben Zügen, oder auch mit Dreien; welches der eigentliche Schlüssel für alle größern Bewegungen ist.

Die russische Kavallerie achtet wenig auf Bodenhindernisse; ganze Korps übersetzen tiefe Ravins und sumpfige Graben oder Bäche, trotz der steilen Ränder. Nicht nur die unregelmäßige Reiterei, wie Kosaken, Tscherkessen, u. s. w., haben es im Voltigiren und im Schießen vom Pferde herab, weit gebracht; sondern auch die Flanqueurs-Eskadrons der Linienkavallerie besitzen darin viel Fertigkeit. Das Vorrücken der Kavallerie durch die Intervallen der Infanterie wird möglichst vermieden, in weit höherem Grade aber das Zurückgehen durch dieselben. In der Regel biegt die Reiterei um einen Flügel der Treffen herum. Jede Attake wird durch die Artillerie vorbereitet; alle Evoluzionen endigen sich gewöhnlich in eine große Angriffsbewegung. Die Truppen werden nicht geschont. Es gab Tage, wo die in Quartieren liegenden Regimenter von vier Uhr Morgens bis acht Uhr Abends zu Pferde saßen, ohne zu füttern, noch zu tränken; und die Hitze hatte 28 Grad Reaumur. Das Dragonerkorps sechs bis acht Werste im Galopp, und die Küraſſiere fast eine deutsche Meile im scharfen Trab hinterlegen zu lassen, wollte bei Wosnesensk nicht viel sagen.

Jede Aufstellung, jede Front- oder Direkzions-Veränderung, wird auf irgend eine Art vorläufig bezeichnet; entweder durch Adjutanten, Generalstabsoffiziere, Unteroffiziere, oder — namentlich bei der Infanterie — durch die üblichen Jalons (Fähnchen). Bei im-

proviſirten Manövern iſt dieß eine große Erleichterung; denn da jedes Regiment andere Farben an ſeinen Richtungsfähnchen hat, ſo dürfen die Bataillons nur auf ſelbe zumarſchiren, um nie zu irren.

Wenn ohne vorherige Dispoſizion manövrirt wird, ſo ſind etliche Generalſtabsoffiziere aufgeſtellt, welche die Momente ſkizziren, um ſpäter ein Bild davon zu zeichnen. Sie ſind in dieſem Geſchäft ſehr geübt, und ihre Vormerkungen geſchehen ohne das mindeſte Aufſehen.

Seit dem Jahre 1834 ſind die bekannten Normalſtellungen (Ordres de bataille) eingeführt, wozu der verſtorbene Feldmarſchall Diebitſch die erſte Anregung gegeben haben ſoll. So wahr es auch bleiben mag, daß derlei bindende Vorſchriften die Ausführung von Produkzionen erleichtern, ſo gewiß iſt es anderſeits, daß ſolche nur erſt vor dem Feinde ihren wahren Nutzen zu bewähren im Stande ſeyn können. —

Die Artillerie hat ihre beſondere Inſtrukzion. Bei der vorzüglichen Beſpannung kennt dieſe Waffe kein Bodenhinderniß. Sie ſetzt mit einzelnen Geſchützen in der Karriere über 3—4 Fuß breite, und 3 Fuß tiefe, ſteil abgeſtochene Graben. Ja eines Tages (4. September) flogen bei Woſneſensk 48 Geſchütze in Einer Linie einen Abhang hinab, überſetzten den ſteilen Hohlweg in der Tiefe, und jagten, eben ſo ſchön geordnet, die jenſeitige Höhe hinan. Bei den Batterien herrſcht die größte Ordnung und Stille; Alles iſt unbeweglich an ſeinem Platz; die Handgriffe erfolgen genau. Von Körpergewandtheit zeugt das raſche Auf- und Abſitzen trotz der langen Säbel, welche beſonders beim Abprotzen hinderlich zu ſeyn ſcheinen. Die Batterien prellen in der Kar-

rierre vor, und zeigen dabei Übung und Gewandtheit. Auf das Kommando „Links umkehrt“ machen die Reiter gleich Halt! — sitzen ab, geben ihre Pferde den drei Pferdehaltern, und empfangen ihr Geschütz, welches indessen in einer mäßig großen Reihe gewendet hat. Es wird ohne Protzbaum abgeprotzt, das Brandl gleich aufgesetzt und gefeuert.

Die gewöhnlichste Kolonne ist jene zu vier Geschützen aus der Mitte formirt. Das Geschützintervall ist unter allen Umständen 20 Schritte. Nach 17 bis 18 Sekunden vom Halt gerechnet, erfolgt gewöhnlich der erste Schuß, welcher freilich schon im Rohr ist. So schnell wie möglich zum Schuß zu kommen, scheint Gesetz. Wer die Wichtigkeit kennt, welche oft im ersten Schuße liegt, dürfte die russischen Artilleristen schwerlich tadeln, wenn sie nur mit geladenem Geschütz vorgehen. Niemals dürfen sich Truppen hinter Batterien stellen. Die Artillerie wählt sich ihren Aufstellungsplatz, und die andern Truppen müssen ihr Raum geben, wo Formazion und Boden solches zulassen. Selbst die großen Massenangriffe gehen um die Batterien herum. Kein Brigadier- oder Divisonär ist ermächtigt, die durch die Normalstellung seinen Batterien zukommenden Plätze willkührlich zu ändern; dieß kann nur durch den Artilleriekommandanten des Armeekorps geschehen.

Es ist bei Aufmärschen üblich, daß die zweiten Unteroffiziere von jedem Geschütz in der Karriere vorausprengen, um die beste Aufstellung zu ermitteln und zu bezeichnen. Öfters geht der Batteriekommandant selbst, oder doch ein Offizier dahin vor. Alle Pferde sind im Feuer ungemein ruhig, obschon selbe mit den Köpfen

gegen die Geschütze stehen; da die Batterien sich nur durch ganz linksumkehrt ins Feuer setzen. —

Um die Person des Kaisers und der übrigen Prinzen befinden sich, zu besonderen Aufträgen und Verwendungen, General- und Flügel-Adjutanten; Letztere von allen Graden. Ebenso haben auch die höheren Befehlshaber und Korpskommandanten wieder ihre untergeordneten Generale und Adjutanten. Bei Versendungen an die Truppen während der Manöver haben die Adjutanten des Kaisers das Recht, in den überbrachten oder erlassenen Anordnungen jene Änderungen zu treffen, die sie bei den indessen eingetretenen Umständen für angemessen halten. Sie sind aber verpflichtet, das Veranlaßte bei ihrer Rückkehr sogleich zu melden.

Jedem Manöver liegt gewöhnlich eine Idee mit Rücksicht auf den Terrän und einen supponirten Feind zum Grunde; aber es wird keine Disposizion gemacht. Wenn der Kaiser selbst befehligt, pflegt er den an seiner Seite haltenden hohen Personen die supponirten Bewegungen des Feindes mit ein Paar einfachen Bemerkungen anzudeuten.

Bei jeder Ausrückung stehen an besonders hierzu bestimmten Plätzen, welche den Truppen bekannt gegeben werden, zweckmäßig konstruirte, grün angestrichene Krankenwagen, die mit einer Leinwanddecke völlig geschlossen sind, und worin vier Mann Platz finden, die wie in einem Bette darin liegen. Etliche Ärzte, mit den nothwendigsten Medikamenten, fehlen dabei nicht. Überhaupt herrscht in dieser Beziehung eine große Fürsorge; denn das ärztliche Personal rückt stets in zureichender Menge mit der Truppe aus, und wird von berittenen

Krankenwärtern begleitet, in deren ledernen Taschen sich Instrumente und Verbandzeug finden. —

Soviel über das Manövriren im Allgemeinen. —

Es war heute das Erstemal, daß eine solche Reitermasse zusammen agirte, und doch wurde keine vorläufige Disposizion erlassen. Die Frage war also doppelt verzeihlich: „Wie wird man 45,000 Pferde in ächt militärischer Weise bewegen und verwenden?“ — Im Laufe des heutigen Tages fanden sich einige schöne Momente, und eine Viertelschwenkung mit der ganzen Armee, wovon 3 Divisionen in erster Linie, konnte nicht trefflicher gesehen werden. Der weise Gebrauch der schweren Kavallerie und die treffliche Verwendung der Artillerie mußten die strengsten Anforderungen befriedigen. Die Attake einer Uhlanenbrigade von der Stelle, gehört unter die Lösung jener Probleme, deren sich schwerlich eine andere Kavallerie mit größerer Zufriedenheit zu unterziehen vermöchte. Dabei war der Appel unglaublich. Kaum erfolgt das „Halt!“ so hatten die Schwadronen auch schon wieder umkehrt geschwenkt, und gingen im langsamen Tempo völlig geschlossen zurück. Eine entstandene große Lücke in der Mitte des ersten Treffens läßt sich wohl nur damit erklären, daß man, — wie dieß öfters geschehen soll, — dadurch den Feind anzulocken trachtet, dann aber plötzlich eine der rückwärtigen Küraſſier-Divisionen demaskirt, und ihm entgegen wirft.

Als die erste Linie bis nahe vor Wosnesensk gerückt war, brachen die Dragoner, — unter einem heftigen Geschützfeuer, — vor, formirten sich zu Fuß, und griffen den Ort an. Die Vorrückung dieser schönen

Truppe zu Pferd war, trotz des ungünstigen Terräns, ganz vortrefflich.

Samstag den 2. September.

Scheibenschießen der Artillerie und Dragoner.

Man hatte neun Scheiben errichtet, jede von der Breite einer Kompagnie und 6 Fuß Höhe; zwischen zwei großen Scheiben standen immer 16 kleine, welche einzelne Tirailleurs vorstellen sollten. Vier Batterien schossen zuerst auf 1250, dann auf 1000, endlich auf 800 Schritte. Der Boden war sandig und sanft ansteigend. Die Zahl der Treffer, so wie jene der gemachten Schüsse, wurde nicht bekannt.*)

Die Dragoner formirten sich zu Fuß, plänkel-

---

*) Eine Racketenproduktion, wie die Zeitungen glauben gemacht hatten, fand nicht statt. Bei der Garde in Petersburg besteht jedoch eine Racketenkompagnie. Man zieht den Racketen die Einhörner vor; da Erstere auch im letzten Türkenkriege, und namentlich bei Varna, fast gar nichts ausgerichtet haben sollen. Die Bombenkanonen à la Pairhans setzt man gleichfalls den Einhörnern nach; doch wurden selbe erst neuerlich in einigen Festungen aufgestellt. Die Versuche mit Granatkartätschen in Warschau sollen die Trefflichkeit dieses Projektils vollkommen erwiesen haben. Selbe enthielten 1/4 Pfund Sprengladung, und 208 Bleikugeln. Auf 800 Schritt Distanz war die Brandröhre 2 Zoll lang. Nach den dortigen Erfahrungen soll das Projektil 100—150 Schritte vor dem Ziel springen, um die größte Wirkung zu erhalten. Die eisernen Lafetten nach Thierry will man nur für Festungskasematten als zulässig gelten lassen.

ten eine Weile, und gaben dann eine Decharge, der ein anhaltendes Bataillefeuer auf die Scheiben folgte, welche für sie gewidmet waren.

Bei der Rückkehr ins Lager, wohin alle 8 Dragoner-Regimenter in Kolonnen auf gleicher Höhe rückten, stimmten die Truppen einen Gesang an; was nach Vorschrift geschieht, wenn vom Exerziren eingerückt wird. Die Stimmen aus 8000 Kehlen erfüllten die Luft. Der Kaiser mit seinem zahlreichen Gefolge ritt an der Spitze. In jeder Eskadron macht ein alter Soldat den Vorsänger, und schreit aus vollem Halse; ein anderer handhabt den Dudelsack, und ein dritter entlockt einer Art von Widderhorn schrillende Töne. Diese einfachen Instrumente finden sich bei allen Regimentern aus den östlichen Provinzen der Monarchie.

Beim Dragonerlager angekommen, erhielt die Pionnierdivision den Befehl, sich sogleich vollkommen gerüstet zu Pferde zu formiren. Die Mannschaft war, — da sie heute nicht ausrückte, — ganz entkleidet, und in ihren verschiedenen Lagerverrichtungen begriffen. Nach eilf Minuten saß der erste Mann zu Pferde. — Zehn Minuten später stand die ganze Division in Reih und Glied, die bespannten Pontons hinter ihr, und defilirte zuerst im Trab, dann im Gallopp.

Sonntag den 3. September.

Gottesdienst im Infanterielager.

Die ganze Infanterie rückte hierzu aus; die Kompagnien jedoch nur zu 14 Rotten. Von den Kavallerie-Regimentern waren nur etliche Offiziere pr. Regiment dazu beordert worden. Die 28 Bataillons bildeten zwei Treffen, deren jedes 6 Bataillons in der Fronte und 4 Batail-

lons in jeder Flanke hatte; Alles in Massen von Kompagniebreite aufgestellt; die Mannschaft ohne Gewehr, die Offiziere mit versorgtem Säbel. Selbst die Generale kommandirten, ohne den Degen zu ziehen. Beim Beginn des Gottesdienstes wurden die Wände des Zeltes herabgelassen; nur der Ort, wo sich die Sänger befanden, blieb dem Auge entzogen. Der Kaiser stand ganz vorne, hinter ihm der Großfürst Michael und die höchsten Würdenträger. Das griechische Ritual mit bloßer Vokalmusik hat etwas Ergreifendes; und wahrhaft lieblich ist der Gesang der Chorknaben; so wie anderseits die mächtigen Baßstimmen der kaiserlichen Feldkapelle aus den Wolken zu kommen schienen. Den Soldaten ist gestattet, während der heiligen Handlung aus Reih und Glied zu treten, und sich dem Altar zu nähern. Offiziere und Mannschaft umstanden, gleich frommen Kindern, den gewaltigen Vater, der kein Auge vom Bilde des Erlösers verwandte, vor welchem etliche Priester in kostbaren Gewändern von Sammt und Gold beteten, deren theils ehrwürdige, theils schlichte Miene an die Köpfe der bizantinischen Schule erinnerte. Zu keiner Zeit hatte ich mir die alten Kirchenväter so lebhaft vergegenwärtigt, wie heute. Der Boden des Zeltes war mit Blumen bestreut, die nur mit großer Mühe gesammelt worden waren; denn in der Steppe fand sich um diese Jahreszeit nichts mehr von Florens lieblichen Kindern.

Als der Gottesdienst zu Ende war, küßte der Kaiser das ihm vom Priester dargereichte Kruzifix, und empfing das gesegnete Brot, welches ihm der Generaladjutant Graf Orloff sogleich abnahm. Dagegen drück-

te aber auch anderseits der Diener des Altars seine Lippen ehrfurchtsvoll auf die Hand seines Monarchen.

Nach der Messe defilirte die Infanterie. Dann aber fand die gewöhnliche Wachparade statt. Von jedem Kavallerieregiment waren der sogenannte du Jour Offizier, dann 1 Unteroffizier nebst 1 Gemeinen als Ordonnanzen, anwesend, welche sich meldeten. Ganz so wie bei Kalisch, zogen diese zuerst einzeln im Schritt vorüber, und begrüßten den Herrscher. Dann aber rückten alle zusammen in drei Gliedern mit geöffneten Reihen vor; die Offiziere im 1., die Unteroffiziere im 2., die Gemeinen im dritten Glied; alle parademäßig gepackt, und nach den Waffen geordnet. Der Kaiser selbst befehligte mit lauter Stimme die verschiedenen Wechslungen und Touren in allen Gangarten, welche vollkommen geeignet waren, die hohe Ausbildung dieser Individuen im Reiten und Karakoliren zu zeigen. Denn jede anbefohlene Bewegung wurde mit großer Gewandtheit und Präzision ausgeführt. Mannschaft und Pferde waren auserlesen; denn jeder Oberst trachtet, die besten und schönsten Pferde vorzuführen, und findet häufig Gelegenheit dazu, indem solche Reitübungen nach jeder Wachparade vorgenommen werden.

Am Nachmittag fand eine Besichtigung der Mutterstutten sämmtlicher Militärkolonien des Gouvernements statt, die in der Nähe von Wosnesensk zusammengetrieben worden waren. Die wenigen anwesenden zwei- und dreijährigen Fohlen schienen für ihr Alter sehr groß und vielversprechend. Die Mütter waren ebenfalls sehr schön. Im Ganzen mochten es 3000 Stück seyn.

Die Remontirung geschieht in Rußland auf

nachstehende Art: Da die Dienstdauer eines Pferdes auf 9 Jahre festgesetzt ist, so erhält jedes der nicht angesiedelten Regimenter jährlich ein Neuntel des kompleten Standes ersetzt. Dagegen sollte kein 9 Dienstjahre zählendes Pferd im Stand des Regiments verbleiben. Weil jedoch nicht alle Pferde neun Dienstjahre aushalten, so wird gestattet, hundert in jedem Regiment, welche die Zeit schon überschritten haben, beizubehalten; vorausgesetzt, daß sie vollkommen dienstfähig seyen. Der Staat bezahlt jede Remonte nach folgenden Preisen:

	Garde.			Linie.		
Küraſſiere . . .	500	Rubel	Banko,	400	R.	B.
Dragoner . . .	—			300	„	„
Leichte Kavallerie	400	„	„	225	„	„
Reitende Artillerie	400	„	„	225	„	„
Fußartillerie . .	300	„	„	175	„	„
Trän						

Der von jedem Regiment auf Remonten-Einkauf gehende Offizier empfängt den Betrag für die beizustellende Anzahl Pferde. Dieser ist so bemessen, daß er damit auslangen kann; wo man keinen Luxus treibt, braucht nichts darauf gezahlt zu werden. Es gibt zwar einzelne Küraſſierpferde, die 7—800 Rubel, dagegen aber auch wieder viele, die nur 300 bis 350 Rubel kosten. Die Sache gleicht sich also aus. Die Obersten bewilligen in der Regel 25 bis 50 Rubel für jedes Pferd der Unteroffiziere und Einfassungsrotten über den Anschaffungspreis. Das ganze Geschäft geht, — obschon für jede Kavalleriedivision ein Stabsoffizier die Beaufsichtigung des Einkaufes hat, — völlig auf Gefahr und Unkosten des Einkäufers; denn der Oberst nimmt nur die ihm

zusagenden Remonten an. Die Offiziere handeln auf ganze Rudel 2, 3 und 4jähriger Pferde, überlassen die untauglichen zum Verkauf an Juden und andere Mäckler, und scheiden die vierjährigen zur vorläufigen Abgabe an das Regiment aus. Die jüngern Pferde aber werden auf eigens gemietheten Weideplätzen bis zum erreichten fünften Jahre unterhalten. Die edelsten Pferde zieht der Offizier für sich selbst auf, oder verkauft sie zu höhern Preisen an Liebhaber. Dieß sind meist jene schönen Thiere, welche einzelne Offiziere der Regimenter reiten. Kann sich der Oberst mit seinem Remontirungsoffizier nicht vergleichen, so steht es ihm frei, den Ankauf selbst zu besorgen; was aber immer große Schwierigkeiten hat, indem die Zusammenbringung der nöthigen Remontenzahl von Einer Farbe die Auswahl beirrt, und nur nach und nach geschehen kann, somit viel Zeit fordert.

Durch die drei bis vier Wochen gesetzlich dauernde Grasung entfällt eine namhafte Fourrage-Ersparniß. Während dieser letztern Periode sind alle Übungen eingestellt. Die Pferde werden nicht einmal beschlagen, um ihre Hufe zu verbessern. Die Leute gehen auf Arbeit.

Montag den 4. September.

Seine kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann war am Tage zuvor angekommen. Seit 2. September befanden sich auch der Großfürst Michael und die Feldmarschälle Wittgenstein und Paskewitsch, der kaiserlich östreichische Bothschafter Graf Figuelmont aber schon seit 1. September in Wosnesensk.

Der heutige Tag sollte eigentlich den Truppen zur

Instandsetzung ihrer Montur und Rüstung gegönnt werden. In der Frühe wurde jedoch plötzlich das Kavallerielager allarmirt. Ein starker Herbstnebel lag über der Steppe. Drei Kanonenschüsse riefen Alles unter die Waffen; Adjutanten sprengten nach allen Richtungen, und die Stille des Morgens unterbrach plötzlich ein lautes Getümmel. Tausende wogten hin und her. Sieben Minuten nach dem Signalschusse standen die meisten Eskadrons geordnet; eine Viertelstunde später die Armeekorps. Alles ging rasch und ohne Verwirrung. Indessen erfolgen derlei Allarmirungen in jeder russischen Truppenkonzentrirung. Man liebt dieß; und dann wird gewöhnlich ein improvisirtes Manöver ausgeführt. — Die Truppe machte auch heute verschiedene und höchst gelungene Bewegungen. Besonders galt dieß von einer Vorrückung im Trab von acht Regimentern in Einer Linie, über einen jähen Abhang hinunter und jenseits wieder hinan, wobei ein Ravin passirt werden mußte. Nicht das leiseste Stocken war zu bemerken. Auch nicht einen Augenblick ging die schöne Richtung dieser langen Fronte verloren. Bei einer Hitze von 27 bis 28 Grad Reaumur im Schatten, und einem durch sieben volle Stunden fortgesetzten Manövriren, darf es nicht auffallen, wenn manche Pferde aus Ermattung stürzten, oder nicht mehr von der Stelle konnten.

Dienstag den 5. September.

Die Kavallerie hatte heute einen Ruhetag. Nur ein Brückenschlag der Pionniere fand um eilf Uhr Vormittags im Beiseyn Ihrer kaiserlichen Hoheiten des Erzherzogs Johann und Großfürsten Michael auf dem Mertwon unterhalb Wosnesensk statt. Dieses

aus der Steppe kommende Flüßchen hat einen schlammigen Grund, wenig Fall, und zum Theil steile lehmige Ufer, die an manchen Stellen zehn Fuß über dem Wasserspiegel erhaben sind. Die Rampen waren vorbereitet. Der Großfürst ließ zuerst die Pionniere im Schritt und Trabe, mit Zügen, dann in der Karriere mit Eskadrons defiliren. Hierauf formirten sie sich zu Fuß, und begannen den Brückenschlag. Die aus acht Pontons gebildete Brücke wurde am Ufer ganz zusammengesetzt und abgeschwenkt. Da jedoch die Brückenlänge nicht ausreichte, so mußte man etliche Böcke einbauen. Die ganze Arbeit dauerte verhältnißmäßig ziemlich lange, und die Pontons bedurften des Ausschöpfens, indem selbe sehr stark tränkten. Als die Brücke endlich fertig stand, ging die Reiterei in der Karriere über; ihr folgte ein leerer Pontonswagen. Zuletzt exerzirten die Pionniere noch zu Fuß, und bewiesen darin ihre sorgfältige Ausbildung. —

Ihre Majestät die Kaiserinn von Rußland langte fast bei der Neige des Tages in Wosnesensk an. Der Einzug war prachtvoll; der ganze Hofstaat ritt neben und hinter dem königsblauen, mit den Wappen von Rußland und Preußen geschmückten Wagen.

Mittlerweile war die Nacht eingebrochen. Da erhellten plötzlich Tausende von Lampen das freundliche Städtchen, und zauberten den Tag zurück. Manche schön gedachte, wahrhaft sinnige Dekorazion kam bei dieser Gelegenheit zum Vorschein, besonders an der Wohnung des Grafen Witt, wo der verschlungene Namenszug des Kaisers und seiner Gemahlinn mitten in einer Sonne von Brillantfeuer glänzte, und zahllose buntfärbige Lampen den schönsten Effekt machten.

Die Musikkorps von vierzig Regimentern, dann die sämmtlichen Tambours der Infanterie und Dragoner, zusammen nahe an 1500 Köpfe, hatten sich indessen auf dem Schloßplatze, der kaiserlichen Wohnung gegenüber, aufgestellt; in ihrer Mitte etwa 1200 Kantonisten. Der Musikdirektor Hase vom Gardekorps, aus Petersburg, hatte die Leitung. Unter den Fenstern des Schlosses und auf dem hellerleuchteten Platze wogte eine zahllose Menge Zuschauer, dazwischen die einheimischen und fremden Offiziere in voller Parade. Die Melodie der russischen Volkshymne, ungefähr wie das God save the king, — ist wahrhaft ergreifend; in weit höherem Grad aber das Abendgebet, so dem Zapfenstreiche folgte. Unter den Kantonisten gab es einige Kinderstimmen von entzückender Reinheit.

Mittwoch den 6. September.

Ruhetag. —

Seine kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger, welcher Tags zuvor angekommen war, — empfing Mittags die fremden Offiziere, welche durch den Minister Grafen Nesselrode vorgestellt wurden. Der hochgewachsene und liebenswürdige Prinz trug die Uniform seines Garde-Kosakenregiments, darüber das große Band des Andreas-Ordens. Er war äußerst herablassend.

Am Abend vereinigte Graf Witt in einer glänzenden Gesellschaft, wo sich Lipinsky hören ließ, die sämmtlichen hohen Herrschaften. Der Erzherzog Johann, der Großfürst Michael, der Herzog Bernhard von Weimar und dessen Sohn, die Prinzen August und Adalbert von Preußen, Prinz Friedrich von Würtemberg, der Herzog von Leuchtenberg, nebst allen diplomatischen

und militärischen Personen höheren Ranges, dann sämmtliche fremde Offiziere, umstanden den glänzenden Damenkreis, dessen Schönheit und geschmackvoller Anzug Aller Blicke auf sich zog. Im traulichen Gespräche fanden sich hier Östreicher, Preußen, Engländer, Schweden, Würtemberger, Baiern, Sachsen, Dänen und Türken.

Donnerstag den 7. September.

Parade der ganzen Kavallerie vor Ihro Majestät der Kaiserinn.

Die Aufstellung war vollkommen jene vom 30. August. Die Kaiserinn und ihre erlauchte Tochter, die Großfürstinn Marie, saßen, höchst einfach gekleidet, in einer ächt nazionellen Equipage. Der Kaiser übergab seiner Gemahlinn den Rottenzettel, und begleitete sie bei Besichtigung der Treffen mit gesenktem Degen; die ganze große Suite folgte dem Wagen. Die Gendarmerie hielt die wogende Volksmenge ab, welche aus allen Gegenden herbeiströmte, und worunter man sogar Tataren aus der Krimm und Bulgaren von jenseits dem Dniester sah. In einer zahllosen Menge von Wagen aller Art fanden sich die festlich geschmückten Damen aus dem Adel des Landes, von Odessa, Cherson, Nicolajeff, Bender, Kiew, und aus den Städten am Dnieper und der Ukraine, so wie die Gemahlinnen und Töchter der russischen Generale und Stabsoffiziere ein. Das Ganze bot ein Bild, des besten Pinsels würdig; da auch der heiterste Himmel die Revue begünstigte.

Bei dieser Gelegenheit wurde dem Thronfolger das Dragonerregiment Moskau, dem Großfürsten Michael

aber das Dragonerregiment Twer, und der Großfürstinn Marie ein Kürassierregiment verliehen.

Die Kavallerie defilirte das erste Mal mit Divisionskolonnen auf halbe Distanz im Schritt; das anderemal auf ganze Distanz im Paradegallopp; das drittemal in Regimentsmassen von Eskadronsbreite im scharfen Trab. Der Kaiser selbst führte jedesmal die Truppen vorüber, hinter ihm seine zahlreiche Adjutantur in Einer Linie. Der Großfürst Michael trug heute die Uniform seines Kürassierregiments, das er persönlich anführte. Die Defilirung dauerte nahe an vier Stunden.

Freitag den 8. September.

Parade der Infanterie vor der Kaiserinn.

Ganz so wie am 31. August.

Samstag den 9. September.

Taktisches Manöver des Dragoner- und kombinirten Kavalleriekorps.

Das Hauptobjekt war eine große Rekognoszirung, und sodann ein Angriff auf Wosnesensk. Eine Dispoſizion wurde nicht ausgegeben. Zum erstenmal sah man heute die bei der Vorhut stehenden Husaren absitzen, und zu Fuß fechten; worauf alle Regimenter dieser Waffe geübt seyn sollen.

Beim Angriff der Dragoner auf Wosnesensk schienen die langen Säbel den Leuten beim Überspringen von Einfriedungen hinderlich zu werden; besonders, wenn sie das Gewehr in der Balance trugen. Hätten die Dragoner auch Torniſter, wie die Infanterie, so würden sie nur sehr schwer die vorhandenen niedern Gartenmauern überstiegen haben. Am Eingang des Städt-

chens erklimmten etliche Dragoner das Dach eines Wohnhauses; was aber, wie alle andern, nicht über zehn Fuß vom Boden anfing.

Im weitern Verfolg des Scheingefechtes wurde durch die Pionniere eine Brücke über den Mertwon geschlagen; unweit der Stelle, wo der Versuch am 5. September statt gefunden hatte. Binnen sieben Minuten war das Brückengeräthe abgeladen, und die Brücke zusammengesetzt. Der dabei angewendete Bock war jedoch etwas zu kurz, und wurde Ursache, daß man endlich den Brückenschlag abbrach, nachdem noch zuvor in äußerst kurzer Zeit einige Glieder zum Übersetzen der Truppen erbaut worden waren, auf deren jedem etwa 30 Mann Platz fanden.

Sonntag den 10. September.

Vormittags Kirchparade im Infanterielager.

Wie am 3. —

Abends große Artillerieprodukzion.

Das Spital der Kolonie Wosnesensk erhebt sich auf einem die Gegend beherrschenden Hügel, mitten in einer jungen englischen Anlage, und besteht aus mehrern, durch Mauern verbundenen, bloß ebenerdigen Gebäuden, die einen Hofraum einschließen. Da die gewöhnlichen Lokalien damals nicht zureichten, so hatte man im Hofe noch zehn große Krankenzelte errichtet. Eine völlige musterhafte Einrichtung und eine bis zur Ängstlichkeit getriebene Reinlichkeit gaben sich allenthalben kund. Der Krankenstand betrug nahe an 1000 Mann, worunter etwa 684 innerliche, meist fieberkranke, der Rest mit der egyptischen Augenkrankheit be-

haftet und in abgesonderten Lokalien behandelt. Der Anblick dieser Letzteren war erbarmenswerth.*) Die Säle sind auf 20 bis 30 Betten, 14 Fuß hoch, 18—20 Fuß breit; die bretternen Fußböden gewichst; alle Zimmer mit erwärmter Luft heizbar; mit Luftzügen, Öffnungstafeln in den Fenstern, spanischen Wänden zur Abhaltung der Zugluft vor allen Thüren, geruchlosen und geheizten Abtritten auf englische Art, dann eingemauerten blechernen Waschbecken und Wasserkesseln versehen. Die erkrankten Kantonisten waren von den Soldaten getrennt; weibliche Kranke gar nicht vorhanden, und vermuthlich in einem Aushilfsspital untergebracht. Für die Offiziere bestand ein eigenes Lokale.

Die hölzernen Bettstätten mit den daneben stehenden Tischchen sind grün ölfarb angestrichen, und wo es angeht, von den Wänden entfernt. Das Bettzeug besteht in 1 Stroh-, 1 Heu-Matraze, 1 Kopfpolster, 2 Leintüchern, und 1 Wolldecke. Auf dem Tischchen steht 1 Wasserschüssel und 1 Deckelkrug; beide von englischem Zinn. Statt der Spucknäpfe sind mit Sägspänen gefüllte blecherne Spuktrügel eingeführt. Kopfzettel befanden sich bei jedem Bett. Neben den Öfen sind Luftschläuche

*) Seit dem Jahre 1818, wo diese Krankheit zum erstenmal unter den russischen Truppen in Warschau ausbrach, konnte diese schreckliche Seuche nicht mehr ganz vertilgt werden, und forderte besonders in den Jahren 1834 und 1835 zahlreiche Opfer. Die kleine Schrift des russischen Arztes Tschertukin behauptete, daß nur in der aktiven Armee allein im Jahre 1834 gegen achttausend Soldaten davon befallen worden seyen, deren manche das Augenlicht in dem ersten Stadium, oft schon nach vierundzwanzig Stunden verloren.

angebracht, um die übeln Dünste zu entfernen; nachdem das Einlassen der frischen Luft durch die Fenster nicht jederzeit thunlich ist. In einem besondern Aufnahmssaal werden die Neuangekommenen erst gereinigt, und, wenn zulässig, auch gebadet, dann mit reiner Wäsche versehen, die sehr sauber ist. Jeder Kranke erhielt mit seinem Eintritt ins Spital 1 blaugestreiften Zwilchkittel, 1 Paar Fußsocken, Pantoffeln und Schlafmütze.

Das Spital hat auch ein Sommerlokale, wohin die Kranken in der guten Jahrszeit gebracht werden, um die Säle durch mehrere Wochen lüften, reinigen und weissigen zu können. Die Kost ist einfach aber schmackhaft, und besteht aus gutem Weißbrot, täglich 1 Pfund Fleisch, und Quaß zum Getränke: ein säuerliches, über Brot abgegossenes Dünnbier, das sehr gesund und erfrischend, aber auch leicht berauschend ist. Das ärztliche Personale ist zahlreich. Zum Dienste des Spitals ist eine Invalidenkompagnie aufgestellt.

Küche und Bad sind die gewöhnlichen. Aus Mangel an Holz wird mit Schilf geheizt. Neben der Küche liegt die Bräuerei für den Quaß. Die Magazine für Leib- und Bettwäsche sind zweckmäßig eingerichtet. Die einzelnen Stücke liegen so, daß die Luft zwischen ihnen durchstreichen kann.

Die Rekonvaleszenten kommen aus dem Spital in das sogenannte Komittee (Marodesaal), wo sie noch drei Tage verbleiben. Nach ihrem Einrücken beim Regiment sind sie noch sieben Tage dienstfrei. — Die Verstorbenen bleiben vor der Beerdigung zwei Tage und drei Nächte im Leichenhause. —

Um Mittag hatten die in Wosnesensk anwesenden fremden Offiziere die Ehre, der Kaiserinn vorgestellt zu

werden. Sie schien von einer etliche Tage früher gehabten Unpäßlichkeit noch leidend, und man sah, wie ihr die ziemlich lange Unterhaltung peinlich wurde; da ihre huldvolle Güte es sich nicht nehmen ließ, an Jeden ein Paar freundliche Worte zu richten. Die Großfürstinnen Marie und Helene standen neben der Kaiserinn, welche mit den deutschen Offizieren ihre Muttersprache redete. —

Am Abend fand die Beschießung der Festung statt. In der Ebene zwischen dem Infanterie- und dem Kavallerielager hatte man nemlich ein Hornwerk mit vorliegendem Ravelin aus Erde erbaut. Es war ein Werk von niederem Aufzuge und etwa 100 Klafter Polygonsseiten. Den Eingang an der Kehle versicherte eine kleine Lünette. Seit drei Wochen arbeiteten täglich 100 bis 800 Mann daran. In den kaum mannshohen Sandbrustwehren hatte man zahlreiche Schießscharten eingeschnitten, und mit Rasen verkleidet, welche gegen zwölf Werste herbeigeführt werden mußten. Hölzerne Kanonen, die Mündungen mit Rauschgold verziert, standen auf den Wällen. Eine Menge Fladderminen waren angebracht, deren Feuerführungen zu einem gemeinschaftlichen Heerd liefen. Im Innern war eine von starken Balken gestützte Bretterwand errichtet und bemalt; sie stellte Kirchen, Thürme, Paläste, kurz die Gebäude einer Stadt dar; und um die Täuschung vollkommen zu machen, wurden sogar Pappeln aus weiter Ferne geholt, und als Alleen eingesetzt. Aus der Entfernung angesehen, konnte man, besonders am Abend, diese Dekorazion allerdings einen Augenblick für eine wirkliche Stadt halten. Hinter den Scharten und gemalten Häusern, überhaupt auf mehreren Punkten im Innern

der Festung, wurden Kanonenschläge, Feuerballen, Leuchtkugeln, Racketen und Schwärmer aufgehäuft oder eingegraben.

Der Disposizion gemäß sollte die Artillerie diese Festung beschießen, den Minenheerd zünden, dadurch die eine Façe des Ravelins in Bresche legen, die Gebäude einäschern, zum Schluß aber die ganze Festung in die Luft sprengen.

Eine Postenkette wehrte jedem Unberufenen die Annäherung. Auf einer sanften, beherrschenden Anhöhe, nahe bei der Straße, hatte man ein einfaches offenes Zelt errichtet, in welchem der Hof Platz nahm. Für die fremden Offiziere standen auch Reitpferde bereit. Der Zulauf des Volkes war unermeßlich; es schien, als ob ganz Südrußland sich an diesem Tage hier versammelt habe. Der ganze Adel von mehreren hundert Werften in der Runde war zugegen, und die Kaiserinn richtete sogar einige huldvolle Worte an eine tatarische Frau, die sich in ihrem schönsten Schmucke eingefunden hatte, und heute die Augen der Männer fast mehr auf sich zog, als alle die schönen Damen aus Neurußland, Podolien, Wollhynien und Bessarabien, die das Zelt umstanden. Es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß hunderttausend Menschen an jenem Abend hier versammelt wären. Der Weg von Wosnesensk bis zum Zelte, — etwa drei Werste, — war mit zahlreichen Lampen erleuchtet. Die Equipagen, welche über Tausend betrugen, fuhren längs der Straße auf.

Mit Einbruch der Dämmerung eröffneten die Batterien ihr Feuer auf 14 bis 1500 Schritte, und setzten dieß im Vorrücken bis auf etwa 600 Schritte fort; dann gingen sie wieder etwas zurück. Nach einiger Zeit hatte

ein Projektil gezündet; Racketen, Schwärmer und Leuchtkugeln stiegen auf; mächtige Feuersäulen wirbelten empor; ein dicker Dampf schwebte über der Festung. Endlich sprang die Mine im Ravelin, und machte eine kleine Bresche. Jetzt gerieth auch die Bretterstadt in Flammen, der rothe Widerschein zog fernhin am weiten Horizonte, und die zahllose Menge der weißen Lagerzelte zu beiden Seiten erglänzten in einem fahlen Gelb. Lange standen die Zuschauer bewundernd in der lauen Septembernacht; und als der letzte Giebel stürzte, erscholl das laute Hurrah der schaulustigen Menge, die den Heimweg antrat, nachdem dort schon zwei Drittheile der Lämpchen längst erloschen waren.

Montag den 11. September.

Vormittags fand zum Namensfeste des Thronfolgers ein feierlicher Gottesdienst im Kavallerielager statt.—

Am Abend hatte Graf Witt einen glänzenden Ball in seiner Wohnung veranstaltet, den auch der Hof mit seiner Gegenwart beehrte, und wozu über tausend Einlaßkarten ausgegeben worden waren. Wosnesensk wurde glänzend erleuchtet. Die frühere Reitschule war in einen geschmackvollen Saal umgestaltet worden, der 75 Schritte Länge auf 20 Schritt Breite hatte; Decke und Wände mit gezogenem weißen Perkal ausgeschlagen, die Wandsitze von roth und weißem Wollstoff mit Goldfransen. Von der Decke hingen drei Kronleuchter herab. Rings an den Wänden erhoben sich Trophäen, aus allen Arten von russischen Waffen gebildet. Gewehre, Karabiner, Pistolen, Lanzen, Säbel, Helme, Küraße, Tschako's, u. s. w., waren auf die sinnigste Weise dabei

verwendet, — das Orchester mit Gewehrläufen geziert, in deren Mündungen die Wachskerzen brannten, — in den Ecken des Saales große Kandelaber aus Karabinern und Pistolen angebracht. Von besonderem Geschmacke zeugten die Toilettenkabinete der Kaiserinn und Großfürstinn Helene, in Zeltform auf orientalische Art mit weißem Perkal drappirt, das eine himmelblau, das andere rosenfarb erleuchtet. Hier vermählte sich wahrhaft asiatischer Luxus mit abendländischer Pracht.

In jedem der vier weiß und himmelblau ausgeschlagenen Speisesäle standen vier lange Tafeln, jede zu 30 Gedecken, und in der Mitte ein runder Tisch auf 15 Gedecke. Es fanden somit 540 Personen auf Einmal Platz. Ein anstoßendes Theezimmer enthielt eine interessante Sammlung alter Waffen, nebstbei Gewehre, Dolche, Yatagans, Pfeile und Bogen der Morgenländer, worunter manche höchst werthvolle und seltene Stücke. Die Waffen der Lesghier, Abschasen, Kabardiner, Kurden, Tschetschenzen, der Kosaken vom Tereck, der Adechen, Osseten, Kumyken, Awaren und anderer Bewohner des Kaukasus und der Gestade des Kuban und Tereck, waren hier zu sehen. Wenn man all' diese Pracht überblickte; die Ordnung, welche mitten in der scheinbaren Verwirrung herrschte, und die, — wie an unsichtbaren Fäden geleitet, — vom Geber des Festes bis zum untersten Bedienten herab, nichts übersah, Allem abhalf, jedem Wunsche zuvorkam; wenn man den Überfluß an Erfrischungen, an Speisen und Getränken beobachtete; wenn man endlich den Blick über den festlich erleuchteten Saal hingleiten ließ, in dem sich der Geschmack des Abend- und Morgenlandes kund gab, und wo Alles versammelt war,

was der russische Hof Erhabenes und Glänzendes bot, so überredete man sich nur mit Mühe, daß man in der Steppe, in einem unbedeutenden Orte, in einem Feldlager sich befinde. Man strebte, sich des Gedankens zu entschlagen, daß vielleicht acht Tage später von all' dieser verschwenderischen Pracht keine Spur mehr zu finden seyn werde, und die Kolonisten sich bereits damit befaßt haben dürften, den Saal seiner ursprünglichen Widmung zurückzugeben.

Als gegen neun Uhr beide Majestäten, von ihrem Hofstaate gefolgt, ankamen, wurden sie von den fremden Prinzen am Eingang empfangen, und der Ball begann mit einer Polonaise, an welcher sämmtliche allerhöchsten und höchsten Herrschaften Theil nahmen. Zweihundert der schönsten Damen waren zugegen; allein der Saal war schon seit einer Stunde so überfüllt, daß man sich nur mit Mühe durchwinden konnte. An Tausend bis zwölfhundert Personen mögen anwesend gewesen seyn. Von allem Anfange her herrschte eine erstickende Temperatur. Um Mitternacht war glänzendes Souper; der Hof begab sich hinweg; allein das Fest dauerte bis gegen Morgen. Viele Gäste vermochten kaum einige Stunden der Ruhe zu pflegen, als die Trompete schon wieder in den Sattel rief.

Dinstag den 12. September.

Taktisches Manöver des I. und II. Kavalleriekorps.

Es waren lauter einzelne Bewegungen, die sehr langsam durchgemacht wurden. Mit Vergnügen erkannte man die außerordentliche Gleichförmigkeit in der Abrichtung, welche dort, wo 16 Regimenter ma-

növiren, doppelt überrascht. Sammlung bedeutender Truppentheile und Übungslager, wo die drei verbundenen Waffen zusammen handeln, sind ein Grundsatz, an dem man hier zu Lande festhält. Nur dadurch ist man im Stande, Sitz, Führung, Packung und überhaupt die Dressur von 128 Eskadrons, die heute auf dem Exerzierplatze standen, wie aus einem Gusse erscheinen zu lassen. Bereiterschulen und Exerzierhäuser allein könnten Solches nicht hervorbringen.

Mittwoch den 13. September.

Manöver aller vier Kavalleriekorps.

Der Aufstellungsplatz lag bei Trikati, 5 Werften von Wosnesensk. Die ganze Kavallerie stand in Massen; die beiden leichten Divisionen als Avantgarde vorne. Die Supposizion war folgende: Ein westlicher Feind ist über den Bug gegangen, und hat Wosnesensk besetzt. Der Gegner rekognoszirt ihn mit einer leichten Brigade, welche geworfen wird. Der Feind nimmt eine Stellung zwischen Wosnesensk und dem aufgeworfenen Erdwerke. Der Befehlshaber der Ost-Armee zieht nun seine Küraſſiere aus dem zweiten Treffen vor, und greift diese Stellung in der Fronte an, während das Dragonerkorps die linke Flanke derselben umgeht, und dessen linken Stützpunkt, wofür das Erdwerk angesehen wird, erstürmt. So erklärte wenigstens der Kaiser selbst, an Ort und Stelle, mit wenig Worten die Sache.

Die Truppen manövrirten mit vieler Ruhe und Umsicht.

Donnerstag den 14. September.

Großes Feldmanöver.

Die Infanterie hatte schon den Tag zuvor ihr La-

ger abgebrochen, und den Marsch in jene Gegend angetreten, wo sie im Laufe des Manövers am 15. zum Vorschein kommen sollte.

Für das Feldmanöver wurde eine gedruckte Instrukzion in französischer Sprache an die Fremden vertheilt. *) Die Kampfrichter trugen grüne Feldzeichen. Die Armee von Cherson, unter den Befehlen des Grafen Witt, hatte keine Federbüsche. Der Kaiser selbst befehligte das bessarabische Korps. Seine Streitkräfte bestanden aus einer Division Uhlanen und dem Dragonerkorps, nebst 7 Batterien (zusammen 128 Eskadrons 56 Geschütze). Der Gegner hatte das kombinirte Korps

*) Selbe lautete: L'armée de Bessarabie est destinée à s'emparer de Nicolajeff. Un fort détachement de cavalerie la précède de quelques marches, afin de tacher de s'emparer du passage du Boug, s'il est possible, avant la jonction de l'armée ennemie. L'armée de Kherson, cantonnée entre Elisabethgrad et Nicolajeff, d'après les premières nouvelles de l'approche de l'ennemi, commence à concentrer ses forces, sans cependant pouvoir achever ce mouvement.

Le 1. Septembre (style grec) l'infanterie de cette armée quitte Nicolajeff, et sa cavalerie de réserve Elisabethgrad. Le seul corps de cavalerie legère, placé à Vosnésensk, dispute le passage du Boug. (On suppose, que le pont sur le Boug est un passage stable.) Les manoeuvres commencent le 2. Septembre à 8 heures du matin.

Le FM. prince Wittgenstein, le FM. prince de Varsovie, le général d'infanterie Roth, le général de cavalerie Kreutz, l'Aide-de-camp général Rüdiger, les Lieutenants-généraux Sievers, Dochtoroff, Offenberg et Helfreich, sont désignés pour être arbitres des mouvemens de deux armées.

und die kombinirte leichte Division nebst 5 Batterien (zusammen 120 Eskadrons, 40 Geschütze). Die beiden Kürassier- und die noch übrige Uhlanendivision, mit ihren eingetheilten Geschützen und der gesammten Infanterie, sollten erst am folgenden Tag zum Vorschein kommen.

Der für heute in der Defensive befindliche General Graf Witt nahm folgende Aufstellung: Eine Brigade auf den Höhen von Kantakuzofka, das beschwerliche Defilee dieses Dorfes, und den Bug, über welchen der Rückzug ging, hinter sich. Ein enges, hinter dem Dorfe fortlaufendes, und nahe bei der Brücke ausmündendes, jedoch für Kavallerie gangbares Thal wurde nicht besetzt, eben so wenig die bedeutenden Höhen auf der andern Seite. Die Vorposten zogen sich in weitem Bogen über die Straße nach Odessa bis an die Abfälle des Bug. Bei zwei einsamen Windmühlen standen die Reserven, und im Defilee des Dorfes selbst der Rest der Brigade. Die beiden Batterien hatten sich vortheilhaft aufgestellt, waren jedoch wegen der Bodenbeschaffenheit in großer Gefahr, schon beim ersten Anlauf verloren zu gehen.

Die Haupttruppe (nemlich 5 Brigaden) stand auf dem linken Bug-Ufer, in der Tiefe zwischen Kantakuzofka und Wosnesensk. Der letztgenannte Ort und die beiden Brücken über den Mertwon waren besetzt, die Zugänge durch Artillerie bestrichen. Die Lage des Dorfes Kantakuzofka, an steiler Berglehne, und von einer Art, daß man leicht mit dessen Umgehung die Brücke erreichen konnte, mußte jeden Gedanken an eine Behauptung desselben, sogar wenn man Fußvolk gehabt hätte, beseitigen.

Der Befehlshaber des bessarabischen Korps erkann-

te augenblicklich die Vortheile, so ihm die Aufstellung des Gegners bot, und fand, nach ächter Feldherrnweise, den schwächsten Punkt derselben heraus. Er entwickelte eine Reiterbrigade, sendete diese quer durch das obengenannte Thal auf die jenseitige Höhe, und erstieg den steilen Abhang, ehe sichs der Kommandant der feindlichen Avantgarde versah. Vorposten und Reserven wurden in den Eingang des Dorfes zurückgeworfen, und die bei den Windmühlen aufgestellte Batterie mußte, nachdem sie kaum zweimal gefeuert hatte, eiligst zurückgezogen werden. Einige Uhlanen-Abtheilungen, welche den Rückzug der Vorposten zu decken bestimmt waren, würden in der Wirklichkeit vermuthlich aufgerieben worden seyn. Denn eine reitende Batterie des Angreifers fuhr kaum 100 Schritte vor dem Eingange ins Defilee auf, und konnte sogar die etwa 5—600 Schritte entfernte, obgleich in der Tiefe liegende Brücke bestreichen, über welche in jenem Augenblicke die Vorhut in dichten Massen zurückging. Der Rückzug des Vertheidigers über die Bugbrücke erinnerte lebhaft an eine Szene aus dem Kriege des Jahres 1814 in Frankreich am 18. Februar.

Mit großer Umsicht versicherte indessen Graf Witt schon jetzt seinen weitern Rückzug, und nahm mit einem Theil seiner Truppen und den meisten Batterien eine Stellung hinter dem Mertwon, welche das Debouchiren über die einzige Brücke von Kantakuzofka, die dem Angreifer zu Gebot stand, allerdings wo nicht hindern, so doch außerordentlich erschweren konnte. Diese Stellung war sehr fest; vor ihrer Fronte der bei 6 Fuß tiefe, 60 Schritt breite sumpfige Mertwon; der linke Flügel am Bug, der rechte an beherrschenden Höhen; die Mitte auf sanften Hügeln, von denen man die vor-

liegende Fläche rastrend bestreichen konnte, während sie die eigene Truppenvertheilung theilweise verbargen. Wosnesensk, vor dem rechten Flügel, blieb nur leicht besetzt; denn der Verlust dieses Ortes konnte die Armee von Cherson nicht sonderlich beirren, da nach dessen Wegnahme der Angreifer noch immer einen Flußübergang unter dem nahen Schußbereiche des Vertheidigers zu machen gezwungen war, — überdieß das Dorf und die Höhen von Bulgarka das Städtchen Wosnesensk vollkommen beherrschen, und Graf Witt Beide besaß. Die zwei bei Wosnesensk bestehenden Schiffbrücken über den Mertwon mußte man sich als abgebrochen denken, sobald das östliche Korps sich völlig hinter diesem Flusse konzentrirt hatte.

Alle diese Umstände zusammengenommen wurden von dem bessarabischen Korps wohl erwogen, und mochten Ursache seyn, daß dieses einiger Stunden bedurfte, um in einzelnen Abtheilungen in der Karriere über die Brücke zu gehen, und sich dann sogleich ganz links zu ziehen, um dem feindlichen Kanonenfeuer auszuweichen; was aber in der Wirklichkeit nicht so leicht angegangen wäre, und gezwungen haben dürfte, flußaufwärts eine Brücke zu schlagen; wenn es anders als Axiom gelten kann: „daß keine Armee der Welt über eine kaum acht Schritt breite Brücke, im wirksamsten Schußbereiche von 24 bis 32 Geschützen des Feindes, zu gehen vermöge.“

Der Angreifer machte eine Umgehung, die nahe an drei Stunden betrug, und ihn in den Besitz von Wosnesensk brachte, auf das er sich mit ganzer Kraft warf, während sein rechter Flügel die weiteren Fortschritte des linken abwarten mußte. Jetzt erst, — ein

wahrhaft schöner militärischer Moment, — erzwang er, gedeckt von den Gebäuden des Ortes, auf dem entscheidenden Punkte, nämlich auf dem rechten feindlichen Flügel, wo auch dessen Rückzugslinie nach Nikolajeff lag, mit seinen Dragonern den Übergang des Mertwon, und drang rasch gegen die Höhen von Bulgarka vor. Aber auch Graf Witt erkannte schnell das Gefährliche seiner Lage, und führte mit einer Geschicklichkeit, die dem erfahrensten Feldherrn Ehre gemacht haben würde, die Truppen in bester Ordnung in eine zweite treffliche Stellung beim israelitischen Beerdigungsplatze, südlich von Bulgarka; wo er sich zu behaupten hoffen durfte, und seine Rückzugslinie festhielt. Die Ufer des Mertwon von Wosnesensk aufwärts wurden von ihm durch kleine Abtheilungen beobachtet. Nur erst dann vermochte sich der Angreifer in Bulgarka gänzlich festzusetzen, und zugleich über den Mertwon, nahe an dessen Einfluß in den Bug, eine zweite Schiffbrücke zu schlagen, über welche sein rechter Flügel ging.

So stand nun das bessarabische Korps völlig auf dem linken Ufer des Mertwon und parallel mit dem Vertheidiger, beiderseits der Straße auf Nikolajeff. Aber um bis hierher zu gelangen, hatte man große Schwierigkeiten überwinden müssen, und mit den völlig erschöpften Truppen durfte man es nicht wagen, noch an diesem Tage die schöne Stellung des Vertheidigers anzugreifen, der, in dichten Massen geordnet, sich auf den sanften beherrschenden Anhöhen zu behaupten entschlossen schien. Es war ungefähr drei Uhr Nachmittags. Die Truppen saßen seit vier Uhr Morgens zu Pferd; an ein Füttern oder Tränken war nicht gedacht worden; als man das Manöver abbrach. Alles hatte in der inneha-

benden Stellung, jedoch mit Beobachtung jeder militärischen Vorsicht, die Nacht zuzubringen. Man setzte also von beiden Seiten die Vorposten aus, und traf alle Vorbereitungen zur Fortsetzung des Kampfes am nächsten Morgen.

Die Überwindung der Bodenhinderniße durch die reitende Artillerie wurde auch am heutigen Tage bewundert. Die Batterien sprengten in der Karriere über die Schiffbrücke; andere in demselben Tempo den steilen und rauhen Abhang bei Bulgarka hinan. Überhaupt streifte dieses Scheingefecht nahe an die Wirklichkeit. Einzelne Batterien schienen jedoch auf allzugroße Entfernung zu feuern, oder sich zuweit vorzuwagen.

Freitag den 15. September.

Man hatte allgemein geglaubt, es würde in der Nacht eine Allarmirung der Ost-Armee statt finden; diese verstrich aber ruhig. Erst um sechs Uhr Morgens begann der Kanonendonner wieder, und Alles setzte sich zu Pferde. Der Disposizion zufolge, hatte Graf Witt seine Verstärkungen an sich gezogen. Sie bestanden aus 28 Bataillons, 1 Küraſſier-, 1 Uhlanen-Division, nebst der betreffenden Artillerie. Sein Gegner wurde bloß um 1 Küraſſier-Division stärker, und hatte also nur 160 Eskadrons, mit 72 Geschützen, den 28 Bataillons, 184 Eskadrons und 96 Geschützen der Ost-Armee entgegenzustellen, also etwa 19,000 gegen 39,000 Mann. Dieß warf ihn in die Defensive.

Die Armee von Cherson stand in einer starken Stellung hinter dem felsigen Ravin der Schipota, mit dem linken Flügel an dem Dorfe Rakovo und den zum Bug abfallenden steilen Lehnen. Sie konnte zwei Dinge thun:

Entweder bei Rakovo eine Brücke schlagen, und auf dem kürzesten Weg den Punkt Kantakuzofka besetzen; wodurch man den Mertwon umging, den Gegner außer aller Verbindung mit den Bug brachte, und direkte auf seiner Rückzugslinie stand. Oder man konnte ihn von den Höhen bei Bulgarka hinabwerfen, von der Brücke bei Kantakuzofka gleichfalls abschneiden, und am Bug hinauf treiben. Die erste Operazion war entscheidender, aber gefährlicher; denn sie verwickelte in einen bedeutenden Flußübergang und schwierige Deboucheen; die zweite war langsamer, aber sicherer, und mit geringerem Verluste verbunden. Graf Witt wählte das Letztere. Mit seiner weitüberlegenen Artillerie vertrieb er den Feind von den Anhöhen, drückte ihn nach Wosnesensk hinab, nahm in einem Anlaufe Bulgarka, und schlug unter dem Feuer des Vertheidigers eine Brücke über den Mertwon. Nach einiger Zeit erzwang er auch den Besitz von Wosnesensk, das die zu Fuß fechtenden Dragoner vergebens zu halten versucht hatten. Der linke Flügel der Angriffs-Armee hatte mittlerweile den Mertwon unterhalb überschritten, und sich bis zur Bugbrücke ausgedehnt. Des Vertheidigers Rückzug über dieselbe war unter keinen Umständen mehr ausführbar; da dieß ein Flankenmarsch im nächsten Schußbereich des Feindes gewesen seyn würde. Die Brücke an der Mündung des Mertwon, so wie jene bei Kantakuzofka, blieben für immer verloren, und der Angreifer gewann dort bedeutend Boden.

In dieser verzweifelten Lage blieb dem Vertheidiger nichts übrig, als eiligst eine Brücke bugaufwärts, zwischen Wosnesensk und Warschafka zu schlagen, bis dorthin fechtend zurückzugehen, und zu trachten, sich

so schnell wie möglich wieder auf das rechte Ufer zu begeben. So geschah es auch. Mit wahrer Verzweiflung suchte sich das bessarabische Korps in der Ebene zu behaupten. Die glänzendsten Gefechtsmomente traten dabei ein; denn zum Mindesten sollte ein ehrenvoller Rückzug erkämpft werden, und die Truppen waren auf beiden Seiten so sehr von der Wichtigkeit ihrer Anstrengungen durchdrungen, daß es wohl entschuldigt werden darf, wenn zwei Regimenter scharf aufeinander trafen, und es etliche Verwundete gab. Diese Attake versetzte den Zuschauer mitten in das glänzendste Ernstgefecht, und hätte, falls sie nicht statt fand, die Waffenübungen bei Wosnesensk um einen der schönsten Momente ärmer gemacht.

Als endlich der Befehlshaber des bessarabischen Korps sah, daß jeder längere Widerstand fruchtlos seyn würde, nachdem schon seit acht Uhr Morgens der linke Flügel des Angreifers dem neuen Übergängspunkte eben so nahe stand als er selbst, und sich seit fast drei Stunden bloß begnügt hatte, seine rechte Flanke zu kanoniren, die in Gefahr stand, jeden Augenblick aufgerollt zu werden, so erklärte er sich für besiegt. Mit dem letzten Kanonenschuß bei Warschafka hatten die glanzvollen Manövers von Wosnesensk ein Ende.

Schon am Abend dieses Tages verließen viele Fremde das Städtchen, und eilten meist nach Odessa; wohin sich am folgenden Tag auch der Hof, und zwar der Kaiser mit dem Erzherzog Johann über Nikolajeff begaben, und wo neue Festlichkeiten, Beleuchtungen und Bälle statt fanden, um die Anwesenheit des Monarchen zu feiern, der seit neun Jahren diese Gegenden nicht mehr besucht hatte.

Um zehn Uhr Vormittags am 22. September ging der Kaiser mit seinem erhabenen Gaste an Bord eines prachtvollen Kriegsdampfbootes, begleitet von dem Generalgouverneur Grafen Woronzoff und dem Grafen Witt, nach der Krimm ab, deren lachende Gestade ihm seit einundzwanzig Jahren entzogen gewesen waren, und wo die großartigen Bauten des schönen Kriegshafens von Sebastopol seine volle Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen mußten. Die übrigen fremden Prinzen und Offiziere aber folgten theils dem Hofe dahin; theils zerstreuten sie sich nach allen Richtungen. Schon am 23. September schien die Gegend um Wosnesensk, wo acht Tage zuvor wenigstens 80,000 Seelen versammelt gewesen waren, wie ausgestorben. Die Stille des Grabes schwebte über der vertrockneten Steppe, und bildete den auffallendsten Gegensatz mit dem vormaligen Leben und Treiben. Kaum waren noch die Lagerstellen kennbar, und der thätige Kolonist pflügte mit seinen großen Ochsengespannen bereits wieder die Erde um, welche einige Tage früher noch die Hufe von vierzigtausend Rossen zerstampft hatten. —

Divisionen	Brigaden	
		II. Kavallerie-Reservekorp
		Gl. Baron Osten-Sacken.
		Chef des Gistbs. GM. Bradke.
		Gtqtrmstr. Obst Balakireff.
Gl. Jachontoff	GM. Piller	St. Georg Ordens K
	GM. Prinz Albert	Starodub
	Somoff	Großfürstinn Helene
Gl. Baron Korf	GM. Fürst Bagration	Ukraine Uhlanen
	GM.	Neu Archangelsk Uhl
	Langel	Nowomirgorod »
	Oberst Gitoff	Elisabethgrad »
		Posiz. Batterie Nr.
———	von der Garde	leichte » »
		« » »
		» » »
		III. Kavallerie-Reserve (Dragoner
		Gen. Adjut. Gl. Potapoff.
		Gtqtrmstr. Obst. Zanden.
Gl. Gerbel	GM. Montresor	Großfürst Thronfolg
		Kargopol . . . .
	———	Kinburn . . . .
		Neurußland . . .
Gl. Grabbe	GM. Schilling	Kasan . . . . .
		Riga . . . . .
	GM. Bartolomei	Finnland . . . .
		Großfürst Michael
		Posiz. Batterie Nr.
———	Oberst Kuprianoff	leichte » «
		Posizions » »
		» » »
		Kombinirtes Kavallerie-Reserv
		Kommandant Gl. Gerstenzwei
		Gtqtrmstr. Oberst Ladigensky
1H. leichte Division Gl. Freiherr Offenberg	GM. Paradowsky	Nassau Uhlanen
		Wolhynien »
	GM. Plautin	Wittgenstein Husare
		Oranien »
V. leichte Division Gl. Glasenap	GM. Borschoff	Bug Uhlanen
		Odessa »
	GM. Grotenhelm	Achtirks Husaren
		Alexander »
		Leichte Batterie Nr.
	Oberst Strick	» » »
		» » »
		« « «

	Kompagnien	Eskadrons	Oberoffiziere	Unteroffiziere	Spielleute	Gemeine	Summe	Geschütze	Reit- Pferde	Zug-
der										
pra										
ner										
Wit[6]										
ein										
wo										
von üraff-	—	8	45	104	25	768	942	—	897	—
"	—	8	40	104	25	768	937	—	897	—
neh "	—	8	40	104	25	768	937	—	897	—
"	—	8	35	104	25	768	932	—	897	—
fizie	—	8	34	104	25	768	931	—	897	—
ten	—	8	30	104	25	768	927	—	897	—
"	—	8	35	104	25	768	932	—	897	—
tem[9]	—	8	35	104	25	768	932	—	897	—
zuv[10]	—	—	4	16	4	140	164	8	124	76
[11]	—	—	4	16	4	106	130	8	100	54
wan[12]	—	—	4	16	4	106	130	8	100	54
übe) Kor										
8.										
lent										
benee	—	12	60	156	48	1152	1416	—	1356	—
der	—	12	58	156	48	1152	1414	—	1356	—
	—	12	68	156	48	1152	1424	—	1356	—
geft	—	12	49	156	48	1152	1405	—	1356	—
	—	12	53	156	48	1152	1409	—	1356	—
Tag	—	12	54	156	48	1152	1410	—	1356	—
	—	12	66	156	48	1152	1422	—	1356	—
zerf	—	12	48	156	48	1152	1404	—	1356	—
	—	—	5	16	4	140	165	8	124	76
13	—	—	5	16	4	106	131	8	100	54
14	—	—	5	16	4	140	165	8	124	76
15	—	—	5	16	4	106	131	8	100	54
16										
eter p										
9.										
	—	10	55	130	31	960	1176	—	1121	—
	—	10	49	130	31	960	1170	—	1121	—
	—	10	48	130	31	960	1169	—	1121	—
n	—	10	48	130	31	960	1169	—	1121	—
	—	10	50	130	31	960	1171	—	1121	—
	—	10	33	130	31	960	1154	—	1121	—
	—	10	39	130	31	960	1160	—	1121	—
	—	10	47	130	31	960	1168	—	1121	—
	—	—	5	16	4	106	131	8	100	54
5	—	—	4	16	4	106	130	8	100	54
6	—	—	4	16	4	106	130	8	100	54
9	—	—	5	16	4	106	131	8	100	54
10										

II.

Die Gefechte bei Radawczyk und Wronow und das Treffen bei Kazimierz im polnischen Feldzuge 1831.

Von einem Augenzeugen.

Das russische Korps des Generals der Kavallerie Baron Kreutz bestand um die Mitte Aprils 1831 aus folgenden Truppen:

An Infanterie:

Die Grenadier-Brigade des Gen. Murawieff: Regimenter Lucz[illegible] und Samogitien Grenadiere und Nieswies Karabiniere, zu 2 Bataillons . . . 6 Bataillons

Eine Batterie von 8 Geschützen.

An Kavallerie:

Die Dragoner-Regimenter Herzog von Würtemberg, Kasan und Twer*), zu 6 Eskadrons . . . . . 18 Eskadrons

Die Jäger-Regimenter Perejaslaw und König von Würtemberg, zu 4 Eskd. 8 „

*) Das zu dieser Division gehörige Dragoner-Regiment Finnland war bei dem Gen. Davidoff gegen die Festung Zamosc entsendet, und konnte daher hier nicht in Anschlag gebracht werden.

Das Kosaken-Regiment Capevski.

Zwei reitende Batterien zu 12, zusammen 24 Geschütze.

Diese Truppen hatten folgenden ausrückenden Stand der Mannschaft und Pferde:

Kosaken					Mann			
Bat.	Esk.	Reg.	Batt.		Inf.	Reiterei	Artil.	Geschütze
6	—	—	—	zu 400 M.	2400	——	—	—
—	26	—	—	„ 80 „	——	2080	—	—
—	—	1	—	„ 400 „	——	400	—	—
—	—	—	3	. . . .	——	——	450	32
6	26	1	3		2400	2480	450	32

In Allem 2400 Mann Infanterie
2480 „ Kavallerie
450 „ Artillerie

5330 Streiter,

mit 32 Geschützen.

Dieses Korps befand sich Anfangs April bei dem Städtchen Belzyce, drei Stunden von Lublin, in Kantonnirungen, als am 13. April der Gen. d. Kav. Baron Kreutz vom Feldmarschall Grafen Diebitsch den Befehl erhielt, sogleich aufzubrechen und nach Wollhynien, dieser einige hundert Werste entfernten Provinz, zu eilen, um das von General Dwernicki befehligte Insurgentenkorps zu verfolgen. Dwernicki war nämlich den russischen Kolonnen durch einen kühnen Marsch über den Bug entwischt, nachdem er das zur Deckung des Überganges bei Uscilug aufgestellte schwache, vom Oberstlieutenant Bogomilitz befehligte Bataillon des Infan-

terie-Regiments Zitomir durch seine Übermacht zersprengt hatte.

Der Feldmarschall konnte damals nicht wissen, daß der polnische General Sierawski so eben mit seinem Korps über die Weichsel gegangen war, um das Korps Kreutz anzugreifen, und sich den Weg nach Lublin zu öffnen, wo unsere Magazine und Spitäler sich befanden. Es war dadurch dringend nöthig geworden, den fünfundzwanzig Werste von Lublin gelegenen Punkt Belzyce zu halten, und wo möglich Sierawski zurückzuschlagen. Dieser wichtige Grund schien den Gen. d. Kav. Baron Kreutz zu verpflichten, ungeachtet des so eben vom Feldmarschall erhaltenen Befehls zur Verfolgung Dwernickis, sich vor Allem dem Gen. Sierawski entgegen zu setzen und denselben anzugreifen. Indem er die Verantwortung dieses durch die Umstände nöthig gewordenen Entschlusses auf sich nahm, beeilte er sich doch, dem Feldmarschall hiervon die Meldung zu erstatten. Zur Überbringung derselben bestimmte er den Kapitän der Garde Baron Bülow, der als Adjutant bei dem Generallieutenant und Generaladjutanten des Kaisers, Herzog Adam von Würtemberg, angestellt war. Gen. d. Kav. Baron Kreutz erbat sich zugleich vom Feldmarschall die Erlaubniß zum Angriff auf Sierawskis Korps. Baron Bülow ging noch am nämlichen Abend in das große Hauptquartier ab, nachdem ihm die möglichste Beschleunigung seiner Reise und die baldigste Rückkehr dringend empfohlen worden waren.

Um neun Uhr Vormittags des 14. Aprils setzte sich das Korps in Bewegung, zog sich über die Bystrzyca nach Czernieiow, und begann somit, dem Befehle des Feldmarschalls angemessen, seinen Rückmarsch.

Gegen vier Uhr Nachmittags langte das Korps dort an, und bezog den Bivouak auf den Höhen. — Es waren genau sechsunddreißig Stunden seit des Kapitäns Baron Bülow Abreise in des Feldmarschalls Hauptquartier verflossen, als dieser schon zurückkam. Bülow überbrachte eine schriftliche Antwort, durch welche der vorgeschlagene Angriff auf Sierawski nicht allein gebilligt, sondern sogar ausdrücklich befohlen wurde: „Baron Kreutz sollte suchen, dieses Insurgentenkorps ganz aufzureiben, und sich dadurch neue Lorbeern verdienen.“

Das Korps erhielt nunmehr den Befehl, am 16. April um drei Uhr Morgens wieder in seine frühere Position nach Belzyce vorzurücken. Um zehn Uhr Vormittags traf dasselbe bei Radawczyk ein, wo die Truppen anhielten und abzukochen begannen. Die Stellung war auf den Höhen gewählt. Radawczyk liegt vor denselben, und ein kleiner, sehr sumpfiger Bach deckte die Fronte. Jenseits des Dorfes und Baches dehnte sich eine Fläche von mehreren Werften aus. — Der Feind war indeß bis zu einem drei Werste von dem linken Flügel der Stellung, auf der von Czernieiow nach Belzyce führenden Straße gelegenen Dorfe vorgerückt. Um zwei Uhr Nachmittags begannen unsere Tirailleurs ihr Feuer mit seinen Schützen, welche die Vorhut bildeten. Das Dorf selbst war mit 3 Bataillons besetzt. Baron Kreutz schickte ein Bataillon vom Karabinier-Regimente Nieswies mit 4 Kanonen vor, um den Feind aus jenem Dorfe zu vertreiben. Der Angriff wurde mit Nachdruck ausgeführt. Kaum hatten die Karabiniere ihr Feuer begonnen, als die Polen das Dorf räumten, und sich

hinter demselben aufstellten. Die Karabiniere besetzten das Dorf.

Indeß hatte sich die feindliche Reiterei auf der Fläche ausgebreitet, und ihre Plänkler sprengten bis an den äußern Umfang des Dorfes Radawczyk heran. Der General-Adjutant, Generallieutenant Herzog Adam von Würtemberg begab sich von den Höhen rechts hinab, wo sich die Gärten an dem Bache ausdehnten, um eine Furt aufzusuchen, durch welche unsere Reiterei auf das jenseitige Ufer gelangen, und die feindliche Kavallerie angreifen könne. Glücklicher Weise wurde eine solche gefunden. Der Herzog ließ dieselbe durch die ihn begleitenden Kosaken sondiren, und erkannte sie für brauchbar. Dann jagte er zum Korpskommandanten zurück, meldete ihm diese Entdeckung, und die dringende Nothwendigkeit, sogleich einen Theil unserer Kavallerie über den Bach zu schicken, und jene des Feindes angreifen zu lassen. Dieses konnte mit um so gewisserem Erfolge geschehen, da die Kosaken bereits den vorliegenden Wald umgangen hatten, und sich bereit hielten, die feindliche Reiterei in der Flanke und im Rücken anzufallen. Baron Kreutz schenkte diesem Vorschlage vollen Beifall. Der Herzog eilte nun zu dem Gen. Graf Tolstoy, welcher als Brigadier die Regimenter Kasan-Dragoner und Würtemberg Jäger zu Pferd befehligte, um ihm den günstigen Moment zum Angriff zu bezeichnen.

Damals hatte das Feuer unserer Tirailleurs bei dem vom Feinde geräumten Dorfe wieder begonnen. Die Brigade Tolstoy überschritt während demselben die Furt, entwickelte sich jenseits, und führte, gleichzeitig mit den Kosaken, den Angriff aus. Die Brigade wur-

de durch die dichten Staubwolken, welche auf der Fläche lagen, gehindert, die zweckmäßigste Richtung ihres Angriffs zu finden, und so konnte derselbe hier nicht vollkommen gelingen. Doch die Kosaken hatten gar bald den Feind in die Flanke genommen, ihn in Unordnung gebracht, und zum Rückzug gezwungen. Er ließ mehrere Gefangene in ihren Händen. Die schweren Geschütze der Posizion bei Radawczyk schickten ihm einige Kugeln nach. — Der Verlust der russischen Reiterei war unbedeutend. Die Kosaken hatten nur einige verwundete Reiter und getödtete Pferde. Die Infanterie zählte jedoch mehr Todte und Verwundete. Der Feind verlor einige Offiziere und bei 50 Soldaten an Todten und Verwundeten, dann 20 Gefangene. — Baron Kreutz nahm nun sein Quartier bei dem Gutsherrn zu Radawczik, und das Korps blieb in der Stellung auf den Höhen, wo das Gefecht statt gefunden hatte.

Die von den Gefangenen über die Stärke des Korps Sierawski erhaltenen Angaben, so wie die später eingezogenen Nachrichten, waren verworren, zum Theil widersprechend. Der Stand desselben läßt sich also wohl nicht mit strenger Genauigkeit bestimmen. Aber man erhielt doch genug Daten, um denselben annähernd zu berechnen. Demnach zählte dieses Korps

an Reiterei:

	Mann		
Die Division des Gen. Lagowski, oder 4 Eskadrons Freiwillige von Sandomir, 8 von Kalisch, 2 vom weißen Adler, 1 von Poniatowski; zu 100 Reitern	Bat.	Esk.	Inf.	Kav.
	—	16	——	——

an Infanterie:

Die Linienregimenter 2, 10

	Bat. Esk.	Mann Inf.	Kav.
Übertrag . . .	— 16	——	——
und 11, jedes zu 2 Bataillons, dann 1 Bat. Freijäger von Sandomir, zu 800 Mann . . .	7 —	5600	——
Außerdem noch die bei dem Korps befindlichen bewaffneten Bürger von Kazimierz und die mit Sensen bewaffneten Bauern, zusammen ungefähr	— —	2000	——
Die Stärke des Feindes betrug also	7 16	7600	1600

9200 Mann; mit 8 Geschützen.

An Mannszahl war Sierawski zwar dem Gen. d. Kav. Baron Kreutz beinahe doppelt (um 3870 Mann) überlegen. Dagegen führten die Russen viermal mehr Geschütze bei sich. Der Ausdruck, dessen sich Mierosławski (im II. Bande seiner Histoire de la révolution de Pologne; Paris 1836 auf Seite 323) von der Infanterie Sierawskis bedient, indem er sie als 6000 Rekruten bezeichnet, ist, wenigstens zum Theil, unrichtig. Denn das 2. Infanterie-Regiment gehörte doch allerdings zur alten, wohlorganisirten und dienstgeübten Armee des polnischen Königreiches. —

Am 17. April um sechs Uhr Morgens brach der Gen. Kreutz auf, und erreichte um zehn Uhr Belzyce. Das an der Spitze der Kolonne marschirende Dragoner-Regiment Kasan war dem Feinde in solcher Nähe gefolgt, daß es mit ihm zugleich bei dem Städtchen

ankam, das hinterste polnische Infanteriebataillon angriff, es zum Theil niederhieb, und 1 Hauptmann, 2 Offiziere und 200 Mann gefangen nahm. — Das Korps rastete zwei Stunden, und setzte dann den Marsch auf Wronow fort. In der Kolonne marschirten an der Spitze die drei Dragoner-Regimenter mit ihrem Positionsgeschütze, dann die Grenadierbrigade Murawieff, mit ihrer Artillerie. Für die Schlachtordnung waren die Truppen folgendermassen vertheilt: auf dem rechten Flügel, unter dem speziellen Befehl des Chefs vom Generalstabe Baron Dellingshausen, die berittenen Jäger-Regimenter Perejaslaw und König von Würtemberg, mit einem Theil der Kosaken und der leichten Artillerie; — auf dem linken Flügel, unter dem Befehl des General-Adjutanten GL. Herzog Adam von Würtemberg, die 3 Dragoner-Regimenter, nebst dem anderen Theile der Kosaken und den schweren reitenden Batterien. In der Mitte war die Infanterie des GL. Murawieff und der Rest des Geschützes aufgestellt, und der GL. Baron Kreutz selbst hatte sich deren Leitung vorbehalten.

Der Feind hatte Wronow mit Geschütz und einem Theile seiner Infanterie besetzt; rechts von diesem Dorfe stand die Kavallerie; — auf dem linken Flügel der Stellung befanden sich ebenfalls Fußvolk, einige Kanonen und etwas Reiterei. Als unsere Kolonnen aus dem vor Wronow liegenden Walde hervorbrachen, wurden sie von den feindlichen Geschützen mit einem lebhaften Feuer begrüßt. Die Brigade Murawieff ließ durch ihre Artillerie das feindliche Feuer erwiedern. Dann drangen die Grenadiere in das Dorf, und warfen die Polen mit dem Bajonnett aus demselben. — Auf dem

rechten Flügel führte gleichzeitig Gen. Dellingshausen die leichte Reiterei in des Feindes linke Flanke zum Angriff. Die dort aufgestellten polnischen Truppen wurden geworfen. Gen. Sierawski rettete sich nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes vor der Gefangennehmung; sein Adjutant hingegen wurde zusammen gehauen. — Der linke Flügel wurde durch die feindlichen Tirailleurs sehr belästigt. Der Herzog Adam beschloß, mit dem Dragoner-Regimente Würtemberg auf diese Tirailleurs und das zu deren Unterstützung aufgestellte Reiter-Regiment loszugehen. Sobald die polnische Kavallerie die russische im Trabe anrücken sah, wollte sie den Anfall nicht abwarten. Sie zog sich langsam auf die rechte Seite des Waldes zurück, hinter welchem sie bald darauf verschwand. Tirailleurs von der Infanterie hatten diesen Rückzug gedeckt.

Der Herzog hatte nur Reiterei und Kosaken bei sich, und konnte nichts weiter mit denselben gegen die feindliche Infanterie wagen, welche die Flanke seiner Division lebhaft beschoß. Die polnischen Schützen wurden durch den Wald begünstigt, der zwischen der Stellung des linken Flügels und Wronow einen Halbkreis bildete. Der Herzog meldete diese Lage dem Korpskommandanten, und bat um eine Unterstützung an Infanterie. Baron Kreutz sendete ohne Verzug hundert Tirailleurs, welche sogleich verwendet wurden, um die links vorwärts des Waldes liegenden Gebüsche von Polen zu reinigen. Unsere ganze Truppenlinie griff nun den Feind an, und es gelang ihr, nach einem zweistündigen Kampfe, sich in dem großen Walde festzusetzen.

Wronow liegt in Mitte des sich zwischen Belzyce

und Opole ausbreitenden Waldes. Die diese beiden Orte verbindende Straße läuft durch Wronow. Es gibt hier keine andere offene Fläche als die Felder, welche sich um Wronow ungefähr auf einen Werst ausdehnen, und diese ist auch noch zu beiden Seiten von Waldgruppen durchschnitten. Daher konnte sich die Kavallerie nicht so ausbreiten, wie es nothwendig gewesen wäre. Sie blieb in ihren Massen dem Feuer ausgesetzt, welches die polnische Infanterie, durch die Gebüsche gedeckt und in dem Walde verborgen, aus der wirksamsten Schußweite anbringen konnte. Das Dorf Wronow war der Schlüssel der von den Polen eingenommenen Position; denn es lag dem großen Walde von Opole gerade gegenüber, auf einer kleinen Höhe. Überhaupt war das ganze Terrän der feindlichen Stellung höher als der Boden, auf welchem wir unsern Angriff begonnen hatten. — Sobald Gl. Murawieff die Position erobert hatte, dachte der feindliche Anführer nur auf seinen Rückzug. Um diesen zu sichern, deckte er sich noch durch ein Paar Stunden durch seine Tirailleurs. — Der Verlust des Feindes an Todten, Verwundeten und Gefangenen war sehr bedeutend; dagegen der unsere weit weniger betrug.

Nachdem die Truppen etwas gerastet, setzte das Korps den Marsch durch die Wälder fort; die Infanterie an der Spitze; die Artilletie hinter ihr; die Kavallerie am Ende der Kolonne. Dieser Nachtmarsch war der beschwerlichste, dessen ich mich aus diesem Feldzuge erinnere. Er wurde durch die schlechte Beschaffenheit der Wege, und durch den Umstand verzögert, daß die über die kleinen morastigen, den großen Wald durchziehenden Bäche gestandenen Brücken abgebrochen waren.

Endlich gegen Morgen des 18. Aprils erreichte die Kolonne, nach tausend überwundenen Schwierigkeiten, den Marktflecken Opole, wo das Korps bis sieben Uhr Vormittags rastete. Dann marschirte dasselbe weiter, über Glusko male, auf Karczmiska. Hier gab es ein kleines Gefecht zwischen Kosaken und Krakusen; welchen Letzteren ein Kapitän und einige Reiter als Gefangene abgenommen wurden. — Gen. Kreutz ließ die Truppen abkochen. Nach einer Rast von drei Stunden setzte das Korps den Marsch über Slotwiny und Rzedzyce fort. Ich war mit Gen. Kreutz bei der Brigade der reitenden Jäger des Gen. Parchkoff geblieben. Da hörten wir plötzlich den Kanonendonner in der Richtung von Kazimierz erschallen. Gen. Kreutz eilte sogleich im scharfen Trabe nach jener Gegend. Als wir auf der Hochfläche ankamen, über welche die aus dem Gebirge gegen die Stadt Kazimierz führenden Wege herablaufen, waren die Truppen bereits im stärksten Feuer. Diese ziemlich bedeutende Stadt wird im Rücken durch die Weichsel geschützt, und ist auf den übrigen Seiten von waldbedeckten Bergen umgeben. Die Zugänge führen durch sehr enge Defileen. Bei dem geringsten Regen sind diese Wege fast unbrauchbar, weil der Boden aus Thonerde besteht, in welche Pferde und Geschütze einsinken. Diese Stellung nun hatte Sierawski gewählt, um uns eine Schlacht anzubieten. Er hielt sie für unbezwinglich. Doch ein Korps, welches sich auf einen großen Fluß stützt, dabei aber nicht hinreichende Mittel besitzt, denselben nach Bedarf zu überschreiten, muß zuletzt immer dem Angriff unterliegen.

Das Feuer wurde mit großer Lebhaftigkeit unterhalten. Unsere Infanterie begann nun, von den Höhen

Das Kosaken-Regiment Capevski.

Zwei reitende Batterien zu 12, zusammen 24 Geschütze.

Diese Truppen hatten folgenden ausrückenden Stand der Mannschaft und Pferde:

Kosaken					Mann				
Bat.	Eskd.	Reg.	Batt.		Inf.	Reiterei	Artil.	Geschütze
6	—	—	—	zu 400 M.	2400	——	—	—
—	26	—	—	„ 80 „	——	2080	—	—
—	—	1	—	„ 400 „	——	400	—	—
—	—	—	3	. . . .	——	——	450	32
6	26	1	3		2400	2480	450	32

In Allem 2400 Mann Infanterie
2480 „ Kavallerie
450 „ Artillerie

5330 Streiter,
mit 32 Geschützen.

Dieses Korps befand sich Anfangs April bei dem Städtchen Belzyce, drei Stunden von Lublin, in Kantonnirungen, als am 13. April der Gen. d. Kav. Baron Kreutz vom Feldmarschall Grafen Diebitsch den Befehl erhielt, sogleich aufzubrechen und nach Wollhynien, dieser einige hundert Werste entfernten Provinz, zu eilen, um das von General Dwernicki befehligte Insurgentenkorps zu verfolgen. Dwernicki war nämlich den russischen Kolonnen durch einen kühnen Marsch über den Bug entwischt, nachdem er das zur Deckung des Überganges bei Uscilug aufgestellte schwache, vom Oberstlieutenant Bogomilitz befehligte Bataillon des Infan-

terie-Regiments Zitomir durch seine Übermacht zersprengt hatte.

Der Feldmarschall konnte damals nicht wissen, daß der polnische General Sierawski so eben mit seinem Korps über die Weichsel gegangen war, um das Korps Kreutz anzugreifen, und sich den Weg nach Lublin zu öffnen, wo unsere Magazine und Spitäler sich befanden. Es war dadurch dringend nöthig geworden, den fünfundzwanzig Werste von Lublin gelegenen Punkt Belzyce zu halten, und wo möglich Sierawski zurückzuschlagen. Dieser wichtige Grund schien den Gen. d. Kav. Baron Kreutz zu verpflichten, ungeachtet des so eben vom Feldmarschall erhaltenen Befehls zur Verfolgung Dwernickis, sich vor Allem dem Gen. Sierawski entgegen zu setzen und denselben anzugreifen. Indem er die Verantwortung dieses durch die Umstände nöthig gewordenen Entschlusses auf sich nahm, beeilte er sich doch, dem Feldmarschall hiervon die Meldung zu erstatten. Zur Überbringung derselben bestimmte er den Kapitän der Garde Baron Bülow, der als Adjutant bei dem Generallieutenant und Generaladjutanten des Kaisers, Herzog Adam von Würtemberg, angestellt war. Gen. d. Kav. Baron Kreutz erbat sich zugleich vom Feldmarschall die Erlaubniß zum Angriff auf Sierawskis Korps. Baron Bülow ging noch am nämlichen Abend in das große Hauptquartier ab, nachdem ihm die möglichste Beschleunigung seiner Reise und die baldigste Rückkehr dringend empfohlen worden waren.

Um neun Uhr Vormittags des 14. Aprils setzte sich das Korps in Bewegung, zog sich über die Bystrzyca nach Czernieiow, und begann somit, dem Befehle des Feldmarschalls angemessen, seinen Rückmarsch.

Gegen vier Uhr Nachmittags langte das Korps dort an, und bezog den Bivouak auf den Höhen. — Es waren genau sechsunddreißig Stunden seit des Kapitäns Baron Bülow Abreise in des Feldmarschalls Hauptquartier verflossen, als dieser schon zurückkam. Bülow überbrachte eine schriftliche Antwort, durch welche der vorgeschlagene Angriff auf Sierawski nicht allein gebilligt, sondern sogar ausdrücklich befohlen wurde: „Baron Kreutz sollte suchen, dieses Insurgentenkorps ganz aufzureiben, und sich dadurch neue Lorbeern verdienen.“

Das Korps erhielt nunmehr den Befehl, am 16. April um drei Uhr Morgens wieder in seine frühere Position nach Belzyce vorzurücken. Um zehn Uhr Vormittags traf dasselbe bei Radawczyk ein, wo die Truppen anhielten und abzukochen begannen. Die Stellung war auf den Höhen gewählt. Radawczyk liegt vor denselben, und ein kleiner, sehr sumpfiger Bach deckte die Fronte. Jenseits des Dorfes und Baches dehnte sich eine Fläche von mehreren Werften aus. — Der Feind war indeß bis zu einem drei Werste von dem linken Flügel der Stellung, auf der von Czernieiow nach Belzyce führenden Straße gelegenen Dorfe vorgerückt. Um zwei Uhr Nachmittags begannen unsere Tirailleurs ihr Feuer mit seinen Schützen, welche die Vorhut bildeten. Das Dorf selbst war mit 3 Bataillons besetzt. Baron Kreutz schickte ein Bataillon vom Karabinier-Regimente Nieswies mit 4 Kanonen vor, um den Feind aus jenem Dorfe zu vertreiben. Der Angriff wurde mit Nachdruck ausgeführt. Kaum hatten die Karabiniere ihr Feuer begonnen, als die Polen das Dorf räumten, und sich

hinter demselben aufstellten. Die Karabiniere besetzten das Dorf.

Indeß hatte sich die feindliche Reiterei auf der Fläche ausgebreitet, und ihre Plänkler sprengten bis an den äußern Umfang des Dorfes Radawczyk heran. Der General-Adjutant, Generallieutenant Herzog Adam von Würtemberg begab sich von den Höhen rechts hinab, wo sich die Gärten an dem Bache ausdehnten, um eine Furt aufzusuchen, durch welche unsere Reiterei auf das jenseitige Ufer gelangen, und die feindliche Kavallerie angreifen könne. Glücklicher Weise wurde eine solche gefunden. Der Herzog ließ dieselbe durch die ihn begleitenden Kosaken sondiren, und erkannte sie für brauchbar. Dann jagte er zum Korpskommandanten zurück, meldete ihm diese Entdeckung, und die dringende Nothwendigkeit, sogleich einen Theil unserer Kavallerie über den Bach zu schicken, und jene des Feindes angreifen zu lassen. Dieses konnte mit um so gewisserem Erfolge geschehen, da die Kosaken bereits den vorliegenden Wald umgangen hatten, und sich bereit hielten, die feindliche Reiterei in der Flanke und im Rücken anzufallen. Baron Kreutz schenkte diesem Vorschlage vollen Beifall. Der Herzog eilte nun zu dem Gen. Graf Tolstoy, welcher als Brigadier die Regimenter Kasan-Dragoner und Würtemberg Jäger zu Pferd befehligte, um ihm den günstigen Moment zum Angriff zu bezeichnen.

Damals hatte das Feuer unserer Tirailleurs bei dem vom Feinde geräumten Dorfe wieder begonnen. Die Brigade Tolstoy überschritt während demselben die Furt, entwickelte sich jenseits, und führte, gleichzeitig mit den Kosaken, den Angriff aus. Die Brigade wur-

brach, alle noch bei Mery und Plancy gestandene Reiterei nach Arcis. Das VII. Infanteriekorps Oudinot, das II. Reiterkorps Saint Germain, — die Reiterdivision Berkheim, welche in der Nacht von Mery nach Plancy marschirt, und von da, wie die genannten Korps, auf dem rechten Ufer der Aube bei Arcis angelangt war, ließ der Kaiser über den Fluß gehen, und stellte sie auf dem linken Ufer in der Schlachtordnung auf. Sein rechter Flügel dehnte sich gegen das Dorf Moulin-neuf, der linke bis über Grand Torcy. Dann unternahm der Kaiser eine Rekognoszirung von diesem Dorfe aus, auf der gegen Pougy führenden Straße. Er erblickte auf den nächsten Höhen nur einige Züge der von der Division Spleny auf Vorposten ausgestellten 4 Eskadrons Knesevich Dragoner und Schwarzenberg Uhlanen. Dadurch wurde Napoleon in seiner Meinung bestärkt, daß die Alliirten entschieden den Rückzug begonnen hätten. —

Der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg empfing in seinem Hauptquartier Pougy die Morgenmeldungen der Kommandanten seiner Armeekorps. Sie alle zeugten dafür, daß auf dem linken Flügel die ganze Nacht, auf dem rechten wenigstens die zweite Hälfte derselben in vollkommener Ruhe verflossen sey.

Feldmarschall Graf Wrede bestätigte aus Nogent sur Aube den Empfang der Disposizion, und dankte für die Zutheilung der russischen Grenadier-Division, die das dritte Treffen des V. Armeekorps zu bilden bestimmt worden. —

Der General der Kavallerie Rajeffski hatte dem Kronprinzen aus Saint Remy gemeldet, daß viele französische Truppen am rechten Ufer der Aube,

von Plancy nach Arcis, hinaufzögen; und daß der Feind in der Nacht die Brücke von Plancy zerstört habe. —

Der Kronprinz von Würtemberg schrieb dem Oberfeldherrn aus les Grandes Chapelles, nach fünf Uhr Morgens: „Die Disposizion sey so eben angekommen. Daher könnten die Truppen des linken Flügels nicht vor acht oder neun Uhr in ihren Stellungen eintreffen. Das VI. Armeekorps werde über Nozai, welches Dorf dessen Avantgarde schon in der Nacht besetzt habe, nach der Höhe hinter Mesnil la Comtesse marschiren, das IV. und III., nachdem sie bei Voué über den Barbuise gegangen, sich in drei Treffen auf die Höhe von Saint Remy stellen; — die Kavallerie Pahlens zwischen dem VI. und IV. Korps; die östreichische Küraſſier-Division Nostitz zu ihrer Unterstützung; — die leichte Kavallerie-Division des GL. Prinz Adam von Würtemberg auf dem rechten Flügel des IV. Armeekorps. Der Gen. Kaisaroff bleibe, zur Sicherung der Straße von Plancy nach Troyes, zwischen dem Barbuisse und der Seine zurück.“

Auch damals noch war der Marsch des Gen. Seslawin am 20. durch Troyes an die Aube dem Kronprinzen nicht bekannt. Denn er meldete in obigem Schreiben noch: „Er habe dem FZM. Graf Gyulai befohlen, dieses Kosakenkorps von Bar sur Seine nach Troyes zu beordern, nach dessen Ankunft aber die Division Crenneville zum III. Armeekorps einzuberufen, und nur die Division Fresnel in jener Stadt zu lassen.“ —

Der FZM. Graf Gyulai brach von les Petites Chapelles mit dem anwesenden Theile des III. Armeekorps: der Division Weiß und dem zur Division

Fresnel gehörigen Infanterie-Regimente Würzburg, auf. Er marschirte später hinter dem IV. Armeekorps durch das Defilee von Vouè.

GL. Graf Pahlen rückte mit seiner Kavallerie und reitenden Artillerie vor, und wollte sich zur Deckung des Marsches und der Flanken der Infanteriekolonnen gegen den vor Arcis stehenden Feind aufstellen. Dieser besetzte eben Moulin neuf, als Stütze des rechten Flügels, und es begann eine Kanonade. — Es war acht Uhr Morgens. Unter dem Schutze des bereits am rechten Ufer des Barbuisse, vor Saint Remy und Saint Etienne, aufmarschirten Theiles des VI. Armeekorps, zog so eben der Kronprinz von Würtemberg mit dem IV. und III. Korps bei Vouè über den Bach. Da kamen französische Kolonnen immer näher, diesen Übergang zu stören. Sie griffen die Spitzen des VI. Armeekorps an. Doch diese hielten so fest in der erreichten Stellung; Graf Pahlen brachte seine Reiterei so schnell aus dem Defilee des Dorfes Nozai, und manövrirte so trefflich, daß der Feind weichen mußte, und die übrigen Truppen der drei Armeekorps den Übergang ohne ferneres Hinderniß ausführen konnten. — Nun ließ der Gen. d. Kav. Rajeffski den GL. Pahlen mit seinen leichten Reitern auf den Feind losgehen. Dieser zog sich nach kurzer Gegenwehr, wobei er viele Leute und 3 Kanonen verlor, nach Moulin neuf zurück.

Das VI. Armeekorps hatte bereits den Übergang bei Nozai vollendet; das III. und IV. waren noch in dessen Ausführung bei Vouè begriffen. Da schien es dem Kronprinzen gefährlich, das VI. Armeekorps im Angesicht des Feindes den Marsch bis auf die Höhen

von Mesnil la Comteſſe fortſetzen zu laſſen; wobei deſſen Kolonnen dem Feinde ſtets die linke Flanke bloßgegeben hätten. Daher änderte der Kronprinz die Schlachtordnung, und ließ das VI. Armeekorps die Stellung bei Saint Remy, den linken Flügel an den Barbuiſſe gelehnt, einnehmen, das IV. Armeekorps aber hinter dem VI. rechts nach den Höhen von Mesnil marſchiren. Um den Zwiſchenraum auszufüllen, ſtellte er die Kavallerie beider Korps (VI. und IV.) in der Ebene rechts von Saint Remy auf. Der anweſende Theil des III. Armeekorps ſchloß ſich rechts dem IV. an. —

Um zehn Uhr Vormittags hatte die alliirte Hauptarmee folgende Schlachtordnung eingenommen: Als äußerſter rechter Flügel ſtand auf dem rechten Ufer der Aube, bei Dommartin, GL. Graf Ozaroffsky mit der ruſſiſchen leichten Garde-Kavallerie-Diviſion. Dann folgte auf dem linken Ufer das V. Armeekorps bei Chaudrey und Ortillon, von welchem die Brigade Volkmann am Ufer bei Vaupoiſſon ſtand; — im Zentrum das IV. Armeekorps, vor deſſen Fronte das mit 1 Bataillon, 2 Eskadrons beſetzte Dorf Mesnil la Comteſſe lag; — ferner das III. Armeekorps; — endlich die Reiterei des III., IV. und VI. Armeekorps; — auf dem linken Flügel das VI. Armeekorps bis Saint Remy, welches Nozai ſtark beſetzt hielt. Die Gegend am linken Ufer des Barbuiſſe, zwiſchen der Aube und Seine, war von Kaiſaroffs Koſaken beſetzt. — Als Reſerve ſtand hinter dem rechten Flügel die I. ruſſiſche Grenadier-Diviſion bei Chaudrey, — als zweites Treffen hinter dem linken

die II. und III. Grenadier-Division gegen Bouè, — hinter der Mitte die I. und II. Küraſſier-Diviſion auf den Höhen hinter Mesnil la Comteſſe. —

Der König von Preußen war bald nach Tagesanbruch auf dem Schlachtfelde angekommen. Der Kaiſer von Rußland befand ſich zu Pougy. Der Oberbefehlshaber Fürſt Schwarzenberg ſtand auf der Höhe bei Mesgnilettre, und erwog im tiefen Sinnen das Geſchick des begonnenen Tages. Der Fürſt erwartete, daß Napoleon auf die Hochfläche vorrücken, daß er vermuthen würde, nicht die ganze alliirte Armee vor ſich zu haben; daß er ſich von dieſem Irrwahne verleiten laſſen dürfte, ſelbſt zum Angriff zu ſchreiten. Dann hoffte der Fürſt von ſeinen überlegenen Streitkräften ſicheren Sieg. Den rechten Augenblick zum allgemeinen Angriff auf den Feind wollte er erwarten, wählen, beſtimmen, und durch ein gewiſſes Zeichen den Armeekorps die Vorrückung ankündigen. Vorläufig erließ er von jener Höhe bei Mesgnilettre, — in der eilften Stunde des Vormittags, — folgende Diſpoſizion:

„Die gegenwärtige Stellung der Armee, mit dem Zentrum die Höhe von Mesnil la Comteſſe haltend, lehnt ſich mit dem rechten Flügel zwiſchen Ortillon und Chaudrey an die Aube, und ſichert den linken Flügel am rechten Ufer des Barbuiſſe-Baches durch die Kavallerie in der Direkzion gegen Saint Remy und Saint Etienne. Es iſt daher um ſo nothwendiger, daß in allen Bewegungen rechts gehalten werde, um keine Intervallen eintreten zu laſſen.“

„Die Kavallerie des V. Armeekorps ſtellt ſich in Maſſe dergeſtalt von den Höhen von Mesnil ge-

deckt auf, um, wenn der Feind gegen diese Höhen angriffsweise vorgehen sollte, demselben in die linke Flanke fallen zu können. Sämmtliche Kavallerie des IV. und VI. Armeekorps wird Seine königliche Hoheit der Kronprinz von Würtemberg so dirigiren, daß sie jedem feindlichen Angriff mit Nachdruck entgegen zu wirken im Stande ist."

„Die sämmtliche Kavallerie der Garden und Reserven stellt sich hinter die Höhe von Mesnil auf, um zur Unterstützung der Kavallerie am linken Flügel, sowohl als nöthigenfalles auch im Zentro, wirken zu können, wenn der Feind auf die Höhe von Mesnil vorrücken wollte; wo dann der Angriff gleichzeitig mit dem Gen. d. Kav. Frimont geschehen muß, während Letzterer in die linke Flanke des Feindes rücken wird."

„Die Garden zu Fuß rücken wieder in ihre vorige Stellung auf die zweite Höhe hinter Mesnil als Reserve."

Als Napoleon von der über Grand-Torcy ausgeführten Rekognoszirung, um zehn Uhr Vormittags, nach Arcis zurückgelangt war, befahl er dem Gen. Sebastiani, mit der ganzen Kavallerie der Garde und Linie vorzurücken, und alle Feinde, auf die er stoßen würde, auf die Straße von Troyes zu werfen. Dem Marschall Ney trug er auf, mit der anwesenden Infanterie diesen Angriff zu unterstützen, um dessen Erfolg entscheidend zu machen. — Die gesammten vor Arcis aufgestellten französischen Truppen setzten sich nun in Kolonnen, und marschirten die sanften Höhen hinan, welche das Thal der Aube zur linken Hand einfassen. Es entspann sich eine Kanonade der den Trup-

pen ziemlich weit vorausziehenden Batterien mit den vordersten Geschützen der Alliirten. Nach kurzer Dauer derselben erreichten die Kolonenspitzen die Hochfläche. Da erblickten Ney und Sebastiani die Ebene von dem Heere der Alliirten bedeckt. Eine Wolke leichter Truppen zog sich vom linken Ufer der Aube, so weit ihre Augen reichen konnten, über den Barbuisse und gegen die Seine. Zwischen dem Bache und der Aube sah man die Armeekorps in zwei, auch drei Treffen, — vor ihnen eine Menge Geschütz.

Ney und Sebastiani hielten ihre Lage für sehr bedenklich. Hätten sie ihre Truppen nicht in Massen beisammen gehalten; — hätten sie die Infanterie in Linien entwickelt und zum Angriff geführt; so wären diese Truppen ohne Zweifel durch die Übermacht der Alliirten geworfen, und an dem Defilee von Arcis aufgerieben worden. Macdonald hätte, bei seiner Ankunft am jenseitigen Ufer, höchstens noch einige zerstreute Trümmer aufzunehmen gefunden. — Um Zeit zu gewinnen, schickten diese Generale einige Kavallerie vor, welche zwar Anfangs Pahlens Kosaken etwas zurückdrückte, aber von der herbeigeeilten zweiten Reiterlinie der Alliirten wieder zurückgewiesen wurde. Die Generale meldeten indeß dem Kaiser: „die ganze alliirte Hauptarmee stehe vereint vor ihnen, und scheine nur des Befehls zum Angriff zu harren. Der rechte Flügel der Alliirten allein sey schon so stark und so weit ausgedehnt, daß es dem Feldmarschall Wrede allerdings möglich werden dürfte, zu gleicher Zeit das Zentrum und den linken Flügel der Franzosen in der Fronte zu beschäftigen und den Letzteren längs der Aube hinab zu umgehen, sich im Rücken

des Heeres der Stadt Arcis und der Brücke über die Aube zu bemächtigen.“ —

Als der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg um Mittag wahrnahm, daß die im Anfang mit so lebhafter Kanonade begleitete Vorrückung der französischen Kolonnen plötzlich stockte, auch das Geschützfeuer merklich abnahm, hielt er sich überzeugt, daß der Feind, welcher sich so lärmend der Hochfläche genahet und sich auf derem Rande ausgebreitet, nun die Lust verloren hatte, die zu seinem Empfang auf den Höhen um Arcis aufgestellte alliirte Armee anzugreifen. Dieses sichtliche Bangen vor dem Ausgang der selbst angebotenen Schlacht ließ vermuthen, daß der Feind sich bald wieder auf Arcis zurückziehen dürfe. Der Feldmarschall berief nun die Kommandanten der Armeekorps nach der Anhöhe zwischen Mesgnilettre und Mesnil la Comtesse. Nach kurzer Berathung gab der Feldmarschall folgende Disposizion zum Angriff auf den vor Arcis stehenden Feind, zu dessen Ausführung durch drei auf der Höhe von Mesnil abgefeuerte Kanonenschüsse das Zeichen gegeben werden sollte:

„Der Angriff geschieht in drei Kolonnen:“

„Die erste Kolonne, bestehend aus dem V. Armeekorps, unterstützt von einer Division russischer Grenadiere und einer Division Kürassiere, nimmt ihre Direkzion von Chaudrey gegen Grand-Torcy, und sucht, solches im Rücken zu nehmen. Die Kavallerie der ersten Kolonne hält sich in Masse zwischen der ersten und zweiten Kolonne, um für jeden Fall à portée zu seyn.“

„Die zweite Kolonne, aus dem III. und IV. Armeekorps bestehend, dirigirt sich, Mesnil rechts

lassend, in der Richtung auf Arcis, und rückt in gleicher Höhe und in Verbindung mit dem V. Armeekorps vor. — Die Kavallerie der zweiten Kolonne hält sich in Masse zwischen dieser und der dritten Kolonne, um für jede erforderlich werdende Bewegung à portée zu seyn."

„Die dritte Kolonne besteht aus dem VI. Armeekorps, dirigirt sich ebenfalls gegen Arcis, den linken Flügel an den Barbuisse-Bach gelehnt, und hält sich ebenfalls bei der Vorrückung in gleicher Höhe mit der zweiten Kolonne."

„Die Fußgarden besetzen die Höhen von Mesgnilettre dergestalt, daß sie durch selbe noch gedeckt bleiben."

„Die Garde-Kavallerie folgt in Massen der Richtung der zweiten Kolonne, um die Kavallerie des rechten und linken Flügels nach Umständen unterstützen zu können." —

Der Kaiser Napoleon wurde durch die vom Marschall Ney und Gen. Sebastiani gemachten Meldungen endlich überzeugt, daß die alliirte Hauptarmee keineswegs, in ihre verschiedenen Korps vereinzelt, auf dem Rückzug an die obere Aube begriffen sey; sondern daß sie mit ihrer ganzen Macht, zum konzentrischen Angriff bereit, ihm gegenüber stehe. Er sah sich durch Schwarzenbergs Anordnungen in die gefahrvolle Lage versetzt, eine defensive Schlacht gegen eine örtliche Übermacht liefern zu müssen; hinter sich das schwierige Defilee der Stadt und der Brücke, — seinen einzigen Rückzugsweg; da er von Plancy, seinem Hauptübergangspunkte, durch die Stellung des alliirten linken Flügels schon abge-

schnitten war. Er erkannte, daß seine Operazion an die Aube gänzlich mißlungen war, weil Fürst Schwarzenberg die Hauptarmee schnell genug versammelt hatte. So lange diese Armee beisammen blieb, — und noch mehr, wenn sie sich mit dem schlesischen Heere vereinigte, — durfte Napoleon nicht mehr auf das Gelingen irgend eines unmittelbaren Angriffes hoffen. Er mußte daher vor Allem nur daran denken, wie er seine Truppen durch einen schleunigen Rückzug hinter die Aube in Sicherheit bringen könne. Die Nachtheile seiner Lage wurden noch dadurch ungemein vermehrt, daß das schlesische Heer in seinem Rücken gegen die Marne vorrückte, und daß die demselben gegenüber gestellten Korps der Marschälle Mortier und Marmont keineswegs im Stande waren, die mehrfache Übermacht dieses Heeres im Vormarsch aufzuhalten. — Das Verderben der bei Arcis stehenden französischen Streitmacht schien gewiß, wenn sie weiter zum Angriff auf die alliirte Hauptarmee vorrückte. Eine defensive Schlacht vor Arcis, in einer so gefährlichen Stellung, anzunehmen, schien kaum weniger bedenklich. Hatte Napoleon aber auch diese Truppen hinter die Aube gerettet, und sich jenseits mit Macdonald vereinigt; was konnte wohl des Kaisers Loos seyn, wenn nun Schwarzenberg über die Aube nachfolgte, und Blücher ihm über die Marne entgegen kam? —

Von allen Seiten thürmten sich augenscheinliche, fast unabwendbare Gefahren gegen diese Reste der französischen großen Armee zusammen. Im gewöhnlichen Wege, durch eine den strategischen Grundsätzen angemessene Bewegung, oder durch eine offene Feldschlacht, schien die Rettung aus diesem Labyrinthe kaum zu be-

wirken möglich. — Da entschloß sich der Kaiser zu einer äußerst gewagten, allen Grundsätzen der Strategie gerade zuwiderlaufenden Operazion. Auf die höchste Überraschung seiner Gegner, auf ein unthätiges Anstaunen seiner unerwarteten und für den Anfang wohl auch unerklärlichen und geheimnißvollen Operazion, bauete er die Hoffnung, Zeit, wenn auch nur einige Tage, zu gewinnen, und während diesen die Lage der gesammten sich bekämpfenden Heere gänzlich, wie er sicher erwartete, zu seinem Vortheil, zu verändern.

Der Kaiser wollte also seine Truppen fürs Erste aus der dermaligen bedenklichen Lage, durch Arcis und über die Aube, nach dem rechten Ufer bringen. Dann gedachte er, das Heer über Vitry nach Saint Dizier zu führen, — in den Rücken der Hauptarmee, auf ihre Verbindungslinie über Joinville und Chaumont mit Basel, dem Rheine und Deutschland, ein Kavalleriekorps vorzuschicken, — die Besatzungen der festen Plätze im Elsaß und Lothringen an sich zu ziehen, den Aufstand des Volkes über große Landstrecken in vollen Flammen zu verbreiten, — die beiden alliirten Heere dadurch zu einer gänzlichen Trennung, zum eiligen Rückzug in entgegengesetzten Richtungen zu zwingen, — den Schauplatz des Krieges aus den Ebenen der Champagne in die durchschnittenen Gebirgsländer der Ardennen, Vogesen und des Jura zu versetzen, und dadurch seine Hauptstadt, den Sitz der Regierung, den Zentralpunkt des Kaiserreiches: Paris, von der nahen Feindesgefahr zu befreien. So sehr rechnete Napoleon noch jetzt auf den Zauber, der früher seine Feinde so oft geblendet, auf die Wiederkehr des alten Glückes und auf die Mißgriffe seiner Gegner, daß er unbesorgt

die Deckung seiner Hauptstadt aufgab, weil es ihm gewiß dünkte, die Alliirten würden das thun, was er eben wollte; sie würden ihn und die ihn umgebenden Trümmer des Heeres für das nothwendige Hauptobjekt aller ihrer Operazionen halten, und um nur ihn nicht aus den Augen zu verlieren, sich eiligst immer weiter von Frankreichs Hauptstadt entfernen.

Dieser Entschluß, so gewagt er war, bot doch Gelegenheit zu bedeutenden Zwischenfällen, die einen für Frankreich günstigen Umschwung der strategischen Verhältnisse mit sich bringen konnten. In der Ausführung dieses Riesenplanes hoffte Napoleon, von dem durch Noth und Elend aufs Äußerste gebrachten Volke in Lothringen und Elsaß, so wie in Champagne und Burgund, kräftigst unterstützt zu werden. Das ganze Land von der Aube, der Marne, der Aisne bis an den Rhein würde sich in Masse erheben, bewaffnen, und sich auf die Alliirten werfen. Die von denselben blockirten Festungen am Rheine, an der Mosel, an der Saone, u. s. w. würden durch das Zusammenwirken der Besatzungen und der aufgestandenen Volksmassen schnell befreiet werden. Die Garnisonen aller dieser Plätze wollte der Kaiser an sich ziehen, und seine Hauptmacht dadurch schnell verdoppeln. Schon in wenigen Tagen konnten die 10—12,000 Mann, welche der Gouverneur von Metz, GL. Durutte aus den festen Plätzen der dritten Militär-Division gesammelt hatte, zu ihm stoßen. Dabei rechnete Napoleon auf eine vom Glücke begünstigte Thätigkeit des Gen. Maison in Belgien, des Marschalls Augereau in Südfrankreich; die dem Letztern gewiß sehr erleichtert worden wäre, wenn Napoleon

plötzlich mit großer Macht im Rücken der alliirten Südarmee erschienen wäre. —

Der Kaiser gab nun den Befehl zum Rückzug. Der Marschall Ney sollte denselben mit den beiden Infanterie-Divisionen der Garde und jener des Gen. Jansens (jetzt vom Gen. Lefol kommandirt) beginnen. Gen. Sebastiani erhielt die Bestimmung, diesen Marsch mit der Reiterei zu decken, und sich so langsam zurückzuziehen, daß die Mehrzahl der Infanterie die Zeit gewinne, über die Brücke der Aube nach dem rechten Ufer zu gelangen.

Napoleon war nicht ohne Besorgniß für das Schicksal dieser Korps, deren Rückmarsch durch ein enges und langes Defilee ging. Er befürchtete, daß die Truppen nicht mehr Zeit genug zum Übergange über die Brücke von Arcis und jenen den Engpaß verlängernden Damm finden würden, wenn die Alliirten schnell genug zum Angriff schritten. Daher ließ er unterhalb der Stadt, zwischen Orme und Villette, noch eine Brücke über den Fluß schlagen. —

Es war Mittag vorüber, als Napoleon diesen entscheidenden Entschluß faßte. Die letzten Stunden des Vormittags waren die Alliirten, nach ihrem Aufmarsch, fast ohne Bewegung ihm gegenüber gestanden; weil sie seine Vorrückung gewünscht und erwartet hatten. Es schien möglich, daß sie auch die wenigen noch übrigen Stunden des kurzen Märztages eben so unbeweglich blieben. Dann hätte die um sieben Uhr einbrechende Nacht den Abmarsch des Heeres mit ihrem Schleier bedeckt, und dasselbe hätte wahrscheinlich jenes gefahrvolle Defilee, jene Stadt, jene Brücken und Dämme, ohne Störung überschritten. — Aber Napoleons

Ungeduld riß ihn unwiderstehlich fort. Am hellen Mittag ließ er das Heer abziehen. Die Hunderttausend Alliirten, die, ihre Blicke gegen Arcis gewendet, auf das Vorbrechen jener französischen Kolonnen harrten, wurden plötzlich durch eine allgemeine Bewegung unter denselben überrascht, welche jedoch keinen Vormarsch ankündigte. Die Schlachtlinie löste sich auf in einzelne Massen, die zurück gegen Arcis wogten. — Es war zwei Uhr vorüber, als eine ununterbrochene Kolonne über die Brücke der Aube und über die Dämme durch die jenseitigen Moräste zog, und die das rechte Ufer einfassenden Höhen erstieg. —

Bis jetzt hatte Sebastiani den Abzug der Infanterie maskirt. Nun wendete auch diese Reiterei sich zurück gegen die Stadt. Indeß hatte die Infanterie des Marschalls Ney und der Garde die Brücke überschritten. Dem Marschall Oudinot trug der Kaiser auf, mit seinem bei 15,000 Mann zählenden Korps die Umgegend und die Zugänge der Stadt so lange als möglich zu vertheidigen. Der Marschall bestimmte für den letzten, in Arcis selbst zu leistenden Widerstand folgende Stellungen, die seine Truppen einzunehmen hatten, so bald sie aus der vorliegenden Gegend zurückgedrängt worden: Gen. Montfort mit seiner Brigade links in die von den auf Lesmont und Troyes führenden Straßen durchzogene Vorstadt; rechts die Brigade Maulmont in die Vorstadt von Mery; die Brigade Chassé hinter denselben als Rückhalt. Die Division Rothembourg, welche den Artilleriepark begleitet hatte, und eben erst bei der Vorstadt am rechten Ufer ankam, mußte sich dort aufstellen, um die noch diesseits stehenden drei Brigaden aufzunehmen. — Die Sappeurs bereiteten die

eben erst bei Villette geschlagene Brücke zur schnellen Zerstörung vor; welche bald nachher wirklich ausgeführt wurde. Auch errichteten sie an den Haupteingängen der Stadt Barrikaden von Wagen. — Der Kaiser marschirte mit jenen Truppen, die schon über die Aube zurückgegangen, und gelangte an diesem Tage noch bis Sommepuis. —

Nach ein Uhr Mittags bildeten die alliirten Truppen, die durch die Disposizion befohlenen Angriffskolonnen. — Um zwei Uhr erschallte das Angriffszeichen mit drei Kanonenschüssen auf der Höhe von Mesnil. — Die Vorrückung begann von allen Punkten der weit gedehnten Linie konzentrisch gegen den Mittelpunkt des Angriffs: die Stadt Arcis.

Auf dem rechten Flügel hatte bekanntlich ein Theil der Reiterei des FML. Baron Spleny die Vorposten gehalten. Dieser General hatte schon um halb zwei Uhr von der Höhe bei Vaupoisson die schriftliche Meldung gemacht: „Der Feind bildet mehrere Kolonnen aus Infanterie und Kavallerie bei Grand- und Petit-Torcy. Die Infanteriekolonnen haben sich gegen die Aube-Auen herwärts hinabgezogen. Letztere Kolonnen standen größtentheils auf der Straße und neben derselben. — Auf der Höhe von Arcis gegen Troyes war der Feind vorgerückt, ist aber gegenwärtig wieder in die vorige Stellung zurückgegangen. Auf der Straße nach Fere champenoise sieht man eine stillstehende Kolonne.“ — Gegen den französischen linken Flügel setzte sich nun das V. Armeekorps in Bewegung. Eine russische Zwölfpfünder-Batterie rückte längs der Aube hinab, in des Feindes linke Flanke. FML. Sple-

ny deckte dieselbe, und unterstützte die Wirkung ihres Feuers, gegen das vom Feinde noch mit 2 Bataillons und zwei Kanonen besetzte Grand-Torcy, durch die Vorrückung mit Erzherzog Joseph und Szekler Husaren. —

Auf dem äußersten linken Flügel der Alliirten schickte Gen. Kaisaroff aus Premierfait um zwei Uhr Nachmittags einen seiner Adjutanten mit 2 Kosaken-Regimentern ab, um des Feindes Haltung am rechten Ufer der Aube zu rekognosziren. Von den Höhen bei Reges sah derselbe jenseits viele Truppen gegen Arcis marschiren, welche von Fere champenoise oder Sezanne zu kommen schienen. Die Schiffbrücke bei Charny war mit feindlicher Infanterie und etwas Reiterei besetzt. Doch diese Truppen zogen in der Nacht ab, und die Bauern zerstörten dann jene Brücke. Plancy war mit 2 französischen Bataillons und 2 Eskadrons besetzt, welche das Ende der Brücke am rechten Ufer sorgfältig bewachten, obwohl dieselbe zum Theil abgetragen war. —

In der Mitte hatte der Kronprinz die Abänderung getroffen, daß die zweite Kolonne nur aus dem IV. Armeekorps allein bestand, und das III. Armeekorps links von derselben eine eigene Kolonne bildete. — Der FZM. Graf Gyulai marschirte aus der bei Mesnil genommenen Stellung mit der Infanterie des III. Armeekorps rechts ab; das Regiment Würzburg an der Spitze. Das Regiment Rosenberg Chevaulegers rückte links der Kolonne vor. — Der Marsch wurde mit klingendem Spiele fortgesetzt. Bald wurden zwei Batterien vorgezogen. Eine lebhafte Kanonade begann.

Graf Pahlen, der mit der leichten Reiterei des

VI. Armeekorps am Barbuisse hinabrückte, stieß zuerst auf Feinde. Er warf die französischen Garde-Eskadrons, welche sich eben auf der Höhe von Nozai zurückzogen, um die Brücke bei Villette zu gewinnen. Der Feind verließ gar bald jene Höhe. Die Reiterbrigade, welche das letzte Echellon bildete, wurde durch die Husaren von Olviopol lebhaft angegriffen. Die französischen Reiter fochten sehr tapfer; sie verloren jedoch viele Gefangene. — Die Infanterie des VI. Armeekorps folgte ihrer Kavallerie. Wo das Feld von der Letzteren frei gelassen wurde, begannen die Geschütze ihr Feuer. Sobald die Infanterie das feindliche zur Aufnahme der Reiterei vorgeschobene Fußvolk zu erreichen vermochte, entfalteten sich ihre zahlreichen Tirailleurs, und drangen angreifend vor.

In dem Raume zwischen dem III. und VI. Armeekorps marschirten die würtembergische leichte Kavallerie-Division Prinz Adam und die östreichische Küraſſier-Division Nostitz. Als die Armeekorps Arcis näher kamen, zog der Kronprinz mit dieser Reiterei voraus, um sich mit der links von ihm rasch vordringenden Kavallerie Pahlens auf gleicher Höhe zu erhalten. Der FZM. Graf Gyulai schickte dem Kronprinzen auch das Chevauleger-Regiment Rosenberg nach. —

Nachdem die Franzosen auf ihrem linken Flügel durch die Vorrückung und das Geschützfeuer des FMLts. Spleny genöthigt worden, ihren Stützpunkt Grand-Torcy zu räumen, zogen sie auch das Zentrum und den rechten Flügel in die letzte Stellung vor Arcis. Marschall Oudinot vertheilte seine Infanterie theils auf den die vorliegende kleine Fläche beherrschenden Höhen, theils in der Stadt selbst. Vorwärts der Infante-

rie, auf jener Fläche, ſtand noch franzöſiſche Reiterei aufgeſtellt. —

In dem Momente, als die geſammten alliirten Kolonnen ſchon in voller Vorrückung begriffen waren, — um drei Uhr Nachmittags, — ſah der Feldmarſchall Fürſt Schwarzenberg von der Höhe bei Mesnil, daß jenſeits des Fluſſes eine ſtarke feindliche Kolonne auf der Straße von Arcis ſich gegen die Marne, nach Chalons oder Vitry, bewegte. Der Oberfeldherr fand darin die Beſtätigung ſeiner ſchon früher gefaßten Meinung, daß Napoleon ſich zum Rückzug entſchloſſen, und den Abmarſch wirklich bereits begonnen habe. Dieſer neu eintretende wichtige Umſtand veränderte die ſtrategiſche Lage gänzlich, und bewog den Feldmarſchall, ſogleich mit dem V. Armeekorps über die Aube, in die rechte Flanke der abziehenden franzöſiſchen Kolonne, zu manövriren, und dem Kronprinzen von Würtemberg allein, mit ſeinen drei Armeekorps, die Eroberung von Arcis zu übertragen. Daher erließ Fürſt Schwarzenberg um halb vier Uhr folgende neue Dispoſizion:

„Der Feldmarſchall Graf Wrede marſchirt mit dem V. Armeekorps alſogleich dergeſtalt ab, um ſo bald wie möglich ſich zwiſchen Donnement und Dommartin militäriſch aufſtellen zu können. Dieſem zufolge puſſirt er nur eine Kavalleriebrigade mit einer Kavallerie-Batterie gegen den Feind; während der Reſt der Kavallerie ſo ſchleunig als möglich das jenſeitige Ufer gewinnt, und die Vorpoſten bei Rameru, Dampierre und Corbeil aufſtellt.“

„Die Ruſſiſche leichte Garde-Kavalle-

rie-Division unter GL. Graf Ozaroffsky wird dem Feldmarschall Wrede zugewiesen."

„Die eine russische Grenadier-Division bleibt auf der Straße von Chaudrey; die andere besetzt die Höhe von Mesnil la Comtesse."

„Eine Kürrassierdivision bleibt zum Soutien zwischen den beiden Grenadier-Divisionen."

„Die übrigen Reserven setzen sich so in Marsch, daß sie dem V. Armeekorps folgen können, und stellen sich hinter der Voire zur Aufnahme des V. Korps auf. Die Artillerie und Bagage werden über die Brücke bei Precy geschickt."—

Die Infanterie des V. Armeekorps nahm nun den Weg zu dem Übergangspunkte Lesmont, die Kavallerie, — mit Ausnahme der östreichischen Husarenbrigade, mit welcher der FML. Baron Spleny in der Vorrückung über Grand-Torcy begriffen war, — nach der Furt bei Ramerau. — Die leichte Garde-Kavallerie-Division Ozaroffsky war bekanntlich schon seit vorigem Nachmittage auf dem rechten Ufer aufgestellt gewesen. —

Nachdem die französischen Truppen sich in die Stellung dicht vor der Stadt zurückgezogen hatten, ließ der Kronprinz nach vier Uhr den Angriff auf dieselbe mit größtem Nachdruck fortsetzen. Links umging GL. Graf Pahlen an der Aube ihre rechte Flanke, und machte mehrere kraftvolle Reiterattaken. Gen. d. Kav. Rajeffski rückte mit der Infanterie des VI. Armeekorps auf der Straße von Troyes vor. — Der Kronprinz war mit der würtembergischen leichten Reiterdivision und zwei Batterien vorausgeeilet, um die

letzte Höhe zu erreichen, von welcher man die Stadt, und die französische Aufstellung vor derselben, wirksam beschießen konnte. Dort angelangt, ließ er einen Kartätschenhagel gegen die französische Kavallerie schleudern, und zwang dieselbe, sich hinter ihr Fußvolk zurückzuziehen. Nun wurden noch die Batterien des VI. Armeekorps, dann zwei östreichische Zwölfpfünderbatterien vorgerufen. Auch rückten zwei reitende Batterien der russischen Garde auf der Straße von Chaudrey vor. Die französischen Massen, welche immer dichter vor Arcis zusammengedrängt wurden, erlitten durch das in wirksamster Schußweite unterhaltene Feuer von achtzig Geschützen außerordentlichen Verlust. Ihre Artillerie, größtentheils demontirt, war zum Schweigen gebracht, und verließ den Kampfplatz zuerst. Die Kavallerie begann, derselben über die Brücke von Arcis, — jene bei Villette war nun bereits abgetragen, — nach dem rechten Ufer zu folgen. Die Infanterie vertraute auf den Schutz der auf einer Höhe des rechten Ufers aufgeführten Batterien, und versuchte es, sich noch vorwärts der Stadt zu behaupten. Sie wurde jedoch bald überwältigt, zurückgeworfen, und bis in die Gassen verfolgt. —

Als Oudinot keine Möglichkeit sah, Arcis länger zu halten, ließ er seine Truppen den Marsch nach dem rechten Ufer beginnen. Das Kanonenfeuer der Alliirten riß auch noch in den Gassen ganze Reihen der Weichenden nieder. Daher entstand an der Brücke Unordnung. Die Infanterie wollte sich zugleich mit der Reiterei über dieselbe drängen. Die Mehrzahl der Letzteren, welche nicht mehr an die Brücke gelangen konnte, setzte auf schlechten Furten durch den Fluß, und verlor viele

Leute und Pferde im Waſſer. Die Hauptmaſſe der Infanterie überſchritt in ordnungsloſer Eile dieſe ſchmale Brücke und den langen Damm mit ſeinen fünf kleinen Brücken. In dem Gedränge wurden mehrere hundert Soldaten theils in den Fluß, theils in die Moräſte geſtürzt.

Die Stadt war noch von der Nachhut mit einigen Bataillons und mehreren Geſchützen beſetzt. Der Kronprinz befahl, ſie zu erſtürmen. Die Plänkler des VI. Armeekorps waren bereits in die erſten Häuſer der Vorſtadt von Mery eingedrungen, hatten ſich in denſelben feſtgeſetzt, — waren jedoch, weil nicht ſchnell genug Unterſtützung eintraf, wieder aus denſelben verdrängt worden. Indeſſen folgten nun die Kolonnen ſelbſt. Vom VI. Armeekorps griff links der Prinz Eugen Würtemberg mit ſeinem Infanteriekorps die Weſtſeite der Stadt an. In demſelben Momente traf auch die Spitze des III. Armeekorps bei der Stadt ein, und der Kronprinz ließ die 2 vorderſten Bataillons des Infanterieregiments Würzburg (jetzt Baron Prohaska Nr. 7) rechts gegen die Südoſtſeite vorrücken. Unter dem verheerenden Kugel-Regen wurden die Verrammlungen geöffnet, und die alliirten Truppen drangen mit gefälltem Bajonnet in den Gaſſen vor. Nun entſtand ein wüthendes Handgemenge. Der Feind behauptete ſich noch hartnäckig in der Hauptſtraße.

Der öſtreichiſche Generaladjutant Oberſt Wernhardt griff mit dem Regimente Würzburg den Feind in ſeiner linken Flanke an. Nachdem dieſes Regiment das Schloß, die Teraſſe deſſelben und die Mauer am Ufer beſetzt hatte, ſtürzte ſich ein Theil der Mannſchaft auf die Zugänge der Brücke, welcher auf der andern Seite die Ruſſen

des Prinzen Eugen nahten. Hier wurde noch heftigst gekämpft. Der Verlust der Franzosen war ungeheuer. Eine Menge derselben wurde mit den Bajonnetten niedergestoßen. Der Gen. Leval wurde verwundet, dem Gen. Maulmont das Pferd unter dem Leibe getödtet. — Schon war der Eingang der Brücke von den Östreichern gewonnen, und dadurch wären die noch in der Stadt fechtenden französischen Truppen abgeschnitten worden. Dem Gen. Chassé gelang es jedoch, die alliirten Tirailleurs von der Brücke zurückzudrücken, und seiner Brigade den Weg zu derselben zu öffnen. In möglichster Eile drängten sich diese hintersten französischen Scharen durch das Defilee; wobei wieder viele Soldaten in den Fluß stürzten. Noch ehe die letzten Abtheilungen die Brücke erreicht hatten, ließ Chassé dieselbe, so wie die nächste der fünf kleinen Brücken des Dammes, abwerfen. Jene Abtheilungen sahen sich dadurch abgeschnitten, warfen ihre Waffen hinweg, und gaben sich gefangen. — Der Kampf um die letzte Stellung der Franzosen vor Arcis, und um die Stadt selbst, hatte zwei Stunden gedauert. Bald nach sechs Uhr war die Eroberung vollendet. —

Weder über die Verluste, welche die beiden kämpfenden Heere an diesem Tage, — noch über jenen, den sie an beiden Schlachttagen zusammen erlitten haben, sind genaue Angaben vorhanden. Der Kronprinz sagt in seinem Berichte von dem Kampfe am 21. um Arcis: „Unser Verlust war im Vergleiche mit jenem des Feindes unbedeutend, und übersteigt nicht 300 Mann.“ — In dem Tagebuche des vom Kronprinzen befehligten IV. Armeekorps heißt es: „Die Zahl der feindlichen Todten und Verwundeten (am 21. März allein) wird

auf 3 bis 4000 Mann angegeben. Der Verlust der Alliirten war geringer. Das IV. Armeekorps zählte nur 40 Todte und Verwundete. Das VI. Armeekorps, das immer im Tirailleurfeuer gefochten, hatte einen bedeutenderen Verlust." — Der FZM. Graf Gyulai, welcher am 22. März Arcis besetzte, meldete am 23. nachträglich, daß in der Stadt und in der nächsten Umgegend über 2000 französische Leichen, und außerdem noch viele Verwundete, gefunden, in der Stadt 450 Infanterie-Gewehre aufgelesen worden.*) —

---

*) In dem Werke: Beitrag zu der Geschichte der Feldzüge in Frankreich in den Jahren 1814 und 1815, in besonderer Beziehung auf das Kommando des Kronprinzen von Würtemberg, II. Heft, wird auf Seite 9 der Verlust am 21. März der Franzosen auf ungefähr 3000, jener der Alliirten auf 300, und der des IV. Armeekorps allein auf 21 Mann und 49 Pferde angegeben. — Plotho im III. Bande des Werkes: Der Krieg in Deutschland und Frankreich in den Jahren 1813 und 1814, auf Seite 335 gibt an: „Es wären in den Gefechten dieser beiden Tage mehr als 2500 Mann Franzosen, darunter gegen 1000 Mann von den Garden, zu Gefangenen gemacht, und 7 Kanonen erobert worden." — Koch in dem II. Bande erster Abtheilung seiner Mémoires pour servir à l'histoire de la Campagne de 1814, auf Seite 81, sagt: „So endete dieser zweitägige Kampf, in welchem der Eigendünkel und die Hartnäckigkeit des Kaisers sein Heer der Vernichtung aussetzten. Sein Verlust ist auf 3 Geschütze und 4200 Mann, worunter 800 Gefangene, geschätzt worden. Der Feind hat den seinigen noch nicht bekannt gemacht. Aber er wird

Marschall Oudinot stellte sich am jenseitigen Ende des Dammes, am Vereinigungspunkte der drei Straßen von Fere Champenoise, Chalons und Vitry, bei dem Dorfe les Vasseurs. In der am rechten Ufer liegenden Vorstadt von Arcis ließ er die Brigade Maulmont stehen. Aus den Häusern dieser Vorstadt, und hinter einer von mit Sande gefüllten Fässern gebildeten Barrikade, unterhielten die Tirailleurs gegen die am linken Ufer vertheilten Scharfschützen der Alliirten ein lebhaftes Kleingewehrfeuer; wodurch sie besonders jeden Versuch zur Herstellung der Brücke, wenn ein solcher von den Alliirten gemacht würde, zu hindern gedachten. Auch war das rechte Ufer mit vielem Geschütz besetzt, aus welchem die Franzosen die Stadt beschoßen. —

Um neun Uhr Abends waren die meisten Truppen Macdonalds bei Orme angekommen. Der ihnen entgegen schallende Kanonendonner hatte sie angetrieben, ihren Marsch möglichst zu beschleunigen. Aber derselbe mußte von Saint Saturnin bis Plancy auf fast unwegsamen, durch Moräste führenden Dämmen zurückgelegt werden. Die ganz erschöpften Truppen des XI. Infanteriekorps stellten sich bei Orme, jene des II. Infanteriekorps zu Viapre auf. — Der Kaiser, mit den Garden, brachte die Nacht in Sommepuis zu, und die Reiterei des Grafen Saint-Germain war abtheilungsweise hintereinander von Arcis bis Mailly aufgestellt. —

---

mit Recht ebenfalls für bedeutend gehalten; da am 20. März jener des östreichisch-baierischen Korps allein sich auf 224 Offiziere und 2000 Unteroffiziere und Soldaten belief, die kampfunfähig geworden." —

Zu der Zeit, als die allürten Truppen die Eroberung der Stadt Arcis vollendet hatten, schrieb der Kronprinz in Eile einige Zeilen mit Bleistift an den Oberfeldherrn, welche vorläufig die Aufstellung bezeichnen, die er dem linken Flügel für die nächste Nacht geben wollte: „Das VI. Armeekorps bei Arcis und links davon; — das IV. Armeekorps und ein Theil des III. rechts von Arcis, bei Ortillon; — die Küraſſierdiviſion Noſtitz an dem Barbuiſſe; — des Kronprinzen Hauptquartier nach Voué.“ — Eine Nachſchrift lautete alſo: „Allgemein beſtätigt ſich die Ausſage, daß der Feind ſich nach Chalons zurückgezogen habe; wohin nebſt der Straße auch noch eine Traverſe (Querweg) führt, die nahe bei Luiſtre vorbeizieht.“

Der Kronprinz ließ auf die Teraſſe des Schloſſes zwei Kanonen bringen, aus welchen die am rechten Ufer aufgeſtellten feindlichen Abtheilungen mit Kartätſchen ſehr wirkſam beſchoſſen wurden. Das Tirailleurfeuer der Infanterie längs dem Fluſſe begann erſt mit Einbruch der Nacht, allmälig ſchwächer zu werden. Das III. Armeekorps brachte die Nacht bei Ortillon, das IV. bei Vaupoiſſon, das VI. in Arcis und Villette zu. Jedes Armeekorps ſetzte auf den ſeinen Bivouaks benachbarten Strecken des linken Aube-Ufers ſtarke Poſten aus, welche alle Furten und Übergangsſtellen ſorgfältig bewachten. — Die von Troyes einlaufenden Berichte zeigten an, daß am heutigen Tage in jener Gegend nichts vom Feinde bemerkt worden, und daß ſich derſelbe ſogar von Mery zurückgezogen habe. —

In der Nacht meldete der Kronprinz dem Oberfeldherrn aus Voué: „Eine bedeutende franzöſiſche Kolonne ſey längs dem rechten Ufer gegen Arcis herauf-

marschirt; wahrscheinlich, um von da ihrer Armee zu folgen. Diese Erscheinung habe noch spät eine heftige Kanonade verursacht; wobei der Feind die Stadt stark mit Granaten bewarf. — Da jetzt Troyes gar nicht mehr vom Feinde bedroht sey, so habe der Kronprinz dem FZM. Graf Gyulai befohlen, alle dort stehenden Truppen des III. Armeekorps an sich zu ziehen; bis auf eine Brigade, welche dort bis zu ihrer Ablösung durch andere Truppen stehen bleiben müsse." — Eine später, am Abend des 22. März, vom Feldmarschall Fürst Schwarzenberg an Kaiser Franz erstattete Meldung sagte: „daß der Feind die ganze vergangene Nacht (vom 21.—22.) ein lebhaftes Artillerie- und Kleingewehrfeuer gegen Arcis unterhalten habe, welches zwar auf die in der Stadt aufgestellten alliirten Truppen keine besondere Wirkung machte, jedoch die Stadt in Brand steckte." —

Die Bewegungen des rechten Flügels waren indeß, ganz nach der Disposizion von halb vier Uhr Nachmittags, ausgeführt worden. Der Feldmarschall Graf Wrede meldete dem Oberfeldherrn spät Abends aus Coclois: „Er habe bei diesem Orte die Aube passirt. Die Landleute der Gegend wissen von hier bis Vitry nichts vom Feinde. — Der Gen. d. Kav. Baron Frimont habe mit der Kavallerie bei Ramerü den Fluß durchritten. Das östreichische dritte Jägerbataillon des Oberst Baroni sey hier (bei Coclois) durch die Aube geschwommen, und gehe bis Dommartin. Die übrige Infanterie, mit der Artillerie, gehe bei Lesmont über. Er lasse die Brigade Volkmann, so wie die Divisionen Rechberg und de la Motte, bei diesem

Orte auf dem rechten Ufer ein Bivouak beziehen, weil der weitere Marsch für diese Truppen zu beschwerlich wäre. Doch Morgen mit Tagesanbruch würden dieselben in die Stellung zwischen Donnement und Dommartin einrücken.“

Um zehn Uhr Abends berichtete der Gen. d. Kav. Baron Frimont aus Romaine dem Feldmarschall Wrede: „Die ganze Reiterei, mit Ausnahme der Husaren-Regimenter Erzherzog Joseph und Szekler, und die Batterien haben die Furt bei Rameru passirt, und die denselben angewiesenen Stazionen: die östreichische Reiterei Rameru, die baierische Brigade Dietz Dampierre und Viereck Corbeil, bezogen. FML. Spleny mit den genannten zwei Husaren-Regimentern, welcher mit den Angriffskolonnen gegen Arcis vorgerückt war, stellte sich auf dem linken Ufer bei der Furt von Chaudrey auf, und wird dort Morgen (am 22. März) früh die Aube passiren; welches bei der Nacht zu gefährlich wäre.“

Der Oberfeldherr befahl noch in der Nacht, daß die Truppen des V. Armeekorps sogleich weiter rücken, und die Infanterie bei Corbeil und Brebant aufmarschiren, die leichte Reiterei den Rückzug des Feindes beobachten, und dessen Nachhut necken solle. —

Die Garden und Reserven waren bei Lesmont über die Aube gegangen. Sie marschirten bis Chalette, wo Graf Barklay de Tolly sein Quartier nahm, und stellten sich bei Einbruch der Nacht, zur Unterstützung des V. Armeekorps, an der Voire auf.

GL. Graf Ozaroffsky bivouakirte mit der leichten Garde-Kavallerie-Division bei Rameru, und seine Vorposten standen in Vinets und Luistre. —

Gegen Mitternacht schrieb der Feldmarschall Wrede aus Coclois an den Oberfeldherrn, indem er zugleich den Empfang der um sechs Uhr Abends für den 22. erlassenen Disposizion bestätigte: „Ich erlaube mir, Euer Durchlaucht zu bemerken, daß, wenn der Feind seine Richtung gegen Vitry genommen hätte, ich bereits vom Gen. Baron Frimont, oder vom Gen. Ozaroffsky, eine Meldung darüber haben müßte. Ich glaube bestimmt, daß der Feind von Mailly entweder gegen Chalons, oder, welches ich noch für wahrscheinlicher halte, von da über Semoine seine Richtung genommen hat.“ —

Um sechs Uhr Abends, auf der Höhe bei Mesnil, hatte der Feldmarschall Fürst Schwarzenberg bereits folgende Disposizion für den morgigen Tag (den 22. März) erlassen:

„Nachdem der Feind seine Marschdirekzion gegen Vitry genommen zu haben scheint, so wird die Konzentrirung der Armee auf dem rechten Ufer der Aube, hinter dem Puis-Bache, bestimmt. In dieser Hinsicht stellt sich“

„das V. Armeekorps hinter dem Bache Meldenson zwischen Donnement und Jasseines auf.“

„Das IV. und VI. Armeekorps werden Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Würtemberg auf dem kürzesten Wege hinter dem Puis-Bache, in der Richtung zwischen Corbeil und Dampierre, aufstellen, und sichern ihren linken Flügel durch Anlehnung an die Aube.“

„Da es sich darum handelt, daß dieser Flankenmarsch dem Feinde verborgen bleibe, so wird es den

Herrn Korpskommandanten überlassen, den Marsch so einzuleiten, damit die Truppen nicht zu anhaltend fatikirt, und doch der Zweck erreicht werde.“

„Die Garden und Reserven marschiren über Lesmont und Precy, und stellen sich am linken Ufer der Voire zur Sicherung dieses Defilees auf.“

„Das Hauptquartier kömmt nach Ronay.“

„Das III. Armeekorps besetzt Arcis, und vertheidiget dieses Defilee nöthigenfalls.“

„Der General Kaisaroff wird an selbiges angewiesen, um die Strecke zwischen der Seine und Aube, hauptsächlich gegen Erstere, zu beobachten; während General Seslawin jenseits derselben zu gleichem Zwecke aufgestellt bleibt.“

„Alle Gefangene sind nach Pougy zu transportiren.“ —

Sobald der Feldmarschall in sein Hauptquartier Pougy zurückgelangt war, in welchem Orte sich auch die Hauptquartiere des russischen Kaisers und des Königs von Preußen befanden, erstattete er dem Kaiser von Östreich nach Bar sur Aube einen ausführlichen Bericht über die siegreichen Begebenheiten dieses Tages, mit dem Bemerken, „daß die nach Mittag aus Arcis abgezogenen französischen Kolonnen ihre Richtung gegen Vitry genommen haben.“ Er unterlegte dem Kaiser zugleich die obige Disposizion, und fügte hinzu, „daß die Übersetzung der Armee nach dem rechten Ufer der Aube den Zweck habe, um dadurch mit vereinter Kraft den ferneren Absichten des Feindes entgegen zu wirken, und zugleich die Verbindung mit dem schlesischen Heere wieder herzustellen.“ — Dem Kronprinzen von Würtemberg antwortete der Feldmarschall,

auf die erste kurze Meldung dieses Abends, besonders in Hinsicht jener Anzeige, „daß nach Aussage der Landeseinwohner der Feind sich auf Chalons gezogen habe.“ Er befiehlt ihm, wenn diese Sage sich bestättige, und des Feindes Bewegungen dem Kronprinzen Gelegenheit gäben, über den Fluß zu setzen, sich mit dem IV. und VI. Armeekorps bei Herbisse aufzustellen, dem Feinde Kavallerie nachzuschicken, und seine Bewegungen näher zu erforschen.“ — Um zehn Uhr Nachts erließ der Fürst ein Schreiben an den Feldmarschall Blücher, in welchem er demselben von den letzten Ereignissen vorläufige Kunde gab. —

Der General Baron Tettenborn ließ an diesem Tage Epernay durch den Oberst Pfuel angreifen, und diese Stadt wurde den Franzosen entrissen. Gegen Ende des Gefechts langte auch von Rheims der Vortrab von Winzingerodes Reiterei bei Epernay an, und half, die fliehende französische Besatzung verfolgen. (Siehe militärische Zeitschrift 1837, III. Heft, Seiten 330—331). Somit war die Verbindung des vom Gen. Baron Tettenborn befehligten Zwischenkorps mit dem schlesischen Heere wieder vollkommen hergestellt. — Indessen konnten diese erwünschten Nachrichten weder am 20. und 21., wo das ganze französische Heer, noch am 22., wo Oudinot und Macdonald zwischen dem Korps des Gen. Baron Tettenborn und der alliirten Hauptarmee standen, in das Hauptquartier nach Pougy gelangen. Diese gänzliche Unbekanntschaft mit der Lage des schlesischen Heeres, und mit den Verhältnissen an der Marne, hatte zur Folge, daß die Bewegungen der vorrückenden Armeekorps der Hauptarmee

nicht mit jener Sicherheit bestimmt, und daß selben auch nicht mit solcher Raschheit und K ausgeführt werden konnten, durch welche vielleicht Schicksal des Kaisers und seines am 22. März sehr stückelten Heeres schon an diesem Tage, zwischen der S und Marne, zur nachtheiligsten Entscheidung geb worden wäre. —

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Die Anwendung leichter Truppen gemäß dem Geiste der neuern Kriegführung.*)

Von L. Kintzl,

Kapitän-Lieutenant im k. k. 23. Linien-Infanterie-Regimente.

Der Kampf, durch die Waffen bedingt, war von jeher entweder Fern- oder Nah-Gefecht, von denen Ersteres mehr der Vertheidigung, Letzteres mehr dem Angriffe zusagt. Bald nach Einrichtung einer bewaffneten Macht unterschied man leichte und schwere Kämpfer. Obgleich die Ersteren, der Natur der Dinge gemäß, früher bestanden, so wurde doch Letzteren durchgehends bei den Völkern des Alterthums höhere Geltung; indem die mehr kostbare Bewaffnung des schweren Kriegers einen gewissen Wohlstand erforderte, und die persönliche Tapferkeit, die Krone alles kriegerischen Werthes, das Nahgefecht im geschlossenen Gefechte gebieterisch verlangte. Das ärmere, mehr verachtete Volk, häufig der Schutzwaffen entbehrend, mit Wurfspießen,

*) Dritter Abschnitt des Aufsatzes: Einige Bemerkungen über leichte Truppen; dessen erster Abschnitt im I. Heft des Jahrganges 1837, der zweite im III. Hefte 1838 mitgetheilt worden sind. Hiermit ist dieser Aufsatz geschlossen.

Pfeilbögen oder Steinschleudern bewaffnet, bildete die zum Ferngefechte vorzugsweise bestimmte leichte Infanterie. Sie war bei den meisten alten Völkern äußerst zahlreich, und wurde zu allen sekundären und vorbereitenden Unternehmungen verwendet; so daß die schwer bewaffneten Truppen eigentlich nur an Schlachttagen thätig auftraten. So hatte der griechische Phalanx wenigstens ein Drittel Leichte Bewaffnete, und auch die Römer hatten eine bedeutende Zahl derselben. Bei ihnen wurde zugleich der leichte Dienst für sehr wichtig gehalten, und bildete das Noviziat für ihre Krieger.

Von dem Detail der Gefechte ist nur mit Bestimmtheit bekannt, daß sie das leichte Fußvolk stets durch schweres und nach Umständen auch durch Reiterei unterstützten. Kaiser Leo der Philosoph bemerkte ausdrücklich, daß die bei Eröffnung des Gefechtes dem Phalanx vorgehenden Kursoren den Feind beschießen, ihn durch Blendthaten in Ungewißheit setzen, und wenn er flieht, verfolgen; während hingegen die Difensoren in genauester Ordnung, ohne sich zu zerstreuen, geschlossen folgen, sie unterstützen und, wenn sie der Feind zum Rückzuge nöthigt, von demselben losmachen. In diesen Andeutungen liegt wohl so ziemlich auch die Norm für das zerstreute Gefecht der modernen leichten Truppen, und wenn man die Raum erfordernde Bewaffnung der Steinschleuderer und Pfeilschützen hierbei berücksichtiget, so dürfte die Kampfform derselben etwa dem Vorrücken einer Infanterie-Truppe mit weit geöffneten Reihen und Gliedern zu vergleichen seyn.

Von der leichten Kavallerie des Alterthums muß man der Parthischen den Vorzug zuerkennen, und

die Behauptung scheint nicht zu gewagt, daß sie das Höchste geleistet hat, was bis jetzt eine leichte Reiterei vermochte: ihren Gegner in parziellen Gefechten fortwährend necken, seinen Angriffen schnell ausweichen, ihn im Fliehen mit sicher treffenden Geschoßen verletzen, im Lager und auf Märschen von allen Seiten umgarnen, ihn so durch Kämpfe und Entziehung der Hilfsquellen immer mürber zu machen, und endlich in seine gelockerten Scharen einzubrechen. Dieß war die Kampfweise der Parther, durch welche es ihnen gelang, mehrere römische Heere zu vernichten. Neben der Schnelligkeit ihrer Pferde, verdankten die Parther ihre fast beständig glücklichen Erfolge gegen die Römer besonders dem Besitze einer vorzüglicheren Schußwaffe als jene der römischen leichten Truppen, welche daher das Feld nicht zu halten vermochten, und so die schweren Truppen Preis gaben. — Größere Beweglichkeit, eine bessere Schußwaffe und ein vorzüglicherer Gebrauch derselben waren also damals, wie auch jetzt, die Grundbedingungen, um sich die Überlegenheit seiner leichten Truppen zu erhalten.

Das Mittelalter liefert meistens nur Muster der Schwerfälligkeit. Selbst die vorzugsweise zur leichten Kriegführung berufenen Orientalen nahmen von den Rittern die Sitte an, sich und ihre Rosse durch Panzer schwerfällig zu machen. Kämpfe, welche von Frontalgefechten abwichen, und Beweglichkeit beurkundeten, gehören zu den Seltenheiten.

Mit der Erfindung der Feuerwaffen beginnt die schönste Periode für die leichten Truppen; doch konnte das anfänglich unvollkommene und schwere Feuerrohr nur unter dem Schutze von mit Lanze und Schild be-

wehrten Vorkämpfern, hinter welchen der Schütze gleichsam im Verstecke lag, gehandhabt werden. Es währte noch längere Zeit, ehe das Feuerrohr durch Leichtigkeit, Schnelligkeit der Ladung, Sicherheit des Schusses und Vorrichtung zur blanken Waffe jene Vollkommenheit erhielt, um in der Hand des Schützen zur ausgezeichnetsten aller Fernwaffen zu werden. Eine freie Anwendung des Feuergewehres, wo die damit Bewaffneten vielleicht zum ersten Male wahrhaft erfolgreich als eine Art Tirailleurs auftraten, zeigen die Kämpfe in Italien unter Karl V. und Franz I. Die spanischen Arkebusiere erlangten in denselben eine außerordentliche Celebrität, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie selbst in einer der zerstreuten Fechtart ähnlichen Kampfweise unterrichtet wurden. Namentlich waren in der Schlacht bei Bicocca (27. April 1522) die besten spanischen Arkebusiere in kleinen Abtheilungen längs einem Graben vor der Armeefronte aufgestellt, und trugen durch ihr Feuer wesentlich zur Niederlage der Schweizer Söldner im französischen Heere bei. In der Schlacht bei Pavia (25. Februar 1525) ist es eigentlich ein Haufe von 200 spanischen Arkebusieren, welche durch ihre Aufstellung in den Flanken der französischen Reiterei den fast entschiedenen Kampf zum Stehen bringen, und dadurch weitere Maßregeln zur Herbeiführung einer günstigen Entscheidung möglich machen. — Nimmt man die geringe Zahl dieser Schützen und die durch selbe herbeigeführte Verheerung in den Reihen der Feinde, so muß man glauben, daß dieser Erfolg nur durch eine Art zerstreuten Gefechtes, durch Terränhindernisse begünstigt, bewirkt wurde. Zugleich möchte diese Schlacht auch zum Belege für die großen Vortheile einer eigenen

Schützen-Reserve dienen, um mit derselben im durchschnittenen Terrän die Entscheidung zu führen.

Je allgemeiner in der Folge die Feuergewehre wurden, um so weniger geschah von denselben außerhalb der Linienkämpfe eine Anwendung. Anstalten zur Sicherung der Armeen waren bis selbst in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts nur wenig getroffen; so daß selbst ganze Armeen häufig überfallen wurden.

Seit dem östreichischen Erbfolgekriege entwickelte sich der Gebrauch der leichten Truppen immer mehr. Durch Nazionalität, Beschaffenheit des Bodens, Lebensweise und besondere Verhältnisse erhielten dieselben ein mannigfaches Gepräge. Wesentlich unterscheidet sich der Schütze des germanischen Stammes von dem zum lateinischen Volksstamme gehörigen. Während Ersterem die eine ruhige Behandlung erfordernde Büchse schon seit Jahrhunderten als Lieblingswaffe dient, ist Letzterem nur eine leichte, schnelles Feuern gestattende Flinte willkommen.

Die Kroaten, immer kühnen und listigen Grenznachbarn gegenüber, wurden im fortwährenden Grenzdienste abgehärtet, und mit den Gefahren vertraut gemacht. Sie entwickelten bereits im dreißigjährigen, am glänzendsten aber im siebenjährigen Kriege die als Attribut leichter Truppen vorzugsweise geforderte, nimmer rastende Thätigkeit. Sie bildeten die beste Vorpostentruppe im östreichischen Heere, und Laudon, der gefeierte Führer, gab ihrer Kriegstüchtigkeit zugleich eine großartige Richtung.

Die Nordamerikaner, obgleich abgehärtet, des Landes kundig, und gute Schützen, vermochten es nicht, es mit dem für geschlossene Schlachten gebil-

deten Heere des Mutterlandes aufzunehmen, und sie bewiesen bei ihren ersten Kämpfen, daß Vaterlandsliebe ohne Disziplin nicht hinreiche, den Sieg zu verleihen. Natürlicher Instinkt mehr als Kombinazion hieß die versammelten Landesvertheidiger, nach den ersten Anfällen sich nach allen Seiten zu zerstreuen, die im Kampfe mit den Ureinwohnern erlernte Kriegsmethode und die Gebräuche der Jagd, hier ziemlich synonym, auf den Krieg anzuwenden. Wo die Amerikaner später mit den Engländern zusammentrafen, suchten sie, ihre Gegner unter Begünstigung des Bodens zu umgarnen und durch ihr sicheres Feuer zu vernichten, und zerstoben nach allen Richtungen, wenn die Umstände den Angriff nicht begünstigten. So nährten sie den Krieg, trotz mancher Unfälle, durch Jahre; aus dem Jäger entwickelte sich durch Kampf und Disziplin der Krieger, und endlich erfolgte durch das Auftreten eines regulären französischen Heeres eine den Amerikanern günstige Lösung. Die Engländer verloren, trotz einzelner glücklicher Erfolge, gegen die Amerikaner ganze Korps; inde m die Linearaktik gegen die neue Kampfmethode nicht ausreichte, und nur mühsam bildeten sie sich nach vielen theuren Erfahrungen einige leichte Truppen.

Die Franzosen hatten, wie bereits erwähnt wurde, beim Ausbruche der Revoluzion keine Armee. Nach den Unglücksfällen, welche die disziplinlosen ersten französischen Heere trafen, an denen die östreichischen leichten Truppen großen Antheil hatten, wurden die damaligen französischen Machthaber durch die Unmöglichkeit, das irreguläre Landesaufgeboth zum geschlossenen Kampfe auszubilden, dahin gebracht, selbes

in zerstreuter Ordnung dem Feinde entgegen zu führen, die geschlagenen und ermüdeten Truppen fortwährend durch neue zu ersetzen, und auf diese Weise den Kampf unter der Ägide der Festungen, des patriotischen Enthusiasmus und rückwärts aufgepflanzter Guillotinen so lange fortzuführen, bis der Gegner denselben in Folge der Ermüdung aufgeben mußten. Die Überzahl, die Wuth der Kämpfer, die Neuheit der Kampfführung, die rücksichtslose Anwendung der Truppen bei den Neufranken, endlich die verhältnißmäßig geringe Zahl leichter Truppen bei den Östreichern und ihren Alliirten und das starre Festhalten an der Fechtart in geschlossenen Linien, führten die Franzosen zum Siege und im Gefolge desselben über den Rhein, die Alpen und Pyrenäen. Die großen bei diesen Kämpfen begangenen Fehler sind vom Generalen Duhêsme parteilos gewürdigt worden. Sie zeigen, daß diese Gefechtsmethode anfänglich jeder Festigkeit ermangelte; daß sich die Verbesserungen erst nach und nach, gleichsam instinktartig, inmitten unsäglicher, aber unberücksichtigter Menschenverluste ergaben; endlich daß die aus Nordamerika heimgekehrten Offiziere bei weitem nicht den allgemeinen Einfluß auf die neue Kriegführung übten, als man gewöhnlich glaubt, sondern mehr parziell einwirkten, und nur im Kleinen handelten. Auch ist der Unterschied zwischen den amerikanischen und französischen Soldaten und der beiderseitigen Kampfführung nicht zu verkennen. Hier schlechte Schützen und offensives Element; dort gute Schützen und defensives Element; — hier mehr durchbrechen; dort ausweichen und umgarnen des Gegners. Das französische Tirailleursystem damaliger Zeit und Suwaroffs Bajonnetataken, Beide mit dem Prinzipe rücksichtsloser Kraftanwen-

dung Ergebnisse des blinden Muthes, dürften wohl in eine Parallele zu einander gestellt werden. Übrigens war die Kampfweise der Franzosen höchst einfach. Die Bataillons des ersten Treffens löseten sich entweder theilweise oder ganz in weit geöffneten Reihen auf; was sie auch später noch häufig thaten. Schwadronen und Geschützabtheilungen unterstützten die Tirailleurs. Die Bataillons des zweiten Treffens folgten in Kolonnen zur Unterstützung, und starke Reserven blieben für die Entscheidung.

Näher dem amerikanischen Systeme steht der Guerillas-Kampf auf der pyrenäischen Halbinsel. Er zeigt, welch zäher Widerstand in dem Kampfe vieler, durch Volk und Boden begünstigter Banden liegt; wie wenig nachtheilig denselben partielle Niederlagen sind; aber auch wie Patriotismus ohne Disziplin zum Kampfe nicht genügt; wie der Volkskrieg erst durch ein disziplinirtes Heer Bedeutung erhält; wie aber auch ein Volk durch eine solche dauernde Kriegsweise aus den Angeln der Ordnung gerissen werden und der Verwilderung anheim fallen kann.

Ein schönes Denkmal setzten sich die Tiroler im Jahre 1809 durch ihren Kampf gegen französische Übermacht, durch ihre Treue, ihren Muth, ihre kluge Terränbenützung für die Defensive, und ihre damit verbundene Kampffertigkeit, wo sie den Gegner für ihre Büchsen schußgerecht bekamen. Was ihnen vor Allem fehlte, war kühne Beweglichkeit, durch welche allein die Vertheidigung ihres damals noch unbefestigten Gebirgslandes auf längere Dauer möglich geworden wäre. Doch diese kann nur aus taktischen Kenntnissen, auf sie gestützten Kombinazionen und gut disziplinirten Truppen her-

vorgehen; welche Erfordernisse aber gewöhnlich in Volkskriegen fehlen. Daher sind gute Offiziere eine Hauptstütze für jede Landmiliz, bis der Krieg das Volk zu disziplinirten Kämpfern gebildet, und aus seinen Reihen die geeigneten Führer hervorgehoben hat.

In der neuesten Zeit ist Zumalacarreguy wie ein Meteor erschienen, und ein Vorbild für die leichten Kämpfer aller Zeiten geworden. Er und seine Basken waren durch ihre Kampfführung in ihren Bergen und die Resultate derselben den Christinos das, was die Parther den Römern. Sein Genie, unterstützt durch ein Volk, welches mit den Gewerben des Friedens auf eine seltene Art kriegerischen Sinn vereinigt, leistete das Außerordentliche, indem es fast gleichzeitig Gründer der Armee seines Herrn und Vernichter der feindlichen Armeen wurde.

Napoleons gewaltige Kampfführung bewirkte, daß die Thätigkeit leichter Truppen sich fast nur mehr in den Tirailleurgefechten und auf Vorposten zeigte. Erst der spanische Krieg rief den Kampf der Guerillas, — Partheienkrieg in großem Maßstabe, — hervor. Die neuere Kriegführung, auf Beweglichkeit, Terränbenützung und Entwicklung der Übermacht basirt, muß von den leichten Truppen die verschiedenste Anwendung machen; wobei oft nur der Verein der heterogensten Eigenschaften, wie Kühnheit und Vorsicht, Beweglichkeit und starkes Festhalten, zum Ziele führen kann. Die nachfolgenden Punkte sollen die verschiedenartigen Leistungen der leichten Truppen angeben.

Gemäß der Bewaffnung ist die Wirksamkeit der leichten Infanteristen mit jener der Artilleristen zu vergleichen. Sie ist mehr defensiver als offensiver Natur,

besonders bei durchgängiger Anwendung des gezogenen Rohres, und das Bajonnet dient bloß als Hilfswaffe. Große Kämpfe mit der blanken Waffe müssen vermieden werden, indem die Ergänzung mit guten Schützen viele Schwierigkeiten hat. Bei Kämpfen mit Infanterie hat diese durch die längere Flinte große Vortheile gegen den Jäger. Gegen einzelne Kavalleristen hat die blanke Waffe große Vortheile, wenn der Jäger des Fechtens kundig ist. Gegen Kavallerie-Angriffe kann man sich nur von einem gut angebrachten Feuer sichere Abwehr versprechen.

Das Feuer der Jäger ist nur aus besetzten Punkten fürchterlich; besonders da, wo sie gedeckt und ruhig den ungedeckt anrückenden Feind beschießen können. Deßwegen sind Jäger im Gebirge, in Wäldern, in Ortschaften, im mit Graben und Mauern durchschnittenen Flachlande, in Verschanzungen, theilweise auch in Festungen und Trancheen, mit Vortheil zu gebrauchen. Wo der Feind gedeckt steht, ist auch das Feuer des besten Schützen nur von geringer Wirkung. Hier ist es nothwendig, mehr durch Flanken-Manöver zu wirken, während man die Fronte selbst beschäftiget. In manchen Fällen wird man auch, durch den Boden begünstigt, sich anschleichen und seinen Schuß sicher anbringen können. Läßt sich der Feind weder durch Manöver, noch durch List entfernen, so schreitet man zum Sturme. Dieser wird bei allen etwas bedeutenderen Anläßen der in Reserve stehenden Linien-Infanterie zufallen, während wieder die Jäger die Besetzung des eroberten Terräns und die Verfolgung des Feindes übernehmen. Werden Jäger in einer gedeckten Stellung angegriffen, so erwarten sie den Feind, bis er auf hundert

Schritte und noch näher kömmt; wo dann kein Schuß fehlen darf. Unstreitig verlangt ein solches Aufsparen des Feuers große Seelenstärke, wie sie bisher nur bei wenigen Truppen gefunden wurde; allein der sichere Erfolg desselben macht es jedem Kommandanten zur Pflicht, darauf zu halten. Wenig, sicher, mithin auf kurze Entfernungen und im Zustande der Ruhe schießen, war die Regel, deren Beobachtung die besonnensten Jäger-Offiziere ihren Leuten stets einschärften. Vorzüglich durch Vernachlässigung dieser Regel wird der Stutzen zur unwillkommensten Waffe. Zieht man sich zurück, so kann das Feuer vorzüglich wirksam werden, indem man hinter geeigneten Terräntheilen Jäger aufstellt, um die vordern im Kampfe befindlichen aufzunehmen, und im Gefechte abzulösen. Je mehr dieser Ablösungen hintereinander, desto wirksamer ist das Feuer; da es stets mit ausgeruhten Schützen geschieht. Am wenigsten wirksam ist das Feuer des Jägers im Avanciren; da er der zur Sicherheit des Schusses unumgänglich nöthigen Ruhe entbehrt. Ungeachtet dieses erwiesenen Nachtheiles kömmt diese Art zu feuern bei Verfolgung des Feindes vor. Sucht Letzterer schnell aus dem Bereiche des Schützenfeuers zu kommen, so kann das Feuer nur mehr dienen, um ihn zu ängstigen; wozu einige Schüsse genügen. Wollte man mit den Jägern schnell nachrücken, so wird ihr Feuer eben so wenig erfolgreich seyn, als das aus großen Entfernungen gemachte. In solchen Fällen wird der Feind vorzüglich durch Bajonnetattaken und Flankenmanöver an einer neuen Aufstellung gehindert.

Je ausgebildeter die Feuertaktik der Jäger ist, desto zerstörter kömmt der Feind an sie, und desto erfolg-

reicher wird der noch etwa nothwendige Kampf mit der blanken Waffe. Zu den Bedingnissen derselben gehört eine schickliche Gefechtsform, welche in den meisten Fällen die zerstreute Ordnung ist, — Benützung der kleinsten Terränvortheile zur Deckung und Übervortheilung des Feindes, — die Geschicklichkeit, knieend, liegend und hockend zu feuern, — endlich Fertigkeit in Herstellung künstlicher Deckungen, wo natürliche mangeln. Hierher gehört die Errichtung trancheeartiger Jägergraben, das Ausbrechen von Schießlöchern, u. dgl. Wo man nur einige Stunden Zeit hat, sollten diese benützt werden, um den Kampfplatz für ein wirksameres Feuergefecht herzurichten. Von den erwähnten Graben lassen sich in vierundzwanzig Stunden selbst mehrere Reihen derselben hinter einander ausheben.

Mit gutem Grunde wird das den Soldaten so ermüdende Vielschießen, wie das Feuern auf große Entfernungen, ganz besondere Fälle ausgenommen, gänzlich untersagt, gegen einzelne Feinde die Entfernung von zweihundert Schritten als Schußgrenze festgesetzt, und selbst mit der Flinte nur zwei Schuß in der Minute gestattet. Schnell laden, ruhig zielen, langsam abdrücken, und jede Deckung benützen, muß dem Jäger zum Gesetze gemacht werden. Gegen dieses sparsame, aber desto erfolgreichere Feuer sprach noch vor nicht länger Zeit der zu große Werth, welchen man auf das sogenannte wohlgenährte Feuer legte, dem man eine fast abgöttische Verehrung bezeigte, und worauf man bei den Friedenübungen häufig hielt. Die Vorstellung, welche man gewöhnlich mit dem Ausdrucke wohl genährt verbindet, muß billig den militärischen Vorurtheilen beigezählt werden, wo der Schein für die Wahr-

heit, — hier der Knall für das Treffen gilt. *) Da durch schlecht gewählte bildliche Ausdrücke nur die Begriffe verwirrt werden, so sollte man den Ausdruck gut genährtes Feuer, welcher an die Zeit des Viel- und Schlecht-Schießens erinnert, aus der Militärsprache gänzlich verbannen und denselben durch jenen eines wirksamen Schusses ersetzen.

Übrigens ist es gewiß, daß Jäger nicht allen militärischen Aufgaben durch ihre Schußfertigkeit genügen können. Die Ebene, in welcher große Massen und Kavallerie wirken können, ist hier besonders ungünstig. Doch auch hier, und selbst bei einem in Flucht ausartenden Rückzuge wird ihr wirksames Feuer die Niederlage bedeutend verzögern. Im äußersten Falle bleibt einem Jägerbataillon, wie jeder anderen braven Truppe, nur im Zusammenhalten des Ganzen Rettung, oder wenigstens ein ehrenvoller Untergang übrig; denn höher als Bewaffnung und taktische Kombinazion stehen Muth und Disziplin.

Die starke Seite der Jäger ist das Feuergefecht; ihre schwache das Nahgefecht mit blanker Waffe in geschlossener Ordnung. Je vollkommener das Erste wird, desto seltener muß das Zweite werden. Doch können außerordentliche Fälle auch eine rücksichtslose Verwendung einer Truppe, ihrer eigentlichen Bestimmung ent-

*) Der echte Begriff, den man mit diesem Ausdrucke verbinden sollte, wäre, daß in keinem Theile der Kette oder der Frontlinie das Feuer gänzlich schweigt; sondern daß von den 2—3 Mann eines Kettengliedes oder einer Rotte stets Einer zum Feuern in Bereitschaft sey.

ger keine Ursache, den Kampf mit zwei Reitern zu scheuen, wenn er Schütze und Fechter ist. Wie sehr aber auch bei der Infanterie das Prinzip der Deckung vorherrscht und bei der leichten Infanterie nach ihrer Gefechtsbestimmung vorherrschen muß, um unnöthigen Verlusten vorzubeugen und die Kräfte bis zum entscheidenden Augenblicke zu erhalten: so darf dennoch dem Prinzipe der Sicherheit nicht übermäßig gehuldigt werden, wenn nicht die Kriegführung einen schüchternen Karakter annehmen soll. Wo man Deckungen benützt, soll dieß überhaupt weniger aus Rücksicht für die Persönlichkeit des Soldaten, als für die Erhaltung desselben als kriegerischen Instrumentes und zur Behauptung jener vortheilhaften Terräntheile, die man dann dem Feinde entziehen will, geschehen. Immer muß der Muth dem Soldaten als das Höchste erscheinen; es möge sich derselbe durch Feuerverachtung oder kühnes Darauflosgehen äußern.

Bei der abwechselnden Beschaffenheit des Bodens und bei der Nothwendigkeit, jede Tirailleurlinie durch geschlossene Truppen zu unterstützen und das Gefecht zu entscheiden, muß das zerstreute mit dem Gefecht in geschlossener Ordnung abwechseln. Für leichte Truppen sind hierbei Kolonnen und Massen die Hauptformen.

Die Massen gegen Kavallerie bestehen höchstens aus zwei Kompagnien. Es ist immer vortheilhafter, mehrere kleine Massen, als eine große zu formiren; da man mit selben beweglicher bleibt, die Massen sich unterstützen und etwa vorkommende Terränvortheile leichter benützen können. Die Hauptaufgabe für jede Infanterie bleibt, die überwiegenden physischen Kräfte der Kavallerie zu vernichten, noch ehe diese mit der Infanterie in

unmittelbaren Kontakt kommen. Sie wird nur durch Ruhe und ein Feuer aus solcher Nähe möglich, daß die meisten Schüsse treffen. Bei einer aus gleich bewaffneten Linieninfanteristen bestehenden Masse hat dieses keinen Anstand; da sich das zweite Glied in steter Feuerbereitschaft befindet, indem es die Gewehre aller hintern Glieder zum Feuern benützen kann. Dieß kann aber bei einer aus Jägern bestehenden Masse gerade bei der vordern Abtheilung nicht geschehen, da das dritte Glied aus Stutzenjägern besteht, welche an dieser Stelle bei der Massavertheidigung mehr nachtheilig als nützlich sind. Wir würden daher vorschlagen, daß die Stutzenjäger gleich beim Aviso zur Massenformirung mittelst des Kommando: „Drittes Glied! Halbrechts; Halblinks! Marsch!“ vor das erste Glied gestellt würden. Auf diese Weise bestände die vordere Front aus einem Gliede Stutzenjäger und vier Gliedern Karabinerjäger.

In manchen Fällen wird man wohl die Stutzenjägern als Tirailleurs zwischen die Massen vertheilen können, welche dann vorzüglich gegen einzelne ansprengende Reiter und gegen den feindlichen Anführer feuern könnten. Ob es räthlich ist, daß sich die Stutzenjäger in den Ecken der Masse und unter den Bajonneten des ersten Gliedes formiren und so zur Abwehrung der Kavallerie mitwirken, mag dahin gestellt bleiben. In keinem Falle wird dadurch die Ordnung der Vertheidiger gewinnen.

Ein im Gebrauche des Bajonnets geübtes Jägerbataillon dürfte sich in der zerstreuten Ordnung vertrauensvoll in den Kampf mit einzelnen Kavalleristen und kleinen Abtheilungen einlassen können. — Für den möglichen Fall, daß eine Masse zersprengt würde, sollen

die Leute schon im Voraus belehrt werden, sich in Klumpen zu sammeln und über das Kampffeld zu verbreiten. Mit Energie von Seite der Offiziere sollte dieß um so eher möglich seyn, wenn man bedenkt, daß eine in die Masse eingedrungene Kavallerie ebenfalls in Unordnung gerathen ist. Selbst im äußersten Falle müßte es einem Offizier zur Pflicht gemacht werden, sich durchzuschlagen, und nur durch Wunden sollte sich seine Gefangenschaft entschuldigen lassen. Möchten die folgenden Worte aus den „Elementen der Manöverirkunst“ die vollständige Würdigung erhalten: „Ist es für den Gemeinen schimpflich, gleich seine Waffen zu strecken, so ist es für den Offizier noch schimpflicher, wenn er verzweifelt die Hände in den Schooß legt, und wie ein Lamm sein Schicksal erwartet. Seine Stimme versammelt um ihn ähnliche Brave; sie warten ja nur auf seinen Befehl. Die Geschichte ist voll von Zügen, wo Offiziere kleine Körper glücklich aus dem Schlachtgetümmel heraus geführt, über unwegsam geachtete Gebirge glücklich zurückgebracht haben. Ungleich mehrere sind in der Geschichte verborgen geblieben. Aber auch das hat sie aufgezeichnet, daß einige verwegene Reiter ganze Kohorten gefangen nahmen. „Tournirt; in Flanken und Rücken genommen,“ sind manchmal schreckliche Worte, welche den Unthätigen zur Unthätigkeit zu berechtigen scheinen.“

In der Hauptsache haben die Gefechte leichter Truppen in ihren Endresultaten die nämlichen Zwecke wie jene der anderen Waffengattungen: nämlich: entweder den Gegner zu schlagen, oder sich in den Besitz örtlicher Gegenstände zu setzen. Nur handelt es sich hier, wie bei dem Gefechte der Artillerie, seltener darum, die Entscheidung zu geben, als dieselbe vorzubereiten. Daher

ist es die Bestimmung leichter Truppen, das Gefecht in dem ihrer Wirksamkeit günstigen Terrän zu eröffnen, den Feind hinzuhalten, Demonstrazionen zu machen, u. dergl. Ein passendes Benehmen der leichten Truppen, bald durch hartnäckiges Festhalten eines Punktes, bald durch Ausweichen an einer andern Stelle bezeichnet, wird den Gegner zu falschen Maßregeln bringen können.

Nach ihrer Bestimmung, ist die gewöhnlichste Aufstellung der leichten Truppen im Vordertreffen. Als Kerntruppe, dürften Abtheilungen auch häufig einen vortheilhaften Platz in der Reserve finden; da bei der Ausdehnung der Schlachtfelder die Entscheidung öfter auf Punkte fällt, wo diese nur durch ein ausgezeichnetes Feuergefecht bewirkt werden kann. Um dieser Jägerreserve Einheit zu geben, müßte sie unter der Führung eines mit der Leitung der leichten Truppen ganz vertrauten höhern Offiziers stehen.

Das parzielle Gefecht oder eine Schlacht mag in geschlossener, oder zerstreuter Ordnung geführt werden, so wird der Kampf entweder ein Parallelkampf, — ein umfassender Angriff eines der Flügel, — oder ein Durchbrechen einer Stelle der Front durch Anwendung der Übermacht seyn, welche man sich als succesive wirkend denken muß. Die erste Art des Kampfes sagt weder dem Angriffe, noch der Vertheidigung zu, da sie die Verstandsthätigkeit am meisten beschränkt, und kömmt meistens nur da vor, wo eine Umgehung nicht leicht möglich ist. Die zweite Art setzt große Fehler und einen Mangel an Vorsicht und Beweglichkeit von Seite des Umgangenen voraus, war aber die Hauptgefechtsform unter Friedrich II. im siebenjährigen Kriege. Die letzte Art, vorzüglich durch Napoleon ausgeübt, kann als die

gewöhnlichste Schlachtform der neueren großen Armeen angesehen werden. Denkt man sich den Vertheidiger in allen diesen Fällen als eine tiraillirende Armee, so muß der Angreifer seine Streitkräfte erst heran bringen, um den Vertheidiger niederzuwerfen. In diesem Aneinanderkommen der Streitkräfte wird anfänglich der Kampf durch Geschütze, später durch kleine Gewehre geführt. Den Beschluß macht das Nahgefecht, oder eigentlich das Drohen mit dem Nahgefechte, um den bereits erschütterten Gegner gänzlich vom Kampfplatz zu vertreiben. Je länger und je blutiger das Feuergefecht durchgeführt wird, desto schwerer wird die Vertreibung des Gegners. Könnte man einer Truppe solche Sicherheit des Feuerns geben, daß jeder Schuß ein Treffer wäre, so wäre das non plus ultra der Feuertaktik erreicht, und jeder minderschußgeübte Feind müßte unfehlbar unterliegen. Ist dieß gleich nicht möglich, so bleibt es doch die Hauptaufgabe des Vertheidigers, sich dieser Vollkommenheit zu nähern, und dadurch, unter Begünstigung des Terräns, sich gegen das nummerische Übergewicht zu sichern. So wie anfänglich ein Geschützkampf, wird sich später ein Tirailleurskampf entwickeln, in welchem unfehlbar die besseren Schützen das Feld behaupten werden. Vermehrt der Angreifer ihre Zahl, so vermehrt er dadurch zugleich ihren Verlust. Je größer die Massen sind, desto weniger wird von eigentlichen Manövers in Tirailleursgefechten die Rede seyn.

Läßt der Feind endlich seine Angriffskolonnen vorrücken, so muß das Geschützfeuer mit jenen der Tirailleurs vereint wirken, um das Vorrücken möglichst zu erschweren. Die Tirailleurs geben nach, und weichen vor dem Drucke der Kolonnen. Allein nichts darf sie hin-

dern, sich an sie anzuhängen und unter Begünstigung des Bodens mit einem umfassenden Feuer zu bekämpfen. Gegen Angriffskolonnen ist es vor Allem nothwendig, durch Beweglichkeit zu wirken.

Bricht der Feind durch die erste Stellung, so erneuert man den Kampf auf ähnliche Weise in mehreren hinter einander liegenden Stellungen. Es ist gewiß, daß ein solcher tiraillirend durchgeführter Kampf nur für die Vertheidigung entweder unter Begünstigung des Terräns oder auf tiefen Schlachtfeldern durchgeführt werden kann. Allein er erscheint als das einzige Mittel, um auch einer schwächern Armee einen längern Widerstand möglich zu machen. Betrachtet man dagegen die mit großen Truppenmassen durchgefochtenen Schlachten der neuern Zeit, welche eine beschränkte Anwendung der Tirailleurs zeigen, so ist Zertrümmerung bis zur vollständigsten Widerstandslosigkeit das häufige Loos eines der beiden Kämpfer. Napoleon und seine Gegner beobachteten die nämlichen Grundsätze. Für den mit dem positiven Zwecke und der Wahrscheinlichkeit des Erfolges versehenen Angriff bleibt der kräftige Gebrauch der Massen zur Herbeiführung einer großen Entscheidung sehr angemessen; allein nach dem Prinzipe des Widerstreites kann das, was dem Angreifer frommt, nicht auch dem Vertheidiger dienen. Wenn der Erstere den Kampf mit einem Schlage zur Entscheidung zu bringen wünscht, so muß Letzterer vorzüglich trachten, die Entscheidung hinauszuschieben und seine Hauptmacht möglichst intakt zu behalten. Nimmt man bei diesen Massenkämpfen noch darauf Bedacht, daß oft die Truppen unter dem verheerenden Feuer einer zahlreichen und gut bedienten Artillerie in den Kampf gebracht werden müssen;

so ergibt sich für den Vertheidiger noch mehr das Nothwendige einer in aufgelöster Ordnung durchgeführten Schlacht; einmal um selbst dem ihm empfindlicheren Verluste zu entgehen; dann um seinen eigenen Geschützen zwischen den Tirailleurs den freiesten Spielraum zu verschaffen.

Wie sehr auch durch die Anwendung der Kolonnen die Beweglichkeit großer Truppenkörper gewonnen hat, so könnte dennoch eine Armee, deren Bestimmung mehr der Defensiv- als Invasionskrieg ist, vorzüglich in Tirailleurgefechten mit verläßlichen und guten Schützen ihre Vollkommenheit suchen.

Wenn es auch als Regel dient, daß jede detaschirte Truppe zum eigenen Sicherheitsdienste ausgebildet seyn soll, so unterliegt es dennoch keinem Zweifel, daß der Sicherheitsdienst für eine Armee in allen seinen vielfältigen Beziehungen, wobei nebst passivem Schutze die thätigste Beobachtung des Feindes geboten wird, nur durch eigens geübte, höchst verläßliche Truppen geleistet werden kann. Denn Wachsamkeit, Beobachtungsgabe mit Kaltblütigkeit, sind kein Gemeingut, und benöthigen sorgfältiger Übung. Daher kömmt es auch, daß minder kultivirte Völker gewöhnlich vom Hause aus mehr Geschick für diese Art des Dienstes zeigen, als selbst sehr zivilisirte Völker. Der Sicherheitsdienst ist doppelt: ein passiver und aktiver. Bei Ersterem handelt es sich bloß um Schutz der Truppen gegen Überfälle; bei Letzterem bezweckt man die Verfolgung des Feindes. Zu jenem gehören die Vorposten und Patrullen innerhalb der Vedettenkette bei Stellungen, die Bedeckungstruppen bei Märschen; zu diesem die noch vorwärts gehenden Patrullen, die Streif-Kommandos und

Rekognoszirungen und das Kundschaftswesen. Je behutsamer und vom Feinde unbemerkter Nachrichten gesammelt werden, um so besser ist es. Daher Patrullen von einigen kühnen Männern hier mehr leisten als ganze Kompagnien. Soll eine Terränstrecke von einiger Breite untersucht werden, so dürfte dieß am besten durch mehrere unter einander parallele Patrullengänge geschehen.

Alles, was Sicherheitstruppen beobachten, muß so schnell als möglich gemeldet werden. Dieß ist bei weit gehenden Patrullen oft schwer zu bewerkstelligen; besonders wenn man nicht an einem geeigneten Zwischenpunkte immer Kavallerie aufstellen konnte. Vorposten sollen durch ihre Aufstellung und Gefechtsweise der rückwärtigen Haupttruppe Zeit verschaffen, sich zu sammeln. Ihnen sagt daher das Feuergefecht und in demselben die zerstreute Ordnung am meisten zu. Auf dem Marsche scheint hingegen die Offensive zusagender und dem Prinzipe der Bewegungen anpassender. Den Offizieren kömmt es zu, über alle den Gegner betreffenden Gegenstände, als Stärke desselben, Zahl und Eintheilung der Regimenter, Namen der Befehlshaber, Geist der Truppen, u. s. w. eine genaue Vormerkung zu halten. Wie dürftig auch diese Nachrichten in Ansehung des Feldzuges seyn mögen, so wird sich doch die Zahl der Nachrichten durch Gefangene, Überläufer ꝛc. täglich vermehren und verbessern.

Parteigänger sind von der Armee auf längere Zeit abgesandte, gewöhnlich kleine Detaschements zur Ausführung einzelner, Kühnheit und Schnelligkeit erfordernder Unternehmungen. Schon aus dieser Erklärung geht hervor, daß nicht jede Truppe hierzu geeignet ist, und namentlich von den führenden Offizieren ein

Verein seltener Eigenschaften gefordert wird, um ihrer Aufgabe zu genügen. — Parteigänger befinden sich in steter Bewegung in den Flanken und im Rücken des Feindes, um ihn hier zu beunruhigen. General Duhesme nennt die Parteigänger sehr treffend, nach der ihnen zugewiesenen Kriegführung, Korsaren zu Lande. Dem Feinde nie Ruhe lassen, seine Subsistenz erschweren, seine Verbindungen unterbrechen, kleine Abtheilungen überfallen, und ähnliche Thaten mehr, gehören in den Wirkungskreis der Parteigänger. Die Hauptvorschrift für dieselben lautet: mit Treue, Muth, Klugheit, Vorsicht und Entschlossenheit zum Verderben des Feindes zu handeln. — Talent der Führer, Muth und Ausdauer der Truppen, Zufall und Glück verhindern genaue weitere Bestimmungen. Wie dem Korsaren, kommen dem Parteigänger Kühnheit und Schnelligkeit zu Statten. Auf Letzterer beruht seine Sicherheit, und alle Maßregeln in Bezug auf selbe laufen dahin, nirgends lange zu verweilen, und besonders nach einem gelungenen Streich davon zu eilen. Je tiefer im Rücken der feindlichen Armee, desto sicherer sind gewöhnlich Parteigänger. Bei großen Unfällen ist sich nach allen Richtungen zu zerstreuen. — Für Parteigänger ist Kenntniß des Bodens und der Menschen unumgänglich nöthig. Kenntnisse dieser Art müssen schon während des Friedens gesammelt, es müssen ausgebreitete Verbindungen unter den Bewohnern angeknüpft werden. Man muß sich bemühen, durch Gewandtheit und Geradheit im Benehmen, was natürlich dem Nazionalen eher möglich ist als dem Fremdlinge, Vertrauen zu erwecken. Wo wie in den deutschen Gebirgsländern die Jagd und das Scheibenschießen mit Vorliebe betrie-

den werden, da knüpfen sich Verbindungen leichter, und werden die nöthigen Kenntnisse bequemer erlangt, als da, wo ähnliche Berührungspunkte fehlen. Im Flachlande werden die Parteigänger vorzüglich aus leichter Kavallerie, im gebirgigen und durchschnittenen aus Infanterie bestehen. Im Hochgebirge gehört, wegen des beschränkteren Feldes und der zu überwindenden Hindernisse, ein besonderer Grad von Ausdauer und Kühnheit für die Streifkommanden. Parteigänger sind vorzüglich in eigenen und befreundeten Ländern wirksam, und durch sie kann der defensiven Kriegführung ein gewisser Grad von Offensive gegeben werden.

Im Gegensatze zu dem Massenkampfe geschlossener Schlachten steht jene Kriegführung, welche wir den Bandenkrieg nennen wollen, und bei welcher ausgezeichnete leichte Truppen sich wohl in der einflußreichsten Wirksamkeit zeigen dürften. Es wird dabei ein bedeutender Theil des Heeres in viele, scheinbar von einander unabhängige, Abtheilungen von verschiedener Stärke aufgelöset. Dieser Kampf, obgleich er dem kleinen Kriege ähnlich ist, und mit demselben Hinterhalte, Überfälle, u. dgl. gemein hat, unterscheidet sich dadurch von demselben, daß er mit dem sogenannten großen Kriege das gleiche strategische Ziel: die Vernichtung des Gegners vor sich hat; nur mit dem Unterschiede, daß in jenem der Erfolg allmählig, im Raum und in der Zeit mehr verbreitet, in diesem aber plötzlich, im Raum und in der Zeit möglichst vereint, statt findet. In Letzterem tritt vorzüglich die Individualität der höheren Führer hervor; Sieg und Niederlage sind entscheidender. In Ersterem ist auch der Individualität kleinerer Führer ein Spielraum geöffnet; an Sieg wie an die

Niederlagen sind kleinere Folgen geknüpft, und nur die Summe der Erfolge mehrerer Banden in einem bestimmten Zeitraume führt zu einem strategischen Resultate. — Ist es nun die Hauptaufgabe für die Vertheidigung, der Übermacht des Angreifers alle Berührungspunkte nach Möglichkeit zu entziehen, den Kampf hinzuhalten, Zeit zu gewinnen und den Gegner mürbe zu machen, so dürfte wohl der Bandenkrieg, von guten leichten Truppen in geeignetem Terrän geführt, im Vertheidigungskriege eben so vortheilhaft seyn, wie das Tirailliren in der Vertheidigungsschlacht.

Drei Umstände werden diese Kampfweise besonders begünstigen: die Beschaffenheit des Terräns; befestigte Punkte, und eine gute Stimmung der Landeseinwohner. Tritt der Bandenkrieg im Verein mit dem Volkskriege auf, so bekömmt Letzterer dadurch eine entschiedenere Haltung. Hier sind sodann einzelne befestigte Punkte, selbst nur mit einer sturmfreien Umfassung geschlossene Orte, von besonderer Wichtigkeit. Je mehr der Feind in das Innere eines Landes vorgerückt ist, um so erfolgreicher wird die Anwendung dieses Bandenkrieges. Eben so läßt sich von demselben ein guter Gebrauch während der zwischen den Hauptschlägen des Kampfes vorkommenden Pausen oder Stillständen machen; besonders wenn der Angreifer durch eine feste Stellung aufgehalten wird.

Unterschieden von dieser Kampfführung ist das Kordonssystem; denn bei diesem ist die operirende Armee in mehrere Korps mit geschlossenen Linienstellungen zersplittert, um bestimmte Punkte fest zu halten. Bei dieser Einrichtung ist man für ernstere Unternehmungen an jedem Punkte zu schwach, entbehrt die in

der Einheit liegende Kraft, ist aber auch durch die Art der Aufstellung und die Größe der Korps an der Beweglichkeit beschränkt, und daher nicht in der Lage, durch Beweglichkeit die Kraft zu potenziren. Bei dem Bandensysteme fallen diese Nachtheile weg; denn die Beweglichkeit der Abtheilungen, ihre große Zahl und verhältnißmäßig geringe Stärke, ihre Ausbreitung über eine bedeutende Raumfläche rings um den Gegner, schützen dieselben vor Unfällen, und geben ihnen eine innere Stärke, welche die zur passiven Vertheidigung der Landesgrenzen oder einer andern Terränstrecke vertheilten Korps des Kordonssystems nicht haben. —

Man mag die Wirksamkeit guter leichter Truppen wie immer betrachten, so wird man zu der Überzeugung gelangen, daß es, außer den großen Linienkämpfen, keine Art kriegerischer Thätigkeit gibt, in welcher sie nicht eine vortheilhafte Anwendung gestatten. In der Aufstellung zahlreicher und gewandter leichter Truppen findet der Vertheidiger eine vorzügliche Stütze, in dem das Anrücken der Angriffskolonnen noch schwieriger als bisher werden muß; in ihnen das einzige Mittel, die Intelligenz gegen die Übermacht wahrhaft geltend zu machen. —

V.

Literatur.

General-Übersichtskarte der vorzüglichsten Wasserverbindungen in Europa, oder Darstellung der bis jetzt bestehenden und projektirten Wasserstraßen und Kunstkanäle in ihrem gegenseitigen Zusammenhange, nach den besten Quellen zusammengetragen von **Paul Petrovicz**, Offizier der k. k. Armee. In Wien bei Artaria und Kompagnie.

Diese Karte enthält die drei Hauptflußgebiete des Kontinents mit allen Verbindungs-Kanälen in Situazion und Profil, nach dem Niveau zu der Fläche des Meeres, als: 1. Das Donau-, Rhein-, Seine-, Loire- und Rhone-Flußgebiet. — 2. Die Elbe, Weichsel, Dnjeper, und westliche Dwina. — 3. Die Wolga mit ihren zahlreichen Nebenflüssen, in Verbindung mit der Newa und nördlichen Dwina. Ferner in größerem Maßstabe den ganzen Ludwigs-Donau-Main-Kanal in Situazion und Längen-Profil, nebst der Ansicht eines zum Theil im Durchschnitts-Profil bezeichneten, zwei schiffbare Flüsse verbindenden Kanal-Werkes mit Kammer-Schleußen und Bruck-Kanälen. Zahlreiche Notizen, und zweckmäßige Kolorirung zur größtmöglichsten Deutlichkeit, verleihen dieser Karte nebstbei ein so vielseitiges Interesse in Merkantil- und militärischer Hinsicht, daß dieselbe, besonders in gegenwärtiger industriöser Zeit, eine höchst willkommene Erscheinung seyn dürfte. — Preis der Karte: 1 Blatt gr. Royal-Folio: 1 fl. 30 kr. KM. — Diejenigen löblichen Regimenter und Korps der k. k. Armee, welche sich mit ihren Bestellungen auf eine Anzahl Exemplare schriftlich oder durch ihren Agenten an die benannte Kunsthandlung wenden, erhalten die Karte zum Preis von 1 fl. 10 kr. CM.

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Piccard Ritter v. Grünthal, Johann, FML. und Divisionär zu Ödenburg, wurde z. Festungs-Kommandanten in Peterwardein ernannt.

Villata v. Vilatburg, Franz Ritter, FML. und Divisionär zu Hermannstadt, in dieser Eigenschaft nach Kaschau übersetzt.

Welden, Ludwig Bar., FML. und Bevollmächtigter bei der Militär-Central-Kommission am deutschen Bundestage zu Frankfurt am Main, z. Divisionär in Grätz ernannt.

Waldstätten, Georg Bar., GM. und Brigadier zu Karlstadt, z. FML. und Divisionär in Kroazien befördert.

Hartmann v. Klarstein, Prokop Graf, GM. b. Hofkriegsrathe zugetheilt, z. FML. in seiner Anstellung detto.

Augustin, Vinzenz Bar., GM. und Kommandant des Feuerwerks-Korps, z. FML. in seiner Anstellung detto.

Berwaldo-Bianchini, Natalis, GM. und Artillerie-Brigadier, z. FML. in seiner Anstellung detto.

Woyna, Felix Graf, GM. und Brigadier in Italien, z. FML. und Divisionär in Ödenburg detto.

Pirquet v. Cesenatico, Peter Bar., GM. und Brigadier zu Laibach, z. Festungs-Kommandanten in Legnago, mit FML. Kar. ad hon., ernannt.

Roditzky v. Sipp, Freih. v. Weixelburg, Karl, GM. und Brigadier zu Wien, z. Bevollmächtigten bei der Militär-Central-Kommission am deutschen Bundestage zu Frankfurt am Main ernannt.

Bellegarde, August Graf, GM. und Brigadier zu Güns, in dieser Eigenschaft nach Wien übersetzt.

Spannocchi, Leopold Graf, GM. und Brigadier zu Grätz, in dieser Eigenschaft nach Güns detto.

Thurn-Valle-Sassina, Georg Graf, GM. und Brigadier zu Innsbruck, in dieser Eigenschaft nach Grätz detto.

Maina, Johann Alexich v., GM. und Brigadier zu Mitrowitz, in dieser Eigenschaft nach Verona detto.

Mylius, Eugen Bar., GM. und Brigadier zu Theresienstadt, in dieser Eigenschaft nach Prag detto.

Dankelmann, Kornelius Bar., Obst. v. Koburg Uhl. R., z. GM. und Brigadier in Theresienstadt befördert.

Wania, Johann, Obst. v. Paumgarten J. R., z. GM. und Brigadier in Podgorze detto.

Lebzeltern, Heinrich Ritter v., Obst. v. Ingenieur-Korps, z. GM. in seiner Anstellung detto.

Weigelsperg, Franz Edler v., Obst. v. 3. Jäger-Bat., z. GM. und Brigadier in Mailand detto.

Schönhals, Karl v., Obst. und General-Adjutant beim FM. Graf Radetzky, z. GM. in seiner Anstellung detto.

Raiakovich, Leopold Edler v., Obst. v. Deutschbanater Gr. J. R., z. GM. und Brigadier in Mitrowitz detto.

Eliatschek Edler v. Siebenburg, Wenzel, Obst. v. Richter J. R., z. GM. und Brigadier in Innsbruck befördert.

Caboga, Bernhard Graf, Obst. v. Ingenieur-Korps, und Obersthofmeister bei den durchlauchtigsten Erzherzogen, Söhnen Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Franz, Herzogs zu Modena, z. GM. in seiner Anstellung detto.

Meraviglia, Anton Graf, Obst. v. Kaiser Chev. Leg. R., und Oberstthofmeister b. Sr. kais. Hoheit dem Erzherzoge Rainer, z. GM. in seiner Anstellung detto.

Gläser, Joseph Edler v., Obst. v. Kaiser Chev. Leg. R., z. GM. und Brigadier b. ersten mobilen Korps detto.

Medin, Lukas v., Obst. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. GM. und Brigadier in Pancsowa detto.

Hartlieb, Karl Ritter v., Obst. v. Generalquartiermeisterstabe, z. GM. und Brigadier in Karlstadt detto.

Palffy v. Erdöd, Johann Graf, Obstl. v. Geramb Hus. R., z. zweiten Obst. im R. detto.

Lauseker Edler v. Lusek, Jos., Maj. v. Geppert J. R., z. Obstl. im R. detto.

Fabry, Emanuel, Maj. v. Watlet J. R., z. Obstl. im R. detto.

Melczer v. Kellemes, Andreas, Maj. v. E. H. Franz Karl J. R., in dieser Eigenschaft zu Hessen-Homburg J. R. übersetzt.

La Motte v. Fritrapp, Georg Bar., Maj. v. Kinsky J. R., in dieser Eigenschaft z. Geppert J. R. detto.

Dorsner v. Dornimthal, Franz, Hptm. v. 2. Jäg. Bat., z. Maj. b. 1. Szekler Gr. J. R. befördert.

Raimondi, Vinzenz, Hptm. v. Geppert J. R., z. Maj. b. Kinsky J. R. detto.

Sauer v. Sauersburg, Max., Hptm. v. Wallet J. R., z. Maj. im R. befördert.

Springensfeld, Peter, Kapl. v. Mazzuchelli J. R., z. wirkl. Hptm. b. Nugent J. R. detto.

Hopfern v. Aichelburg, Ferd., Kapl. v. E. H. Rainer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Seewald, Ignaz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Prennschitz v. Schitzenau, Ludwig, F. v. Hessen-Homburg J. R., z. Ul. b. 11. Jäger-Bat. detto.

Lazansky, Rudolph Graf, F. v. Paumgarten J. R., z. Ul. b. Schneller Chev. Leg. R. detto.

Habel, Ludwig, F. v. Luxem J. R., z. Ul. im R. detto.

Plochl, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Vanderschmisse, Jos., } Kapls. v. Nugent J. R., z.
Puchreiner, Heinrich, } wirkl. Hptl. im R. detto.

Haymerle, Anton Ritter v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Schulz, August, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Simmelmayer v. Pikauf, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Nißl v. Wertheim, Johann, Kapl. v. Palombini J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Brunner, Johann, Kapl. v. Wellington J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Fenninger, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Felolo, Johann Don, F. v. E. H. Albrecht J. R., z. Ul. im R. detto.

Delke, Franz, Ul. v. Langenau J. R., z. Obl. im R. detto.

Reinbold, Theodor, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schluderer, Konrad, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Pitschmann, Ludwig, Kapl. v. E. H. Karl Ferdinand J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Brukber v. Donau. Alovs. Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Philipovich, Maxim., Kapl. v. E. H. Franz Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. befördert.

Gullinger, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Gergich, Elias, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mayer, Paul, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Rufzan, Ferd., Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Damjanich, Johann, Ul. v. Rukavina J. R., z. Obl. im R. detto.

Lack, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Mauke, Adolph, Rgts. Kad. v. Don Miguel J. R., z. F. b. Rukavina J. R. detto.

Lytomisky, Franz, Obl. v. Vacquant J. R., q. t. z. 4. Garnis. Bat. übersetzt.

Weingartner, Jos., Ul. v. Vacquant J. R., z. Obl. im R. befördert.

Kollmann v. Kollenau, Friedr., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Bäckh, Ignaz, Edler v., Ul. v. 10. Jäg. Bat., z. Obl. im Bat. detto.

Schwarz, Aloys, Oberjäger v. detto, z. Ul. detto detto.

Willner, Heinrich, Kapl. v. Tschaikisten-Bat., z. wirkl. Hptm. b. Pontonnier-Bat. detto.

Davidovatz, Michael, Obl. v. Tschaikisten Bat., z. Kapl. im Bat. detto.

Thot, Paul, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Pokorny, Johann, Oberbrückenmstr. v. detto, z. Ul. detto detto.

Nikshics, Alex. v., Unterbrückenmstr. v. detto, z. Oberbrückenmstr. detto detto.

Revedin Marquis de St. Martino, Franz Graf, Obl. v. Mengen Kür. R., z. 2. Rittm. b. Kdburg Huf. R. detto.

Puthon, Joh. Bar., Ul. v. Mengen Kür. R., z. Obl. im R. detto.

Hammerstein, Gustav Bar., Kad. v. Wallmoden Kür. R., z. Ul. b. Mengen Kür. R. detto.

Weichs zur Wenne, Adolph Bar., Kad. v. Koburg Huf. R., z. Ul. b. Mengen Kür. R. befördert.

Rudtorffer, Karl Ritter v., Obl. v. Heinrich Hardegg Kür. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Zichy v. Vasonykeö, Paul Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Montjoye, Max. Graf, z. Ul. b. Heinrich Hardegg Kür. R. ernannt.

Czernin, Herrmann Graf, z. Ul. b. Ignaz Hardegg Kür. R. detto.

Hollstein, Joseph, Kad. v. Minutillo Drag. R., z. Ul. im R. befördert.

Khüne, Wilhelm, Ul. v. Savoyen Drag. R., z. Obl. im R. detto.

Schmied, Joseph Edler v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kolosvary, Ludwig v., Ul. v. Fiquelmont Drag. R., z. Obl. im R. detto.

Pfeiffer v. Ehrenstein, Heinrich, 2. Rittm. v. Windisch-Grätz Chev. Leg. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Ergert, Karl, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Lambertie, Markus Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mathews, Robert Sutton, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Medanich, Andr., 1. Rittm. v. E. H. Joseph Huf. R., q. t. z. Fiquelmont Drag. R. übersetzt.

Mukits, Paul, 2. Rittm. v. E. H. Joseph Huf. R., z. 1. Rittm. im R. befördert.

Wesselenyi de Hadad, Franz Bar., Obl. v. Geramb. Huf. R., z. 2. Rittm. b. E. H. Joseph Huf. R. detto.

Kiß, Ant. v., Ul. v. E. H. Joseph Huf. R., z. Obl. im R. detto.

Cuttica, Joseph nobils, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Szemes, Ludwig, Ul. v. Geramb Huf. R., z. Obl. im R. befördert.

Van der Osten, Karl, Kad. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. Ul. b. Geramb. Huf. R. detto.

Flaskay, Mathias, 2. Rittm. v. Reuß-Köstritz Huf. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Poszavetz, Kornel. v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Andrasy, Franz v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schindler, Eduard, expr. Gem. v. Baiern Drag. R., z. Ul. v. Reuß-Köstritz Huf. R. detto.

De la Rocca, Jos., 2. Rittm. v. Nikolaus Huf. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Posselt, Adolph, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Sztaray, Ferd. Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Langenau, Ferd. Bar., Obl. v. Schwarzenberg Uhl. R., q. t. z. Würtemberg Huf. R. übersetzt.

Kuczkowski, Titus Graf, Ul. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Obl. im R. befördert.

Walterskirchen, Wilhelm Bar., Obl. v. Kaiser Uhl. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Göthmann, Eduard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Orlando, Rainold v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Bottigella, Johann, 2. Rittm. v. Gendarmerie-R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Hollacky, Gustav v., Rgmts. Kad. v. Wacquant J. R., z. Garde und Ul. der königl. ungr. adeligen Leibgarde detto.

Pensionirungen.

Milanes, Wolfgang Ritter, FML. und Festungs-Kommandant zu Peterwardein.

Corbey, Max. Bar., GM. und Brigadier in Italien, mit FML. Kar. ad hon.

Olauhowesky v. Langendorf, Ernst Bar., Obst. v. Heinr. Hardegg Kür. R., mit GM. Kar. ad hon.

Jordis, Anton v., Obst. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., } mit G. M. Kar.
Brehm, Samuel, Obst. v. E. H. Leopold J. R. } ad hon.
Blaho, Johann, Hptm. v. Deutschmeister J. R.
Lebrecht, Michael Hptm. v. Bakonyi J. R.
Raske, Johann, Hptm. v. Koudelka J. R.
Spatzek, Johann, Hptm. v. E. H. Franz Karl J. R.
Benzek, Peter, Hptm. v. Rukavina J. R.
Salzmann, Karl, Hptm. v. Bianchi J. R.
Rauer v. Rauchenburg, Jos., Hptm. v. Peterwardeiner Gr. J. R.
Knoreck, Georg, 1. Rittm. v. Windischgrätz Chev. Leg. R.
Mraßz, Johann, 1. Rittm. v. Reuß-Köstritz Hus. R.
Habermayer, Samuel v. Platzhptm. zu Komorn.
Klumpar, Karl, Kapl. v. Oguliner Gr. J. R.
Popovich, Panta v., Kapl. v. Deutschbanater Gr. J. R.
Gallista v. Gallhof, Wenzel, 2. Rittm. v. Heinrich Hardegg Kür. R.
Leth Ritter v. Lethenau, Anton, 2. Rittm. v. Koburg Hus. R.
Schade, Leopold v., Obl. v. Hessen-Homburg J. R.
Marziani v. Sacile, Franz Ritter, Obl. v. Prinz Wasa J. R.
Locatelli, Peter, Obl. v. 10. Jäger-Bat.
Borra de Sepsi-Szemeria, Ludwig, Obl. v. Savoyen Drag. R.
Ugron v. Abrahamfalva, Stephan, Obl. v. E. H. Joseph Hus. R.
Bochdanovits, Franz v., Obl. v. 4. Garnis. Bat.
Lichtenberg, Albert Graf, Ul. v. Lurem J. R.
Gellen, Ludwig v., Ul. v. 4. Gar. Bat.
Schlosser, Karl, F. v. Lilienberg J. R.

Quittirungen.

Ortenburg, Hermann, Graf zu, 2. Rittm. v. Kaiser Uhl. R., mit Kar.

Schrenk, Anton Bar., Obl. v. Watlet J. R., mit Kar.
Scheibler, Karl Bar., Ul. v. Kaiser J. R.
Lippka, Vinzenz, Ul. v. Alexander J. R.
Berzenczey, Anton v., Ul. v. Watlet J. R.
Bergamini, Kajetan, Ul. v. E. H. Albrecht J. R.
Görlitz, Joseph, Ul. v. Mengen Kür. R.

Verstorbene.

Milpökh, Anton v., Hptm. v. Alexander J. R.
Wünsch, Karl, Hptm. v. 3. Garnisons-Bat.
Penz v. Döllitz, Karl, Kapl. v. 1. Jäger-Bat.
Szladinsky, Benedikt, Kapl. v. 3. Garnisons-Bat.
Hentschel, Franz, Kapl. v. 3. Artil. R.
Erco, Franz Ritter v., Obl. v. E. H. Ludwig J. R.
Shikich, Lukas, Obl. v. Ottochaner Gr. J. R.
Voxichkovich, Johann, Obl. v. Brooder Gr. J. R.
Lucsich, Karl, F. v. Hessen-Homburg J. R.

Gegend um Luxemburg 1794—1795; — 4) Plan des Treffens bei Braunau 1743; — 5) Plan der Schlacht bei Dettingen 1743; — 6) Plan der Festung Ingolstadt, und der 1743 gegen sie ausgeführten Angriffsarbeiten.

Die Schlacht bei Casilinum 554. — Die Schlacht bei Crecy 1346. — Kriegsereignisse in Bosnien, Kroazien und Dalmazien 1516—1521, bei Jaicza, Zwornik, Knin, Sebenicco, Bihatsch, Srebernik, Sokol und Teschain. — Niederlagen der Türken bei Jaicza und Semendria 1521. — Solimans II. Zug gegen Ungern im Frühjahr 1521. — Eroberung von Sabacz durch Achmed Bassa 1521. — Eroberung Semlins und Belgrads durch Soliman II. 1521. — Kriegsereignisse in Ungern und an dessen Grenzen 1522—1524, bei Orsowa, Uipecs, Jaicza, Scardona, Ostrowitz, Knin, Skradin, Krupa, — in Siebenbürgen, u. s. w. — Sieg des Erzbischofs und Bans Paul Tomori über die Türken an der Save, im Herbste 1524. — Der Entsatz Jaiczas durch Graf Christoph Frangepani 1525. — Eroberung Jaiczas und Ungrisch-Bosniens durch die Türken 1528. — Kaiser Karls V. Zug nach Algier 1541. — Die Eroberung von Calais und Ardres im Frühjahre 1596 durch den Erzherzog Albrecht von Östreich. — Tagebuch des Prinzen Eugen von Savoyen über den Feldzug 1701 in Italien: 1) Marsch über die tridentinischen Alpen an die Etsch; — 2) Übergang über die Etsch und die Kanäle Malopera und Bianco; — 3) das Treffen bei Carpi; — 4) der Übergang des Mincio; — 5) Marsch an den Oglio; — 6) das Treffen bei Chiari; — 7) Kriegsereignisse in Ober-Italien bis zum Schlusse des Jahres. — Feldzug 1743 in Baiern und der Oberpfalz. — Feldzug 1744 in Italien. — Die Vertheidigung der Festung Luxemburg 1794—1795. — Die Vertheidigung von Mantua im Juni und Juli 1796. — Die Operazionen des Feldmarschalls Grafen Wurmser am Ende Juli und Anfangs August 1796 zum Entsatze von Mantua; mit der Schlacht bei Castiglione. — Biographie des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Adam Albert Grafen von Neipperg. — Nekrolog des k. k. Generals Franz Baron Veyder von Malberg.

Fernere Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Über Siviers ausgebohrte Kugeln. — Über die Subsistenzmittel einer Armee im Kriege. — Über die Bildung und Gestalt der Felsen. — Ideen über die praktische Ausbildung der Offiziere für den Felddienst. — Würdigung des vorstehenden Aufsatzes. — Rede, gesprochen in dem Garten der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt bei Enthüllung des dem ehemaligen Oberdirektor, dem k. k. Feldzeugmeister Franz Grafen Kinsky, gewidmeten Denkmales. — Geschichte der Enthüllung dieses Denkmales, am 4. Oktober 1830. — Versuch einer Militär-Topographie Albaniens. — Miszellen. — Literatur.

(Schluß folgt.)

Karten-Ankündigung

Das topographische Bureau des k. k. Generalquartiermeisterstabs hat so eben beendet und in das Karten-verschleißamt im Hofkriegsrathsgebäude abgegeben:

Von der Spezialkarte des Königreichs Illyrien und des Herzogthums Steyermark, die sechste Lieferung, bestehend aus den Blättern Nro 15 und 20.

Das Blatt Nro 15 enthält die Umgebungen der Stadt Villach, dann der Märkte: Tarvis, St. Hermagor, Malborgeth und Weissenfels;

Das Blatt Nro 20, jene der Märkte: Flitsch, Caporetto (Karfreith) und Canale.

Die bisher erschienenen fünf Lie-

ferungen dieser Karte bestehen
den Blättern: Nro 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9,
und 11, dann 24 und 28.

Dieser Spezialkarte liegt, so w
jener von Salzburg, Oesterreich u
Tirol, eine genaue astronomisch te
gonometrische Vermessung und e
Aufnahme nach der Reduktion des
tasters zum Grunde; der Stich ist
aller Reinheit auf Kupfer ausgef
und die Landesbeschaffenheit genau
dargestellt. – Sie hat zum Maßsta
den Wr Zoll = 2000 Wr Klafter, oder
$\frac{1}{144,000}$ der natürlichen Größe. Die
gen und Breiten sind nach dem Ha
messer des Aequators zu 3,362,328 Wr
Klafter und der Erdabplattung von
berechnet. Diese Karte wird in 36
tern und einem Zusammenstellung
blatte bestehen; sie kann nach Lief

ungen oder auch nach einzelnen Blät-
tern abgenommen werden; im ersten
Falle kostet jedes Blatt 1 fl 10 kr Cmz,
für den Verkauf einzelner Blätter
ist der Ladenpreis zu 1 fl 40 kr Cmz fest
gesetzt.

Nach Vollendung der ganzen Kart
tritt für jene, die nicht pränumme-
rirt haben, der Ladenpreis zu 1 f 40 kr
Cmz ein.

Gleichzeitig ist in dem Kartenver-
schleißamte erschienen:

Das Blatt c zu den Umgebungen
von Brünn im Maße, ein Wiener
Zoll = 200 Wr. Klafter, oder $\frac{1}{14400}$ der Na-
tur, welches die Gegend von Eibenschitz
Kurzweil, Neslowitz, Illina, Strzellitz
Radostütz, Pürschütz, Siluwka und
Böhm: Branitz enthält.

Der Ladenpreis desselben ist 1 fl Cm

Die bis nun erschienenen acht Blätter dieser Umgebungen sind von N.º I. bis VI dan d und b.

Die genannten Blätter können in den Verschleißämtern zu Wien und Mailand, am ersten Platze auch bei der Kunsthandlung Artaria und Comp. bezogen werden.

Da sich das topographische Bureau mit Versendungen nicht befassen kann, so ersucht man auswärtige Abnehmer ihren Bedarf durch hiesige Bestellte, oder im Wege der Kunsthandlung Artaria und Comp. besorgen zu lassen.

Wien am 9ten Juni 1838.

Das topographische Bureau des k. k. Generalquartiermeisterstabs.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Sechstes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Scheid.

Wien, 1838.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Der Feldzug 1705 in Portugal und Spanien.

Mit Benützung östreichischer Originalquellen.

Vom Hauptmann Heller, des k. k. Generalquartiermeisterstabes.

Dritter Abschnitt.

Wiedereröffnung der Feindseligkeiten in Estremadura. — Belagerung von Badajoz. — Aufhebung dieser Belagerung. — Winterquartiere. — Vorfallenheiten in Valenza und Aragonien. — Lage beider Theile am Schlusse des Jahres. — Kurze Darstellung der dießjährigen Ereignisse auf den übrigen Kriegsschauplätzen.

Um dieselbe Zeit, wo das Fürstenthum Katalonien seinem rechtmäßigen Gebieter sich unterworfen hatte, war auch der Herbstfeldzug in Estremadura mit wenig Glück und noch weit geringerem Ruhme für die Waffen der Alliirten geschlossen worden. Wir haben die dortige Armee in ihren Erholungsquartieren verlassen, die sie Ende Juni bezog, und großer Ruhe mußte sie in der That bedürfen, weil sie drei volle Monate darin zubrachte. Denn auch jene 8000 Mann, welche unter dem Grafen San Juan das elende Schloß Marvao seit langer Zeit blockirten, unterwarfen die 400 Mann

starke Besatzung nur durch Hunger, und enthoben dadurch die Generale Bay und Puisegur der ohnehin nicht hochwillkommenen Pflicht, den Platz zu entsetzen. Ganz ungenützt waren die Sommermonate verstrichen. Man hatte zwar im alliirten Lager thätigst gearbeitet, um die Artillerie zweckmäßig auszurüsten und zu bespannen, so wie auch einen Belagerungsträn zu sammeln, seit man entschlossen war, den Festungskrieg fortzusetzen; allein es kam nichts Vollkommenes zu Stande. Die Milizen und Freikompagnien wurden neu organisirt, und ein schönes englisches Dragoner-Regiment (800 M.), welches im vorigen Jahre wegen Mangel an Pferden nicht beritten gemacht werden konnte, ging von Lissabon zur Armee ab, die während der langen Waffenruhe nicht besser und nicht schlechter geworden war. Marschall Tessé war mittlerweile nach Madrid geeilt; nicht um sich Rath zu erholen, den man ihm dort nicht geben konnte, wo man ihn selbst bedurfte; aber um neue Verhaltungsbefehle zu empfangen, wie die herbstlichen Operazionen auszuführen seyen; denn an jenem Hofe bestand eine zu allen Zeiten verderbliche Einrichtung, nämlich: daß der hohe Rath von Kastilien über die Kriegsangelegenheiten auf hundert Meilen vom Schauplatze entschied, und Alles besser wissen wollte, als der Feldherr selbst an Ort und Stelle. Tessé berichtete über den Zustand der Truppen und Plätze, welche er besichtigt hatte, und drang auf eine kräftige Defensive. Nach vielem Bitten erlangte er endlich, daß man nach Frankreich schrieb, um Montur und Waffen für 22,000 Mann von dort kommen zu lassen, deren man dringendst bedurfte. Ende August kehrte der Marschall nach Estremadura zurück; da es den Anschein gewann, als ob die

Verbündeten die Feindseligkeiten wieder eröffnen wollten, und er bestimmt wußte, daß in Lissabon die Eroberung von Badajoz beschlossen worden sey. Kaum traf er in Vera ein, als er am 1. September einen Theil seiner Truppen in engere Kantonnirungen zusammenzog, die sich nicht über 10—12 Stunden von Badajoz ausdehnten. Der Rest mit 12 Bataillons, 13 Eskadrons verblieb noch längs dem Tajo und an der Grenze von Kastilien. Aber seine Besorgnisse waren damals ungegründet; denn noch war ja die Weinlese nicht vorüber.

Ende September begann sich die alliirte Armee zu konzentriren. Sie zählte 30 Bataillons Portugiesen (worunter 7 Milizbataillons) 15,000 Mann, 5 Bataillons Engländer (4000 Mann), 4 Bataillons Holländer (3200); zusammen 39 Bataillons. Die Reiterei bestand aus 40 portugiesischen, 10 englischen und holländischen Schwadronen. Der Effektivstand war also 22,200 Mann Infanterie, 5000 Reiter. Die erstere Waffe war jener der Spanier um das Doppelte überlegen, die Kavallerie auf beiden Seiten so ziemlich gleich, und, was die spanische und portugiesische betraf, auch auf gleichem Grade der Kriegstauglichkeit, das heißt, wenig brauchbar. Am 1. Oktober standen Galloway und Las Minas mit ihrer Macht an der Caja zwischen Elvas und Campomayor, ganz so wie im Frühjahre; denn man führte hier den Krieg nach Tradizionen. Die Portugiesen wollten im Herbst erzwingen, was sie im Frühjahr nicht hatten erreichen können. Umsonst stellte GL. Fagel in einem zu Ende September in Elvas, nur der Form wegen, gehaltenen Kriegsrathe vor: „Badajoz sey sehr ausgedehnt, habe eine Garnison von 4000 Mann regulä-

rer Truppen, 2000 Milizen, man sey nicht stark genug, es auf beiden Ufern einzuschließen; der Marschall Tessé könne es also stets mit frischen Truppen versehen; die französische Kavallerie sey trefflich, jene der Alliirten schlecht; wenn man nicht am Tajo hinauf zu operiren gedenke, so solle man wenigstens zuvor die Magazine des Feindes zwischen Badajoz und Merida zerstören, um dessen Subsistenzmittel zu vernichten.“ — Alles vergebens. Und in der That; die Hauptabsicht der Verbündeten mußte dahin gehen, durch ein kräftiges Vordringen in Estremadura Philipp zu hindern, aus dieser Provinz Truppen nach Katalonien zu ziehen. Dort lag die Entscheidung des Feldzuges, und was hier geschah, konnte bloß als eine Diversion für die Operazionen in Katalonien gelten; eine Diversion jedoch, die keineswegs ein entschiedenes Handeln ausschloß, und mit jedem Schritte, den man gegen Kastiliens Ebenen that, ausgiebiger werden mußte. Wurde, — wie es allen Anschein hatte, — im folgenden Jahre Aragonien unterworfen, so lag es wenigstens in der Möglichkeit, sich durch Streifkorps über Kastilien die Hand zu bieten, und dann schwankte der neue Thron Philipps auf eine Weise, daß ihm die alte Hauptstadt schwerlich länger Sicherheit geboten, und man die zeitweise über die Pyrenäen kommenden französischen Verstärkungen gänzlich von Spanien abgeschnitten haben würde. Dazu gehörte aber eine Klarheit im Überblick der Verhältnisse, welche bei den Alliirten in Estremadura nicht zu finden war; es gehörte eine ganz andere Lage der Dinge dazu, als selbe dort bestand, und darin eben muß man die kleinen Früchte so großer Erfolge suchen, wie selbe Karl in Katalonien errang, daß die obwaltenden Verhält-

nisse alle Thatkraft lähmten, und Niemand so recht eigentlich begriff, was man wollte oder konnte.

Am 2. Oktober überschritten die Alliirten unter Las Minas und Galloway die Gevora, nur eine halbe Stunde von Badajoz. Noch am nämlichen Tage wurde auch die Guadiana mittelst mehrerer Furten $\frac{3}{4}$ Stunden oberhalb der Festung überschritten, und schon in derselben Nacht der Platz auf dem linken Guadiana-Ufer berannt. Die Fronte des verschanzten Lagers war gegen Talavera gekehrt; eine Brücke erhielt die Verbindung mit dem Beobachtungskorps unter dem Grafen San Juan auf dem rechten Ufer. Die Alliirten lagerten in zwei Treffen, mit dem rechten Flügel am Kloster San Gabriel, dem linken an der Guadiana. GL. Las Minas, der nie einem Andern gehorchen wollte, stellte sich mit seinem Korps noch weiter links auf die dortigen Höhen. Die Einschließung war sehr unvollständig, und ließ die Hälfte des Raumes zwischen der obern und untern Guadiana frei.

Die Lage und Vertheidigungsfähigkeit der Festung Badajoz, eines der Schlüssel aus Spanien nach Portugal und der Hauptstadt von Estremadura, mit ungefähr 4000 Häusern, in welcher der eben erst zum Gouverneur ernannte General Don Anton Pachego Villegas befehligte, war zu jener Zeit folgende: Auf einer kleinen Anhöhe am linken Guadiana-Ufer, 9 Stunden von Merida und 1 Stunde von der Grenze, erhebt sich rings von Bergen umgeben der Platz, fast in Gestalt eines Viertelkreises, mit acht verkleideten, über 30 Fuß hohen, ziemlich geräumigen Bollwerken. Die Festungsfronten haben zwischen 100 und 120 Klafter Polygonslänge. Die Gevora und der Bach Rivillas fallen unter

den Mauern des Platzes in die Guadiana, welche hier zwar eine mittlere Breite von 600 Schritten, aber nur geringe Tiefe hat, und ungefähr den vierten Theil der Festungswerke bespült. Die nach dem Flusse gewendete nördliche Seite der Befestigung besteht aus einer einfachen bethürmten Mauer. Im nordöstlichen Ende der Stadt erhebt sich das Kastell, ein altes maurisches Bauwerk von 100 Klafter Länge auf 50 Klafter mittlerer Breite, dessen dicke Mauern und zahlreiche kleine Thürme 120 Fuß über dem Spiegel der Guadiana, zum Theil auf festem Felsen ruhen, der auch längs dem Rivillasbach im Osten fortzieht, und ein schwer zugängliches Gestade bildet. Die Fronten dieses Kastells sind schwach, werden theilweise von Außen her bestrichen, schließen aber einen bedeutenden Hofraum ein. Der ganze Umfang des Platzes konnte 3000 Schritte haben. Der trockene Graben war breit und tief, seine Kontreskarpe verkleidet, das Glacis sanft; doch bestand der bedeckte Weg nur auf der Ostseite. Vor dem an die Guadiana stoßenden westlichen Bastion lag ein schlechtes Ravelin, welches einen Weg sperrte, der zwischen dem Flusse und der Mauer zum Stadtthor führte. Einige Abschlußmauern des Kastells zogen sich bis zum Rivillasbache an dem Felsen herab. Im Südost lag auf 240 Schritte vom Glacisкamm das enge Hornwerk Pardaleras mit schlechter Rückenvertheidigung, dessen tiefe Eskarpen einen schmalen Graben einschlossen. Über die Guadiana führte eine 700 Schritte lange, 14 Schritte breite, auf 30 Bogen ruhende prachtvolle Brücke aus Quadersteinen, die am rechten Ufer durch ein enges gemauertes Werk versichert war, in ihrer Mitte einen Thurm hatte, und von einem starken und großen Thor-

thurme, in der Umfassung des Platzes selbst vollkommen bestrichen werden konnte. Unterhalb der Brücke lagen einige Inseln, und gegen das linke Ufer zu, an einer abgedämmten Wehre, die von einem Ufer zum andern lief, zwei Mühlen. Eine dicht vor dem Brückenkopfe ansteigende Erhöhung sah jedoch diesen nebst einem Theil des Platzes ein, und bestrich die schnurgerade Brücke vollkommen. Auf einer Hügelkuppe, am rechten Gevora-Ufer, 600 Schritte vom Kastell, lag das kaum 18 Klafter im größten Durchmesser haltende gemauerte Fort San Christoval, mit drei kleinen Bollwerken, von 20 Fuß Eskarpehöhe, einem Ravelin auf der Nordseite, schmalem trockenem Graben und Glacis, ohne bedeckten Weg. Diese ganze Befestigung erhob sich nicht volle 110 Fuß über der Guadiana.

Obschon das Tracé von Badajoz nach vollkommen richtigen Grundsätzen angelegt war, so konnte man doch ohne Übertreibung behaupten, daß die Festung damals außerordentlich vernachlässigt gewesen sey; denn der Graben und bedeckte Weg waren halb verfallen, das Glacis voller Vertiefungen. Die kurze Zeit, welche Marschall Tessé zur Instandsetzung von Badajoz verwenden konnte, war freilich gut benützt worden, reichte aber kaum für die dringlichsten Ausbesserungen hin. Auch war der Abgang aller Außenwerke, und die Beherrschung der Anhöhen auf dem rechten Guadiana-Ufer, der Vertheidigung ungemein hinderlich, und ein Sturm auf die Festung, ohne zuvor die Laufgraben eröffnet zu haben, blieb zuläßig, wenn der Angreifer Muth und Kenntniß besaß. Dennoch verzweifelte der tapfere Kommandant keineswegs an einer ausgiebigen Gegenwehr.

Die Laufgraben wurden in der Nacht vom 4. auf

den 5. eröffnet, und bei Tagesanbruch der Bau der Batterien auf 28 Kanonen begonnen, die am 8. den gegenüberliegenden Bastion zu beschießen anfingen. Gl. Fagel, im Begriffe, mit Erlaubniß der Generalstaaten nach Holland zurückzukehren, hatte sich nur auf inständiges Zureden des Königs von Portugal bewegen lassen, an den Kriegsoperazionen ferner Theil zu nehmen, nachdem ihm dieser Monarch sagte: „Ich weiß, daß die Belagerung von Badajoz gegen Ihre Ansicht ist; allein ich mußte meine Beistimmung geben, und ersuche Sie, dabei mitzuwirken.“ Dieser General, welcher am 8. im Lager eintraf, erklärte den ganzen Fürgang für fehlerhaft, und zeigte die Gefahr, mit unzulänglichen Mitteln einen so starken Platz zu belagern, während der Marschall Tessé mit 8000 Mann alter Truppen nur 3 Stunden entfernt bei Talavera stehe, und jeden Tag einer Verstärkung von 4—5000 Mann entgegensehe. Nochmals erklärt sich Gl. Fagel für die Nothwendigkeit, erst den Feind im freien Feld schlagen zu müssen, bevor man an eine Operazion gegen Badajoz denken könne. Aber Niemand hörte auf ihn. Die Portugiesen glaubten Anfangs, durch eine heftige Beschießung ans Ziel zu kommen; denn eine ordentliche Belagerung zu führen, dazu gebrach es ihnen an materiellen und intellektuellen Mitteln. Das Feuer ihrer Batterien wurde daher zusehends verstärkt, und auch eine Batterie auf 6 Mörser errichtet; so daß am 10. bereits 28 vierundzwanzigpfündige Kanonen und die Kesselbatterie in Thätigkeit waren. An demselben Tage fiel eine Bombe in eine portugiesische Batterie, zertrümmerte etliche Geschütze, und tödtete einige Artilleristen. Die in der Nähe stehende Laufgrabenwache wendete sich zur Flucht.

Die zufällig anwesenden Generale Galloway und Fagel waren kaum im Stande, die Feigen aufzuhalten, wobei der Erstere den rechten Arm durch eine aus dem Kastell abgeschossene Stückkugel verlor. Der im Range älteste GL. Fagel übernahm jetzt den Oberbefehl; allein von allem Anfange her wurde ihm der Gehorsam verweigert. Er hatte angeordnet, daß alle Meldungen der Streifparteien und Patrullen ihm unterlegt werden sollten; aber dagegen setzte sich der Graf dellas Galveas, indem er behauptete, daß solches nur dem Befehlshaber der Reiterei zustehe. Dieß war die Einleitung zu den vier Tage später eingetretenen Ereignissen. — Die Belagerer schossen am 12. aus einer weiteren Batterie von 8 Kanonen auf den nebenliegenden Bastion; allein die auf der angegriffenen Fronte stehenden 28 Geschütze antworteten tapfer, besonders seit der Ingenieur-General Villars, nebst 2 anderen Offizieren dieser Waffe, und der spanische General Graf Puebla in Badajoz eingetroffen waren, die Tessé dahin abgesendet hatte, um den im Festungskriege wenig bewanderten Gouverneur zu unterstützen. Das überlegene Feuer der Alliirten hatte jedoch zwei Wallbrüche erzielt; ein Sturm auf selbe stand nahe bevor. Da warf Tessé noch 1000 Mann verlässiger Truppen in die Festung, und schickte sich an, selbe zu entsetzen. Seit den ersten Tagen des Oktobers war er mit 14 Bataillons, 19 Eskadrons Franzosen und 29 Eskadrons Spanier ruhig bei Talavera gestanden, und hatte die Alliirten beobachtet. Diejenigen Truppen, welche er auf Befehl der Regierung aus Estremadura in Eilmärschen nach Katalonien hatte absenden müssen, waren ihm eben jetzt durch das aus Kadix gezogene Dragoner-Regiment Bouville, 2 Bataillons des

Infanterie-Regiments Barrois, 1 Bataillon Bigorre, und etwa tausend Milizen wieder ersetzt worden. Am 13. hatte er 17 Bataillon, 53 Eskadron (8500 Mann Infanterie, 5300 Mann Kavallerie) versammelt, und lagerte in völliger Kampfbereitschaft, den rechten Flügel an die Guadiana, den linken an die Höhen von Albuhera gelehnt; das Dorf Talavera la real in der Mitte. In der Nacht vom 13. auf den 14. Oktober marschirte er mit 4000 Reitern, 6000 Mann französischer Infanterie und etwas Landmiliz treffenweise rechts ab, nachdem er den Tag zuvor sein ganzes Gepäcke nach Merida gesendet, und die Truppen mit einem viertägigen Vorrath an Brot und Fleisch versehen hatte. Seine Artillerie zählte nur 14 Geschütze. Die Reiterei besorgte die Vor- und Nachhut. Mit einem so kühnen Flankenmarsche, fast im Angesicht des mehr als doppelt so starken Gegners, ging Tessé nahe bei Talavera durch zwei Furthen auf das rechte Guadiana-Ufer, zog an demselben hinab, und stand kurz vor Tagesanbruch bei der Brücke von Chevola über das kleine Flüßchen Jabuhera, welches unterhalb Badajoz in die Guadiana fällt, nur $\frac{1}{2}$ Stunde vom linken Flügel der Alliirten. Die Nacht war stockfinster. Der Regen goß in Strömen. Dieß mochte mit eine Ursache seyn, daß die Vorposten der Alliirten seinen Abmarsch bei Talavera gar nicht ahneten. Die Lauigkeit der Offiziere im Dienste, ihre Bequemlichkeit, und der Überdruß, den die Generale selbst bei allen Gelegenheiten gegen die Beschwerlichkeiten des Krieges an den Tag legten, unterstützten die Absichten des Marschalls nur allzusehr.

Gl. Fagel war um 2 Uhr nach Mitternacht durch zwei Überläufer von dieser Bewegung benachrichtigt wor-

den. Diese kannten aber Tessés Marschrichtung nicht. Fagel versammelte einen Kriegsrath, und ließ die Armee unter das Gewehr treten. Er begab sich selbst auf seinen linken Flügel, und ließ durch den GL. Azevedo Fortes den GL. Las Minas wissen, daß der Gegner vor seiner linken Flanke stehe, er somit sich mit ihm vereinigen möchte. Dann aber eilte er zum GL. Graf San Juan, um ihm einzuschärfen, sich auf dem rechten Guadiana-Ufer zu behaupten, traf aber dort in demselben Augenblick ein, wo Tessé die schlechtvertheidigte Gevorabrücke besetzte, und sich zur Schlacht aufstellte. Die Absicht des alliirten Befehlshabers war: mit dem rechten Flügel gleichfalls auf das rechte Guadiana-Ufer überzugehen, und entweder in der festen Stellung hinter der Gevora den Feind zu erwarten, oder auch, nach Umständen, ihn anzugreifen. Ein Übergang der Guadiana konnte keine Schwierigkeiten haben, da hier zwei Brücken und ebensoviele Furten bestanden. Aber die Generale Windham, Hervay, Teghnagel, San Juan, San Vincente und Oberst Winterfeldt riethen von diesem Vorhaben ab, indem nur 4 Mann in der Fronte über die Brücken gehen könnten, die Ufer steil, der Fluß angeschwollen, die Furthen schmal seyen. Der GL. Graf San Juan wurde somit ganz auf das linke Ufer gezogen. Auch das Korps unter Las Minas kam herbei, und man stand sich jetzt gegenüber, nur durch die Guadiana getrennt. Da hatte ein portugiesischer General die Verwegenheit, hervorzutreten und mit lauter Stimme zu rufen: „man solle ins Lager zurückkehren;“ und plötzlich stimmten alle Anwesenden in diesen Ton ein, den Marquis Las Minas nicht ausgenommen: „Vamos, Sênor, vamos al campo“ erscholl es wie

aus einem Munde, und der rechte Flügel marschirte, ohne einen weitern Befehl zu erwarten, ab. Tessé ging wieder über die Gevora zurück. Die Alliirten sendeten ihm etwas Kavallerie nach. Die englische Reiterei bestand bei dieser Gelegenheit ein kurzes Gefecht mit den französischen Karabinieren und Dragonern, welche die Nachhut bildeten. Man kanonirte sich gegenseitig bis zum Abend des 14. — Dabei blieb es. —

Nachdem das Korps, welches Gl. Bay bisher abgesondert befehligte, seine Vereinigung mit den Truppen unter Tessé erzielt hatte, wollte man endlich einsehen, daß die Unterwerfung von Badajoz nicht möglich werde, so lange der Marschall in der Nähe stehe. Aber ihn anzugreifen, dazu hatte man weder Lust, noch Muth; so oft auch Gl. Fagel dieß anregte. Die Portugiesen behaupteten: „die französische Reiterei sey an Zahl und Kriegstauglichkeit der ihrigen überlegen; der Platz, durch 1000 Mann frischer Truppen und Proviant verstärkt, jetzt völlig uneinnehmbar. Man solle also die Belagerung aufheben, und die Winterquartiere beziehen.“ Gl. Fagel, der mit seinen Vorschlägen zu einem Hauptsturm auf Badajoz, oder einem Angriff auf den weit schwächern Tessé, nur tauben Ohren predigte, mußte sich zuletzt in das Unvermeidliche ergeben. Schon in der Nacht vom 16. auf den 17. Oktober wurde das Belagerungsgeschütz aus den Batterien abgeführt. Am Morgen des 17. aber marschirten die Alliirten treffenweise rechts in zwei Kolonnen ab, und gingen über die Guadiana. Tessé ließ den Ritter Monmain mit 400 Pferden unter den Kanonen von Badajoz über die Gevora gehen, um die alliirte Nachhut anzufallen; dieser konnte ihr jedoch nichts anhaben. Dreißig Kanonen und

Mörserlafetten, 10,000 Stückkugeln, 600 Bomben, viele Granaten, Schanzzeug, Sattelwagen, Pfosten, Balken und spanische Reiter blieben vor Badajoz zurück. Ja etliche Geschütze, die man nicht mehr fortschaffen konnte, wurden sogar in die Guadiana geworfen. 1200 Mann hatte man bei der mißlungenen Belagerung eingebüßt. —

Am 18. bezog man ein Lager, 2 Stunden unterhalb Badajoz, bei Tanela; am 19. aber an der Straße nach Elvas, wo man am 20. eintraf. Teffé trat am 19. gleichfalls den Rückmarsch an, nachdem ein Detaschement, das er entsendet hatte, den Rücken der Verbündeten zu beunruhigen, unverrichteter Dinge zurückkehrte. Nachdem er sich überzeugte, daß die Alliirten nach jenem Herbstfeldzuge von 20 Tagen wirklich in die Winterqartiere zu rücken entschlossen seyen, traf er alle Anstalten, um, den Befehlen seines Hofes gemäß, die spanischen Streitkräfte in Aragonien abermals zu verstärken. Schon am 20. ging der GL. Jeoffreville mit 8 französischen Schwadronen ins Tajothal voran, dem der Marschall selbst nächstens folgen wollte. Die nicht nach Aragonien bestimmten Truppen bezogen längs der Grenze die Winterquartiere.

GL. Fagel, mit dem Gange der Kriegsangelegenheiten äußerst unzufrieden, benützte nun die unterm 2. September erhaltene Erlaubniß, begab sich am 6. November nach Lissabon, und verließ am 16. Portugal, um in die Heimath zurückzukehren. Und in Wahrheit gesprochen, er hatte so ganz Unrecht nicht; denn die Alliirten waren vor einem nur halb so starken Gegner gewichen, und hatten im eigentlichen Sinne durch den Feldzug dieses Jahres in Estremadura gar nichts ausge-

richtet; denn ganz so wie im Jahre zuvor, gab man die Erfolge auf, verließ die Bahn des Sieges, und gestattete dem schwächeren Gegner, nicht nur sich zu behaupten, sondern auch das Verlorene wieder zurückzuerhalten. Wie weit war man hier hinter den Erwartungen zurückgeblieben? — Die Lage König Karls und seine Stellung zu den Verbündeten waren jedoch so zarter Art, daß er sich mit Allem begnügen mußte, was diese für ihn thun wollten. So lange kein kaiserliches Heer auf spanischem Boden stand, konnte er auch keine entschiedene Sprache führen, und dafür war wenig Hoffnung, bis nicht die Kriegsangelegenheiten in Italien und Deutschland, so wie die Unruhen in Ungern, eine bessere Wendung nahmen.

Groß war die Bestürzung in Madrid, als man dort den Fall des reichen Barcellona erfuhr, und täglich ein neuer Kurier die Übergabe eines festen Platzes, einer Stadt, eines Schlosses an Karl III. meldete. Der hohe Rath von Kastilien zitterte bei dem Gedanken an die Folgen der Unterwerfung Kataloniens, und wußte nicht, wo er Truppen hernehmen sollte, um sie dem Erzherzog entgegen zu stellen. Schon bei der ersten Nachricht von der Landung der alliirten Flotte in Katalonien wurden 3 navarresische Bataillons nebst 600 Pferden nach Aragonien beordert, und der bisher in Valenza gestandene GL. Salazar angewiesen, sich mit seiner Kavallerie eben dahin zu verfügen. Der Garde-Kapitän Fürst Tzerklas-Tilly sollte den Oberbefehl des in Aragonien zu bildenden Korps führen, und versprach, was er nicht halten konnte, nämlich: das wichtige Lerida wieder zu erobern. Graf Peterborough, — welcher bei Karl in Katalonien zurückgeblieben war, — hatte schon

am 3. Oktober, bei der ersten Meldung, daß sich 1000 Mann spanischer Infanterie und 500 Reiter in der Gegend von Lerida zeigten, eine 500 Mann starke Freitruppe, unter dem Prinzen Heinrich von Darmstadt, zur Verstärkung der dortigen Besatzung abgehen lassen, die nur aus katalanischen Miquelets bestand. In einem zu Saragossa gehaltenen Kriegsrathe war nämlich beschlossen worden, den Grafen St. Estevan de Gormaz mit 2000 Mann Infanterie und 1000 Pferden gegen Lerida zu senden. Als dieser vor dem Platze eintraf, verlangte er die Übergabe des Kastells Garden, wofür er Vergessen des Geschehenen gelobte; allein der feste Entschluß des Prinzen Heinrich, sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, und ein kräftiger Ausfall am 10. Oktober zwangen ihn zur Rückkehr. Tzerklas Tilly sammelte damals ein 12,000 Mann starkes Korps bei Fraga an der Cinca; von Saragossa gingen 15 Geschütze zu demselben ab. Don Martin Espinosa, Gouverneur von Jaca, die Grafen Peralada, Atarés, Camporéal, Villa Segura und Liert, so wie Don Juan Perez de Muros, errichteten Freikompagnien für König Philipp. Allein in seinem Rücken sah es selbst nicht mehr ganz sicher aus; denn schon hatten sich 30 aragonische Städte und Dörfer für Karl III. erklärt, und der an der Grenze stehende GM. Cunyngham war bereit, sich mit den Anhängern Karls in diesem Lande zu verbinden, die der Graf Cifuentes mit seltener Thätigkeit und Umsicht befehligte. Fast unter den Augen des spanischen Generals Grafen Guara bemächtigten sich die Katalonier der Stadt Benavente. Fürst Tzerklas suchte vergebens, über Hijar in Katalonien einzudringen, und erhielt nur mit Mühe das von den Franzosen besetzte

Fort Jaca, das durch die Guerillas blockirte Majella, und die Bezirke von Belgida und Atienza in Bothmäßigkeit.

Während Philipp seine Truppen von Portugalls Grenzen nach Aragonien zog, und der Graf von Aguilar in Paris die Absendung der französischen Hilfstruppen betrieb, hoffte Karl III., Zeit zu gewinnen, Katalonien in einen ordentlichen Wehrstand zu setzen. Schon am 20. Oktober hatte der König beschlossen, den Winter über daselbst zu verbleiben; und obschon dieß nach dem Abgange der Flotte sehr gewagt schien, so begegnete er darin nicht bloß den Wünschen der verbündeten Höfe, sondern folgte auch den Eingebungen seines eigenen Herzens; wenn er auch damals noch gar nicht abzusehen vermochte, wie er sich mit 6000 Mann regulärer Truppen werde zu behaupten vermögen. Prinz Eugen zollte diesem hochherzigen Entschluß des Königs in seinem Schreiben vom 19. Dezember vollen Beifall. Wie man aus einem Berichte des Fürsten Liechtenstein vom 20. Oktober an den Kaiser ersiehet, verhehlte sich dieser gewandte Staatsmann keineswegs die Gefahren, welche seinem Zögling drohten; obgleich er, nach seinem eigenen Geständniß, sich nicht entschließen konnte, einen Ausspruch zu thun, was ihn mehr ergriffen habe: ob Besorgniß oder Bewunderung. Bei dem völligen Mangel an Geld und Truppen, so wie an einem guten deutschen General; lauter Dinge, um welche Karl und Liechtenstein seit vielen Monaten vergebens baten, und in welch letzterer Beziehung der Prinz Eugen antwortete: „daß er keinen General habe, der so ganz eigentlich dazu tauglich wäre;“ blieb die Lage des Königs allerdings sehr schwierig; denn das obschon fruchtbare Land

hatte wenig baares Geld. Es ist von Wichtigkeit, eine Stelle des obigen Schreibens anzuführen. Fürst Liechtenstein sagt nämlich unter Andern: „Die französische Marine behält jetzt wieder vollkommen freie Hand, die Küsten anzufallen, zu landen, die Anhänger Philipps aufzumuntern, die Korrespondenz mit Italien und Portugal abzuschneiden. Kein Geld zur Errichtung eines Nazionalheeres ist vorhanden; auch kann man auf neue ungeübte Truppen wenig zählen, und weiß ja noch gar nicht, wie viele die katalonischen Stände auszuheben bewilligen werden. Keiner, oder nur wenig Generale und Offiziere sind vorhanden, die geeignet wären, Korps zu befehligen, oder Festungen zu vertheidigen. Wenn Peterborough, der von keiner starken Leibesbeschaffenheit ist, erkrankt, und GM. Stanhope, wie es fast nöthig wird, nach England zurückgehet, so ist fast kein zum Oberbefehl geeigneter General da. Die Erfahrung lehrt, wie spät die alliirten Flotten jedes Jahr auszulaufen pflegen. Unter acht Monaten darf man also nicht erwarten, selbe wieder an den katalonischen Küsten zu sehen. Was kann aber in diesem langen Zeitraum sich nicht Alles ereignen? Wohin soll sich Karl wenden, bei möglichen Unfällen, ohne Flotte, in dem von dem übrigen Spanien und Frankreich eingeengten Katalonien? Und dennoch zieht es der König vor, hier zu bleiben, als nach Portugal zurückzugehen, und die Kabalen und Umtriebe des dortigen Kabinets neuerdings zu erproben. Die alliirte Admiralität ist der Meinung, man habe vor künftigem März nichts von der französischen Flotte zu besorgen. Ohnehin sollen 15 englische, 10 holländische Kriegsschiffe im Tajo überwintern, und schon mit Ende Februar 1706 durch andere Kriegsfahr-

zeuge dergestalt verstärkt werden, daß man sich im Mittelmeer bis zum Eintreffen der großen Flotte vorerst zu behaupten vermag. Einige Fregatten sollen beständig an diesen Küsten kreuzen, um die Korrespondenz zu besorgen. Mit der Besetzung von Barcellona, Tortosa, Lerida, Gerona und Taragona (wohin auch unterm 30. Oktober die nöthigen Garnisonen von Barcellona ausgesendet wurden) hofft man, sich halten zu können, falls der Gegner nicht mit Übermacht anrücket; was so spät im Jahre nicht wahrscheinlich ist, und überdieß bis jetzt weder in Aragonien noch Valenza die erforderlichen Magazine errichtet worden sind."

Seit Karl auf die eigene Hilfe verwiesen war, gab er sich alle Mühe, seine geringen Streitkräfte zu vermehren. Wir haben schon im Laufe der Belagerung von Barcellona der vielen Überläufer erwähnt. Vom 18. September bis 13. Oktober waren 1537 Fußgänger, 582 Reiter, darunter am 9. Oktober eine ganze Kompagnie mit ihren Offizieren, — am 14. Oktober aber, während dem Tumult, abermals 1300 Fußgänger und 570 Reiter zu den Alliirten übergegangen. Aus diesen wurden schon am 16. Oktober zwei Regimenter, 1 neapolitanisches, 1 spanisches, jedes zu 1000 Mann, gebildet, jedoch Niemand zu dienen gezwungen. Das fast ganz übergetretene Leibregiment Anjou (500 Mann) erhob Karl zu seiner Garde, und verlieh solches seinem lieben Grafen Sinzendorf. Ein zweites Reiterregiment, aus Deutschen, Savoyarden und Wallonen gebildet, gleichfalls zu 500 Pferden, erhielt der schon unter Karl II. in Ansehen gestandene und dem Hause Habsburg treu ergebene Don Peter Moras. Die Katalanen drängten sich zum Dienste. Rekruten, Waffen, Montur waren

— wenigstens für den ersten Bedarf — in aller Eile beisammen. Von den Ständen des Fürstenthums hoffte man die Stellung von 6000 Mann Infanterie, 1000 Mann Kavallerie zu erhalten. Graf Peterborough betrieb indessen die gute Instandsetzung der Festung Gerona, und versuchte — obschon vergeblich — sich des Platzes Rosas zu bemächtigen.

Aber mit diesen Streitkräften konnte man dem Feinde noch immer nicht zu begegnen hoffen, der von zwei Seiten hereinzubrechen drohte, seit Ludwig XIV. dem Herzog von Noailles befohlen hatte, in der Grafschaft Roussillon ein 10,000 Mann starkes, mit 15 Geschützen versehenes Truppenkorps zu sammeln, und zeitig im Frühjahr nach Spanien vorzurücken; während der Graf von Toulouse mit der Touloner Flotte bei Barcellona landen sollte.

Auch die sanguinischen Hoffnungen, welche man schon um die Mitte Oktober im königlichen Hoflager zu Sarria genährt hatte, nämlich in Bälde Aragonien, Valenza, Majorca und Minorca vollständig zu unterwerfen, wollten sich keineswegs verwirklichen. Zwar unterwarf Karl mit dem nach Aragoniens Grenzen vorgerückten Korps (6000 Mann regulirter Truppen, 1000 Miguelets) die durch 500 Mann vertheidigte Stadt Fraga an der Cinca; zwei neuangeworbene navarresische Regimenter gingen zu ihm über, und tödteten ihren Obersten Ripalda, welcher sie in der Treue zu Philipp erhalten wollte; und auf anderen Punkten des Landes rührten sich Östreichs Anhänger. Zu Cadix, Melilla, Granada, Madrid fanden Verhaftungen Statt. Philipp zeigte sich öffentlich nur von seiner wallonischen Garde umgeben, und errichtete eine neue Leibwache

Karls Seite getretene General Ramos. Das Kastell von Denia war die erste Eroberung in jenem Lande gewesen. Karl III. wurde dort zum König von Spanien ausgerufen. Basset übernahm, mit dem Titel eines Vice-Königs, den Oberbefehl aller dortigen östreichisch-gesinnten Truppen, besetzte Oliva, von wo er 20 Kompagnien Infanterie, 8 Schwadronen vertrieb, in der Folge auch Gandia und das ganze platte Land, trieb den nach Salazars Abgang dort befehligenden spanischen General Zuniga öfter in die Enge, wurde aber auch wieder von diesem geschlagen und verfolgt; als 2000 Engländer noch zur rechter Zeit anlangten, und den Gegner in Zaum hielten.

Als Marschall Tessé in Madrid eintraf, wurde GL. Tzerklas Tilly dorthin berufen, und GL. Salazar befehligte die spanischen Streitkräfte an der Cinca bis zum Eintreffen der Franzosen, die in 3 Kolonnen über Toledo, Segovia und Talavera della Reyna, 13 Bataillons, 19 Eskadrons (8000 Mann) stark, aus Estremadura erst am 20. Dezember die Winterquartiere in Aragonien bezogen.

Obgleich Graf Peterborough wünschte, die glücklichen Fortschritte Bassets in Valenza zu benützen, und in einem Winterfeldzuge das Königreich Murcia zu unterwerfen, ja sogar gegen Madrid vorzurücken, so geschah am Schlusse des Jahres doch nichts weiter in Katalonien. Karl wies den Antrag des englischen Feldherrn entschieden zurück, und erwartete von der Zeit und der Liebe seiner Spanier das Beste, trachtete aber, sich im Besitz von Katalonien zu erhalten, legte Magazine zu Figueras an, stellte den GM. Donegal mit einer Abtheilung in der dortigen Gegend auf, und hoffte,

von dieser neuen Basis aus im künftigen Jahre in Aragonien und Valenza entschiedener auftreten zu können; vorausgesetzt, daß jene Provinzen geneigt waren, sich in seine Arme zu werfen. Nach Lerida legte man noch 2 englische Regimenter, um die Ereignisse in der dortigen Gegend fester im Auge zu behalten, seit der GL. Amenzaga mit dem Kavallerie-Regiment Ordener einen Trupp katalonischer Miguelets bei Barbastro in einen Hinterhalt gelockt, 124 derselben getödtet, 22 andere zu Gefangenen gemacht, und den Rest zerstreut hatte, der Graf las Torres über Reguma in Valenza vorzudringen suchte, eine andere spanische Abtheilung Monroi eroberte, und den Guerillashäuptling Blas-Ferrer dort gefangen nahm, der GL. Salazar aber einen kleinen Platz an der Grenze von Valenza besetzte, dessen 700 Mann starke Besatzung er niedermetzeln ließ, und alle Fahrzeuge auf dem Ebro, Segre und der Cinca zerstörte, um die katalonischen Guerillas zu hindern, nach Aragonien zu streifen; bei welcher Gelegenheit abermals eine Landstrecke von 24 deutschen Meilen auf das schrecklichste verheert wurde. Aber darum schwand die Liebe des Volkes zu Karl III. doch keinen Augenblick, und die Generale Salazar und Las Torres mußten sich um so mehr mit diesen blutigen Trophäen begnügen, und jede Hoffnung aufgeben, das Verlorene wieder zu erhalten, als die Unruhen in dem benachbarten Valenza mit jedem Tage wuchsen, das dorthin gesendete Dragoner-Regiment Catalani (300 Mann) sich mit der Garnison in Denia verbunden, und seinen eigenen General Zuniga gefangen genommen hatte; auch um eben diese Zeit zu Alcala und Alcaniz unruhige Auftritte Statt fanden, welche zum Zwecke hatten, diese

Orte wieder in die Hände Karls III. zu spielen. In Valenza selbst war der Graf Cardona zur Partei Karls III. übergetreten, und Basset am 16. Dezember mit 500 Fußgängern, 300 Reitern in jener Stadt eingezogen, wo das in Garnison liegende Reiterregiment zu ihm überging. Mit dem Falle von Xativa und Altea gebot Philipp im ganzen Königreich Valenza nur noch über die Küstenstädte Alicante und Peniscola, und der Aufstand begann in der benachbarten Mancha festere Wurzeln zu schlagen. Basset hatte seine Sendung erfüllt, und legte nun sein Amt in die Hände des Grafen Cardona nieder.

König Karl III. verlebte den Winter zu Barcellona, in steter Sorge um die Umtriebe des Herzogs von Cadaval, der den König von Portugal von der östreichischen Partei abziehen, und bewegen wollte, den ihm unter der Hand von Ludwig XIV. gebotenen Frieden anzunehmen; so wie in einer drückenden Geldverlegenheit und der Hoffnung, wenigstens im kommenden Frühling die oft versprochenen deutschen Truppen aus Italien zu erhalten. Da im Laufe dieses Jahres kein französisches Geschwader den Hafen von Toulon mehr verließ, so konnten auch die im Mittelmeere zur Besorgung der Korrespondenz von der alliirten Flotte zurückgelassenen 8 Kriegsschiffe diesem Zwecke ungehindert obliegen, und es hatte weniger auf sich, daß die Admiralität ihr dem Fürsten Liechtenstein verpfändetes Wort: sie wolle auf der Rückkehr die balearischen Inseln zu besetzen trachten, — nicht lösen wollte oder konnte.

Wenn nun gleich die Alliirten im Ganzen alle Ursache hatten, mit den Erfolgen dieses Jahres zufrieden zu seyn, so durfte man sich doch nicht verhehlen,

daß hätte mehr gethan werden können, und besonders auf dem westlichen Kriegsschauplatze die leidige Sucht, einige Grenzfestungen in Estremadura zu erhalten, alle raschen Operazionen, selbst gegen einen weit schwächern Gegner, gelähmt hatte. Die Eroberung von Salvatierra, Valenza, D'Alcantara und Albuquerque führte zu nichts, so lange Badajoz und Alcantara in spanischen Händen blieben, und man überdieß am Schlusse des Feldzuges jedesmal wieder nach Portugal zurückging. Der Besitz einiger Festungen ist für den Stärkern von keinem Werth, wenn er nicht daraus eine neue Basis für künftige kräftige Operazionen zu bilden gedenkt; aber die Belagerung solcher Plätze wird eine Entschuldigung für die Lässigen und Faulen, die nichts thun wollen. Man hatte Katalonien erobert, und stand in der besten Verfassung, um zeitig im Frühjahre auch Aragonien und Valenza zu besetzen, ja vielleicht sogar am obern Ebro aufzutreten, und von dort aus Madrid zu bedrohen; eine Rolle, welche übrigens nicht dem katalonischen, sondern eigentlich jenem Heere zukam, das aus Portugal operirte. Aber im Westen war nichts geschehen. Die verwundbarste Seite der Monarchie blieb unangetastet. Die Alliirten hatten nicht den Muth, die 9 Märsche von der Grenze bis Madrid zu hinterlegen. Darum erholten sich auch Ludwig XIV. und sein Enkel Philipp allmählig wieder, als sie die großen Fehler ihrer Gegner erkannten, die keinen der vielen günstigen Umstände, welche sich ihnen im Laufe dieses Jahres geboten hatten, mit wahrhaft großem Geiste zu benützen verstanden. Neue Hoffnungen schöpfte Philipp aus den Bemühungen der ihm ergebenen Partei in Lissabon, und aus den Versprechungen Frankreichs, bald mit

bedeutender Hilfe erscheinen zu wollen. Der Tod des hochherzigen Prinzen von Darmstadt und des vielvermögenden Almirante von Kastilien war allerdings für die Angelegenheiten Karls III. höchst empfindlich; was aber nur jene erkannten, die weiter sahen, als von Heute auf Morgen. Aber der schon im August vorigen Jahres erlangte Besitz von Gibraltar, die Vernichtung eines 10,000 Mann starken spanischen Korps in der fruchtlosen Belagerung jenes Platzes, die Überlegenheit an Streitkräften auf dem eigentlichen Kriegsschauplatze, die freie Verbindung zur See, die Uneinigkeit der Großen, sogar am Hofe zu Madrid, die ungünstige Stimmung gegen den neuen französischen Gesandten, der Haß gegen die allmächtige Fürstin Ursini, und so manche andere vortheilhafte Wendungen der Dinge hätten nichtsdestoweniger die Alliirten bewegen sollen, nicht nur den Feldzug früher als am 1. Mai zu eröffnen, sondern auch länger als 68 Tage im freien Feld zu bleiben, und einen Stoß gegen Kastilien, statt gegen Andalusien, zu führen. Dann würde auch der für Philipp so empfindliche Verlust von Barcellona ein ungleich größeres Gewicht in die Wagschale des Kriegs gelegt haben; es wäre vielleicht noch an der Zeit gewesen, schon heuer in Aragonien und Valenza festen Fuß zu fassen, statt daß man diese Provinzen nur der Obhut streifender Banden anvertrauen mußte, die im folgenden Jahre nicht im Stande waren, sich gegen die regulären spanischen Truppen zu behaupten. — Verkehrte Ansichten und verkehrte Mittel, streitende Interessen, Ungehorsam der Befehlshaber und politische Umtriebe hatten die Früchte dieses Feldzuges verküm-

mert. Dem magern Boden aber entsproßt nie eine saftige Pflanze. —

Zur Vollständigkeit gegenwärtiger Darstellnng werden die auf den übrigen Kriegsschauplätzen im Laufe dieses Jahres eingetretenen wichtigeren Ereigniſſe nur kurz hier angedeutet.

Kaiser Leopold I. starb am 5. Mai, ihm folgte sein ältester Sohn, der römische Kaiser Joseph I. Er änderte nichts in seiner äußeren Politik, und war durch die Unruhen in Ungern viel zu sehr beschäftigt, um gleich im Anfange seiner Regierung den Blick häufig nach Außen wenden zu können. An der Nordgrenze von Frankreich fochten die Truppen Ludwigs XIV. gegen die Engländer und Holländer an der Maas und Mosel. Am 15. Mai konzentrirte sich der rechte Flügel der Alliirten. Man überschritt bei Visé die Maas, und wendete sich gegen die Mosel; nur GL. Overkerque blieb mit 30 Bataillons, 28 Eskadrons (20,000 Mann) bei Mastricht. Villeroi und der Kurfürst von Baiern lagerten bei Heylissen an der kleinen Geete mit 65 Bataillons, 96 Eskadrons (43,000 Mann), gingen am 19. Mai an der Mehaigne hinab, schlossen am 28. die Festung Huy ein, und zwangen die nur 1400 Mann zählende Besatzung am 11. Juni zur Übergabe. Hierauf wendeten sie sich am 15. gegen Lüttich, eroberten aber am 18. bloß die Unterstadt, und schlossen damit ihre dießjährigen Operazionen.

Marlborough hatte indessen die Mosel überschritten, und die Pfälzer, so wie auch andere im holländischen Sold stehende Truppen, an sich gezogen. Villars nahm eine Aufstellung oberhalb Sierk, welche die Stra-

ße nach Königsberg sperrte, und Thionville deckte. Nach Eintreffen der Verstärkungen vom Korps des Marschall Marsin: 15 Bataillons, 32 Eskadrons (11,000 Mann), hatte er hier 90 Bataillons, 142 Eskadrons (60,000 Mann), wovon 11 Bataillons und etwas Reiterei nach Saarlouis gelegt wurden. Marlborough zählte, nach den erhaltenen Verstärkungen (23 Bataillons 51 Eskadrons) unter dem Prinzen von Baden, nahe an 100,000 Mann, als er sich, nach dem Abmarsche der Franzosen gegen Montenaken, mit Overkerque bei Lens vereinigte, und zwischen die Festung Huy und die französischen Linien warf. Dieser Platz wurde am 6. Juli eingeschlossen, und ergab sich am 12. Am 17. erstürmten die Alliirten auch die Linien. Die Franzosen zogen sich hinter die Dyle. — Der August und September verstrichen unter Hin- und Hermärschen, dann der Eroberung von Leau und der Einebnung der französischen Befestigungen zwischen dieser Stadt und der Mehaigne. Am Ende Oktober eroberten die Alliirten noch das Fort Sandvliet an den Scheldemündungen. Die Franzosen blieben in ihren neuen Linien zwischen Nethe und Demer. —

Am Rhein bewirkte Villars den 3. Juli seine Vereinigung mit Marsin bei Wörth; die französische Armee zählte hier 60 Bataillon 100 Eskadron (40,000 Mann). Am 4. erstürmten die Franzosen die Weissenburger Linien, konnten aber Lauterburg nicht erobern. Das an der Mosel stehende französische Korps schloß am 24. Juli Homburg ein, welches sich drei Tage später ergab. Am 10. August ging Villars bei Straßburg und Gambsheim über den Rhein, kehrte aber wieder auf das linke Ufer zurück, nachdem ihm die Östreicher am 16. vergebens die Schlacht geboten hatten. Diese ero-

berten am 24. September Druſenheim, und am 6. Oktober Hagenau. Schon am 22. Oktober bezogen beide Theile die Winterquartiere; die Alliirten fuhren jedoch in der Blockade von Fort Louis fort. —

In Italien ſuchten der Herzog von Savoyen und Graf Starhemberg mit 16,000 Mann, worunter 6000 Reiter, die Belagerung von Verua zu ſtören, welche Vendome ſeit 14. Oktober 1704 betrieb, und in deſſen Beſitz er erſt am 9. April gelangte. Die geſammten franzöſiſchen Streitkräfte in Italien betrugen dieſes Jahr 130 Bataillons, 110 Eskadrons (77,000 Mann). Am 19. April ſchloſſen die Franzoſen unter Lapara mit 5000 Mann Mirandola ein. Am 22. April kam Prinz Eugen von Wien in Roveredo an, und beſchloß, vor Allem dieſen Platz zu entſetzen. Mit 12,000 Mann verſuchte er umſonſt am 10. Mai den Übergang des Mincio bei Salionze; als Mirandola an eben dieſem Tage fiel. Die Öſtreicher gingen über den Garda-See, und landeten bei Salo; nur die Reiterei hatte den See über Riva nördlich umgangen. Die kaum 25,000 Mann ſtarke kaiſerliche Armee ſchlug bei Gavardo ein Lager, und wartete auf Gelegenheit, etwas zu unternehmen. Vendome kehrte nach Piemont zurück, um dort den Herzog von Savoyen zu vernichten, bevor Eugen im Stande ſeyn würde, ihm Hilfe zu bringen; er ſammelte bei Vorea unter Albergotti und Lafeuillade, 50 Bataillons, 76 Eskadrons (32,500 Mann). Der Herzog von Savoyen warf ſich mit ſeinen 16,000 Mann nach Chivaſſo, und vertheidigte den dortigen Po-Übergang. Vendome eröffnete in der Nacht vom 23. auf den 24. Juni die Laufgraben gegen dieſen Platz; bis er am 9. Juli den General Lafeuillade die Fortſetzung der Belagerung

übertrug, und mit 10 Bataillons, 10 Eskadrons seinem Bruder zu Hilfe eilte, den Eugen bis Crema und Lodi zurückgeworfen hatte. Der Herzog vereinigte sich bei Soncino mit dem Großprior. Beide, nunmehr 26,000 Mann stark, gingen wieder über den Serio, und lagerten den Östreichern gegenüber zwischen Soresina und Cataltmorano. Die Absicht des Prinzen Eugen war, den Po zu gewinnen, und sich längs dem einen oder andern Ufer dieses Flusses mit den Piemontesern zu vereinigen. Ein Versuch, um ein Korps nach Piemont zu werfen, mißlang. Da errang er am 16. August den schönen Sieg bei Cassano, ging aber, da er sich gegen die feindliche Übermacht nicht länger behaupten konnte, auf Treviglio zurück. Vendome blieb hinter der Adda. Fast zwei Monate stand man sich so gegenüber.

Lafeuillade hatte indessen am 30. Juli Chivasso besetzt, welches der Herzog von Savoyen räumte, ohne auch nur einen Mann zu verlieren, und sich mit 8000 Mann Infanterie, 4000 Reitern unter den Kanonen von Turin aufstellte. Ihm gegenüber erschienen die Franzosen mit 44 Bataillons, 66 Eskadrons (29,000 Mann). Aber sie wagten nicht, ihn anzugreifen, und die Monate August und September verstrichen völlig unthätig.

Prinz Eugen brach am 9. Oktober wieder auf, und trachtete, den Po zu gewinnen. Vier Wochen schwanden dahin unter kleinen Gefechten und Hin- und Hermärschen, bis er seine Truppen hinter Castiglione und Lonato in die Winterquartiere legte. Vendome bezog mit 67 Bataillons, 72 Eskadrons (40,000 Mann) ihm gegenüber enge Kantonnirungen.

Lafeuillade rang vergebens um den Wiederbesitz von

Asti, das der FML. Graf Starhemberg am 21. Oktober erobert hatte, und Anfangs November seinen weit überlegenen Gegner sogar bis Casale zurück drückte. Damit endigten die Operazionen für dieses Jahr in Piemont und der Lombardie.

In der Grafschaft Nizza eröffnete der Marschall Berwick mit 16 Bataillons und 200 Dragonern, zusammen 8600 Mann, nachdem er die Unruhen in den Cevennen durch die Unterwerfung der Camisarden beendet hatte, erst am 4. November die Laufgraben gegen das durch 2000 Mann vertheidigte Nizza, bemächtigte sich am 14. der Stadt, und begann am 16. die eigentliche Belagerung des Schlosses, welches aber erst am 4. Jänner 1706 in seine Hände fiel. —

II.

Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814.

Dargestellt nach östreichischen Originalquellen
von Johann Baptist Schels, k. k. Major.

(Fortsetzung.)

Der 22. März.

Am Morgen des 22. März stand Marschall Oudinot mit dem VII. Infanteriekorps auch noch Arcis gegenüber, so wie die Aufstellung seiner Brigaden am vorigen Abend angegeben worden. Er lehnte seinen rechten Flügel an die Weingärten nächst der Straße von Fere champenoise, den linken an das Dorf le Chêne. In der Nacht war das rechte Ufer der Aube, von Orme bis gegenüber von Torcy, mit Kanonen besetzt worden. Ein Bataillon bewachte vor Orme die Furt, welche nächst Villette durch den Fluß zieht, und wo die zweite Brücke am 21. von den Franzosen geschlagen, aber beim Rückzug wieder abgebrochen worden war. Das II. Reiterkorps Saint Germain stand rückwärts, zwischen Grandville und Trouan. — Die Brigade Maulmont blieb noch den ganzen Tag in der Vorstadt am rechten

Ufer, und unterhielt ein lebhaftes Gewehrfeuer mit den alliirten Abtheilungen, welche auf dem linken Ufer der Brücke nahten, und diese herstellen zu wollen schienen. Das Geplänker dauerte fort bis eilf Uhr Nachts. Dann zog sich Maulmont auf les Vasseurs zurück.

Die den Kaiser Napoleon begleitenden Truppen der Garde marschirten über Dosnon und Sommepuis der Marne zu.

Der Marschall Macdonald brach mit der angelangten Mehrzahl der Truppen des II. und XI. Infanterie-, dann mit dem V. und VI. Kavallerie-Korps und einem für jetzt unter seine Befehle gestellten Theile der Garde, von Orme und Viapre auf, und marschirte nach den Höhen von Dosnon.

Der Kaiser hatte dem Marschall Ney aufgetragen, sich Vitrys zu bemächtigen, und der Armee diesen wichtigen Übergangspunkt der Marne zu gewinnen. Über die dortigen Ereignisse hat der preußische Kommandant, Oberst von Schwichow, dem Oberbefehlshaber am 24. einen ausführlichen Bericht erstattet, dessen wesentlicher Inhalt hier im Auszuge folget.

Am Morgen des 22. März um acht Uhr meldeten die auf dem Wege von Arcis zurückkehrenden Patrullen der Besatzung das Anrücken starker französischer Kolonnen. Der Oberst Schwichow beeilte sich, von dieser Erscheinung dem General Baron Tettenborn nach Chalons, so wie dem preußischen Kommandanten in Saint Dizier, Nachricht zu geben. — Gegen zehn Uhr kamen die feindlichen Kolonnen, meist Kavallerie, auf den Höhen hinter Blacy an. Es war der Marschall Ney, der mit der Division Jansens, nun durch Gen. Lefol befehliget, und den zwei Dragoner-

Divisionen des Gen. Milhaud vom V. Reiterkorps dem Platze nahte. — Der Gen. Davidoff ließ seine auf den nächsten Dörfern einquartierten 2 Infanterie-Regimenter und 3 Eskadrons sogleich nach Vitry zusammenrücken. Die Besatzung bestand nun aus

	Mann.		
	Inf.	Kaval.	Artil.
4 Bataillons Davidoffs . . .	2000	—	—
1 russischem Marschbataillon .	550	—	—
2 Bataillons Preußen . . .	1500	—	—
1 Kompagnie preußischer Jäger .	100	—	—
1 preußischen Marschkompagnie	200	—	—
3 Eskadrons Davidoffs . .	—	300	—
1 „ preußischer freiwilliger Jäger . .	—	100	—
1 preußischen Marsch-Eskadron	—	150	—
Einer russischen Zwölfpfünder Batterie von 1 Haubitze, 6 Kanonen . . . . . An preußischem Geschütz aus 7 siebenpfündigen Haubitzen, 27 Sechspfündern	—	—	400
Summe	4350	550	400

5300 Mann
mit 41 Geschützen.

Gegen zwölf Uhr schlossen die Franzosen die Stadt ein. Sie zeigten wenig Geschütze. Eine Kavalleriekolonne, mit Kanonen, welche der Stadt näher kam, wurde durch das Feuer eines russischen Zwölfpfünders zum Rückzug genöthigt. Die französischen

Truppen wagten sich dann nicht mehr so nahe an die Stadt.

Nachmittags erschien ein Parlamentär bei den Außenposten des Platzes. Oberst Schwichow ritt zu demselben vor die Stadt hinaus. Der im Namen des Kaisers gemachten Aufforderung antwortete der Oberst abschlägig.

Einige Stunden später ließ Marschall Ney den Kommandanten zu sich auf die Vorposten einladen. Dort fand eine Unterredung zwischen Beiden statt. Der Marschall forderte zum zweiten Male die Übergabe des Platzes, und drohte mit Sturm. Auch gab er dem Oberst die trügerische Versicherung, daß alle alliirten Armeen geschlagen, und auf dem Rückzuge begriffen seyen. — Schwichow erklärte jedoch, sich bis auf den letzten Mann vertheidigen zu wollen.

Gegen Abend schickte der Oberst einen Parlamentär an Ney, und ersuchte um die Erlaubniß, einen Offizier an den Feldmarschall Fürst Schwarzenberg abzuschicken, um dessen Befehle wegen der Räumung Vitrys einzuholen. Unter diesem Vorwande hoffte Schwichow, Nachrichten über die Lage der Hauptarmee zu erhalten, und dem Oberfeldherrn zugleich die Versicherung geben zu lassen, daß er Vitry aufs Äußerste vertheidigen werde. — Marschall Ney schlug diese Forderung ab. — Der Marschall hatte seine Truppen von Vitry le brulé bis Frignicourt, und von Blacy bis an die Marne, Bivouaks beziehen lassen, in welchen sie die Nacht in vollkommener Ruhe zubrachten. —

Der Kaiser überschritt indeß mit der Garde die Marne auf zwei bei Frignicourt geschlagenen Brü-

cken. Die Nacht brachte er in Faremont, einem auf der Straße nach Saint Dizier gelegenen Orte, zu. —

Man wußte im alliirten Hauptquartiere zu Pougy am Morgen des 22. März noch nicht mit Sicherheit, ob sich die französische Armee nach Chalons, oder nach Vitry, zurückziehe. Die bisher eingelaufenen Berichte widersprachen einander, und erlaubten keinen sichern Schluß. Ging Napoleon über Chalons zurück, so lief er wahrscheinlich gerade dem schlesischen Heere in die Hände. Auch war die Hoffnung nicht unbegründet, daß das vor Arcis zurückgebliebene Korps von des Kaisers Armee abgeschnitten, und dann wenigstens mit großem Verluste gegen Paris zurückgeworfen werden könne. Es ging nun die Absicht des Oberfeldherrn dahin: die Armee schleunigst auf dem rechten Ufer der Aube zu vereinigen; die eigene Kommunikazionslinie nach Chaumont und Basel zu decken; endlich die Verbindung mit Vitry zu erhalten, von welchem Platze aus, so wie es schien, auch jene mit dem schlesischen Heere am leichtesten zu eröffnen war. Die am vorigen Abend um sechs Uhr für den 22. März erlassene Dispozizion hatte bereits die Ausführung jenes Planes vorläufig angeordnet. Durch eine neue zu Pougy um zehn Uhr Vormittags herausgegebene Dispozizion wurden die im Laufe des 22. März auszuführenden Bewegungen noch näher bestimmt.

„Nachdem der Feind seinen Marsch auf Sommepuis und Dosnon mit beträchtlichen Kolonnen genommen hat, so geht die Absicht dahin, auf das schnellste durch unsere Vorrückung die Kommunikazion mit Vitry zu unterhalten. — In dieser Absicht stellt sich heute den 22.“

„das V. Armeekorps auf den Höhen von Corbeil. Die Vorposten desselben, die heute Nacht dort aufgestellt waren, poussiren in der Direkzion von Coole und Maisons.“

„Die Garden und Reserven passiren die Voire und den Melbensonbach, und stellen sich auf die Höhen hinter Corbeil.“

„Kann Seine königliche Hoheit der Kronprinz von Würtemberg bei Arcis ohne große Opfer debouchiren, so stellt er sich mit dem VI. und IV. Armeekorps zwischen Herbisse und Dosnon auf, sich jedoch stets rechts haltend, um in Verbindung mit dem V. Armeekorps zu seyn. Hält der Feind das Debouché von Arcis, so bleibt so viel zurück, als nöthig ist, um dem Feinde das Debouchiren, oder eigentlich die Übersetzung der Aube, zu verhindern. Alles Übrige marschirt rechts ab, über die Brücke von Rameru, stellt sich vor Dampierre und Brebant auf, und besetzt Luistre. — Das III. Armeekorps versammelt sich bei Arcis.“

„General Seslawin deckt die linke Flanke, und dirigirt sich nach Sezanne.“

„Fürst Moriz Liechtenstein deckt die Straße von Montbard und Chatillon nach Dijon.“

„General Kaisaroff sichert den Theil der Aube und der Seine zwischen Plancy und Mery, um hierdurch zwei Ruhetage zu genießen.“ —

Zugleich, oder bald nach dem Abgang dieser Disposizion erließ der Oberfeldherr noch eigene Befehlschreiben an verschiedene Korps- und Truppenkommandanten. Dem Kronprinzen von Würtemberg empfahl der Fürst für den 22. die Beschleunigung des Übergangs des IV. und VI. Armeekorps bei Rameru und die Er-

reichung der Höhe von Dampierre, um für die Operazionen des 23. in voller Bereitschaft zu seyn, — dem FZM. Graf Gyulai die Besetzung von Arcis, und die Bewachung der Gegend zwischen der Aube und Seine, unter Kaisaroffs und Seslawins Mitwirkung. — Dem Fürsten Moriz Liechtenstein bezeichnete der Oberfeldherr dessen neue Bestimmung: „das Land zwischen der Seine und Yonne zu decken. Um diese zu erfüllen, solle er sich rechts halten, Troyes besetzen, die Punkte Pont sur Seine, Mery, Nogent sur Seine, Bray, Pont sur Yonne beobachten, und Streifkommanden auf der nach Fontainebleau führenden Straße vorsenden. Wo möglich solle er auch in Montbard und Semur Streifkommanden aufstellen, welche die nach Dijon führenden Straßen zu besetzen hätten.“ — Graf Barklay war in einem von dem Oberfeldherrn um halb zehn Uhr Vormittags unterzeichneten Schreiben ersucht worden, „die Garden und Reserven hinter dem Meldensonbache nach den Höhen zwischen Donnement und Dommartin zu führen, und in dieser Aufstellung die weiteren Anordnungen zu erwarten;“ — welche auch durch die um zehn Uhr erlassene Dispoſizion wirklich ertheilt wurden. —

Um acht Uhr Morgens meldete der GL. Prinz Eugen von Würtemberg aus Arcis dem Kronprinzen, „daß Marschall Oudinot das rechte Ufer der Aube, gegenüber von Arcis und Villette, noch besetzt halte, und Maulmont aus den Häusern der jenseitigen Vorstadt mit den dießseits aufgestellten Schützen lebhaft tiraillire. Die beiden Brücken bei Arcis und Villette seyen zwar beschädigt, aber leicht wieder herzustellen. Doch dürfte ein Übergang, im Angesicht des Fein-

des, hier schwer gelingen. Bei Villette, wo auch noch eine Furt sey, habe der Feind Kanonen aufgepflanzt. Auf den Höhen hinter Villette (bei Orme), so wie auf der Straße nach Vitry, stehen bedeutende Kolonnen, welche wahrscheinlich die Arrieregarde des abmarschirten Heeres seyn dürften."

Da also der Kronprinz die Aube nicht bei Arcis selbst überschreiten konnte, so berichtete er Vormittags um neun Uhr aus Bouè dem Oberfeldherrn: „daß er den Übergang nach der Dispoſizion (bei Rameru) ausführen werde. Er wolle noch heute seine Avantgarde von Corbeil bis auf die von Arcis nach Vitry führende Straße vorschieben, um bestimmte Nachrichten über den französischen Rückzug zu erhalten." — Dieser Bericht schloß mit den Worten: „Nun kann ich Euer Durchlaucht mit Bestimmtheit melden, daß der Feind sich ganz auf der Straße von Vitry, nicht auf jener von Chalons, zurückgezogen hat." —

Der FZM. Graf Gyulai hatte schon um sechs Uhr Morgens in Ortillon den Befehl des Kronprinzen empfangen, durch welchen das III. Armeekorps zur Besetzung von Arcis bestimmt wurde. „Die Streifkorps der Generale Kaisaroff und Seslawin, welche zur Beobachtung der Seine und Aube links entsendet waren, wurden dem Grafen Gyulai untergeordnet. Aus Troyes sollten die leichte Division Crenneville und eine Brigade der Division Fresnel zum III. Armeekorps einberufen werden; da unter den gegenwärtigen Umständen eine Brigade zur Sicherung dieser Stadt genügte. Auch diese sollte Gyulai nur noch auf so lange dort lassen, bis sie von andern Truppen abgelöst werden würde."

Gyulai sendete sogleich die Brigade des GM. Baron Franz Spleny von der Division Weiß nach Arcis voraus, um die russische Besatzung abzulösen. Die Brigade Grimmer stellte sich hinter der Stadt zur Unterstützung auf. Das Regiment Würzburg marschirte nach Grand-Torcy. Zur Beobachtung der Aube über Petit-Torcy und Saint Nabor bis Ortillon wurde das Regiment Rosenberg Chevaulegers aufgestellt, jedoch 1 Eskadron links nach Villette entsendet, um die Verbindung mit GL. Kaisaroff längs der Aube hinab zu erhalten, und den Fluß durch Posten und Patrullen zu beobachten. In Troyes blieb nur der FML. Graf Fresnel mit der Brigade Csollich und dem Chevaulegers Regiment Klenau. FML. Graf Crenneville marschirte mit den übrigen Truppen gegen Arcis. FZM. Graf Gyulai nahm sein Quartier in dieser Stadt. — Die Franzosen plänkerten den ganzen Tag über den Fluß.

Kaisaroff und Seslawin breiteten ihre Kosaken zwischen Mery und Plancy aus. Gegen Abend meldete Gen. Kaisaroff aus Premierfait dem Oberfeldherrn: „Es hätte sich Nachmittags einige französische Infanterie und Reiterei über Charny dem Punkte genahet, wo die Franzosen in der vergangenen Nacht die Brücke über den südlichen Arm des Flusses zerstört hatten. Kaisaroff hätte sich, mit Geschütz, auf Charny und Reges in Marsch gesetzt, und dann habe sich jene französische Abtheilung auf Plancy zurückgezogen. Bei Charny habe Kaisaroff einige vom Feinde am rechten Ufer versenkte Schiffe und Planken der zerstörten Brücke gefunden, sie sogleich durch die umwohnenden Bauern aus dem Wasser ziehen, und über jenen Arm der Aube

eine Brücke schlagen lassen. Am nächsten Morgen will er über diese gehen, die in Plancy stehenden Feinde (angeblich 2 Bataillons, 2 Eskadrons) angreifen, und dann, wenn der Ort genommen, die dortige Brücke hergestellt seyn würde, seine Streifparteien auf dem rechten Ufer gegen Villenoxe, Sezanne und Fere champenoise aussenden." —

Das IV. und VI. Armeekorps überschritten die Aube auf der bei Rameru geschlagenen Brücke, und rückten in die Stellung ein, welche das V. Armeekorps in der vergangenen Nacht, zwischen Rameru und Dampierre, hinter dem Bache Puis inne gehabt hatte. Die Avantgarden dieser beiden Korps besetzten die Linie zwischen den Bächen Puis und Luistrelle, auf welcher die Avantgarde des V. Armeekorps gestanden. Um den Marsch zu decken, sendete der Kronprinz eine würtembergische Kavalleriebrigade von Rameru rechts gegen Vitry, und den Gen. Illowaisky XII. links nach Luistre vor.

Das V. Armeekorps war aus seiner in der Nacht eingenommenen Stellung weiter vorgerückt. die Infanterie nach Corbeil; Wredes Hauptquartier nach Brebant. Frimont nahte mit der Reiterei Vitry, und blieb auf folgenden Punkten stehen: FML. Baron Ignaz Spleny mit Knesevich Dragoner und Schwarzenberg Uhlanen, dann die Brigade Vieregg, bei Ferme du chemin. Er hatte seine Vorposten auf den Höhen von Coole gegen Chalons und Vitry aufgestellt. Diese beobachteten die nach jenen beiden Städten führenden Straßen, und verbanden sich links mit dem GL. Graf Ozaroffsky. Gen. Geramb mit den Husaren-Regimentern Erzherzog Joseph und

Szekler blieb bei Corbeil, die Brigade Dietz in Brebant. Der Gl. Graf Ozaroffsky ging mit der leichten Garde-Kavallerie-Division bis Metiercelin, seine Vortruppe gegen Vitry.

Die übrigen Garden und Reserven stellten sich hinter dem Bache Meldenson, zwischen Donnement und Dommartin. Gen. d. Inf. Graf Barklay nahm sein Quartier in Jasseines.

Die Hauptquartiere des Kaisers von Rußland, Königs von Preußen und des Oberfeldherrn befanden sich noch in Pougy, — jenes des Kaisers Franz zu Bar sur Aube. —

Der Oberfeldherr erstattete im Laufe des Tages dem Kaiser Franz einen ausführlichen Bericht übre die vom 19. bis 22. an der Aube stattgehabten Ereignisse, nebst der Meldung über die neue Aufstellung der Armee in der vom rechten Ufer der Aube sich gegen die Marne ausbreitenden Gegend. Er fügte auch die über die siegreichen Erfolge der Südarmee bis 18. Abends eingelangten Berichte im Auszuge bei. — Eine eben so umständliche Mittheilung der Begebenheiten vom 19. bis 22. März machte der Fürst dem Feldmarschall von Blücher. Es heißt in diesem Schreiben: „daß zwar allen Nachrichten zufolge der Feind sich gegen Chalons ziehen solle; daß aber der Fürst dieses noch bezweifle.“ Das Schreiben endete mit folgenden Worten: „Sobald ich heute bestimmte Nachrichten von den weiteren Bewegungen des Feindes erhalte, werde ich ihm mit der ganzen Armee folgen. Auf jeden Fall werde ich mich der Marne nähern, um mich mit Euer Excellenz zu verbinden, und den Feind mit vereinten Kräften an-

greifen, um das Schicksal von Europa durch eine entscheidende Schlacht zu bestimmen." —

Um neun Uhr Abends aus Pougy erstattete der Oberfeldherr noch einen besondern Bericht an Kaiser Franz, in welchem einige Umstände nachträglich gemeldet werden, welche die letzten Ereignisse bei Arcis, und den Übergang des linken Flügels nach dem rechten Ufer der Aube, betrafen. Die Ungewißheit, in welcher der Oberfeldherr über die eigentliche Richtung des feindlichen Marsches war, und die alle Korpskommandanten nicht nur theilten, sondern durch ihre wohlgemeinten, aber keine verläßliche Aufklärung gewährenden Meldungen nährten, war noch in diesen ersten Stunden der Nacht keineswegs gehoben. Der Feldmarschall deutet dieses in seinem Bericht an den Kaiser unverhohlen an: „Bis zur Stunde fehlen mir noch die bestimmten Rapporte über die eigentliche Richtung der feindlichen Kolonnen. Ich gewärtige sie aber mit jedem Augenblick, und werde dann auf der Stelle, nach Verschiedenheit der Umstände, die Bewegungen der Armee weiter dirigiren, und Eurer Majestät von demjenigen, was ich wirklich veranlasse, unverweilt ehrfurchtsvollen Bericht erstatten."

In dieser Ungewißheit über des Feindes Bewegungen und Absichten befürchtete der Oberfeldherr, daß diejenigen Befehle, die er am Morgen des 23. März, nach Einlangung bestimmterer Nachrichten, der Armee zu geben hätte, den verschiedenen Korps zu spät zukommen würden, und dann der Moment, dieselben mit vortheilhaftestem Erfolge auszuführen, schon verstrichen seyn könnte. Daher schrieb er dem Feldmarschall Grafen

„Das Hauptquartier kömmt nach Saint Ouen.“

„Sämmtliche Bewegungen haben um neun Uhr Vormittags anzufangen, damit die Truppen vorher abkochen können.“ —

„II. Dispoſizion auf den 23. März 1814;

„und zwar auf den Fall, wenn der Feind ſich auf Vitry gezogen hat.“

„Das V. Armeekorps rückt auf der Straße nach Vitry vor, und bezieht die Stellung auf der Höhe dießſeits der Häuſer, les Pertes genannt. Seine Avantgarde pouſſirt ſo weit als möglich gegen Vitry, und rekognoszirt die feindliche Aufſtellung, oder des Feindes ferneren Marſch, und deckt ſeine linke Flanke durch Beſetzung der ſogenannten alten Römerſtraße nach Chalons, bei Sommepuis, und eine Detaſchirung nach Coole.“

„Das IV. Armeekorps ſtellt ſich als Echellon mit dem rechten Flügel bei le Metiercelin auf, mit dem linken gegen Petit-Fenu. Seine Avantgarde beſetzt Mailly, Poivre, und beobachtet Soudé.“

„Die Bewegungen des VI. Armeekorps wie in der erſten Dispoſizion. Nur lautet die Mittelſtelle folgendermaßen: „die Paſſage des Defilees von Luiſtre iſt jedoch nicht zu unternehmen, bis nicht das IV. Armeekorps in der Höhe von Petit-Fenu angelangt iſt; weil es von demſelben gleichmäßig durch eine Kolonne, die den Feind bei Arcis zu tourniren beſtimmt iſt, unterſtützt wird. Dieſe Kolonne des IV. Armeekorps muß beträchtlich u. ſ. w.“

Das III. Armeekorps wie in der I. Dispoſizion.

„Die Garden und Reserven stellen sich auf der Höhe zwischen Somsois und Verpillière auf.“

Das Hauptquartier, — die Besatzung von Troyes, — und der Anfang der Bewegungen, wie in der I. Disposizion. —

„III. Disposizion auf den 23. März 1814;

„Auf den Fall, daß der Feind sich gegen Montmirail zurückgezogen habe, und Vitry, Chalons und Rheims von uns besetzt seyen.“

„Das V. Armeekorps marschirt über Humbeauville, und lagert auf der Höhe von Sommepuis in Ordre de Bataille. Seine Avantgarde besetzt Coole, Soudé und Sainte Croix, und detaschirt gegen Chalons, Vatry und Fere champenoise.“

„Das IV. Armeekorps pässirt den Puisbach, und sucht, auf den nächsten Wegen auf die Höhe von Poivre zu kommen, woselbst es sich, le Mothée und Poivre vor der Fronte behaltend, lagert.“

„Diese Vorrückung kann jedoch nur nach Maßgabe, als die Attake des linken Flügels über Luistre vor sich geht, bewerkstelliget werden. Das Korps wird daher, wenn es in der Höhe von Trouan angekommen, und die Kolonne über Dosnon abschickt, so lange halten, bis der feindliche Rückzug es gestattet, die Anhöhe von le Mothée zu besetzen; weil diese Armee-Abtheilung auch die Bestimmung hat, den Angriff des VI. Armeekorps von da aus zu unterstützen.“

Das VI. Armeekorps wie in der I. Disposizion, mit Ausnahme folgender Stellen: „die Passage des Defilees von Luistre ist jedoch nicht eher zu unternehmen, bis nicht das IV. Armeekorps in der Höhe von

Dosnon angekommen. Es ist daher u. s. w.;“ — und „— — besetzt wo möglich Herbisse, poussirt bis Semeine und Salon, und sucht u. s. w.“

Das III. Armeekorps, — die Garden und Reserven, — die Besatzung von Troyes, — der Anfang der Bewegungen, wie in der I. Disposizion.

„Das Hauptquartier kömmt nach Luistre.“

Abschriften dieser drei Dispositionen, und des dieselben begleitenden Befehles an FM. Wrede, überschickte der Oberfeldherr auch dem Kronprinzen von Würtemberg, bezeichnete ihm ebenfalls als den Beweggrund dieser Maßregel: „daß es bei dem Umstande, wo noch immer keine bestimmten und verläßlichen Nachrichten von der eigentlichen Richtung der feindlichen Bewegungen erhalten worden, nicht möglich sey, jetzt schon den Bewegungen der Armee selbst die erforderliche Bestimmtheit zu geben; daß es andererseits aber durchaus nothwendig werde, diese Bestimmtheit in der möglichst kürzesten Zeitfrist eintreten zu lassen. Daher habe der Oberfeldherr das Mittel gewählt, daß FM. Graf Wrede, der im Stande ist, durch seine Vortruppen am ersten und verläßlichsten von des Feindes Bewegungen genau unterrichtet zu seyn, zu bestimmen habe, welche Bewegung der Hauptarmee, von den auf die drei supponirten Fälle angeordneten, eintreten müsse, wenn nämlich der Feind nach Vitry, — nach Chalons, — oder nach Montmirail zieht, — und daß er im kürzesten Wege Seine königliche Hoheit von dem Erforderlichen zu verständigen habe.“ — Aus dem ferneren Inhalt dieses Schreibens geht hervor, daß dem Oberfeldherrn damals die durch die Bewegungen des 22. März vom linken Flügel (IV. und VI. Armeekorps) ausge-

führte letzte Truppenaufstellung noch nicht bekannt war, und daß eben deßwegen Fürst Schwarzenberg es dem Ermessen des Kronprinzen überließ, den Angriff auf die noch vor Arcis stehenden französischen Truppen Oudinots mit dem IV., oder mit dem VI. Armeekorps zu unternehmen. —

Spät in der Nacht wurde in das Hauptquartier zu Pougy ein Bericht des FMs. Graf Wrede aus Brebant an den Oberfeldherrn, mit mehreren beiliegenden Rapporten, gebracht. Graf Wrede zeigte an, „daß er den GL. Graf Ozaroffsky beauftragt habe, so weit, als es möglich sey, gegen Vitry vorzupoussiren, um genaue Nachrichten vom Feinde einzuholen.“ — Wrede hielt es für möglich, daß der Feind von Sommepuis gegen Vitry marschire. Er rieth, „am nächsten Morgen mit der vereinigten Armee nach Vitry vorzurücken, und sich dadurch die Verbindung mit dem schlesischen Heere zu sichern.“ — Ein mit Blei geschriebenes Billet Ozaroffskys war beigelegt, in welchem derselbe meldete, „daß er so eben, auf den erhaltenen Befehl, über Metiercelin vorrücke, und daß in diesem Moment (ungefähr fünf Uhr Nachmittags) noch viele französische Truppen von Sommepuis gegen Vitry marschiren.“ — Um sieben Uhr Abends hatte der Gen. d. Kav. Baron Frimont, wie sein angeschlossener Bericht darthut, bereits eine Meldung des FMLts. Baron Spleny empfangen, daß GL. Ozaroffsky den mit vieler Bagage im Rückzug begriffenen Feind angegriffen, und 50 Gefangene gemacht habe. — Frimont meldete noch, daß er auf der Straße gegen Margerie 3

Eskadrons Husaren aufgestellt habe, die nach diesem Orte patrulliren und Nachrichten einziehen werden.

Der preußische Oberst Laroche, mit 2 Eskadrons der Garde-Kavalleriebrigade, stand in Saint Leger, 2 andere Eskadrons bei Margerie. Seine kurz vor Mitternacht erstattete Meldung bestätigte den Marsch der Franzosen nach Vitry. — Barklay de Tolly meldete am nächsten Morgen, „daß ein von Gen. Davidoff am 21. aus Vitry nach Arzillieres vorgeschobenes Detaschement von 1 Offizier und 30 Dragonern am Morgen des 22. durch 2 französische Eskadrons aus diesem Orte vertrieben und von Vitry abgeschnitten worden sey. Der Offizier zog sich auf Margerie, und da die feindlichen Eskadrons ihn auch dahin verfolgten, — nach Balignicourt. Es war zwei Uhr Nachmittags, als jene 200 französischen Reiter in Margerie einrückten. Aber um vier Uhr Nachmittags kehrten sie wieder gegen Vitry zurück." — Hierauf hatten dann Barklay die 4 Eskadrons preußische Garde, Frimont die 3 Eskadrons Husaren in jene Gegend gesendet.

Am folgenden Morgen erstattete der GL. Graf Ozaroffsky Bericht über sein Gefecht vom Abend des 22. März. Er hatte, um die Bewegungen des Feindes genau zu erkennen, ein Reiterregiment in der Richtung gegen Sommepuis vorrücken lassen. Dieses Regiment verjagte französische Abtheilungen aus Humbeauville, und verfolgte dieselben bis an den Punkt, wo sich die Straßen von Chalons und Vitry kreuzen. Hierdurch wurde die Überzeugung gewonnen, daß die Franzosen Sommepuis stark besetzt hielten, und daß den ganzen Tag Kolonnen der Truppen, Artillerie und Bagage durch diesen Ort gerade gegen Vitry gezogen

waren. — Ozaroffsky wollte sich die Verbindung mit Vitry öffnen; aber die dahin geschickte Abtheilung stieß zu Saint Louvent auf den Feind. Auch Courbemanges war stark vom Feinde besetzt, und überall erhellten sehr große Bivouakfeuer die Gegend. Es wurden bei dieser Rekognoszirung bei 50 Gefangene gemacht, die größtentheils verwundet waren. Diese sagten aus, daß der Kaiser und die ganze Armee nach Vitry ziehe, und daß nur noch das Beobachtungskorps vor Arcis zurückgelassen worden sey. — Der dießfällige Bericht des Grafen Ozaroffsky konnte nicht mehr auf die Beschlüsse und Vorkehrungen des Oberfeldherrn vom 22. Einfluß nehmen, da er erst um drei Uhr früh am 23. abgefaßt wurde. Er ist aus Metiercelin, wo Ozaroffsky die Nacht zubrachte, datirt, und an den Gen. d. Kav. Baron Frimont gerichtet. Dieser empfing ihn zu Corbeil um sechs Uhr Morgens, überschickte denselben auch unverzüglich an den Feldmarschall Graf Wrede nach Brebant, und von hier gingen beide Meldungen erst mit einem Berichte des Feldmarschalls an den Oberfeldherrn ab.

Der Kronprinz von Würtemberg meldete spät Abends, „daß er mit dem linken Flügel die ihm angewiesene Aufstellung wirklich bezogen habe. Er ließ die leichte würtembergische Kavalleriedivision so lange auf der Höhe bei Luistre stehen, bis die erste Brigade von der Reiterei des GL. Graf Pahlen dort eintraf. — Der Kronprinz stellte sodann eine leichte Brigade auf der Höhe von Laval le Comte, an dem Wege von Dampierre nach Trouan, als Avantgarde auf, welche die Verbindung mit dem GL. Graf Pahlen, so wie

mit der Avantgarde des V. Armeekorps unterhielt. — Auf den Höhen links von Laval stehend, entdeckte der Kronprinz einige französische Kavallerie-Regimenter mit Artillerie und ein paar Bataillons, welche die von Luistre gegen Grandville vorgerückten Kosaken des Gen. Illowaisky XII. durch einige Eskadrons zurückdrücken ließen, sich dann aber wieder auf die Höhen von Grandville zurückzogen. — Dennoch rückte an diesem Abend Oudinots Reiterei nochmals nach Luistre vor, und verdrängte die Kosaken aus dem Orte. Aber Graf Pahlen ließ dasselbe gleich darauf angreifen. Es wurde erobert, und, so wie auch Vinets, mit Infanterie besetzt. — „Diese und einige andere mehr rechts aufgestellte französische Truppen," — so fährt der Kronprinz fort, — „deckten den Marsch der um Arcis zurückgebliebenen Truppen nach Chalons." — Eine von Gl. Ozaroffsky in der Richtung von Fenu vorpoussirte Abtheilung beobachtete, von der Höhe bei Montmarie aus, den Marsch dieses Korps, der in zwei Kolonnen ausgeführt wurde. — Gefangene sagten aus, „daß in der französischen Armee die Meinung verbreitet sey, der Kaiser wolle bei Chalons eine Schlacht liefern." —

An diesem Tage war der Gen. Baron Tettenborn zu Chalons eifrigst bemüht, durch zahlreiche Parteien die Gegend im weiten Umkreise durchforschen zu lassen. Er vermuthete sogleich, daß Napoleon sich nach der verlornen Schlacht bei Arcis gegen Vitry wenden werde, wo die Marne überall zu durchwaten ist. Er hielt es dann für möglich, daß der Kaiser sich in dem Rücken der alliirten Heere entweder links nach Nancy, oder rechts nach Chaumont bewegen könnte. Die eine

Hälfte der Parteien sendete Tettenborn am linken Ufer der Marne hinauf, um den Marsch der Franzosen gegen Vitry zu beobachten; — die andere Hälfte über Coole und Sommesous, um im Rücken des Feindes Nachrichten zu sammeln, und Kuriere aufzufangen. Hier war es, wo dem Lieutenant Redlich von der hanseatischen Legion der Kurier in die Hände gerieth, der, nebst vielen anderen wichtigen Briefen, auch jenes Schreiben Napoleons an die Kaiserinn Marie Louise bei sich hatte, durch welches dessen Absichten gänzlich enthüllt wurden. Am Abend übergab Redlich dasselbe in Chalons dem General Baron Tettenborn, und dieser schickte es sogleich in das große Hauptquartier ab. —

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Militärische Charakteristik des nordamerikanischen Generals Jackson.

Der Gegenstand dieses Aufsatzes ist ein Charakter, dem nicht nur als Krieger, sondern auch als Staatsmann die ausgezeichneteste Achtung seiner Mitbürger gebührt. In der gegenwärtigen biographischen Schilderung sollen bloß dessen vorzügliche militärische Eigenthümlichkeiten behandelt werden. Daher nur eine Darstellung seiner kriegerischen Thätigkeit zu erwarten ist.

Andreas Jackson, der Sohn eines nach den vereinigten Staaten ausgewanderten Irländers, ward am 15. März 1767 zu Camden in Südkarolina geboren. Für den geistlichen Stand erzogen, erhielt seine Bestimmung durch den ausgebrochenen Unabhängigkeitskampf eine wesentliche Veränderung, indem er, 14 Jahre alt, nach dem amerikanischen Lager eilte, und in die Kriegsdienste seines Vaterlandes trat.

Bei einem Überfalle in Nordkarolina 1780 gerieth er in brittische Gefangenschaft. Hier erlitt er die empörendste Mißhandlung. Ein übermüthiger Offizier wollte sich durch ihn die Fußbekleidung reinigen lassen. Jackson erbat sich jene Behandlung, die einem Gefangenen völkerrechtlich zukomme, und ward für diese Antwort durch einen Säbelhieb am linken Vorarme so be-

deutend verwundet, daß die Vernarbung noch jetzt zu kennen ist.

Nach der Schlacht von Camden wurde er ausgewechselt; Krankheiten hielten ihn aber vom ferneren Antheil der Kriegsereignisse ab, und nach dem Versailler Frieden widmete er sich wieder seiner unterbrochenen Bildung. Zu Salisbury vollendete Jackson das Studium der Rechtswissenschaften, und verblieb dort als Advokat bis zum Frühjahre 1788. Im Staate Tenessee leuchteten seinem Talente glänzendere Aussichten; er begab sich also nach Nashville. Seine gründlichen Kenntnisse verschaften ihm dort eine einträgliche Praxis, und lenkten auch bald die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn; er ward von Washington zum Generalanwald des Distriktes Tenessee erhoben. Bei den Kämpfen gegen die am Kumberlandflusse wohnenden räuberischen Indianer, wobei die angrenzenden Bewohner sich auf ihre eigene Tapferkeit verlassen mußten, that sich Jackson oft besonders hervor. Er stand wegen seines Patriotismus und seiner Talente bei allen Klassen der Bevölkerung in besonderem Ansehen, und wurde 1796 zum Mitgliede des Ausschusses ernannt, welcher die Konstituzion für Tenessee zu entwerfen hatte. Durch sein einnehmendes Betragen erhielt er ohne eigenem Bewerben die Würde eines Mitgliedes im Repräsentantenhause seines Staates, und im folgenden Jahre die eines Senators im vereinten Kongresse. Da er aber während zwei Jahren gewöhnlich mit der Minderheit gestimmt hatte, so legte er diese Würde nach der ersten Sitzung nieder, und ward bei der obersten Gerichtsstelle seines Staates angestellt. Allein bald entsagte er auch diesem Amte, und zog sich nach einer einsamen Meierei unweit von Nash-

ville, wo er fern vom öffentlichen Leben, in der Umgebung seiner Freunde, sich dem stillen, häuslichen und geselligen Vergnügen ergab, und dabei die Landwirthschaft betrieb.

Teneſſee hatte bei seiner Aufnahme in die Union als Staat nur eine Militär-Division, an deren Spitze nach dem Ableben des Generals Corwey durch die Wahl der Offiziere Jackſon gestellt ward. Als im Jahre 1812 der Krieg mit Großbritannien ausbrach, hatte er, in Folge der Verhandlungen des Kongreſſes vom Februar und Juli, einen Aufruf an die Bürger seiner Division erlaſſen, und schiffte am 7. Jänner 1813 mit 2500 Mann auf dem Ohio und Miſſiſſippi unter vielen Beschwerlichkeiten in das Lager bei Natchez.

Bald verschwand die Gefahr an der Südgrenze; daher sollten die geworbenen Truppen sogleich entlaſſen, und das öffentliche Gut an den General Wilkinſon abgeliefert werden. Jackſon kam nach einem langen gefahrvollen Marſche, auf dem er seine eigenen Pferde zum Fortbringen der Erkrankten verwendete, und sich allen Beſchwerniſſen eines gemeinen Soldaten unterzog, in der rauheſten Jahreszeit nach Naſhville zurück.

Allein dieſe, auf ein Jahr zum Dienſte verpflichteten freiwilligen Truppen wurden kurz darauf neuerdings zur Fahne gerufen. Die ſüdlich wohnenden Creek-Indianer hatten durch den Überfall von Fort Mimms und durch die Ermordung der dortigen Beſatzung die Regierung in die Nothwendigkeit verſetzt, gegen derlei Gewaltthaten einzuſchreiten. Am 7. Oktober 1813 traf Jackſon zu Fayetville ein, wo ſich 2000 Mann ſeiner Diviſion verſammelt befanden. Er beſchloß, ſchnell in das Land der Indianer vorzudringen, und rückte am 9.

nach Huntoville, dann aber in Gewaltmärschen über hohe Gebirge, die man für ein Truppenkorps unübersteiglich hielt. Den 22. begegneten ihm Abgesandte befreundeter Indianerstämme, die seine Hilfe ansprachen. Er wendete daher seinen Marsch gegen die zehn Inseln an die Caossa, wo sich die Feinde sammelten, welche sogleich zerstreut wurden. Hier ließ er einen mit Palliſaden und Blockhäusern befestigten Waffenplatz errichten, der die Benennung Fort Strother erhielt. Zur Sicherheit des Rückzuges war solche Vorkehrung nöthig; um aber durch die dazu erforderliche Besatzung nicht geschwächt zu werden, befahl er dem Kommandanten der Ost-Teneſſee Truppen, Generalen White, schleunigst nach Fort Strother aufzubrechen.

Der Feind sammelte sich unfern dieses Forts wieder. Ihn zu besiegen brach Jackson am 8. November um 12 Uhr Nachts mit 1200 Mann Infanterie und 800 Mann Kavallerie auf, übersetzte die breite Caossa, und begann um 8 Uhr früh das Gefecht, dessen glücklicher Ausgang bloß seinen einsichtsvoll getroffenen Anordnungen zuzuschreiben ist. Die Indianer wurden nach einer hartnäckigen Gegenwehr mit einem Verluste von 299 Todten und Verwundeten aus ihren Stellungen vertrieben. Die veränderte Marschrichtung des Generalen White, der sich dem General Cocke angeschlossen, hinderte die Benützung dieses Sieges und zwang ihn wieder zum Rückzuge nach seinem befestigten Waffenplatze. Hier waren die Truppen dem drückendsten Mangel an Lebensmitteln preisgegeben; eine Folge des bei der nordamerikaniſchen Armee bestehenden mangelhaften Verpflegssystems. Wie sehr Jackson jede Entbehrung mit dem gemeinen Manne theilte, zeigt folgende That-

ſache. Eines Tages hielt er ſeine Mahlzeit einſam unter einem Baum, da näherte ſich ein Soldat mit der Bitte um etwas Nahrung, indem er ſchon ſeit mehreren Tagen nichts genoſſen. Jackſon erwiederte: Es ſey ſtets ſein Grundſatz, Niemanden wo möglich unbefriedigt zu entlaſſen, zog aus der Taſche einige Eicheln, die er dem Soldaten mit dem Beifügen übergab, daß dieß die einzige Koſt ſey, deren er ſich bediene. Daher leitet ſich die Erzählung: Jackſon habe zur Zeit der größten Noth, ſeine Offiziere zur Tafel geladen, und um ihre Standhaftigkeit in Entbehrungen zu vermehren, ihnen Waſſer und Eicheln vorgeſetzt.

Mit dem eingetretenen Mangel an Lebensmitteln traten die Nachtheile der amerikaniſchen Wehrverfaſſung, wo die Militzen den Hauptbeſtandtheil der bewaffneten Macht bilden, beſonders hervor. Bürger und Handwerksleute beſitzen nicht jene Unabhängigkeit von den Gemächlichkeiten des geſellſchaftlichen Lebens, die man von den für den Krieg erzogenen Truppen fordert. Dem Vorgeſetzten gebricht es auch an dem erforderlichen Anſehen, und es iſt die Lage eines Generals ſehr zu beklagen, der wie Jackſon an der Spitze von Truppen ſteht, welche unter dem Vorwande, daß am 10. Dezember der Termin ihrer Dienſtzeit vorüber ſey, nach der Heimath zu marſchiren verlangten. Zuerſt fand dieß bei der Militz ſtatt, die von dem böſen Geiſte der Freiwilligen angeſteckt wurde, und darauf brach eine offene Meuterei aus; ſo war das Ende einer Unannehmlichkeit immer der Anfang einer Andern. Da zeigte ſich Jackſons ganze Charakterſtärke; denn als der größte Theil der Truppen ſchon aufrühreriſch abmarſchirt war, beſchloß er, über die Meuterer entweder zu ſiegen oder zu ſterben.

Er schnitt den abmarschirten Aufrührern den Weg ab, stellte sich der Spitze ihrer Kolonne entgegen, und drohete mit der Muskete in der Hand, auf den Ersten zu schießen, der es wagt, weiter zu schreiten. Zugleich hatte er aus den Treugebliebenen eine Division gebildet, und sie rückwärts mit dem Befehle aufgestellt, auf seinen Schuß den Meuterern gleichfalls entgegen zu feuern. Diese Entschlossenheit hatte den gewünschten Erfolg; die Meuterer kehrten ins Lager zurück. Derlei Ereignisse beweisen, was von Militzen zu erwarten sey. Auf solche Truppen kann man sich nur in so lange verlassen, als sich durch Aufregung der Leidenschaften noch Muth unter ihnen erhält, und selbst dann vermögen sie nur durch vorzügliche Offiziere in der Ordnung erhalten zu werden. Weicht von ihnen der Muth, so ist es mit ihrer Wirksamkeit aus. Meuterei und offener Aufruhr sind dann die Folgen.

Nachdem Jackson am 2. Jänner 1814 mit neuen Freiwilligen verstärkt worden, beschloß er eine Bewegung zur Unterstützung des Generals Floyd, der an der Tallapaossa stand. Hierzu ward er durch die Meldung des Kommandanten vom Fort Armstrong besonders bestimmt, der von den Indianern bedroht wurde. Er erreichte am 21. den Bach Ekmufah, der sich in die Tallapaossa mündet, und nahm unfern des feindlichen Lagers eine feste Stellung, in welcher er den am 22. erfolgten Angriff der Indianer tapfer zurückwies. Diese verließen dann ihre Stellung, und Jackson kehrte am 24. wieder nach Fort Strother. Den Rückzug unternahm er mit aller Vorsicht; er schlug einen andern Weg ein, als den er gekommen. Bei dem Übergange über den Creek wurde der Nachtrab von den Indianern unverse-

hens angegriffen, und in Unordnung gebracht. Jackson fuhr eben über den Fluß, welchen der größte Theil seines Korps schon übersetzt hatte. In diesem Augenblicke war er der Vereinigungspunkt für die Herzen aller Tapfern. Nur durch seine Entschlossenheit ward die Arrieregarde von dem sie drohenden Verderben gerettet. Er ließ sogleich zur Unterstützung einige Truppen wieder zurückschiffen. Fest, nachdrucksvoll und zugleich mit vieler Fassung wirkte sein Beispiel, die Fliehenden aufzuhalten, und den Standhaften noch mehr Muth einzuflößen. Feige vergaßen den Schrecken, und stellten sich der Gefahr entgegen, wenn sie seine Stimme hörten und ihn handeln sahen. Mitten im Kugelregen, den er nicht achtete, sah man ihn den Dienst subalterner Offiziere verrichten; er sammelte die Bestürzten, und befeuerte sie durch sein Beispiel. Tapfer ward der Feind zurückgeschlagen; aber die amerikanischen Truppen hatten dabei einige ihrer tüchtigsten Offiziere eingebüßt.

Die Indianer verblieben in ihrem befestigten Lager an der Tallapaossa. Jackson sorgte für die Verpflegung seiner Truppen, und rückte am 14. März erneuert vor. Sein Korps zählte 3000 Mann. Am 27. um zehn Uhr früh hatte er den Feind erreicht. Die Indianer standen sehr vortheilhaft auf einer Halbinsel, zu welcher man nur über eine 300 Yards breite, durch Verschanzungen gedeckte Landzunge gelangen konnte. Den 28. vor Tagesanbruch ließ Jackson das Korps des Generals Coffee die Tallapaossa übersetzen, die jenseitige Krümmung einschließen, und dann einen Scheinangriff unternehmen, welcher die Aufmerksamkeit des Feindes von dem eigentlichen Angriffspunkte ablenken, und ihn verhindern sollte, das andere Flußufer zu gewinnen. Mit

dem Reste der Truppen nahm er seine Stellung gerade vor den Verschanzungen. Den Angriff eröffnete das auf einer Anhöhe vortheilhaft gestellte, und die feindlichen Vertheidigungswerke bestreichende Geschütz. Sobald als Coffee seine Stellung jenseits eingenommen und den Scheinangriff unternommen hatte, rückte Jackson zum Sturme vor. Schnell waren die Werke vom 39. Regimente überstiegen, und die Indianer in das Innere der bewaldeten Halbinsel zurückgetrieben. Immer mehr gedrängt versuchten sie, den Fluß zu übersetzen, welches ihnen Coffee verhinderte. Jackson ließ sie also auffordern, die Waffen zu strecken. Der an sie gesandte Parlamentär erhielt aber statt einer Antwort eine gefährliche Verwundung in die Brust. Das Gefecht dauerte bis spät Abends. Viele getödtete Indianer wurden von ihren Verwandten in den Fluß geworfen; viele wurden, während sie den Flußübergang versuchten, durch das wirksame Feuer Coffee's getödtet, und 557 wurden todt auf dem Platze gefunden. Der amerikanische Verlust bestand in 55 Todten und 146 Verwundeten.

Der Feind versammelte sich zu Hoithlewale, einem Orte unfern des Hykorygrundes. Dort hoffte Jackson den Kampf zu beendigen. Dazu hatte er aber Verstärkungen nöthig, weil sein Korps durch den erlittenen Verlust und Krankheiten sehr geschmolzen war. Er benachrichtigte den Kommandanten der Georgier-Truppen von seinem Vorhaben, mit dem Beifügen, daß er wahrscheinlich am 11. April Hoithlewale angreifen werde, wo er ihn gleichzeitig erwarte. Anhaltende Regengüsse verzögerten den Marsch Jackson's; er traf erst am 13. vor Hoithlewale ein, wo den folgenden Tag die Vereinigung mit den Georgier-Truppen geschah. Am 15. April

ward der Ort ohne Widerstand besetzt. Die Indianer hatten sich zurückgezogen; sie waren erschöpft, und suchten um Frieden an. Jackson forderte als Beweis ihrer friedfertigen Gesinnungen die Ansiedlung nördlich vom Fort Williams. Die Indianer gehorchten. Es erfolgte nun die letzte Vorrückung nach dem Zusammenflusse der Caossa und Tallapaossa, wo ein Fort errichtet ward, das den Namen Jacksons erhielt. Hier ward der vorläufige Friede mit den Indianern abgeschlossen. Der General Pikney übernahm darauf das Kommando aller Truppen, und Jackson erstattete an ihn den Bericht, daß er zu Fort Williams und den anderen festen Plätzen angemessene Besatzungen zurücklassen, mit den übrigen Truppen aber nach Tenessee marschiren werde, um ihre Entlassung vorzunehmen.

Den 22. May 1814 ward Jackson zum Generalmajor im Dienste der vereinigten Staaten ernannt, und beauftragt, den Indianern, als einem besiegten Volke, die Bedingungen des Definitivfriedens vorzuzeichnen. Während dieser Verhandlungen versuchte er, die Aufmerksamkeit der Regierung nach Pensacola zu lenken, wohin die zerstreuten und noch feindlich gesinnten Indianer flüchteten, und von wo sie durch die Britten mit Waffen und Munizion versehen wurden. Schon beim Beginne des Krieges erwachte in ihm die Idee, Pensacola zu besetzen, und damit den Wilden jede Gemeinschaft mit den Britten abzuschneiden. Die damaligen Verhältnisse, wo wegen des herannahenden Winters die Feindseligkeiten in Canada eingestellt wurden, ließen einen Angriff im Süden der vereinigten Staaten als wahrscheinlich voraussetzen. Dieß bewog Jackson, die Regierung zur Besetzung Pensacola's zu bestimmen.

Seine Vermuthung trat wirklich ein. Der nach Pensacola gesendete Kapitän Gordon berichtete, einen englischen Artilleriepark, und 500 Indianer gesehen zu haben, welche brittisch gekleidet, und von brittischen Offizieren abgerichtet werden. Jackson sendete diesen Bericht an die Regierung, und bat um die Vollziehung seines Entwurfes. Er versetzte die Truppen sogleich in streitfertigen Stand, und erließ an die Gouverneure von Tenessee, Louisiana und Mississippi die Weisung, sich zu bereiten, um die Befehle des Kriegssekretärs schnell vollziehen zu können.

Die Britten landeten bei Pensacola, und griffen das nordamerikanische Fort Bowyer, obschon fruchtlos, an. Jackson war mit der Vertheidigung der südlichen Landesgrenze beauftragt, welche von Pensacola immer bedroht war. Dringend bat er die Regierung, einen Platz zu besetzen, von dem die Britten so viele Vortheile hatten. Allein seine Vorstellungen blieben unbeantwortet. Er beschloß also, unter solchen Umständen auf seine eigene Verantwortung zu handeln. Die nordamerikanische Regierung vermied Alles, was zu einem Bruche mit Spanien führen konnte. Ließ jedoch dieses mittels seiner Agenten den Feinden Nordamerikas jeden Vorschub angedeihen, oder benutzte Großbritannien den vertheidigungslosen Zustand der Provinz, so konnte Ersteres keine Klage wieder eine Macht erheben, welche nur die Beobachtung der Neutralität begehrt, und unter dem Titel: zur Abwehr der gegen sie verübten Beleidigung, mit bewaffneter Macht nothgedrungen einschreitet. Im Falle endlich, daß Spanien Genugthuung fordert, kann die amerikanische Regierung den eigenmächtig handelnden General zur Verantwortung ziehen.

So dachte Jackson, und unternahm auf eigene Gefahr zum Wohle seines Vaterlandes den Angriff auf Pensacola. Er rückte am 2. November gegen diese von den Engländern und Spaniern in Vertheidigungszustand gesetzte Feste. Noch vor dem Angriffe versuchte er, im Wege der Unterhandlung den spanischen Gouverneur zu bestimmen, das freundschaftliche Einvernehmen ihrer Regierungen nicht zu stören, und sich nach den Grundsätzen einer neutralen Macht zu benehmen. Allein der als Parlamentär abgesandte Major Pierre ward vom Fort St. Michael mit Flintenschüssen empfangen. Noch einmal schickte Jackson durch einen gefangenen spanischen Unteroffizier ein Schreiben an den Gouverneur, worin er ihm die Beweggründe seines Anrückens entwickelte, und zugleich die Versicherung ertheilte, daß die Forts wieder übergeben würden, sobald als Spanien durch eine angemessene Truppenzahl ihr Gebiet gegen die Einfälle einer Macht beschützen könne, die im Kriege mit den vereinigten Staaten stehe. Er erhielt eine abschlägige Antwort, und unternahm daher am 7. den Angriff. Eine vorangegangene Scheinbewegung täuschte den Feind. Bald waren die Spanier zurückgedrängt und die nordamerikanischen Truppen in der Stadt, die der Gouverneur mit allen Kriegsvorräthen übergab. Ungeachtet der geschlossenen Kapitulazion war das Fort St. Michael nicht überliefert worden. Da ließ Jackson auf den St. Bernhardsberg Kanonen führen. Nun erklärte sich der Kommandant zur Übergabe bereit, benützte aber den Aufschub, um sich zurückzuziehen und die Werke in die Luft zu sprengen.

Da die Engländer die Bai von Pensacola verließen, und einen andern Landungsplatz zu wählen schie-

nen, zog sich Jackson nach Mobile. Am 22. November reisete er nach Neu-Orleans, wohin schon zuvor der General Coffee mit dem Obersten Hinds abgesendet worden war, und am 1. Dezember schlug er dort sein Hauptquartier auf. Selten übernahm ein General die Vertheidigung eines Landes mit so geringer Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges, wie Jackson jene von Neu-Orleans. Obschon er die Regierung um Truppen, Waffen und Geschütze dringend anging, war ihm nichts geliefert worden. Nur wenige reguläre Truppen standen ihm zu Gebote. Zudem waren die in Neu-Orleans ansässigen Engländer, Spanier und vielen Ausländer immer bereit, die Stadt Jedem zu übergeben, der sie angreift, wenn er nur Schutz des Eigenthums versichert. Jackson hatte mehr von inneren Feinden zu fürchten, als vom offen erklärten Gegner. Bei solchen Verhältnissen wäre den Engländern ein Angriff wahrscheinlich nicht mißlungen. In Erwägung, daß in dieser gefährlichen Lage das Land nur durch außerordentliche Mittel gerettet werden könne, ließ daher Jackson Neu-Orleans in Belagerungsstand erklären, und die Kriegsgesetze walten.

Mit Ausnahme der Kentucky-Truppen waren am 21. Dezember die erwarteten Verstärkungen angelangt. Jackson hatte jede Vorkehrung zur wirksamsten Vertheidigung getroffen, und alle Punkte der Küste besetzen lassen. Allein den Britten war es durch Verrath gelungen, in der Bucht von Bienacnu zu landen. Dort überfielen sie am 23. den amerikanischen Posten, und erreichten die Ufer des Mississippi. Als Jackson hiervon benachrichtet worden, beschloß er, noch in der Nacht den Feind anzugreifen. Er wagte den Kampf mit geübten Trup-

nen zum Angriffe, welche durch das amerikanische Geschützfeuer großen Verlust erlitten; es gelang ihnen aber eine Redutte zu erstürmen. Jackson ließ zur Wiedereroberung derselben Reserven vormarschiren. Bald war der Feind genöthigt, in großer Unordnung die Verschanzung wieder zu verlassen. Auf allen Punkten wurden die Engländer mit vielem Verluste tapfer abgewiesen. Wären die Truppen Jacksons alle kampffähig gewesen, so würde die brittische Armee aufgerieben worden seyn. So aber konnte er, trotz des günstigsten Erfolges, an keine Verfolgung denken; indem es zu viel Wagniß gewesen wäre, mit Truppen, die an der Zahl und Disziplin dem Gegner weit nachstunden, einen Kampf in der Ebene zu versuchen. Also verblieb er in seiner Stellung bis zum 20. Jänner, wo er sich in die Stadt zurückzog. Alles bewillkommnete ihn als Retter und Befreier; die Straßen und Fenster waren gefüllt, um den Mann zu sehen, dessen entschlossenes Benehmen das Vaterland gerettet.

Der gesetzgebende Körper begann wieder seine Sitzungen. Zuerst ließ er sich eine Übersicht der jüngsten Ereignisse vorlegen. Er bezeugte Allen, die zur Vertheidigung mitgewirkt, seinen Dank; Jackson wurde aber dabei nicht erwähnt. Der Friede war noch nicht verkündet; das Kriegsgesetz verblieb also zu Orleans noch in voller Kraft. Die Nachricht des am 13. Februar abgeschlossenen Friedens verbreitete sich durch die öffentlichen Blätter, und übte auf die Truppen, die in der Verrichtung des Sicherheitsdienstes nachlässiger wurden, eine nachtheilige Wirkung. Jackson verbot daher, derlei Nachrichten, ohne seiner Erlaubniß, in Zeitungen aufzunehmen. Dem ungeachtet erschien im Louisiana-Ku-

rier ein Artikel, welcher darauf berechnet schien, unter den Truppen Meuterei zu erregen. Der Verfasser ward verhaftet. Dieß brachte alle Rechtsgelehrten in Aufregung; sie untersuchten, ob dem General überhaupt die Befugniß zukomme, die bürgerliche Gewalt der militärischen unterzuordnen. Zur Unterdrückung jedes ferneren Widerstandes verwieß Jackson den Richter Hall, als Urheber der Widerspänstigkeit, aus der Stadt.

Den 13. März kam von Washington die Nachricht des abgeschlossenen Friedens, und der Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten. Der Richter Hall trat wieder die Verrichtung seines Amtes an. Jackson erhielt von ihm schon am 21. einen Gerichtsbefehl zur Verantwortung wegen der begangenen Gewaltthat. Am 24. erschien sein Bevollmächtigter vor den Gerichtsschranken. Die Verhandlung wurde bis zum 31. vertagt, und Jackson wegen beleidigter Majestät der Gesetze zu tausend Thaler Geldbuße verurtheilt. Alle Anwesenden zeigten darüber Unwillen, und die ganze Volksmenge, welche nur durch ihn von Gewaltthätigkeiten gegen das Gericht abgehalten wurde, begleitete ihn nach seiner Wohnung. Die Bürger Orleans wollten die Geldbuße entrichten. Jackson lehnte aber das Anerbieten mit der Erklärung ab: Er sey für den erneuten Beweis ihrer Achtung sehr verbunden, und obschon er es nicht annehmen könne, so bitte er den eingegangenen Betrag zur Unterstützung Jener zu verwenden, deren Verwandte während der Belagerung gefallen seyen.

Jackson übergab nach hergestelltem Frieden das Kommando an den General Gaines, erließ an die Truppen einen Tagsbefehl, worin er sich von ihnen verabschiedete, und reisete nach Nashville.

Die Nachricht der glücklichen Vertheidigung Orleans wurde mit außerordentlichem Beifall begrüßt. In den Städten folgten Beleuchtungen und Feste. Die gesetzgebenden Körper mehrerer Staaten bezeigten ihm ihren Dank. Der Kongreß der vereinigten Staaten ließ ihm zum Andenken eine goldene Medaille überreichen.

Jackson wünschte nun, der Ruhe zu genießen. Er wurde aber zur Leitung der Befestigungen noch immer bei der Armee gehalten, und ward bald wieder ins Feld gerufen. — Es gab unter den Kreek-Indianern viele, die mit dem im Jahre 1814 abgeschlossenen Frieden unzufrieden waren. Sie versuchten, die Friedensbedingnisse zu umgehen, und sammelten sich in dem spanischen Florida bei den Seminolen-Indianern, in der Absicht den Kampf zu erneuern. Von Arbuthnot und Armbrister, zwei brittischen Unterthanen, aufgewiegelt, beunruhigten sie die Grenzen, und begingen sogar die frevelhafteste Gewaltthat an einem nordamerikanischen bewaffneten Boote.

Alles blickte wieder auf Jackson, der gegen die Seminolen befehligt ward. Im Februar 1817 drang er mit den Truppen von Teneſſee und Georgien nach Florida ein. Die bei Mickasukee vereinten Seminolenstämme wurden am 1. April zerstreut, und dann gegen St. Marko und Pensacola gedrückt, worin spanische Besatzungen lagen. Jackson wollte nochmals den Angriff auf diese festen Schlupfwinkel versuchen. Er hielt jede Absicht von sich ferne, die spanische Autorität in Florida zu bekriegen, und entwickelte dem Kommandanten die Beweggründe seines Vorrückens, welche nur in der eingestandenen eigenen Unmacht der Spanier lagen. Sein entschlossener Karakter war noch im Andenken, und

der spanische Gouverneur kannte wohl den Unternehmungsgeist des Mannes, der sich seiner Hauptstadt zum zweiten Male näherte. Das Fort St. Marko ward sogleich übergeben, und Pensacola am 27. Mai nach geringem Widerstande besetzt. Die Indianer waren bezwungen, und ihnen alle Mittel zur Erneuerung der Feindseligkeiten benommen. Im Jahre 1821 wurde Jackson zum Gouverneur von Florida ernannt, welches Spanien vertragsmäßig an die Union abgetreten hatte. Nachdem er das Verwaltungssystem dieser Provinz geordnet, suchte er wieder Ruhe auf seinem Landgute bei Nashville.

Der gesetzgebende Körper Teneſſee's schlug ihn 1824 als Kandidat zur Präsidentschaft der vereinigten Staaten vor. Die Stimmenmehrheit fiel aber auf John Q. Adam. Bei der nächsten Wahl 1828 siegte er über seine Mitbewerber, und erhielt die Präsidentenwürde, wozu ihn das Volk längst erhoben wünschte. In dieser wichtigen Stellung zeigten sich Jacksons Talente im glänzendsten Lichte; er bewies seinen Gegnern, daß er nicht bloß ein einsichtsvoller und tapferer Soldat sey; sondern daß er auch für einen politischen Wirkungskreis die ausgezeichnetesten Fähigkeiten besitzt. Es trat sein Genie am auffallendsten hervor, und er erwarb sich die Achtung aller Zeitgenossen. Nach neunjähriger rühmlicher Verwaltung, während welcher ihm nur das Beste seines Vaterlandes als einziges Ziel unverrückt vor Augen stand, trat er wieder ins Privatleben zurück, wo er zu vergessen scheint, die höchste Würde im nordamerikanischen Freistaate bekleidet zu haben. An dem einundsiebzigjährigen Greise ist die Kraft seines ungeschwächten Geistes zu bewundern. —

Ohne Zweifel gehört Andreas Jackson zu den merkwürdigsten Männern Nordamerikas. Er mag in seiner nunmehrigen Einsamkeit ruhig nach den vergangenen großen Begebenheiten rückblicken, an welchen er selbst so wirksamen Antheil genommen. Sein aufrichtiger Charakter, sein Edelmuth und seine Uneigennützigkeit wird von jedem Unpartheiischen anerkannt. Er braucht dem Tadel und der Verläumdung nicht zu begegnen; denn er wird seinen Werth bei der Nachwelt nicht verlieren.

Anton Marx,
Oberlieutenant im 19. Linien Infanterie-Regimente Prinz Hessen Homburg.

IV.

Fragmente aus der Geschichte des Geschützwesens.

Von E. Freiherrn v. Stein, k. k. Major.

Die Incunabeln der modernen Geschützkunst.

Jenes Gemenge von Salpeter, Schwefel und Kohle, erweislich in den ersten Dezenien unserer Zeitrechnung in Egypten schon gekannt*), dann im zehnten Jahrhunderte von den Arabern mit schwerem Fluche belastet genannt **), wie später in Deutschland auch ***), leitete allmählig auf die Erfindung des Feuergeschützes. — Wer weiß wie lange nur Feuerwerksatz, ward es durch ein gelungenes Verhältniß seiner Bestandtheile zum Sprengpulver. Man lud Hohlkugeln, auch eiserne Röhren, damit. Die Maschinen des klassischen Alterthums, nun Bleyden, Boller und Thumberer genannt, schleuderten sie bald einzeln, bald in Bündeln unter die Feinde. — Die Chronik von Pisa,

*) Nitrum cum sulphure in carbonibus concoquunt. Plin. hist. natur.

**) Baurach Keboli: der von einer Händinn geborne Salpeter. Avicenna lib. can. de Medicin.

***) Höllenkraut.

die Stelle eines griechischen Autors, von Gmelin *) angeführt, dann noch eine wohlbekannte, von Casiri **) aus dem Arabischen übertragen, bestätigen das eben Gesagte, und vielleicht auch die Grandes Chroniques in Erzählung der Schlacht von Crecy ***). — Dieß noch im dreizehnten Jahrhunderte.

Höchst wahrscheinlich waren die Sprengkörper die unmittelbaren Vorläufer der Feuergeschütze. Es läßt zwar Casiri schon 690 nach Christi Geburt Mekka aus Mörsern bewerfen. Doch ist seine Übersetzung des arabischen Schriftstellers hierin unrichtig ****), und in Ottokars von Hornegg Thumberer, von dessen alleszerstörenden Wirkungen der Reimchronist spricht †), eine Büchse vermuthen zu wollen, wäre zu gewagt.

Chroniken, die einzigen Berichterstatter aus einer Zeit, deren Geschichte in einen nebelartigen Flor gehüllt ist, lassen die Büchse erst um das Jahr 1330 in Deutschland auftauchen. Eine der ältesten, die Elsassische ††), schweigt über dieß wichtige Ereigniß ganz, und Petrarca, der um 1360 de remediis utriusque fortunae schrieb, führt an, daß die Feuergeschü-

---

*) Geschichte der Künste und Wissensch. Chemie II. B.

**) Serpunt susurantque scorpiones etc. — Bibl. arab. hisp. escur.

***) Lequels (les Anglois) getterent trois canons.

****) Giran, Blasebälge; irrig Mörser übersetzt.

†) Das ist ein Werk also gethan, daß man selten dafür kann, Gezimern oder gemauern, das dafür mag gedauern.

††) Von Königshoven 1386 geschlossen.

ße zwar jüngst noch selten, nun aber schon so allgemein als jede andere Waffe wären. In der Zünfte-Ordnung, die Kaiser Karl IV. 1357 den Pragern gab, werden die Erzeuger von Pulverflaschen schon genannt.*) Vielleicht ließe sich hieraus auf ein höheres Alter der Feuergeschütze, insbesondere der kleinen, schließen. — Bis jetzt haben alle Forschungen noch kein genügendes Resultat über Zeit und Ort der Erfindung geliefert. Eben so wenig ward das Bild der ersten Büchse aufgefunden.

I: Rebusius**) mahlt eines der Bombarden, die im Kriege von Chiozza, und zwar schon von bedeutender Größe, auftraten. ***) — „Ein überaus starkes Geräthe von Eisen, vorn mit einer trichterförmigen großen Mündung versehen, in welche ein runder Stein von der Größe dieser Trichtermündung gelegt wird, und es ist an seinem Hintertheile mit einem zweimal so langen, aber weit engerem Rohre als das trichterförmige verbunden, in welches durch die Öffnung, die es gegen dessen Mündung hat, ein schwarzes von Salpeter, Schwefel und Kohlen von der wilden Weide künstlich zubereitetes Pulver gefüllt wird. — Sobald diese Öffnung mit einem hölzernen Spund, welcher hineingestoßen wird, geschlossen ist, wird in die eben genannte Mündung ein für selbe passender Stein gelegt, und sodann an dem kleinen Loch des Rohres Feuer gegeben; worauf alsobald durch die Gewalt des angezündeten Pulvers der Stein mit großem Ungestümm her-

*) Hageck, böhm. Chron.
**) Bei Venturi.
***) Sismondi Gesch. d. ital. Freistaaten.

pen Englands. Dabei hatte er alle Schwierigkeiten eines Nachtgefechtes zu überwinden. Der General Coffee führte den linken, und er selbst den rechten Flügel an. Kaum hatte er die feindliche Aufstellung wahrgenommen, als er die ganze Linie angreifen ließ. Der Befehl ward glücklich vollzogen. Die amerikanischen Truppen vertrieben den in einem Graben verdeckt gestandenen Feind. Die Ebene war von vielen Abzugsgraben durchschnitten, in denen sich die Engländer bei ihren Rückzügen immer festsetzten. Nicht mit gleichem Erfolge kämpfte Coffee. Jackson konnte bei der Nacht die erhaltenen Vortheile nicht verfolgen, weil des Feindes rechter Flügel nicht zurückgedrängt wurde; er zog daher Coffee in seine ursprüngliche Aufstellung zurück. Am Morgen erhielten die Britten ansehnliche Verstärkung. Bei so ungleichen Streitkräften, und mit undisziplinirten Truppen gegen kampfgeübte Soldaten mußte sich Jackson bloß vertheidigungsweise verhalten. Schnelligkeit des Entschlusses und Thätigkeit in der Ausführung sind hervorstechende Züge seines Charakters. Eiligst ordnete er das Vertheidigungssystem; vier Tage und drei Nächte brachte er schlaflos zu, und nur 1981 Mann betrug die Summe der Streitkraft, worüber er zu verfügen hatte. Allein sein Wahlspruch war: Die beste Vertheidigung gewährt ein Wall entschlossener Männer.

Zu Neu-Orleans bildete der Major Buttler mit den schwachen Garden die einzige Besatzung. Der gesetzgebende Körper verzagte. Die nachtheiligsten Folgen ließen sich hiervon befürchten. Daher befahl Jackson, das Verhalten der Gesetzgebung sorgfältig zu bewachen, und falls dieselbe eine Kapitulazion beantragen wollte, das Versammlungshaus militärisch zu besetzen. Im voreili-

gen Eifer legte der Gouverneur diese Weisung als augenblicklichen Befehl aus, ließ das Versammlungshaus sogleich sperren, und verhinderte den Zusammentritt des gesetzgebenden Körpers. Merkwürdig bleibt Jacksons Erwiederung, welche er einer Deputazion der Stadt ertheilte, die ihn um die Erklärung gebeten hatte, was er zu thun entschlossen sey, wenn er seine Stellung aufgeben müsse. „Wenn dieß eines meiner Kopfhaare errathen könnte, würde ich es sogleich abschneiden.“ Am 1. Jänner 1815 ward Neu-Orleans beschossen. Da die Britten Jacksons Wohnung ausgekundschaftet, so flogen viele Geschosse dahin, wodurch das Gebäude bald in Trümmern lag. Allein der Zweck war verfehlt; denn Jackson pflegte an den bedrohten Punkten immer die Anordnungen persönlich zu veranstalten, und war auch dießmal gleich mit dem Beginne des Feuers vorgeeilt.

Am 4. Jänner trafen die Milizen von Kentucky und Louisiana im Hauptquartier ein. Sie versetzten Jackson in nicht geringe Verlegenheit, weil nur 500 Mann bewaffnet einrückten, und zu Orleans aller Waffenvorrath schon vertheilt worden war. Sein thätiger Geist suchte vergebens nach Hilfe. Nur den Vortheil konnte er von diesen Truppen ziehen, den Feind über die Stärke seiner Streitkräfte zu täuschen.

Endlich kam der unvergeßliche 8. Jänner. Jackson wünschte sehnlichst einen Kampf, der die Mühseligkeiten seiner Soldaten beendete. Unermüdet und behutsam hielt seine Vorsicht stets gleichen Schritt mit dem Eifer seiner Gegner. Am Morgen dieses Tages erfolgte der brittische Hauptangriff. Jackson hatte während der achttägigen Ruhe seine Linien verstärkt, und die Truppen zweckmäßig aufgestellt. Die Britten rückten in Kolon-

III. Auch der Büchsen, die den Pulversack zur Seite haben, erwähnt der Auszug der gedachten Handschrift; doch nicht deutlich genug, um ihr Bild entwerfen zu können. — Valturio*) gibt es: Zwei unter dem Winkel von 90 Graden zusammengefügte eiserne Röhren, deren eine am Boden liegt, die andere aber vertikal steht. Das Zündloch am äußeren Ende der Liegenden. — Er schreibt die Erfindung dieses Feuergeschützes, bestimmt Sprengkugeln zu werfen, dem kriegerischen Pandulf Malatesta Herrn von Rimini zu. — Fast möchte man die jemalige Existenz eines Feuergeschützes von so abenteuerlicher Gestalt bezweifeln, zeugten nicht die byzantinischen Skriptoren hierfür. Sie nennen unter den Kriegsinstrumenten, deren sich die Türken in der Belagerung von Konstantinopel bedienten, Chelonai **), was wörtlich übersetzt Elbogen heißt, und auch Savorgnani ***) berichtet, daß man zuerst Elbogen, dann Mörser angefertigt habe.

IV. Noch erwähnen alte Chroniken der Karchbüchsen, und eine Handschrift aus dem sechzehnten Jahrhunderte führt an, daß man vor Alters den Igel so genannt habe. Sie lehrt dessen Konstrukzion: Vier fünf Fuß lange Läufe, die vierlöthige Kugeln schossen, wurden so neben einander gelegt, daß die Visirlinie der beiden Äußern in einer Entfernung von vierzig Klaftern vierundzwanzig Schritte von einander auf die Wand trafen. — Über diese vier kamen drei, dann zwei Läufe, und endlich ein einzelner; so daß ihre Mündungen in

*) Valturio de re militari. Verona 1452.

**) Hammer's Gesch. d. osman. Reiches.

***) Arti militare terrestre et maritima. 1514.

einer Ebene lagen. Gesammte Zündlöcher waren nach oben gerichtet. Über selben liefen Rinnen, in welche das Zündpulver geschüttet wurde, und da jede obere Lage kürzer war als die nächst untere, mußte lagenweise abgefeuert werden. — Die Röhren waren durch starke eiserne Bänder wohl verbunden, an deren einem Schildzapfen, mittelst welcher das Geschütz auf einer Karre ruhte. Doch findet man unter den vielen noch aufbewahrten Igeln, später Orgeln genannt, auch welche, die auf einer Bank in einem Kugelgelenke beweglich waren. — Sie wurden in die Schlacht mitgeführt, vertheidigten die Wagenburg, und fanden in bedrohten Städten ihren Platz unter den Thoren. — Kaiser Maximilian I. hatte sie auch in seinen Zeughäusern*), doch schon von einer größern Anzahl Röhren, die dann nicht mehr pyramidalisch, sondern in einem viereckigen metallenen Kasten lagen. In die Klasse der Orgeln gehören auch jene Geschütze, deren Läufe im Roste- oder in Sterngestalt lagen; ebenso die doppelten und dreifachen Bronze-Geschütze, deren Bild bei Grose **) nebst dem eines Mörsers der sogenannten unüberwindlichen Flotte, der eine große, und um selbe sechs kleinere Bohrungen hat.

Dieß die wenigen Erstlinge, deren Gedächtniß sich ein halbes Jahrtausend erhalten. Viele andere mag es wohl nicht gegeben haben; denn ihre Geburt fiel in eine bescheidene Zeit, in welcher sich Jedermann nur in seiner Sphäre bewegte, und nur noch Wenige sich berufen

*) Kaiser Max. I. Artill. in der k. k. Ambrasser-Sammlung.
**) Military Antiquities —

glaubten, für die Artillerie Erfindungen machen zu müssen. — Ihre Erzeuger waren, alten Chroniken nach, die Werk- und Baumeister der Städte (die Architektur, die man in den ältesten Bronze-Geschützen erkennt, beweist es). Sie gehörten jener ausgezeichneten Bürgerklasse an, die, nie in Zünfte geordnet, Kunstoefler*) am Rheine, und Constavel in der Schweiz**) genannt wurden, — den bildenden Künstlern. — Und hierin liegt der Beweis, daß es nie eine Büchsenmacherzunft gegeben, deren auch keine Städte-Chronik erwähnt; — wie auch der Ursprung der veralteten Benennung Konstabler für Geschützkünstler.

Die deutschen Geschütze des fünfzehnten Jahrhunderts.

Wenn auch jene schon angeführte Handschrift die Jahrzahl 1445 trägt, so liegt doch hierin keineswegs der Beweis, daß um diese Zeit ihre Inkunabeln in Deutschland noch im Gebrauche waren. — Aus mehreren Chroniken geht hervor, daß man schon gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts Bronz-Geschütze goß ***).

---

*) Kunst und Lehre. Elsaßer Chronik.

**) Tschudi, Schweizer Chronik.

***) 1372 in Augsburg. Augsb. Chron. Die Chronik von Speyer berichtet ausführlich über den 1406 in ihrer Stadt geschehenen Guß einer Steinbüchse. Es wurden 52 Zentner 62 Pfund Kupfer, 3 Zentner 41 Pfund Zinn hierzu genommen. Das Metall kostete 422 fl. Es wurde bei Kohlen geschmolzen. Die Vorarbeiten dauerten von Pfingsten bis Michaelis. Der Büchsenmeister, denn die Schmiedezunft half, erhielt 86 fl. Lohn. Von Erbauung eines Flammenofens zum Stück-

Im dritten Dezennium des folgenden findet man sogar Spuren eines weit verbreiteten Systems; es werden große Tarras und Haufenbüchsen in Östreich, am Rheine und von den Eidgenossen geführt, im fünften die Kammerbüchse und Kartaune, in den letztern die Schlange genannt. — Wenig mehr als die Namen wären von diesen Stücken auf die Nachwelt gekommen *), und unmöglich bliebe es, ihre getreuen Bilder darzustellen, hätte nicht die sorgfältigste Aufbewahrung ein Werk erhalten, das die Mittel hierzu liefert: drei große dicke Foliobände von Pergamentblättern, in welchen die Abbildungen des Materials, das Maximilian I. in den Zeughäusern seiner weiten Monarchie aufgehäuft hatte. Beigefügte Verse sprechen die Bestimmung jedes Gegenstandes, frohe kräftige Hoffnungen, ruhmvolle Erinnerungen, oder die liebvolle Treue seiner Büchsenmeister aus, und bezeugen das großartige Wirken des geschützkünstlerischen Kaisers.

In dem Büchsenparadies, wie der Büchsenmeister des fünfzehnten Jahrhunderts den spätern Zeuggarten nannte, fanden sich Hauptstücke, Metzen, Schlangen, Feldgeschütze und Mörser.

---

gießen spricht die Frankfurter Chronik als von einem neuen Ereignisse unter den Begebenheiten des Jahres 1486.

*) Zwei wohl konstruirte Bronzeröhren enthält der Waffensaal des Fürsten Lobkowitz zu Raudnitz. Daß sie unter der Regierung Friedrichs III. gegoßen worden, beweiset das Akrostichon (a. e. i. o. u.) des Kaisers, das in ihrer Aufschrift herausgehoben ist. Sie dürften die ältesten noch vorhandenen Bronze-Geschütze seyn.

I. Das Hauptstück, in Chroniken gewöhnlich Hauptbüchse genannt, war ein kurzes dickes Rohr, das aus drei Zylindern bestand, deren mittlerer der dickste; ohne Traube und Schildzapfen, mit vier starken Hörnern oder Ringen, je zwei am Vorder- und Bodenstück, welche die Delphinen ersetzen. — Der Mangel der Schildzapfen, und das Balkenlager, auf welchem sie abgebildet sind, beweisen, daß sie ohne Laffete gebraucht wurden. Kaiser Albrecht nannte sie Bären; eine Benennung, die weiter verbreitet gewesen seyn mag; denn die byzantinischen Skriptoren führen unter den Belagerungsarbeiten der Türken vor Konstantinopel auch die Anfertigung von Bärenlagern (arkudamaxa) auf*). Oft mußte sie auch als Mörser dienen, wie der dem Weckhauf beigefügte Text angibt. Ihr Kaliber war zweihundert Pfunde. — Das einzige noch vorhandene Hauptstück, mit Ausnahme jener in den Dardanellen, ist der sogenannte Ehrenbreitensteiner Greif, doch schon aus dem sechzehnten Jahrhunderte. Er ist auf hundert zweiundneunzig Pfunde gebohrt, eine vierfache Kartaune.

II. Die Metzen. — Ganz praktisch nannte der Kaiser diese Geschützgattung, bestimmt, Mauern in Bresche zu legen, nach dem alten deutschen Metsen**). Sie kommen im folgenden Jahrhunderte schon als Mauerbrecher vor. — a) Die größte unter ihnen schoß hundert Pfund Eisen, bestand aus drei Zylindern mit Schildzapfen und Delphinen, Friesen am Kopfe und Stoße, doch ohne Traube, und hieß die Scharfemetze. — Nicht nur das Rohr, sondern auch die

*) Hammer's Gesch. d. osman. Reiches.

**) Daher noch der Steinemetze. S. Wächters Glossar.

Schildzapfen, waren nach dem Gebrauch des Ritterthums mit Wappen geziert; daher auch die Benennung Schildzapfen bei Fronsperger Effrosive, mit Laubwerk geschmückt. *) — Die Laffette der Scharfmetze bestand aus einem zweimal gebrochenen Block, der für das Rohr ausgehöhlt war. Richtkeile dienten, die Elevazion zu geben. — b) Die nächstkleinere Metze war ein Fünfzigpfünder, und Nachtigall oder Singerinn genannt. — c) Die Kleinste, die Viertheilsbüchsen, bei Fronsperger Quartana, ein Fünfundzwanzigpfünder. Ihre Röhren waren, wie jenes der Scharfmetze, von Metall, und dieser ähnlich konstruirt. Jedes der beiden erstern Kaliber hatte, so wie das Hauptstück, meistens nach Damen des klassischen Alterthums die Taufe erhalten. — Gesammte Metzen wurden auf der vorangeführten Blocklaffette abgefeuert; ihre Protze ein einfacher Vorderwagen ohne Protznagel. Von der Spitze der Stückachse lief ein starker Eisenstab nach rückwärts an den Block; wie bei Fronspergers, und selbst nach Furtenbachs Wandlaffetten.

III. a) In der benützten Quelle ist nach der Scharfmetze der Basilisk eingereiht. Kaliber und Gestalt dieses Geschützes bezeugen, daß es zu den Schlangen gehörte; ersterer (80 Pfunde) paßt nicht in die Reihenfolge der Kaliber der Metzen, ebensowenig die Gestalt des Rohres unter selbe, das eine vielseitige Pyramide, ohne alle Friesen zwischen Kopf und Stoß, mit einem Thierkopf, der einen Ring im Maule hält, statt der Traube. Der schlechte Geschmack, der sich im fünfzehnten Jahrhunderte in der Architektur eingeschlichen, und Säulen kantete und riefte, ist auf diesem Rohre sicht-

*) Von dem lateinischen effrondeo.

bar, und dieß abermals ein Beweis, daß die älteſten Geſchützkünſtler Architekten waren, denen bei der Konſtrukzion der Röhre die Säule vorſchwebte *); woraus ihre großen Röhren leicht erklärlich ſind. Des Baſiliſken Laffette beſtand aus kurzen breiten Wänden, die auf der Achſe in vertikaler Richtung beweglich waren; zwiſchen ſelben und an der Achſe feſt der lange Block mit zwei aufrecht ſtehenden Bogen, in welchen auf gleicher Höhe Löcher, um Stäbe durchzuſtecken, worauf bei geſenkter Richtung die Wände ruhten. **) — b) Der Drachenkopf oder die große Schlange. — Ein Vierzigpfünder, der nach allen Handſchriften vorzugsweiſe zum Schießen der Feuerwerke gebraucht ward. Dort iſt er Taraxe und bei Fronſperger Darapene genannt. Eine Benennung, die wahrſcheinlich aus der ſpaniſchen Artillerie ſtammt, in deren Vaterlande tarasia eine große Schlange, worauf das Bild eines Weibes; ein Symbol, das am Frohnleichnamstage umhergetragen wurde. Rohr und Laffete jenem des Baſiliſken ähnlich. — c) Die Feld- oder Mittelſchlange. Ihr Kaliber ſcheint zwanzigpfündig geweſen zu ſeyn. Sie diente ſowohl in der Feldſchlacht, als auch ſchwächere Mauern zu brechen. Ihr langes vielkantiges Rohr ruhte in der vorgenannten Laffette. Die Röhren der kleineren Schlangen waren jenen des Baſiliſken ähnlich konſtruirt, und ſehr lang, aus Bronze gegoſſen,

*) Auch die Benennung des in der Konſtrukzion der Geſchütze gebrauchten Maßſtabes, von Calib (arab.) das Modul, weiſet darauf.

**) Eine ſolche Laffette iſt jene der Steinfeuerbüchſe in Frieſach.

wie die Bilder in des Kaisers Artillerie-Büchern zeigen. Doch hatte Maximilian auch eiserne Schlangen, die er, nach dem Weißkunig, nicht über den Kern, sondern massiv schmieden ließ. Daß der Kaiser im Jahre 1499 schon eine eiserne Schlange mit seinem Wappen an die Eidgenossen verlor, erzählt Stetlers Schweizer Chronik. — d) Das Falkonetlein. Eine Schlange von kleinem Kaliber, die in des Kaisers Artillerie auf einem Gabelfuhrwerke statt der Laffette ruht; worauf noch eine kleine Munitionskiste. Während des Gebrauches war das Pferd ausgespannt. Ein ähnliches Stück kommt in der östreichischen Artillerie noch im achtzehnten Jahrhunderte vor. Es ward Bock genannt. — e) Die Kammerschlange. Der ihrem Bilde beigefügte Text beweiset, daß sie frühe schon erfunden ward, und vorzugsweise auf Schiffen diente. Doch leistete 1444 die Stadt Frankfurt Kaiser Friedrich III. mit fünf derselben Heeresfolge. Ein langes Rohr von geschmiedetem Eisen, ganz durchgebohrt; am hintern Ende einen Korb, in welchem die geladene Kammer eingesetzt und verkeilt wurde. Es lag mit seinen Schildzapfen in einer eisernen Gabel, die in einen hölzernen Bock gesteckt war, hieß auch Scharfetine *), woraus das Setpentin entstand, schoß ein Drittelpfund, und half, die Wagenburg vertheidigen.

IV. Feldgeschütze. — Wenn auch Mittelschlangen und Falkonets in der Schlachtordnung prangten, so war das eigentliche Feldstück doch nur — a) die Haufnitze. Ihr Name bezeiget es: Was den

*) Tine; ein Kelchglas. Diese Gestalt hatte die Kammer.

Haufen zu Nutz; also ein Bataillonsstück. Eine Geschützgattung, die viel kleiner als die Viertheilsbüchse abgebildet ist, mit vielen Friesen und Delphinen, in einer Laffette jener der Metzen ähnlich. Über ihren Kaliber konnte nichts aufgefunden werden. Es ist in des Kaisers Artillerie-Büchern aus dem Texte ersichtlich, daß sie eben sowohl von Bronze als von Eisen in den Zeughäusern in großer Anzahl vorgefunden wurden. So besaß jenes von Breisach allein fünfzig eiserne. — Die einzige noch vorhandene Haufnitze bewahrt das fürstlich Esterhazische Zeughaus zu Forchtenstein. Sie ist $6\frac{1}{2}$ Wiener Fuß lang, auf sechs Pfunde Stein gebohrt, und ohne Kammer. Die geringe Metallstärke zeigt, daß sie mit kleinen Ladungen Steinkugeln schoß, und Hagel; Beides nur mehr gegen Truppen. Obgleich schon 1558 gegossen (in Augsburg), würde sie auch jedem Stückgießer der neuesten Zeit Ehre bringen. — Verfolgt man die Haufnitze durch die Literatur der spätern Jahrhunderte, so geräth man auf die heutige Haubitze, doch nie auf die ältere holländische, die in dem hängenden Mörser ihren Ursprung findet. *) Die alte böhmische Artillerie hatte unter ihren Stücken auch die Haufnice (mit was der Haufe begabt ist); daher sie ebensowohl ein böhmisches als ein deutsches Geschütz seyn konnte. — b) Die Tarasbüchse; bei Kaiser Maximilian auch Dorndrall **). Unbezweifelbar ein böhmisches Stück, in welcher Sprache sie Tarasnice, so wie ihr wahrscheinliches Projektile, ein mit Eisen beschlagener spitziger Balken, genannt wurde, der nichts anders als der

*) Peirander gründl. Unter. v. d. Artill.

**) Drall, celler (niedersächsisch). S. Wachters Glossar.

Dorndrall (die schnelle Pfrieme) des Kaisers ist. Im Weißkunig ist auch angeführt, daß Maximilian ein Geschütz geführt habe, daß Eisenstangen schoß, die mächtige Lücken in die Schlachtordnung rießen. Abgebildet ist die Tarrasbüchse in der Größe der Haufnitze; Rohr und Laffete ihr ähnlich. Über den Kaliber konnte nichts gefunden werden. Die böhmischen Schriftsteller*) führen unter den Ereignissen des Jahres 1517 den Guß einer $6\frac{1}{2}$ Elle langen, 30 Zentner schweren Tarasnice an, was auf einen zwölfpfündigen Kaliber schließen läßt. Doch erzählen sie auch von kleinen Tarasbüchsen, deren zwei nur 5 Zentner wogen. — Also Tarasnice wahrscheinlich ein Gattungsnahme.

Mörser. a) Hauptmörser. Sie waren den Bildern nach von Bronze; doch einige mit graugemaltem Kammerstücke. Der weit rückwärts angesetzten Schildzapfen wegen war, die nöthige Hinterwucht zu erhalten, jener Theil des Rohres mit Blei umgoßen. Dieß nach den böhmischen Schriftstellern, welche berichten, daß bei dem Brande des Hradschins 1541 an einem großen Mörser das Blei schmolz, mit welchem, des Gewichtes wegen, das Hintertheil ausgegoßen war. Des Kaisers Hauptmörser, höchst wahrscheinlich auf 200 Pfund Stein gebohrt, hingen an einem Balkengerüste, und warfen Steinkugeln; da Bomben weder in der Abbildung erscheinen, noch im Texte genannt werden. Nebst den hängenden hatte er auch Fußmörser. — b) Die kleinern Mörser. Von unbekanntem Kaliber. **)

*) Scriptorum rerum bohem. Tom. III.

**) Waren Fronspergers Mörser noch jene des Kaisers, so warf der ganze 100, der halbe 50 und der Vier-

Sie hingen zwischen Wänden. Mehrere derselben hatten eine sternförmige Mündung, und waren daher bestimmt, den Morgenstern, eine Feuerkugel mit eisernen Stacheln, zu werfen. Alle Mörser waren nach Vögeln benannt. Die kleinsten hießen Lerchleins.

Maximilian I. Artillerie-System, das älteste deutsche bekannte, spricht sich also in folgendem aus. Haupt-Belagerungs- und Feld-Geschütz. — Hauptstücke und Mörser 200 Pfünder, Eisen und Stein. — Die Kaliber-Einheit für Mauerbrecher und Mörser 100, für Schlangen 80 Pfunde; jeder Kleinere die Hälfte des Nächstgrößern. Mauerbrecher und Schlangen schießen eiserne (geschmiedete) Kugeln. Die Mörser werfen Steine und Feuerwerke. Das Feldgeschütz schießt Steinkugeln, Hagel, und höchst wahrscheinlich Eisenstangen. — Zwei Laffetten: eine für Mauerbrecher und Feldgeschütz; die andere für die Schlangen; — eine gemeinsame Protze.

Des Kaisers Kaliber überlebten ihn in Deutschland noch ein Jahrhundert; auch in Frankreich bis zum Edikt von Blois (1572). Seine Laffetten wurden bald durch die Wandlaffette verdrängt, die schon bei Albrecht Dürer (1512) erscheint*), bei Fronsperger aber allgemein ist.

Den Projektilen gesellten sich frühe im sechzehnten Jahrhunderte die eiserne Hohl- und bleierne Vollkugel zu. Doch fand Letztere nie bei größern Kalibern,

---

theilsmörser 25 Pfunde Stein, und daher ist in ihrem Kaliber dasselbe System als in denen der Metzen beobachtet.

*) Befestigung der Städte.

wie in Italien Eingang. Von ihrer Unbrauchbarkeit, die sich bei neuern Versuchen auch bewährt *), mögen schon Maximilians Büchsenmeister überzeugt gewesen seyn. —

Artikels-Briefe der Büchsenmeister des fünfzehnten Jahrhunderts.

Aus Frankreich, wo im Jahre 1445 ein stehendes Heer errichtet worden, zogen mit Karl VIII. schon ständige Kanoniere **) nach Italien. In Deutschland pflegte man noch im Falle des Bedarfes die nöthigen Büchsenmeister aufzudingen, und reichten diese nicht hin, jene der Städte zu requiriren, die dem sedes belli, wie sich ein altes Werk ausdrückt, am nächsten lagen. Sie gingen mit dem Kriegsheere einen wechselseitig verbindlichen Vertrag ein, über welchen zwei Urkunden verfaßt wurden, deren Eine die Rechte des Kriegsherrn und die Verbindlichkeiten der Büchsenmeister, die Andere aber dieser Privilegien enthielt.

Die in ihren Städten bevorrechtete Bürgerklasse wollte auch im Heere ausgezeichnet seyn durch außergewöhnliche Befugnisse. Ihre Nachfolger, die ständigen Büchsenmeister, verstanden es noch lange, sich diese Privilegien zu erhalten, von welchen man selbst in den meisten Artilleriekorps des verflossenen Jahrhunderts noch

---

*) Die meisten waren bis zur dreifachen Länge ihres ursprünglichen Durchmessers ausgedehnt, ohne an beiden Enden die Kugelgestalt verloren zu haben, — die Schußweiten ungünstig, — die Seitenabweichungen größer als bei eisernen Kugeln.

**) S. Jovius.

Überreste fand. Folgende Urkunden, einer alten Handschrift entnommen, gehören unbezweifelbar dem Fünfzehnten an.

Von Gottes Gnaden Friedricus der Dritte, Erzherzog zu Östreich, Römisch Kaiserliche Majestät, alle Zeit Merer des Reichs, da man zählt 1444 Jahr.

I.

Item. Es sollen die Büchsenmeister einen Zeugmeister, und dieser seinen Lieutenant*), Zettelschreiber**) und Dolmetsch, haben, auch seine Trabanten, Profoßen und Steckknecht; es sollen auch die Büchsenmeister sammt dem Rottenmeister mit ihren Zündruthen sich alle Morgen dem Zeugmeister vorstellen, es sey in einer Besatzung oder im Feldlager, wer es unterläßt, soll nach Gelegenheit des Zeugmeisters gestraft werden.

II.

Item. Es sollen die Büchsenmeister Gott vor Augen haben, und keiner ein Gotteslästerer seyn, sich ernst und bescheiden gegen Jedermann betragen und nicht betrinken, widrigenfalls sie der Zeugmeister strafen würde.

III.

Item. Es soll nicht gestattet werden, daß ein verehlichter Büchsenmeister mit eines andern Eheweib Umgang pflege, zur Schande der Munition und Artillerie, auch kein Junggeselle, dieser mag eine junge Dirne haben; wird ein solcher betretten und bis dreimal gestraft, ohne daß er absteht, so erhält er dann eine Leibesstrafe.

---

*) Leutsen Ampt im Originale.

**) Der spätere Quartiermeister.

IV.

Item. Wenn einem Büchsenmeister ein Stück übergeben wird, so soll er es wohl hüten und nichts davon verkaufen; widrigenfalls er am Leibe gestraft würde.

V.

Item. Es soll kein Büchsenmeister nächtlicherweile sein Stück, Lager oder Garnison verlassen, damit er nicht am Leibe gestraft werde.

VI.

Item. Ein Büchsenmeister, der in feindlicher Gelegenheit so betrunken ist, daß er sein Stück nicht gebrauchen kann, wird am Leibe gestraft.

VII.

Item. Kein Büchsenmeister darf ohne Erlaubniß seines Zeugmeisters, Feldmarschalls oder der Kriegsräthe einen Schuß thun, damit er nicht am Leibe gestraft werde.

VIII.

Item. Es soll kein Büchsenmeister seine Kunst zu einer Mörderei anwenden, sondern sie mit den andern theilen, ohne aller Argliſt und Gefahr, damit kein Stück zersprengt werde zum Nachtheil des Feldherrn, wer dawider handelt, wird am Leibe gestraft.

IX.

Item. Wenn eine Stadt erstürmt wird, so soll der Büchsenmeister bei seinem Stücke bleiben, und nicht in die Stadt des Plündern wegen laufen, er würde sonst am Leibe gestraft werden.

Artikelsbrief den Büchsenmeistern Zuständig.

I.

Item. Wenn eine Stadt nach gelegter Bresche erstürmt wird, geht der Büchsenmeister Monathsold aus, und an deßgleichen der Jahressold nach jedem abgeschlagenen Sturm.

II.

Item. Es sollen jedem Büchsenmeister nach der Größe seines Stückes bis vier Handlanger gestattet seyn, welche mit Wissen des Zeugmeisters aufgenommen werden, auch ein Junge, der, wenn er mit einer Pickelhaube versehen ist, Monatsold bezieht.

III.

Item. Der Feldprofoß und seine Steckelknechte sollen dem Büchsenmeister nichts anhaben dürfen, sie werden allein vom Zeugmeister, nachdem sie es verdienen, und mit Aufhebung ihres Presentes gestraft.

IV.

Item. Wenn ein Landsknecht oder Reisiger einer Balgerei wegen von dem Profoßen verfolgt würde, und ein Stück erreicht, so gewährt ihm dieses ein dreitägiges Asyl.

V.

Item. Wenn einem Büchsenmeister aus einem ihm erst übergebenen Stücke ein Schuß mißlingt, so sollen die Vorgesetzten noch keine Hand an ihn zu legen befugt seyn; die drei ersten Schüsse hat er frei, und mag aus selben sein Geschütz erkennen.

VI.

Item. Der Büchsenmeister Weiber und Gefolge soll nicht unter dem gemeinen Droß wandeln, sondern es soll ihnen erlaubt seyn, auf Heer- und Kugelwagen zu fahren.

VII.

Item. Wenn es sich begibt, daß sich alles in Reihen stellt, um Proviant zu kaufen, so ist der mit einer Zündruthe*) versehene Büchsenmeister hiervon ausgenommen, er hat den Vortritt.

VIII.

Item. Wenn man dem Feinde mit den Heerwagen durch das Land zieht, so gehören den Büchsenmeistern alle Glocken der betretenen Städte und Märkte, die sie ihren Vorgesetzten dann um einen bestimmten Geldbetrag ablassen dürfen.

IX.

Item. Wird eine Stadt erobert, so soll den Büchsenmeistern zufallen alle Rüstung in den Zeughäusern, das größte Hauptstück, alle Ladungen in den Stücken und aufgeschlagene Pulverfässer, wie auch die Glocken. Wird der Feind gezwungen, eine Belagerung aufzuheben, oder eine Feldschlacht gewonnen, so gehört den

---

*) Ein neun Fuß langer Spieß mit kurzem Eisen, an dessen unterm Ende Gewinde, um das Ausladezeug anschrauben zu können. Gewöhnlich waren an diesem Orte die sogenannten Feuerfahnen geschraubt; zwei Vogelköpfe an langen Hälsen, durch deren offene Schnäbel die beiden Enden der um den Schaft gewundenen Lunte gesteckt wurden.

Büchsenmeistern von dem eroberten Geschütz das größte, wie auch alle aufgeschlagenen Pulvertonnen. Diese Beute sollen sie aber dem Feldmarschall um einen billigen Preis abzulassen verbunden seyn. —

Von den benützten vielen Werken enthält ein einziges *) die Erzählung der Bestrafung eines Büchsenmeisters. Als 1517 Frunsperg, der alte Oberst der Landsknechte, bei Mestre stand, nöthigte er einen gewissen Simon aus Augsburg auf ein eben daher segelndes Schiff einen Stückschuß zu thun, ohne die Erlaubniß des Oberststückmeisters. Es wurde ihm dafür der Degen über den Kopf gemessen, und ein Monatsold abgezogen.

*) Reißer Fol. 16.

V.

Literatur.

1.) Militärisches Handbuch zur schnellen Orientirung in allen Kriegsvorfallenheiten und den mit solchen in Berührung kommenden Gegenständen. Nach den besten Werken bearbeitet, alphabetisch geordnet, und mit einem Inhaltsverzeichnisse, einem Anhang fremder Kunstwörter, dann 13 lithographirten Oktav-Tabellen versehen, durch Michael Schöne, k. k. Oberstlieutenant. Wien 1838. Preis 2 fl. 30 kr. CM.

Ein encyklopädisches Handbuch, in welchem sich der Offizier über die verschiedenen Zweige seines Wirkens nach augenblicklichem Bedarf Belehrung verschaffen könnte, ist von Vielen lange gewünscht worden. In dem vorliegenden Werkchen wurden in dieser Absicht alle auf den Kriegsdienst Bezug nehmenden Gegenstände in alphabetischer Ordnung zusammengestellt, und die größern Artikel zur Erleichterung des Auffindens durch ebenfalls nach dem Alphabet folgende Nebenschlagwörter abgetheilt. Indem sich der Herr Verfasser bei einem solchen Reichthum an Gegenständen auf einen mäßig starken Oktav-Band beschränkte, haben sich für ihn die Schwierigkeiten noch mehr gesteigert, welchen eine, dem Zwecke genügende, Bearbeitung eines solchen alle Zweige kriegerischen Wirkens umfassenden Buches unterliegt.

Eine gediegene Behandlung so verschiedener Gegenstände, welche vor Allem gründliche Sachkenntniß bedingt, kann eigentlich nur von einem Vereine gebildeter Militärs mehrerer Waffen und Kunstfächer erwartet werden. Ein einzelner Bearbeiter, der sich eine so vielseitige Aufgabe

zumuthet, setzt sich dem Übelstande aus, seiner eigenen Dienststellung und Erfahrung fremdere, insbesondere technische, Gegenstände nicht mit der gehörigen Anordnung und Richtigkeit zu behandeln, welche nothwendig sind, um dem angehenden Militär in jedem Falle die gewünschte Aufklärung zu geben. In dem in Rede stehenden militärischen Handbüche sind es die den leichten Infanterie-Dienst betreffenden Artikel, welche man die gelungeneren nennen kann. Dagegen finden sich viele Angaben aus dem Gebiete der Befestigungskunst und der Artillerie, die weniger geglückt sind, und theilweise der Berichtigung bedürfen. So liest man Seite 256 von den Trancheen: „sie sind mit fascinirten, gewöhnlich 9 bis 10 Schuh hohen Brustwehren versehen, deren Berme man auf Stufen ersteigt, und da, wo es nothwendig ist, noch mit Fleschen, Redutten und andern Werken deckt.“ Mehrere schon vor den letzten französischen Kriegen in der k. k. Artillerie eingeführten Neuerungen, wie z. B. die schilfrohrnen Brandeln statt der kupfernen, die Abschaffung der Avancirstangen, des Beritteseyns eines Bombadiers bei der Kavallerie-Haubitze, sind dem Herrn Verfasser unbekannt geblieben. Auch die Artikel: Schlacht, Schlachtordnung, Angriff, und mehrere andere aus dem Bereiche der Taktik, würden einem kritischen Leser Blößen darbieten.

Bei der Anerkennung, welche der von dem Herrn Verfasser für seine Arbeit angenommene Plan im Ganzen ansprechen kann, bleibt nur zu wünschen übrig, daß im Falle einer zweiten Auflage des Handbuches seine Brauchbarkeit durch Vornahme der Berichtigungen erhöht werde. †*

2. Leicht faßliche Anleitung zur Erlernung und Anwendung der Planschrift. Mit drei Tabellen und acht Musterblättern. Von Georg Wallner, Oberlieutenant im zwölften Feldjägerbataillon; Inspekzions-Offizier und Lehrer der Kalligraphie an der k. k. Ingenieur-Akademie. Wien 1838.

Diese Abhandlung hat zum Zweck, die Methode anzugeben, wie die zur Beschreibung der militärischen Auf-

nahmen festgesetzten Alphabete richtig aufzufassen, leicht zu erlernen) und bei der Beschreibung von Planen zweckmäßig anzuwenden sind. Der gediegene Vortrag dieser Anleitung wird durch zweckmäßige Musterblätter erläutert. Druck und Papier sind gut, — der Stich der Musterblätter vorzüglich. — Diese Anleitung wird in militärischen Schulen und Erziehungsanstalten mit Nutzen gebraucht werden.

**

VI.

Neueſte Militärveränderungen.

Beförderungen und Überſetzungen.

Petreß, Alexius v., 2. Obſt. v. Deutſchbanater Gr. J. R. wurde z. Rgmts. Kommandanten d. Warasdiner St. Georger Gr. J. R. ernannt.

Podewils, Karl Bar., Obſtl. und Kommandant des 12. Jäg. Bat., z. Obſt. im Bat. befördert.

Riepenhoff, Ludwig, Obſtl. v. Heinrich Hardegg Kür. R., z. Obſt. im R. detto.

Moltke, Karl Bar., Obſtl. v. Kaiſer Chev. Leg. R., z. Obſt. im R. detto.

Mengen, Adolph v., Obſtl. v. Koburg Uhl. R., z. Obſt. im R. detto.

Kriegern v. Maisdorf, Johann, Obſtl. v. König Wilhelm der Niederlande J. R., z. Obſt. d. E. H. Friedrich J. R. detto.

Straſoldo, Julius Graf, Obſtl. v. Kaiſer Jäg. R., z. Obſt. d. Wilhelm der Niederlande J. R. detto.

Skribaneck, Joſ. v., Obſtl. v. Generalquartiermeiſter-Stab, z. Obſt. im Korps detto.

Schaffgotſche, Rudolph Graf, Obſtl. von Wallmoden Kür. R., z. Obſt. im R. detto.

Garces, Karl de, Obſtl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Obſt. d. Deutſchbanater Gr. J. R. detto.

Caſanova, Karl v., Obſtl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., z. Obſt. d. Ottochaner Gr. J. R. detto.

Martony v. Köszegh, Karl, Obſtl. v. Ingenieur-Korps, z. Obſt. im Korps befördert.

Ulkich v. Ulrichsthal, Franz, Obſtl. v. Richter J. R., z. Obſt. im R. detto.

Wengersky, Eduard Graf, Obſtl. v. E. H. Karl J. R., z. Obſt. b. Paumgarten J. R. detto.

Nugent, Johann Graf, Obſtl. v. Prinz Leopold beider Sizilien, z. Obſt. im R. detto.

Schurter, Joſeph, Obſtl. v. E. H. Leopold J. R., z. Obſt. im R. detto.

Burits de Bornay, Johann Bar., Obſtl. v. König v. Würtemberg Huſ. R., z. Obſt. im R. detto.

Mitrowsky-Nemiſchl, Joſ. Graf, Obſtl. v. Geramb. Huſ. R., und Dienſtkämmerer bei Sr. königl. Hoheit dem Erzherzog Ferdinand, z. 2. Obſt. b. Sardinien Huſ. R., in ſeiner Anſtellung, detto.

Hackelberg-Landau, Johann Bar., Obſtl. v. Fitzgerald Chev. Leg. R., z. 2. Obſt. im R. detto.

Haas, Franz, Obſtl. v. König von Preußen Huſ. R. und Kommandant des Equitazions-Inſtituts zu Salzburg, z. 2. Obſt. im R., in ſeiner Anſtellung, detto.

Poppovich, Gabriel, Obſtl. v. Szluiner Gr. J. R., z. 2. Obſt. im R. detto.

Maurer, Joſeph, Obſtl. v. E. H. Friedrich J. R., in dieſer Eigenſchaft z. E. H. Karl J. R. überſ.

Roßbach, Heinrich, Obſtl. und Kommandant des 8. Jäger Bat., in dieſer Eigenſchaft z. Kaiſer Jäg. R. detto.

Hacſich, Peter v., Obſtl. v. 2. Szekler Gr. J. R., in dieſer Eigenſchaft z. Deutſchbanater Gr. J. R. detto.

Colloredo-Mannsfeld, Franz Graf, Maj. und Kommandant des 1. Jäg. Bat., z. Obſtl. im Bat. befördert.

Müller, Karl, Maj. v. Heinrich Hardegg Kür. R., z. Obstl. im R. befördert.

Karaczay v. Wallje-Szaka, Jos. Graf, Maj. v. Kaiser Chev. Leg. R., z. Obstl. im R. detto.

Swoboda, Maximilian, Maj. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Obstl. b. Koburg Uhl. R. detto.

De Rieux de Feyan, Philipp, Maj. v. Wellington J. R., z. Obstl. b. E. H. Friedrich J. R. detto.

Baks, Karl, Maj. v. Wilhelm der Niederlande J. R., z. Obstl. im R. detto.

Wenzel v. Uffenberg, Franz, Maj. v. Generalquartiermeister-Stabe, z. Obstl. im Korps detto.

Brand, Ernst, Maj. v. Wallmoden Kür. R., z. Obstl. im R. detto.

Millenkovich, Stephan v., Maj. v. Wallachisch Illyrischen Gr. J. R., z. Obstl. b. Szluiner Gr. J. R. detto.

Brustmann, Karl, Maj. v. Broodey Gr. J. R., z. Obstl. b. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R. detto.

Philippovich v. Philippsberg, Nikolaus, Maj. v. Generalquartiermeister-Stab, z. Obstl. b. Warasdiner St. Georger Gr. J. R. detto.

Szent-Pali de Homorod-Szent-Pal, Stephan, Maj. v. 2. Wallachen Gr. J. R., z. Obstl. b. 2. Szekler Gr. J. R. detto.

Teyber, Jos. Edler v.,
Körber, Franz v.,
Zoochi v. Morecci, Jos.,
} Majors v. Ingenieur-Korps, z. Obstls. im Korps detto.

Hohenlohe-Langenburg, Heinrich Gustav Prinz zu, Maj. v. Mazzuchelli J. R., z. Obstl. b. Richter J. R. detto.

Bannholzer, Johann, Maj. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., z. Obstl. im R. detto.

Schmidt v. Eisenau, Wilhelm, Maj. v. E. H. Leopold J. R., z. Obstl. im R. detto.

Rheinbach, Michael, Maj. v. Ogulner Gr. J. R., in dieser Eigenschaft z. Brooder Gr. J. R. überf.

Sax, Ludwig Edler v., Maj. v. Generalquartiermeister-Stab, in dieser Eigenschaft z. Mazzuchelli J. R. detto.

Wolfframm, Wilhelm, Maj. v. Koburg Uhl. R., in dieser Eigenschaft z. Schwarzenberg Uhl. R. detto.

Radon, Franz, Hptm. v. 4. Jäg. Bat. z. Maj. und Kommandanten des 3. Jäg. Bat. befördert.

Sedelmayer v. Seefeld, Franz, 1. Rittm. v. Heinrich Hardegg Kür. R., z. Maj. im R. detto.

Drawetzky, Georg v., 1. Rittm. v. Kaiser Chev. Leg. R., z. Maj. im R. detto.

Meraviglia, Leopold Graf, 1. Rittm. v. König v. Würtemberg Huf. R., z. Maj. im R. detto.

Mayer v. Löwenschwerdt, Ludwig, 1. Rittm. v. Koburg Huf. R., z. Maj. b. Würtemberg Huf. R. detto.

Grüne, Karl Graf, 1. Rittm. v. Kaiser Uhl. R., z. Maj. b. Koburg Uhl. R. detto.

Coppet, Johann, 1. Rittm. v. Auersperg Kür. R., z. Maj. im R. detto.

Gelmi, Laurenz, Hptm. v. Wilhelm der Niederlande J. R., z. Maj. im R. detto.

Poschacher, Sebastian, Hptm. v. Kaiser Jäg. R., z. Maj. und Kommandanten des 8. Jäg. Bat. detto.

Singer, Jos., Hptm. v. Generalquartiermeister-Stab, z. Maj. im Korps detto.

Bareis Edler v. Barnhelm, Leopold, Hptm. v. der Garnisons-Artillerie, z. Maj. in seiner Anstellung, in Ofen detto.

Feiervary, Jos. v., 1. Rittm. v. Wallmoden Kür. R., z. Maj. im R. detto.

Jovich v. Siegenburg, Alex. Bar., Hptm. v. Szluiner Gr. J. R., z. Maj. b. 2. Wallachen Gr. J. R. detto.

Artikelsbrief den Büchsenmeistern Zuständig.

I.

Item. Wenn eine Stadt nach gelegter Bresche erstürmt wird, geht der Büchsenmeister Monathsold aus, und an deßgleichen der Jahressold nach jedem abgeschlagenen Sturm.

II.

Item. Es sollen jedem Büchsenmeister nach der Größe seines Stückes bis vier Handlanger gestattet seyn, welche mit Wissen des Zeugmeisters aufgenommen werden, auch ein Junge, der, wenn er mit einer Pickelhaube versehen ist, Monatsold bezieht.

III.

Item. Der Feldprofoß und seine Steckelknechte sollen dem Büchsenmeister nichts anhaben dürfen, sie werden allein vom Zeugmeister, nachdem sie es verdienen, und mit Aufhebung ihres Presentes gestraft.

IV.

Item. Wenn ein Landsknecht oder Reisiger einer Balgerei wegen von dem Profoßen verfolgt würde, und ein Stück erreicht, so gewährt ihm dieses ein dreitägiges Asyl.

V.

Item. Wenn einem Büchsenmeister aus einem ihm erst übergebenen Stücke ein Schuß mißlingt, so sollen die Vorgesetzten noch keine Hand an ihn zu legen befugt seyn; die drei ersten Schüsse hat er frei, und mag aus selben sein Geschütz erkennen.

VI.

Item. Der Büchsenmeister Weiber und Gefolge soll nicht unter dem gemeinen Droß wandeln, sondern es soll ihnen erlaubt seyn, auf Heer- und Kugelwagen zu fahren.

VII.

Item. Wenn es sich begibt, daß sich alles in Reihen stellt, um Proviant zu kaufen, so ist der mit einer Zündruthe*) versehene Büchsenmeister hiervon ausgenommen, er hat den Vortritt.

VIII.

Item. Wenn man dem Feinde mit den Heerwagen durch das Land zieht, so gehören den Büchsenmeistern alle Glocken der betretenen Städte und Märkte, die sie ihren Vorgesetzten dann um einen bestimmten Geldbetrag ablassen dürfen.

IX.

Item. Wird eine Stadt erobert, so soll den Büchsenmeistern zufallen alle Rüstung in den Zeughäusern, das größte Hauptstück, alle Ladungen in den Stücken und aufgeschlagene Pulverfässer, wie auch die Glocken. Wird der Feind gezwungen, eine Belagerung aufzuheben, oder eine Feldschlacht gewonnen, so gehört den

*) Ein neun Fuß langer Spieß mit kurzem Eisen, an dessen unterm Ende Gewinde, um das Ausladezeug anschrauben zu können. Gewöhnlich waren an diesem Orte die sogenannten Feuerfahnen geschraubt; zwei Vogelköpfe an langen Hälsen, durch deren offene Schnäbel die beiden Enden der um den Schaft gewundenen Lunte gesteckt wurden.

Büchsenmeistern von dem eroberten Geschütz das größte, wie auch alle aufgeschlagenen Pulvertonnen. Diese Beute sollen sie aber dem Feldmarschall um einen billigen Preis abzulassen verbunden seyn. —

Von den benützten vielen Werken enthält ein einziges *) die Erzählung der Bestrafung eines Büchsenmeisters. Als 1517 Frunsperg, der alte Oberst der Landsknechte, bei Mestre stand, nöthigte er einen gewissen Simon aus Augsburg auf ein eben daher segelndes Schiff einen Stückschuß zu thun, ohne die Erlaubniß des Oberstzeugmeisters. Es wurde ihm dafür der Degen über den Kopf gemessen, und ein Monatsold abgezogen.

---

*) Reißer Fol. 16.

V.

Literatur.

1.) Militärisches Handbuch zur schnellen Orientirung in allen Kriegsvorfallenheiten und den mit solchen in Berührung kommenden Gegenständen. Nach den besten Werken bearbeitet, alphabetisch geordnet, und mit einem Inhaltsverzeichnisse, einem Anhang fremder Kunstwörter, dann 13 lithographirten Oktav-Tabellen versehen, durch Michael Schöne, k. k. Oberstlieutenant. Wien 1838. Preis 2 fl. 30 kr. CM.

Ein encyklopädisches Handbuch, in welchem sich der Offizier über die verschiedenen Zweige seines Wirkens nach augenblicklichem Bedarf Belehrung verschaffen könnte, ist von Vielen lange gewünscht worden. In dem vorliegenden Werkchen wurden in dieser Absicht alle auf den Kriegsdienst Bezug nehmenden Gegenstände in alphabetischer Ordnung zusammengestellt, und die größern Artikel zur Erleichterung des Auffindens durch ebenfalls nach dem Alphabet folgende Nebenschlagwörter abgetheilt. Indem sich der Herr Verfasser bei einem solchen Reichthum an Gegenständen auf einen mäßig starken Oktav-Band beschränkte, haben sich für ihn die Schwierigkeiten noch mehr gesteigert, welchen eine, dem Zwecke genügende, Bearbeitung eines solchen alle Zweige kriegerischen Wirkens umfassenden Buches unterliegt.

Eine gediegene Behandlung so verschiedener Gegenstände, welche vor Allem gründliche Sachkenntniß bedingt, kann eigentlich nur von einem Vereine gebildeter Militärs mehrerer Waffen und Kunstfächer erwartet werden. Ein einzelner Bearbeiter, der sich eine so vielseitige Aufgabe

zumuthet, setzt sich dem Übelstande aus, seiner eigenen Dienststellung und Erfahrung fremdere, insbesondere technische, Gegenstände nicht mit der gehörigen Anordnung und Richtigkeit zu behandeln, welche nothwendig sind, um dem angehenden Militär in jedem Falle die gewünschte Aufklärung zu geben. In dem in Rede stehenden militärischen Handbuche sind es die den leichten Infanterie-Dienst betreffenden Artikel, welche man die gelungeneren nennen kann. Dagegen finden sich viele Angaben aus dem Gebiete der Befestigungskunst und der Artillerie, die weniger geglückt sind, und theilweise der Berichtigung bedürfen. So liest man Seite 256 von den Trancheen: „sie sind mit fascinirten, gewöhnlich 9 bis 10 Schuh hohen Brustwehren versehen, deren Berme man auf Stufen ersteigt, und da, wo es nothwendig ist, noch mit Fleschen, Redutten und andern Werken deckt.“ Mehrere schon vor den letzten französischen Kriegen in der k. k. Artillerie eingeführten Neuerungen, wie z. B. die schilfrohrnen Brandeln statt der kupfernen, die Abschaffung der Avancirstangen, des Beritteseyns eines Bombadiers bei der Kavallerie-Haubitze, sind dem Herrn Verfasser unbekannt geblieben. Auch die Artikel: Schlacht, Schlachtordnung, Angriff, und mehrere andere aus dem Bereiche der Taktik, würden einem kritischen Leser Blößen darbieten.

Bei der Anerkennung, welche der von dem Herrn Verfasser für seine Arbeit angenommene Plan im Ganzen ansprechen kann, bleibt nur zu wünschen übrig, daß im Falle einer zweiten Auflage des Handbuches seine Brauchbarkeit durch Vornahme der Berichtigungen erhöht werde. †*

2. Leicht faßliche Anleitung zur Erlernung und Anwendung der Planschrift. Mit drei Tabellen und acht Musterblättern. Von Georg Wallner, Oberlieutenant im zwölften Feldjägerbataillon; Inspekzions-Offizier und Lehrer der Kalligraphie an der k. k. Ingenieur-Akademie. Wien 1838.

Diese Abhandlung hat zum Zweck, die Methode anzugeben, wie die zur Beschreibung der militärischen Auf-

nahmen festgesetzten Alphabete richtig aufzufassen, leicht zu erlernen) und bei der Beschreibung von Planen zweckmäßig anzuwenden sind. Der gediegene Vortrag dieser Anleitung wird durch zweckmäßige Musterblätter erläutert. Druck und Papier sind gut, — der Stich der Musterblätter vorzüglich. — Diese Anleitung wird in militärischen Schulen und Erziehungsanstalten mit Nutzen gebraucht werden.

**

VI.

Neueſte Militärveränderungen.

Beförderungen und Überſetzungen.

Petreß, Alexius v., 2. Obſt. v. Deutſchbanater Gr. J. R., wurde z. Rgmts. Kommandanten d. Warasdiner St. Georger Gr. J. R. ernannt.

Podewils, Karl Bar., Obſtl. und Kommandant des 12. Jäg. Bat., z. Obſt. im Bat. befördert.

Riepenhoff, Ludwig, Obſtl. v. Heinrich Hardegg Kür. R., z. Obſt. im R. detto.

Moltke, Karl Bar., Obſtl. v. Kaiſer Chev. Leg. R., z. Obſt. im R. detto.

Mengen, Adolph v., Obſtl. v. Koburg Uhl. R., z. Obſt. im R. detto.

Kriegern v. Maisdorf, Johann, Obſtl. v. König Wilhelm der Niederlande J. R., z. Obſt. d. E. H. Friedrich J. R. detto.

Straſoldo, Julius Graf, Obſtl. v. Kaiſer Jäg. R., z. Obſt. d. Wilhelm der Niederlande J. R. detto.

Skribaneck, Joſ. v., Obſtl. v. Generalquartiermeiſter-Stab, z. Obſt. im Korps detto.

Schaffgotſche, Rudolph Graf, Obſtl. von Wallmoden Kür. R., z. Obſt. im R. detto.

Garces, Karl de, Obſtl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Obſt. d. Deutſchbanater Gr. J. R. detto.

Caſanova, Karl v., Obſtl. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., z. Obſt. d. Ottochaner Gr. J. R. detto.

Martony v. Köszegh, Karl, Obstl. v. Ingenieur-Korps, z. Obst. im Korps befördert.

Ulrich v. Ulrichsthal, Franz, Obstl. v. Richter J. R., z. Obst. im R. detto.

Wengersky, Eduard Graf, Obstl. v. E. H. Karl J. R., z. Obst. b. Paumgarten J. R. detto.

Nugent, Johann Graf, Obstl. v. Prinz Leopold beider Sizilien, z. Obst. im R. detto.

Schurter, Joseph, Obstl. v. E. H. Leopold J. R., z. Obst. im R. detto.

Burits de Bornay, Johann Bar., Obstl. v. König v. Würtemberg Huf. R., z. Obst. im R. detto.

Mitrowsky-Nemischl, Jos. Graf, Obstl. v. Geramb. Huf. R., und Dienstkämmerer bei Sr. königl. Hoheit dem Erzherzog Ferdinand, z. 2. Obst. b. Sardinien Huf. R., in seiner Anstellung, detto.

Hackelberg-Landau, Johann Bar., Obstl. v. Fitzgerald Chev. Leg. R., z. 2. Obst. im R. detto.

Haas, Franz, Obstl. v. König von Preußen Huf. R. und Kommandant des Equitazions-Instituts zu Salzburg, z. 2. Obst. im R., in seiner Anstellung, detto.

Poppovich, Gabriel, Obstl. v. Szluiner Gr. J. R., z. 2. Obst. im R. detto.

Maurer, Joseph, Obstl. v. E. H. Friedrich J. R., in dieser Eigenschaft z. E. H. Karl J. R. übers.

Roßbach, Heinrich, Obstl. und Kommandant des 8. Jäger Bat., in dieser Eigenschaft z. Kaiser Jäg. R. detto.

Hacsich, Peter v., Obstl. v. 2. Szekler Gr. J. R., in dieser Eigenschaft z. Deutschbanater Gr. J. R. detto.

Colloredo-Mannsfeld, Franz Graf, Maj. und Kommandant des 1. Jäg. Bat., z. Obstl. im Bat. befördert.

Müller, Karl, Maj. v. Heinrich Hardegg Kür. R., z. Obstl. im R. befördert.

Karaczay v. Wallje-Szaka, Jos. Graf, Maj. v. Kaiser Chev. Leg. R., z. Obstl. im R. detto.

Swoboda, Maximilian, Maj. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Obstl. b. Koburg Uhl. R. detto.

Du Rieux de Feyau, Philipp, Maj. v. Wellington J. R., z. Obstl. b. E. H. Friedrich J. R. detto.

Baks, Karl, Maj. v. Wilhelm der Niederlande J. R., z. Obstl. im R. detto.

Wenzel v. Uffenberg, Franz, Maj. v. Generalquartiermeister-Stabe, z. Obstl. im Korps detto.

Brand, Ernst, Maj. v. Wallmoden Kür. R., z. Obstl. im R. detto.

Millenkovich, Stephan v., Maj. v. Wallachisch Illyrischen Gr. J. R., z. Obstl. b. Szluiner Gr. J. R. detto.

Bruſtmann, Karl, Maj. v. Broodey Gr. J. R., z. Obstl. b. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R. detto.

Philippovich v. Philippsberg, Nikolaus, Maj. v. Generalquartiermeister-Stab, z. Obstl. b. Warasdiner St. Georger Gr. J. R. detto.

Szent-Pali de Homorod-Szent-Pal, Stephan, Maj. v. 2. Wallachen Gr. J. R., z. Obstl. b. 2. Szekler Gr. J. R. detto.

Teyber, Jos. Edler v.,
Körber, Franz v.,
Zoochi v. Morecci, Jos.,
} Majors v. Ingenieur-Korps, z. Obstls. im Korps detto.

Hohenlohe-Langenburg, Heinrich Gustav Prinz zu, Maj. v. Mazzuchelli J. R., z. Obstl. b. Richter J. R. detto.

Bannholzer, Johann, Maj. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., z. Obstl. im R. detto.

Schmidt v. Eisenau, Wilhelm, Maj. v. E. H. Leopold J. R., z. Obstl. im R. detto.

Rheinbach, Michael, Maj. v. Ogulner Gr. J. R., in dieser Eigenschaft z. Brooder Gr. J. R. überf.

Sax, Ludwig Edler v., Maj. v. Generalquartiermeister-Stab, in dieser Eigenschaft z. Mazzuchelli J. R. detto.

Wolfframm, Wilhelm, Maj. v. Koburg Uhl. R., in dieser Eigenschaft z. Schwarzenberg Uhl. R. detto.

Radon, Franz, Hptm. v. 4. Jäg. Bat. z. Maj. und Kommandanten des 3. Jäg. Bat. befördert.

Sedelmayer v. Seefeld, Franz, 1. Rittm. v. Heinrich Hardegg Kür. R., z. Maj. im R. detto.

Drawetzky, Georg v., 1. Rittm. v. Kaiser Chev. Leg. R., z. Maj. im R. detto.

Meraviglia, Leopold Graf, 1. Rittm. v. König v. Würtemberg Huf. R., z. Maj. im R. detto.

Mayer v. Löwenschwerdt, Ludwig, 1. Rittm. v. Koburg Huf. R., z. Maj. b. Würtemberg Huf. R. detto.

Grüne, Karl Graf, 1. Rittm. v. Kaiser Uhl. R., z. Maj. b. Koburg Uhl. R. detto.

Coppet, Johann, 1. Rittm. v. Auersperg Kür. R., z. Maj. im R. detto.

Gelmi, Laurenz, Hptm. v. Wilhelm der Niederlande J. R., z. Maj. im R. detto.

Poschacher, Sebastian, Hptm. v. Kaiser Jäg. R., z. Maj. und Kommandanten des 8. Jäg. Bat. detto.

Singer, Jos., Hptm. v. Generalquartiermeister-Stab, z. Maj. im Korps detto.

Bareis Edler v. Barnhelm, Leopold, Hptm. v. der Garnisons-Artillerie, z. Maj. in seiner Anstellung, in Ofen detto.

Fejervary, Jos. v., 1. Rittm. v. Wallmoden Kür. R., z. Maj. im R. detto.

Jovich v. Siegenburg, Alex. Bar., Hptm. v. Szluiner Gr. J. R., z. Maj. b. 2. Wallachen Gr. J. R. detto.

Draskovich, Georg Graf, Hptm. v. 1. Banal Gr. J. R., z. Maj. b. Wallachisch-Illyrischen Gr. J. R. befördert.

Hallavanya v. Radoicsich, Cirill, Hptm. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R., z. Maj. b. Oguliner Gr. J. R. detto.

Mosdorfer, Joseph, Hptm. v. Ingenieur-Korps, z. Maj. im Korps detto.

Fürstenwärther-Burgsassen zu Odenbach, Ludwig Bar., Hptm. v. Fürstenwärther J. R., z. Maj. b. Prinz Leopold beider Sicilien J. R. detto.

Holger, Michael Ritter v., Hptm. v. E. H. Karl J. R., z. Maj. b. Fürstenwärther J. R. detto.

Fedrigoni, Aloys, } Hptl. v. E. H. Leopold J. R., z.
Brünek, Anton, } Maj. im R. detto.

Bubna, Franz Warlich v., Hptm. v. Langenau J. R., z. Maj. b. Großherzog v. Baaden J. R. detto.

Liechtenstein, Friedr. Fürst, 1. Rittm. v. E. H. Ferdinand Huf. R., z. Maj. b. Reuß-Köstritz Huf. R. detto.

Blasius, Martin, Obl. v. Kaiser J. R., z. Brünner Militär-Polizeiwache übersetzt.

Breda, Gustav Graf, Kapl. v. Deutschmeister J. R., z. wirkl. Hptm. im R. befördert.

Saffran, Ludw. v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Schlitter v. Niedernberg, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Fröhlich v. Elmbach, Ferd., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Fabrizzi, Franz, qua Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Hirnschal, Jakob Karl, Kapl. v. Bentheim J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Jäger, Gustav, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Kozicki, Valerian v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Franz, Franz, F. v. Rothkirch J. R., z. Ul. im R. detto.

Schäfer, Joseph, k. k. Kad. v. Bentheim J. R., z. F. im R. befördert.

Khevenhüller-Metsch, Albig Graf, F. v. Wimpffen J. R., z. Ul. b. 9. Jäger Bat. detto.

Odelga, Karl Ritter v., Leimer, Johann, } Kapls. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Zihrer, Franz, Kremer, Wenzel, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.

Feuchtersleben, Ed. Bar., Eckhardt, Anton, } Obls. v. Trapp J. R., z. Kapls. im R. detto.

De Carro, Eduard Ritter, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Herta, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Pustelnik, Alfred, Kad. v. 4. Jäg. Bat., z. F. b. Trapp J. R. detto.

Engelhofer, Joseph, Kapl. v. Luxem J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Jennings, August Georg Esquire, Rgmts. Kad. v. Nugent J. R., z. F. im R. detto.

Swagel, Johann v., Kapl. v. Leiningen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Wukottich, Theodor, Ul. v. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R., z. Obl. im R. detto.

Hüttinger, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Krzisch, Anton, Rgmts. Kad. v. Wellington J. R., z. F. b. E. H. Franz Ferdinand d'Este J. R. detto.

Janik, Johann, Kapl. v. Bakonyi J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Hoffmann, Michael, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Pötting v. Persing, Julius Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Bergauer, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schnitzky, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Ramp, Hermann, Kapl. v. Fleischer J. R., z. wirkl. Hptm. b. Brooder Gr. J. R. detto.

Karove, Anton v., Rgmts. Kad. v. Mariaſſy J. R., z. F. im R. befördert.

Binder, Joſeph, Ul. v. Haugwitz J. R., z. Kaſſern-Verwalter in Brescia ernannt.

Hegedüs, Ludw. v., Kapl. v. Don Miguel J. R. z. wirkl. Hptm. im R. befördert.

Zeiller, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Salkovich v. Kralich, Eduard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Oberfrank, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Zecſich, Stephan, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Fößel, Eduard, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Kaſtle de Molineux, Alfred, Rgmts. Kad. v. Wallet J. R., z. F. im R. detto.

Szilavetzky, Auguſt v., Kapl. v. E. H. Franz Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Pulszky v. Eſefalva, Alex., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Kuſſevich, Marzellin v., Kapl. v. Rukavina J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Karoilovich v. Brandolov, Stephan, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Butſcheck, Anton, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Biegler, Joſeph, Ul. v. Wacquant J. R., z. Obl. im R. detto.

Keresztes, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Degoriczia v. Freuenwald, Nikolaus, Kapl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Hirjan, Stephan, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Janko v. Janoshaza et Magyarbell, Auguſt, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Draſenovich, Nikolaus, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Pozder, Markus, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Mikich, Mathias, Kapl. v. Peterwardeiner Gr. J. R. z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Rajacsich, Abraham, Kapl. v. Deutschbanater Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. befördert.

Csurcsin, Max., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Secsujacz v. Heldenfeld, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Seidl, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Spiegl, Aloys, Rgmts. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Stanoevich, Georg, F. v. Wallachisch-Illyrischen Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.

Biro de Bökeny, Alex., Kapl. v. 2. Szekler Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Timer v. Timar, Ferd., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Jovovka, Johann v., Obl. v. 1. Wallachen Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.

Fabritius v. Hermannsfeld, Ludwig, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Nyagoy, Andreas v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kornya de Bajesd, Jos., Rgmts. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Montenuovo, Wilhelm Albert, Graf, z. Ul. b. 5. Jäg. Bat. ernannt.

Anacker, Jos. Edler v., Obl. v. 9. Jäg. Bat., z. Kapl. im Bat. befördert.

Konyug, Jos., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Nugent, Albert Graf, Ul. v. detto, z. Schiffsfähnrich detto.

Fricart v. Tannenfeld, Felix, Oberjäg. v. 9. Jäg. Bat., z. Ul. im Bat. detto.

Rimptsch, Friedr. Graf, Obl. v. E. H. Johann Drag. R., z. 2. Rittm. b. Schnellar. Chev. Leg. R. detto.

Isaacson, Heinr. Chevalier, Ul. v. E. H. Johann Drag. R., z. Obl. im R. detto.

Zorzi, Anton, 2. Rittm. v. Kaiser Chev. Leg. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Hofzinser, Franz, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Webbe-Weston, Johann v., Ul. v. Kaiser Chev. Leg. R. z. Obl. im R. befördert.

Hein, Friedr., Korp. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lodron, Clemens Graf, Kad. v. Hohenzollern Chev. Leg. R., z. Ul. im R. detto.

Götvös, Paul v., 1. Rittm. v. Wernhardt Chev. Leg. R., z. Second-Wachtmstr. b. d. königl. ungr. adeligen Leibgarde ernannt.

St. Quentin, August Graf, 2. Rittm. v. Wernhardt Chev. Leg. R., z. 1. Rittm. im R. befördert.

Jakobos, Johann v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Ertel v. Krehlau, Rudolph Bar., Wchtm. v. Windisch-Grätz Chev. Leg. R., z. Ul. im R. detto.

Fischer, Ludwig, Ul. v. Schneller Chev. Leg. R., z. Obl. im R. detto.

Khuen de Belassi, Karl Graf, Kad. v. detto, z. Uls.

Frank, Robert, expr. Gem. detto detto.

Szabo v. Esenkeszfa, Anton, 2. Rittm. v. Kaiser Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Deesy v. Vaja, Peter, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Stannarius, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Boghurst, Franz, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Andrioli, Girolamo, Kad. v. E. H. Joseph Hus. R., z. Ul. im R. detto.

Kinsky v. Chinitz und Tettau, Ferd. Graf, Ul. v. König v. Sardinien Hus. R., z. Obl. im R. detto.

Ocskay, Adolph v., Garde und Ul. der königl. ungr. adeligen Leibgarde, b. Sardinien Husaren R. eingetheilt.

Tschebulz, Eduard, Obl. v. Reuß-Köstritz Hus. R., z. 2. Rittm. im R. befördert.

Proetzl, Paul, Wchtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Siebert v. Felsentreu, Eduard, 2. Rittm. v. Koburg Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Kladny, Ferdinand, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Katona v. Sanct-Berkesz, Nikol., Ul. v. Koburg Huf., z. Obl. im R. befördert.

Pongrácz de Szent-Miklos et Ovar, Stephan, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Vetter v. Doggenfeld, Johann, Obl. v. Kaiser Nikolaus Huf. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Blankenstein, Georg Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Westphalen, Franz Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Fischer v. Nagy-Szalatnay, Ludw. Bar., 2. Rittm. v. Palatinal Huf. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Boros v. Rakos, Karl, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Menghart, Anton v., Uls. v. detto, z. Obls. detto
Zirnel, Johann, detto.

Ivanka de Draskocz et Jordanfeld, Emerich, Kad. v. Heſſen-Homburg J. R., z. Ul. d. Palatinal Huf. R. detto.

Starhemberg, Stephan Graf, Kad. v. Wallmoden Kür. R., z. Ul. d. Palatinal Huf. R. detto.

Wahrendorf, Friedr., Kad. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. Ul. im R. detto.

Cloßmann, Auguſt v., Ul. v. E. H. Karl Uhl. R., z. Obl. im R. detto.

Helmich, Joſ., Fähnr. und Adjut. im Sappeur-Korps, z. Ul. im Korps detto.

Bernhard, Karl, Sappmſtr. v. detto, z. Ul. im Korps detto.

Gaumauf, Friedr., Ul. v. Penſ. Stand, d. 4. Garniſ. Bat. eingetheilt.

Udvarnoky de Kiß-Joka, Bela, Rgmts. Kad. v. Heſſen-Homburg J. R., z. Garde und Ul. der königl. ungr. adeligen Leibgarde detto.

Marcotti, Amad., Obl. v. Gendarmerie-R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Francois, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Sironi, Paul, Wchtm. v. Gendarmerie-R., z. Ul. im R. befördert.

Brabec, Eduard, Obl. v. der Stockerauer Militär-Monturs-Ökonomie, z. k. k. 1. Arzieren Leibgarde überſetzt.

Markovits, Karl, Ul. v. Penſ. Stand, z. Platzlieut. in Prag ernannt.

Penſionirungen.

Sardagna, Joſeph v., Obſt. v. Wallmoden Kür. R., mit GM. Kar.

Drechſel, Anton Bar., Obſt. v. Wilhelm der Niederlande J. R.

Kurzrock v. Wellingsbüttl, Clemens Graf, Obſt. v. E. H. Friedrich J. R.

Dubrovay v. Dubrova, Thomas, Maj. v. König v. Würtemberg Huſ. R.

Kolb, Theodor, Maj. v. Großherzog v. Baaden J. R.

Strebl, Joſ., Hptm. v. 4. Art. R., als Maj.

Knopf, Anton, } Hptl. v. Prinz Leopold beider Sicilien
Faber, Friedrich, } J. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Pilati de Taſſul, Johann Bar., Hptm. v. Koudelka J. R., mit Maj. Kar. ad hon.

Freyſchlag Edler v. Freyenſtein, Fidel, Hptm. v. Richter J. R.

Haan, Franz, Hptm. v. Lurem J. R.

Cellini, Johann, Hptm. v. Haugwitz J. R.

Kozma de Leveld, Joſ., Hptm. v. E. H. Karl Ferdinand J. R.

Berzauter, Mathias, 1. Rittm. v. Kaiſer Huſ. R.

Anders, Andreas, Hptm. v. Sappeur-Korps.

Malleczek, Karl, 2. Rittm. v. Schneller Chev. Leg. R.

Stahrenfeld, Ferdinand Bar., 2. Rittm. v. Reuß-Köſtritz Huſ. R.

Beſozzi, Emil Conte, 2. Rittm. v. Nikolaus Huſ. R.

Schirmer, Anton, Obl. v. Prager Garniſ. Art. Diſtrikt, als Kapl.

Krinicki, Wilhelm v., Obl. v. Langenau J. R.
Janſta, Joſ., Ul. v. Feuerwerks-Korps mit Obl. Kar.
Kleinmond, Johann, Platzoberlieut. zu Peterwardein.
Dominkovich, Franz, Ul. v. E. H. Stephan J. R.
Schedel, Michael, Ul. v. Palatinal Huſ. R.
Kiegler, Franz, Platzlieut. zu Prag.
Waida, Wilhelm, F. v. Naſſau J. R.
Gemelli, Aloys, F. v. Bakonyi J. R.

Quittirungen.

Sternberg, Jaroslaus Graf, Kapl. v. Muzzuchelli J. R. mit Kar.
Fries, Viktor Graf, Obl. v. Hohenlohe J. R.
Bernat v. Bernatfalva, Ludwig, Frank, Moriz Ritter, } Obls. v. E. H. Franz Ferdinand d'Eſte, mit Kar.
Bolza, Anton Graf, Obl. v. Auersperg Kür. R.
Beſi, Hieronymus v., Obl. v. Sardinien Huſ. R.
Poradowski, Joſeph v., Obl. v. E. H. Karl Uhl. R., mit Kar.
Szombathely v. Wickne, Wilhelm, Ul. v. Rothkirch J. R.
Oroſz v. Balasfalva, Anton, Ul. v. Mayer J. R.
Lilien, Max. Bar., Ul. v. Hohenzollern Chev. Leg. R.
Carbonell, William Leyceſter, Ul. v. Windiſchgrätz Chev. Leg. R., mit Kar.
Schmidburg, Friedr. Bar., Ul. v. Hohenlohe J. R.
Mundy, Bohuslav Bar., F. v. Kaiſer J. R.
Karatſonyi, Emanuel v., F. v. Mariaſſy J. R.

Verſtorbene.

Thanhauſen, Karl Chevalier, Obſtl. v. Rothkirch J. R.
Fabritzy, Friedr. v., Hptm. v. Mazzuchelli J. R.
Smikal, Aloys, Kary, Joſeph, } Hptl. v. Koudelka J. R.

Mölck auf Rheinhof, Jos. Edler v., Obl. v. Watlet J. R.
Dworczack, Gustav, Obl. v. Watlet J. R.
Milyanovich, Joseph, Obl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.
Schmidt, Anton, Obl. v. 4. Art. R.
Ferrari, Ambros, Obl. v. 6. Gar. Bat.
Hegyessy, Jos. v., Ul. v. Schneller Chev. Leg. R.
Joanovich, Emanuel, Ul. v. Szekler Huf. R.

Verbesserung im fünften Heft 1838.

In der Beilage zur Seite 150 ist bei dem I. Kavallerie-Reservekorps und der Division des GL. Koskül den vier Regimentern Großfürstinn Marie, Großfürst Michael, Astrachan und Pskoff deren Waffengattung: Küraſſiere, beizufügen.

Inhalt des zweiten Bandes.

Viertes Heft.

Seite

I. Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. (Fortsetzung.) — 32. Der 20. März: Schlacht von Arcis. Erster Tag. — Mit einer Karte zur Übersicht der Operazionen bei Arcis, Fere champenoise und Saint Dizier, — und dem Plane des Schlachtfeldes bei Arcis am 20. und 21. März 1814 3

II. Die Waffenübungen bei Wosnesensk 1837 51

III. Literatur 91

IV. Neueste Militärveränderungen 96

V. Miszellen und Notizen; Nr. 6.—10. 102

Fünftes Heft.

I. Die Waffenübungen bei Wosnesensk 1837. (Schluß.) . 115

II. Die Gefechte bei Radawczyk und Wronow und das Treffen bei Kazimierz im polnischen Feldzuge 1831 . 151

III. Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. (Fortsetzung.) — 33. Der 21. März: Schlacht von Arcis. Zweiter Tag. 165

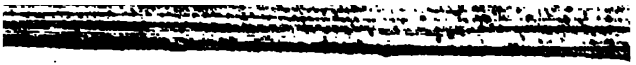
IV. Die Anwendung leichter Truppen, gemäß dem Geiste der neuern Kriegführung 197

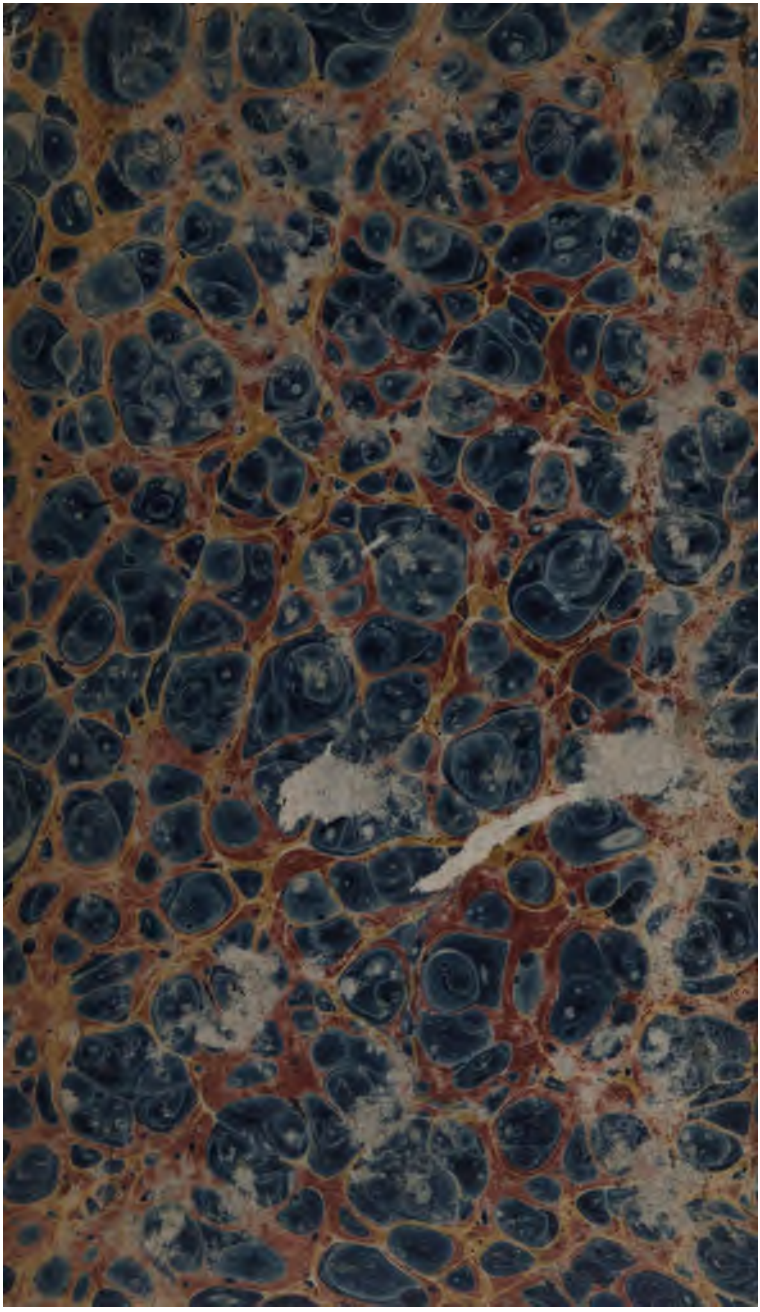
Seite

V. Literatur 224
VI. Neueste Militärveränderungen 225

Sechstes Heft.

I. Der Feldzug 1705 in Portugal und Spanien . . . 239
II. Die Operazionen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. (Fortsetzung.) — Der 22. März 270
III. Militärische Charakteristik des nordamerikanischen Generals Jackson. 292
IV. Fragmente aus der Geschichte des Geschützwesens . . 311
V. Literatur 333
VI. Neueste Militärveränderungen. 336



A 443312

UNIVERSITY OF MIC
3 9015 03037 4352